N. 4.

Der über die Zwölff Monaten des Jahrs

Verständige Garten-Meister,

So da lehret und unterweiset:

Wie

Bäume, Kräuter und Blumen-Gärten

auf das beste zu bepflantzen und zu besaamen;

Dann auch alles Obst, als Früchte, Blumen und Kräuter, wohl und lange zu bewahren, und aus denenselben Confituren, Conserven, Oele, Wasser und Remedia zu distilliren; worbey eines jeden Art und Krafft in der Medicin gemeldet wird.

Anfangs in Holländischer Sprache beschrieben von

P. V. ENGELN,

Anitzo aber wegen seines Nutzens in unsere Mutter-Sprache übersetzet, und zum Gebrauch auf unserm Teutschen Climate füglich eingerichtet.

Deme noch beygefüget etliche Regeln eines Capuciner-Gärtners, mit Vermehrung eines curiösen Tractätlein,

Von

Pflantzung frucht-tragender Bäume durch den Hn. le Gendre,

Priester zu Henoville.

Leipzig und Wolffenbüttel, 1751.

Verlegts Johann Christoph Meißner.

BIBLIOTEKA MIAST
5788
BIBLIOTEKA
93501



Kurtzer summarischer Innhalt

aller in diesem gantzen Tractat sich befindenden Materie, worin dem günstigen Leser, sowol, was zu einem vollständigen Garten-Bau gehörig, als auch dessen Nutz- und Fruchtbarkeit dadurch zu erhalten, sofort im Anfang gezeiget wird, und zwar erstlich:

Was ein verständiger Gärtner oder Haus-Vater das gantze Jahr durch zu beobachten, welches bey Anfang eines jeden Monats erwehnet wird.

Von der Geräthschafft des Gartenbau p. 3
Vom Platz oder Gelegenheit 3
Vom Grund oder Erdreich 3
Vom Durchstechen und Graben 6
Von Saat oder Säen 48. 49
Vom Pflantzen und Versetzen 7. 25. 146
Vom Wassergraben, Haynen und Hagen 47
Von den Garten-Sträuchen 51. 65. 79
Vom Impffen oder Pfropffen 61
Fünf sonderliche Manieren zu pfropffen 63
Bäume zu coloriren und zu verändern an Schönheit, Grösse, Geschmack und Farben 98

Von Kranckheit der Bäume 130
Bäume vor Ungeziefer zu bewahren 133. 162. 163
Von Wartung und Säuberung der Bäume 196
Von der Zeit, junge und alte Bäume zu pflantzen und zu verpflantzen 146
Vom Abnehmen, Pflücken und Verwahren des Obsts 147
Vor böse Lufft, Nebel und Dampff 161
Vor Donner und Blitz 162
Vor die schwartzen Fliegen 162
Vor die Ameisen 162
Vor den Maulwurff 162
Vor Schlacken und allerhand Schnecken 163
Vom Sammlen der Kräuter 114
Wie man die Kräuter, Blumen und Saamen bewahren soll 116
Vom Pflücken und Bewahren der Wurtzeln 163
Vom Pflücken der Kräuter und Blumen 164
Vom Confitiren und Einlegen der Früchte, item Conserven von Frucht u. Obst zu machen 169
Vom Confitiren und Bewahren der Wurtzeln und Kräuter 178
Conserven davon zu machen 179
Allerley Oel u. Wasser davon zu distil. 198. 204
Sonderbare jährliche Merckzeichen 213
Curiöser Zusatz eines Capuciner-Gärtners 218

Zwey-

Zweyter summarischer Innhalt eines Französischen Baum- und Stauden-Gärtners.

Von dem Ort, der Erden oder Grund des Gartens 231
Von den (*Espaliers*) Spalier- oder Lust-Gängen, wie solche zu pflantzen und einzurichten 236. ꝛc.
Von den Hecken und Hagen, item
Von den Bäumen, und welche man erwählen soll 244
Zu welcher Zeit selbige zu pflantzen 247
Wann und wie selbige sollen beschnitten werden 240
Wie man selbige einrichten soll, und 250
Wie man sie bearbeiten müsse 251
Von der Baum-Schule aus den Körnern gepflantzet 252
Von der Bastardiere oder wilden Baum-Schul 256
Von den Pfropf-Peltz-Int- und Impf-Reisern, und von Erwehlung derselben 262
Von dem Pfropffen, ꝛc. in der Spalten oder Kern 263
Von dem Pfropffen im Auge, oder mit dem Schildlein, sonst auch wol oduliren genannt 264

Von der Art oder Weise des Pfropffens, Pelzens oder Impffens 265
Im Auge, in der Spalten, in der Krone 266
Im Absaugen, und endlich von der End-Schule oder abgeschnittenen Sprossen 267
Regierung über die Bäume 275
Die Birn-Aepffel- und Pflaum-Bäume 276
Die Abricos- (Morellen-) und Pferschich-Bäume 279
Die rothen Kirsch-Weixel oder Spanische Kirschen-Bäume 285
Die Gesträuche oder Stauden 286
Von der Bäume Kranckheit, und was sonst denselben schädlich ist 286
Vom Krebs 287
Vom Moos 287
Von der Gelbsucht 288
Von den Maulwürffen 289
Von den Mäusen 290
Von den Würmen 291
Von den Erdflöhen 291
Von den Ameisen 291
Von den Schnecken und andern Ungeziefer 292
Von der Zubereitung des Baumwachses 294

Dritter summarischer Innhalt des Französischen Küchen-Gärtners.

Von den Melonen 396
Vom Platz derselben 297
Vom Säen und die Saat zu verpflegen 299. 300. ꝛc.
Eine andere Art zu verpflantzen 303
Melonen zu brechen 304
Cucumers zu säen und zu verpflantzen 306
" " " zu sammlen 307
Von Kürbissen, Citrovillen und deren Verpflegung 307. ꝛc.
Von Artischocken, deren Unterscheid und Verpflegung 309. ꝛc.
Von den Disteln und deren Unterscheid 312
Von den Asperges, und wie solcher zu setzen und zu bearbeiten 312
Vom Kohl und dessen allerhand Art 315
Von dessen Saat und Handthierung 319. ꝛc.
Noch andere fremde Art Kohls, und wie solche zu bearbeiten 324. ꝛc.
Von rothen Rüben und deren Verpflegung 327
Von gelben Wurtzeln und deren Unterscheid 330

Von Rüben, deren Unterscheid, Säug- und Verpflegung 2. 32. ꝛc.
Von den Peterſilien, ꝛc. 346
Von den Zucker-Wurtzeln 337
Von den Rapontzeln 337
Von den Erdäpffeln 339
Allerhand Suppen-Kräuter, als die weiſſe Bete, und dergleichen 339
Eine andere Art Bete 340
Von der Cicorr 340
Von der Endivien 344
Vom Sauerampffer 344
Von der Patientia 347
Von der Bourrage 347
Vom Kerbelkraut 348
Von der Sceleri 349
Vom Portulack 349
Von der Spinagie 350
Von Bohnen, Erbſen und andern Hülſen-Früchten 351
Von Zwiebeln, Knoblauch, Zipoln, Schnittloch, ꝛc. 367
Von wohlriechenden Kräutern, als Hirſchhorn, Pimpernell, Creſſe, Thimian, Majoran, Salbey, Roßmarin, Fennekol und andern mehr Bequemlichkeiten 372

Was ein verständiger Gärtner beobachten soll,

Im Monat JANUARIO.

Es ist mit dem Garten-Bau, gleich wie mit andern Gebäuden. Der ein Haus ordiniren und zimmern lassen will, thut solches nach seinem Belieben und Vermögen, Condition und Humeur, sothanen Stuben, Kammern und Saalen, als es ihm nöthig und anständig bedünckt: Also geschicht bey dem Ordiniren, Abstechen und Zubereiten einen Lust- oder Baum-Garten zu bauen, zu bepflantzen und zu besäen. Da macht es auch ein jeder nach seinem Belieben, Platze und Gelegenheit. Ist es derohalben unnöthig, einem in diesen Dingen fürzuschreiben wie groß, lang, weit und breit er seinen Hof machen soll.

Dieses dient aber wohl in Acht zu nehmen, daß alles mit solchem Garten-Bau in guter Ordnung geschehe, daß der Gärtner die grüne Kräuter, die Blumen, die Bäume, die Medicinalische Kräuter, und ein jedes besonders nach Bequemlichkeit des Ortes setze, und das hunderste nicht in das tausende pflantze

oder säe. Und also kan man Nutzen und Lust, Speiß und Angenehmheit, sowohl im Sommer als Winter aus seinem Garten haben. Man kan auch in seinem Lust- oder Baum-Garten ein Lust- oder Sommer-Haus nach Belieben bauen lassen, sich daselbst für dem Weltgetümmel in stille, und auch für der Hitze in dem Schatten aufzuhalten, oder für dem Regen und Ungewitter zu beschirmen, auch sein Obst, Kräuter, Saat und Blumen alldar zu bewahren, und zu trucken. Und was das christlichste und GOtt angenehmste ist, alldar in Einsamkeit und abgeschieden von dem Weltgetümmel seinen und aller Dinge Schöpffer, in Andacht und mit gebogenen Knien, gleich wie Daniel in seinem Sommer-Hause bey offenen Fenstern, anzubeten, und zu bitten. Die Worte über solches Hauses Thüre sollen seyn:

In Abgelegenheit
Vom irrdischen Getümmel,
Ist meine Freud und Zeit
Allhier zu GOtt im Himmel.

Gesundheits-Regeln.

Im Jenner scheut die Medicin,
Und laßt kein Blut, das ist mein Sinn.
Halt euch fein warm, gebraucht euch frey
Erwärmend Kraut und Specerey,
Weil sie des Schleimes Zehrung seyn.
Trinckt nun auch bitter Bier und Wein,
Von Calmus, Alant-Wermuth-Safft,
Von Lorbeern, es ist Magen-Krafft.

Be-

Beweget auch hierbey den Leib,
Ein Arbeit sey die Zeit vertreib.
Ein solches thut dem Leibe gut,
Macht grad Gelenck und frisches Blut.

Von der Geräthschafft.

Der verständige Gärtner läst keine Zeit im Jahre verlohren gehen, sondern er beginnt mit dem neuen Jahre seine Garten-Geräthschafft aus dem Winckel herfür zu suchen, und damit zu gärtlen und zu kräutlen. Er schärffet seine Schnitt- und Hau-Messer, Beil, Bötels, Schauffel und Spaden, und all dasjenige, so zu den Land-Bau und zur Garten-Wartung gehöret, hiemit versieht er sich am besten. Dann man sagt:

Guter Werckzeug mindert fast
Aller Arbeit halbe Last.

Von dem Platz oder von der Gelegenheit eines Lust- oder Baum-Gartens.

Ein guter Obst- Frucht- und Baum Garte erfordert einen guten Grund und Erde, eine offene und freye Lufft, wohl gelegen nach der Sonnen, wohl umzäumet, und umgeben mit hohen Bäumen, die den Hof vor dürren und rauhen Winden, so die Bäume und Blühte krämcken, wie auch vor üblen Dämpffen und Mehlthauen, Reiff und Kälte beschützen.

Von dem Grund oder Erdreich derer Lust- oder Baum-Gärten.

Ein guter Baum-Garten will eine gute Erde haben, dann ein dürrer und sandichter Grund macht

dürre, schrale und dornartige Bäume, welche kleine und magere Früchte tragen. Ein Sand- Stein- Kley- Leim- und kreidhafftes, Dorn- und Disteltragendes Land, eine wüste, wilde und ungebaute Erde kan keine gute Früchte tragen. Aber ein gut Land hat eine schwartzbraune fette Erde, dieser wird geholffen mit Säuberung von Steinen, Dörnern und Diesteln, mit Mistung, mit Umgraben, Ackern, Pflügen, ꝛc. Ein Jahr zuvor, ehe man darein säet und pflantzet, soll man solches mit Kohl bepflantzen, dann der Kohl machet die annoch straube und harte Erde mürb und bequem, andre Früchte zu bringen.

Ein verständiger Gärtner muß auch allezeit guten Mist im Vorrath haben, und nach der Zeit Gelegenheit das dürre Erdreich oder die unfruchtbare Bäume zu bemisten, trächtig und fruchtbar zu machen. Der beste Mist auf das Land ist Esels-Mist, hiernächst ist der Schaaf-Mist, diesem folget der Küh-Mist, Hüner- und Tauben-Mist. Pferde-Mist ist allzu heiß, die andern haben die rechte Wärme, dennoch kan es nicht schaden, den Pferde-Mist 2. oder 3. Fuß tieff unter die Beete zu begraben. Gänse-Mist dient nirgend zu. Asche ist gut auf das Land.

Frischer Mist ist gut auf die Weydländer. Mist, so ein Jahr alt ist, ist gut in die Gärten, frischer Mist aber dient nicht darein, es hat ihn dann der Frost zuvor wohl überlauffen. Mist aber ein Jahr alt, ist nicht so gut.

Im Januario mistet man Land und Gärten,

das

das Erdreich fett und fruchtbar zu machen. Man belegt auch die Wurtzel der Obstbäume mit Mist, selbige damit zu erquicken, und die Bäume wohltragend zu machen. Es wird auch das Land und die Erde fruchtbar gemacht, wann sie des Winters unter Wasser stehet, oder daß sie des Sommers überfluthet wird, dann wird sie also mit Schlick und Schlamm gleichsam gemistet. Wie es die Erfahrung genugsam bezeuget.

Ist das Erdreich zu hart, zu leim- und kleyhafftig, so kan man selbiges mit Sand und gutem Mist vermengen und verbessern.

Ist selbiges aber zu sandig, so vermenge man es mit Kley und Mist, es wird gut werden.

Ein Baum erfordert oben eine truckene Erde, unten aber einen nassen Grund, wann das Erdreich oben naß und feucht ist, muß man das Wasser von den Bäumen ableiten, und den Garten von oben auf also trucken zu machen. Der Garten muß auch offtmahls von seinem Unkraut geweydet und gesaubert werden, weilen selbiges den Bäumen und Kräutern sehr schädlich ist. Darum sagt der verständige Gärtner:

Ist ein gutes Land, Ist die Lufft fein rein,
Eine gute Hand, Guter Sonnenschein,
Und ein gut Verstand, Bäume nicht gemein,
Ey so wird die Frucht auch nichts minders seyn.

Vom Durchstechen und Graben.

Ein verständiger Gärtner spahret auch keiner Mühe, seinen Lust- oder Baum-Garten wohl durch zu arbeiten mit Stechen und Graben. Dann soll ein Garten fruchtbar werden, so muß selbiger dreymal durchstochen und umgraben seyn. Erstlich muß man das Land von Steinen, Dörnern und andern Unkraut befreyen, hernach mit Küh- und Pferde-Mist wohl vermengen, und also ein halb Jahr lang liegen lassen. Zum andern wird selbiges wohl umgepflüget, und also der Mist mit der Erden vermenget. Zum drittenmal aber macht man sie bequem, um besäet und bepflantzet zu werden.

Wann nun die Erde also gepflüget und zubereitet ist, so zeichnet und vertheilet man die Kraut-Bete in gute und richtige Ordnung, so lang und so breit, als man dieselbige begehret. Hier dienet die Vorsichtigkeit, daß man die Bete nicht allzu breit mache, damit man sie im Säen und Pflantzen überreichen, ihnen auch das Unkraut benehmen möge, daß man auch die Früchte derselben füglich abschneiden könne. Die Wege von den Beten sollen Raum anderthalb Fuß breit seyn, aufs breiteste 2. Fuß. Die Gänge aber mitten durch, als Creutz- und Spatzier-Gänge, kan jeder nach seinem Belieben Raum und breit genug machen. Die Bete mag jeder mit dem, was ihm gefällt, rund um besetzen. Alles aber soll in guter Ordnung geschehen.

Der Garten muß auch wohl verwahret seyn, entweder mit einer Mauer, oder mit Plancken und

Pfäh-

Pfählen, mit Wasser-Gräben, oder mit geflochtenen Bäumen, als Weiden und Hagedornen und dergleichen. Und zwar so wohl wegen der dürren Winde, als auch wegen loser Buben, die die Gärten besteigen und berauben.

Vom Pflantzen und Versetzen der Bäume.

Ein verständiger Gärtner hält es nicht für gut, daß man im Schalt-Jahr Bäume versetzet und verpflantzet, oder auch pfropffet, dann sie nicht wohl fortkommen, wachsen und blühen. Will man einen Baum verpflantzen, muß man die Wurtzel zehen oder zwölff Tage lang im Wasser stehen lassen, dann er soll also im Pflantzen desto eher in der Erden Fassung haben, und in die Wurtzel schiessen. Man muß auch im Pflantzen die Wurtzeln der Bäume wohl säubern, und die geknickte oder gebrochne Wurtzeln abschneiden.

Von Allerheiligen Tag bis an den Mertz ist es gut, Bäume zu versetzen und zu pflantzen.

So bald sie aus der Erden gezogen seyn, müssen sie wieder versetzet und verpflantzet werden, und allezeit in so gute oder auch bessere Erde, als sie zuvor gestanden seyn. Im Wachsen des Mondes und im ersten Quartier ist gut Bäume zu verpflantzen und zu setzen. Von dem 8. bis 18ten Tag aber ist nicht gut.

Ein Baum in dem Neu-Mond gepflantzet, wächset zwar sehr wohl in die Zweige, er trägt aber nicht bald Früchte. Bäume, die man im abnehmenden Mond pflantzet, geben viel Früchte, und je näher an

dem Ende vom Monde, je eher die Bäume blühen und Früchte tragen. Die junge Bäume, Pfropffreiß und Sprossen sind besser in dem Lentzen verpflantzet die alten aber besser im Herbst, im October, November und December, dann da geht der Safft und die Krafft in die Wurtzel.

Man muß die Wurtzel von den Bäumen im Pflantzen wohl ausbreiten, und zusehen, daß die Enden nicht über sich stehen; sind sie zu lang, so kürtze man sie frey ab, dann sie sollen also die Feuchtigkeit der Erden besser an sich ziehen, und fruchtbar werden. Je gröſſer man die Grube darzu machet, je gröſſer der Baum seine Wurtzel ausbreitet, und je fruchtbarer wird

Linden und andere grosse Bäume müssen 30. oder 35. Fuß von einander stehen.

Aepffel- und Birnbäume setzt man 20. oder 25. Fuß von einander.

Pflaumen- und andre Bäume, die Steine haben, 24. Fuß. Kirschbäume 10. oder 12. Fuß. Feigen, Haselnüsse und Quittenbäume 8. Fuß. Setze keinen Baum in den Ort, da schon einer verdorret oder ausgegangen ist, dann sie werden alle daselbst verdorren, es wäre dann, daß die alte Erde ausgegraben und weggebracht, hergegen frische fette Erde an dieselbe Stelle geleget würde. Im Pflantzen muß man die Wurtzel nicht allzu tieff setzen, noch über einen halben Fuß Erde darauf thun, dennoch ist die Wurtzel auch nicht bloß zu lassen. Die Erde muß auch nicht allzu hoch nach dem Stamm ausgeführet

ret werden, sondern man lasse um den Stamm lieber eine Höhle, worin sich das Wasser vom Regen, und wann in dürrer Zeit die Bäume begossen werden, versammlen möge. Im Winter aber mag man die Erde gegen den Stamm wohl verhöhen, damit die Wurtzel nicht erfriere, und dient es wohl, selbige mit Mooß oder andern Rauchen zu bedecken. Wann man Bäume verpflantzet, muß man mercken, welche Seite gegen den Süden gestanden, dahin müssen sie wieder versetzet werden. Im Verpflantzen muß man die Wurtzel mit guter schwartzen Erde bedecken, und wohl eintreten, dann auch auf solche Erde ein paar Schauffel Mist verlegen. Im Januario werden die Bäume von ihren dürren Zacken beschnitten und gereiniget, sonderlich die früh blühen, als Mandeln- Abricosen- Pfersiken- Rosen- Kirschen- und Pflaumen-Bäume.

Man beschneidet den Weinstock gerne mit dem neuen Lichte, wann gut Wetter und klare Lufft ist. Etliche thun es auch nach dem neuen Lichte. Man pfropfft auch die Bäume im Wachsen des Monden.

Von den Bäumen insonderheit, wie ein verständiger Gärtner dieselbige wahrnehmen soll, und zwar erstlich von dem Apffelbaum.

Der Apffelbaum wächst wohl auf aller Erden, wenn sie gut und der Baum von guter Art ist. Der Apffelbaum ist eine sonderliche Lust im Garten, und kan dieselben säen von den Kernen, die sie haben, man kan sie auch pflantzen, und verpflantzen von den Sprossen, die bey den Wurtzeln auskom-

men, man kan sie auch pfropffen (impffen) wie in der Pflantz- und Pfropff-Schule mehres davon soll gesagt werden.

Man kan Aepffel lassen wachsen, da einige Dinge inn sind. Wann man oben in den Apffel, so er noch klein ist, etwas steckt, so wächset es mit demselben. Der Apffel-Baum will mit Urin und Schweins-Mist an der Wurtzel begossen und verwahrt seyn. Den Apffel-Baum fruchtbar und wohltragend zu machen, beuget man ein Stück plat Bley unten um den Stamm von dem Baum, so er aber blühet, so thut man es wieder herab. Aepffel müssen mit der Hand abgepflücket seyn im halben September mit vollem Monde, so sie lange gut bleiben sollen. Von Aepffel macht man Cider-Eßig, oder Aepffel-Tranck, so gut zu trincken ist. Aepffel in Wein gelegt, macht eine Probe des Weins, treibt er, so ist der Wein sauber und rein, fällt er zu Grunde, so ist es ein Zeichen, daß der Wein gewässert sey.

Medicin davon.

Aepffel sind von Natur kalt und feucht, Wein-Aepffel, Hundertmarck, Rabaunen und Pipperlingen hält man (in Holland) vor die besten, in Deutschland sind die Borstendorffer und viel andre mehr sehr berühmt. Aepffel gebraten, hält man vor eine Speise der Krancken. Aepffel mit Butter-Milch, Anis und Rocken-Brodt gekocht und gegessen, dienet wohl zur verkälteten Brust, und auch den fieberhafftigen Leuten, die Hitze haben. Sie löschen sehr den Durst. Aepffel als Brey gesotten, Caneel,

Zu-

Zucker und frische Eyer darunter gerührt, ist die beste Speise vor krancke und matte Leute. Aepffel vor der Mahlzeit gegessen, laxiren und öffnen den Leib. Gekochte Aepffel erquicken das Hertz, und dienen dem schwachen Magen, den Schwermüthigen, und denen, so das Hertz klopffet. Aepffel in Feigen-Blätter bewunden, und mit Pot-Erde beklebt, sind lang zu behalten, wie auch, wann sie in Wein oder Weinmutter gelegt werden, sie müssen aber mit der Hand abgepflückt, und nicht zerquetschet seyn. Aepffel, wann sie klein sind, in ein Glaß gethan, und also wachsen lassen, ist eine Augen-Lust. Saure Aepffel treiben den Urin. Süsse Aepffel laxiren und treiben die Würme ab. Verrottete Aepffel sind gut, auf den Brand gelegt.

Birn-Baum.

Wie man mancherley Art von Aepffeln findet, also auch von Birn-Bäumen, welche alle aus dem Schmack und ihrem Wesen erkannt werden. Der Birn-Baum will eben auch so gewartet seyn, als der Apffel-Baum, und muß man ihm in 4. oder 5ten Jahre die Wurtzel entblössen und saubern, auch mit guter Erde und Mist wieder bedecken, hierdurch bekommt er seine Nahrung. Birn-Bäume wollen auf magern u. truckenem Grunde weder wohl wachsen, noch wohl blühen, und tragen darzu magere Früchte. Sie werden zwar wohl von den Kernen gepflantzt, aber sie wachsen langsam. Sie werden auch wohl von den Sprossen und Zacken gepflantzet, aber es muß in den warmen Landen im Herbst, in den kalten

Lan-

Landen aber im Frühling geschehen. Ein Birnbaum auf einen wilden Stamm gepfroffet, trägt bald Früchte, man pfropffet auch auf Pfirsich- Quitten- und Mandelbäume. Es ist aber das beste auf seines gleichens; wird er auf einen Maulbeerbaum gepropffet, so trägt er rothe Birn. Birn müssen im Herbst mit der Hand gepflückt seyn, ohne sie zu quetschen, in klarem truckenen Wetter, die schönsten werden ausgelesen, sie zu bewahren. Birn sind kalt in dem ersten, und trucken im andern Grad. Sie ernähren besser als die Aepffel, sind auch besser vom Schmacke. Birn gesotten oder gebraten verstärcken das Hertz und Magen, vertreiben die Mattigkeit. Geconfite gegessen, sind gut vor die Schwermüthige und Beschwerende.

Aepffel von Granaten.

Diese Früchte wachsen in den warmen Ländern, als in Spanien, und werden von dannen genug hieher gebracht, sie kühlen und ziehen zusammen. Diese Bäume werden auch in diesen Landen gepflantzet und aufgebracht, von den Sprossen oder Zacken, es werden beyde Ende in die Erde gelegt, und mit Schweins-Mist wohl gerieben, solches geschiehet vom Martio bis zum Majo.

Medicin.

Die Granat-Schalen in Wasser gesotten, etwas Eßig drein, und den Mund damit gewaschen, saubert das Zahnfleisch, und ist gut vor das Bluten der Zähne, macht auch lose Zähne fest.

Pom-

Pomerantzen und Citronen.

Diese beyde sind kalt von Natur und haben einerley Krafft und Wirckung.

Medicin.

Sie sind gut vor matte Hertzen, und verstärcken selbige nicht wenig. Sie machen Appetit und dämpfen den Durst, die Schalen confitirt gegessen, verwärmen den Magen, und machen auch guten Appetit.

Quitten-Aepffel oder Birn.

Es hat der verständige Gärtner vor gut erachtet, die Quitten-Aepffel oder Birn bey den Aepffel- und Birn-Bäumen anzufügen, weil sie den Namen von Aepffel und Birn haben. Der Quitten-Baum begehrt einen kalten und feuchten Grund, bey Gebrechen desselben, muß er oftmals mit Wasser begossen werden. Wann man ihn von Wurtzel-Sprossen pflantzet, ist er so wachsend, daß er auch im andern Jahre Früchte trägt. Er will nicht gepfropffet seyn, sondern wächst allein von seinen Sprossen. Im nassen Sommer werden sie groß, in trucken Sommern aber mager und klein. Die Früchte müssen im October bey schönen truckenen Wetter gepflückt werden, im abnehmenden Monde. Der Baum selbst will gepflantzet seyn im zunehmenden Monde, im November und Februario. Sie wachsen gerne an den Wassern.

Medicin.

Die Kerne, Blätter und Blumen sind sehr gut, man macht von den Quitten Confituren, Conser-

ven,

ven, Säffte, Syropen und Olie. Quittenäpffel sind kalt in dem ersten, und trucken im andern Grad, sie ziehen zusammen, und verstopffen den Leib, auch den rothen Lauff und das Blutspeyen, auch treiben sie den Urin. Der Safft verstärcket das Hertze, und stopffet den Durchlauff. Quitten gegessen, verstärcket den Magen, stillet das Brechen, und machet frisches Blut. Nach dem Essen davon gegessen, schliessen sie den Magen, daß keine Dämpffe nach dem Haupte steigen, so die Catharren verursachen. Quitten-Kerne in Rosen-Wasser geweicht, verkühlen den Brand vom Feuer, erfrischen den Mund, und damit gegurgelt, dienet wohl der bösen Kählen.

Wie der verständige Gärtner in dem ersten Monat vom Jahr die Instruction von dem Aepffelbaum und dessen Eigenschafft beschrieben hat, also giebt er auch zu erkennen die Art, Natur und Krafft von einigen Winter-Früchten.

Gelbe Wurtzeln oder Rüben, und Pfingstenacken oder Pastenack.

Diese Wurtzeln sind eine gute Kost vor das Haus-Gesind, nähren wohl und sind gesund. Sie werden im Herbst und Vor-Jahr oder Lentzen gesäet, es dienet ihnen wohl, wann man sie im trucken Wetter begeust. Wenn man das Kraut abpflückt, so wachsen sie in die Dicke. Man kan sie in den Winter-Tagen im Sand oder der Erden lang gut behalten, so man ihnen das Kraut oben abschneidet.

Medicin.

Diese Wurtzeln gegessen, treiben den Urin, den Stein, und befördern der Frauen Zeit. Bet-

Bet-Wurtzeln, (rothe Rüben, Rannen.)

Die rothe Bet-Wurtzeln sind auch sehr gesund, gesotten, in Scheiben geschnitten, und als Salat gegessen, mit Olie, Eßig und Pfeffer, sie müssen ausgezogen werden, ehe ihnen die Blätter vergehen. Man kochet sie, schneidet sie in Scheiben, thut sie in einen Pott mit Kümmel, und geschnittenen Merrettig (Krahn) unterstreuet, dann giesset man halb Wein, halb Eßig darauf, deckt sie wohl, und hat man also lange Zeit einen guten Salat daran.

Weisse Bet.

Diß ist ein gut Küchen-Kraut, und wird zu vielen Zeiten von dem Jahre gesäet. Sie wächst wohl, ob sie schon abgeschnitten wird. Die Saat von Beten ist nicht gut, die Wurtzeln haben dann drey Jahre gestanden. Sie muß von dem Unkraut wohl gewey-det und verpflantzet werden, wann sie fünfblätig ist. Sie bleibet Sommer und Winter grün.

Medicin.

Bet-Safft in die Nasen aufgeholt, ziehet viel zähen Schleim und Feuchtigkeit aus dem Haupt, und säubert das Gehirn. Suppen von Bet, öffnet und macht leichte Stuhlgänge. Spenage und Bet ist sehr gesund. Gesotten und mit Knoblauch gegessen, tödtet sie die Würmer im Leibe. Bet-Wurtzeln in Wein gelegt, macht denselben in drey Stunden zu Eßig. Den Safft davon in die Nasen aufgeholt, säubert das Gehirn, stillet das Sausen der Ohren, und in die Ohren gethan, stillet die Ohren-Pein. Der Safft mit Honig in die Nasen gethan, stillet

das

das Kopffweh, den Safft getruncken, treibet den Urin und die Gelbsucht aus, purgirt den Magen, und macht Stuhlgänge, der Safft auf das Haupt geschmieret, tödtet Läuse und Nisse. In die Zähne gethan, stillet er derer Pein. Bet-Blätter gesotten, und auf das Verbrandte gelegt, dienen sehr wohl. Asche von Bet mit Honig auf das Haupt geschmiert, läst kein Haar ausfallen. Wasser, darin die Bet gesotten ist, stillet das Jucken, und ist gut zu den Fußblasen. Bet gekauet und auf das kahle Haupt geschmieret, macht das Haar wachsend. Bet-Wurtzel in das Fundament gestecket, machet Oeffnung und Stuhlgang.

Cicory.

Cicory und Endivie sind von einerley Krafft, sie hat eine bittere Wurtzel, blaufärbige Blume, wann sie vierblätig ist, soll sie verpflantzet werden.

Medicin.

Der Blätter-Safft stillt die Haupt-Pein, mit nassen Tüchern aufgelegt, macht weiche Brüste hart. Ein gekochtes von Cicory ist gut vor die verhitzte Leber, vor die Gelbsucht und den Magen. Cicory gestampfft und unter die rechte Brust gelegt, stillt die Pein des Hertzens.

Zwifel oder Zipol.

Zipol will im Januario, Februario und Martio, in eine gute Erde gesäet seyn, und muß selbige im April verpflantzet werden. Sie wächset besser, wann sie im abnehmenden Mond gesäet wird, da doch alle andere Kräuter, so mit des Monden Zunehmen gesäet werden, guten Wachsthum haben.

Medicin.

Zipol ist kräfftiger im abnehmenden, als im zunehmenden Monde. Der Safft von Zipoln in die Nasen aufgeholt, säubert das Gehirn, und ziehet viel zehen Schleim aus dem Haupt. Der Safft in die Ohren gethan, vertreibt desselben Sausen und Singen. Mit Eßig in die Nasen gethan, stillet derselben Bluten. Er machet das Haar wachsend, säubert die Ohren, so von Eyer fliessen. Zipoln erwecken Appetit, erweichen den Leib. Zipol mit Saltz auf die Wartzen oder Leichtdorn gelegt, treibet sie mit der Wurtzel aus. Zipol des Morgens mit Saltz und Brodt gegessen, ist ein Bauren-Theriac und ist gut vor die böse Lufft. Zipol gebraten und gegessen, ist gut vor die beängstigte Brust, und macht auswerffend, saubert den Magen, und stillt dessen Pein, erweichet den Leib, und treibt den Urin, erweckt auch Venus-Lust. Zipol gebraten und aufgelegt, dient zum Brande. Zipol in Stücke geschnitten, und eine Nacht mit Wasser geweicht, darnach getruncken, vertreibt die Bauch-Würme von den Kindern. Die äusserste Schale gebrannt, oder in der heissen Aschen gebraten, und mit einem wenigen Olie von Rosen in das Ohr getröpffelt stillet die Haupt-Pein. Den Kern aus der Zipol gethan, und wieder mit Theriac gefüllt, oder mit Medritat und Citronen-Safft, das Loch darauf zugestopfft, und sie also unter der heissen Aschen gebraten, den Safft darauf ausgepreßt, und denen zu trincken geben, die die Pest ankommt, sie alsdann

mit warmen Beeten zugedeckt, daß sie wohl schwitzen mögen; schwitzen sie dann darauf, so haben sie kein besser Remedium in der Welt, als dieses vor die Pest.

Knobloch.

Der verständige Gärtner hält den Knobloch vor eine vortrefliche Medicin und Theriac, er will mit dem neuen Mond gepflantzet seyn. In seinem ersten Auskommen muß man die Spitzen oben abbrechen, oder mit Füssen treten, so gehet der Safft in die Bollen. Knobloch ist heiß und treug im dritten Grad. Der Rosen-Baum erfreuet sich dieses Gewächs nicht wenig, darum pflantzet man ihn gern dabey. Knobloch wird nicht starck von Geruch seyn, wenn man ihn pflantzet im abgehenden Mond, und wenn man ihn aufziehet im letzten Quartier des Mondes. So er mit dem neuen Mond gesäet wird, oder so man die Saat in Most weichet, so wird sein Geschmack süß.

Medicin.

Knobloch mit frischem Butter den Kindern zu essen gegeben, oder ein Pflaster von Klobloch auf den Nabel gelegt, tödtet die Würmer im Leibe. Knobloch nüchtern gegessen, ist so gut als ein Theriac. Knobloch, Saltz und Eßig, als eine Salbe, tödtet die Läuse und Nisse. Knobloch gegessen, verzehret alles Böse im Leibe, in Brandtwein gelegt und getruncken, stillt er die Pein in den Därmen. Knobloch mit Centaurea in Wein aufgesotten und getruncken, ist gut vor die Wassersucht. Knobloch

mit

mit Eßig gesotten und in den Mund gehalten, ist das beste Remedium vor Zahnweh, so durch die Kälte entstehet. Knobloch mit Coriander in Wein gesotten, und getruncken, ist gut vor die Lendenpein. Die vom Stein geplaget sind, und ihr Wasser nicht ohne Pein lassen können, finden grosse Linderung durch den Gebrauch des Knoblochs. Die Asche von Knobloch in böse offene Geschwülste gestreuet, genest wohl. Die den Knobloch gebrauchen, werden nicht bald von gifftigen Thieren beschädiget werden. Knobloch alle Morgen, im Anfang des Mayen, mit May-Butter gegessen, solches soll den Menschen das gantze Jahr durch bey guter Disposition und Gesundheit erhalten. Weinraute, Petersilie, oder eine Bone auf den Knobloch gegessen, vertreibt desselben starcken Geruch. Knobloch in Frucht-Bäume gehangen, vertreibt die Vögel, die die Früchte essen. Viel oder allzu offt Knobloch essen, macht Haupt-Pein und unsauber Blut. Knobloch ist auch den Augen schädlich. Knobloch-Kraut wird an St. Johannis-Tag an einander gebunden, sonsten gibt es sich nach der Erden. Auf Laurentii Tag aber ziehet man solchen aus der Erden.

Rüben.

Diß ist eine wohlbekandte und gesunde Speise. Sie sind warm und feucht von Natur.

Medicin.

Rüben gegessen, sind leicht verzehrt, sie brechen die Winde, nähren wohl, und machen einen guten Magen. Die jungen Rüben-Sprossen, mit Ha-

mel-Suppen gekocht und gegessen, treiben den Urin, wie auch den Stein und Sand. Das Kraut von Rüben gekocht, und darinnen gebadet, dienet sehr wohl vor süchtige dicke Beine, und vor die Gicht. Der Safft von Rüben und Regenwürmen, (Metlen) macht die Messer so hart, daß man das Eisen als Bley, damit schneiden kan.

Wann wir zur Christ-Nacht hingelangen,
So ist der Rüben-Safft vergangen.

Zucker-Wurtzeln.

Dieses ist eine liebliche süsse wohlnährende Wurtzel, sie wird bald mürb und gar, wann sie in einigem Nassen gestopfft und geschmoret wird.

Medicin.

Sie verstärcket den Magen, macht Appetit, stopfft den Bauchlauff, treibt den Urin, und dienet zur Venus.

Radys.

Radys ist eine der ersten Sommer-Früchte, ist trocken im andern, und warm im dritten Grad.

Medicin.

Radys gegessen, bricht den Stein. Dessen Blätter gegessen, öffnen die verstopffete Leber und Miltz. Die Schelen von Radys mit Honig und Eßig zerstossen oder zerstampfft, und eingenommen, machen brechend und übergebend, so man mit dem Finger im Halse was hilfft. Vier Loth Radys-Safft mit Malvasier eingenommen, treibt den verstopfften Urin.

Eben

Eben solches thut auch der Radys, so er zerschnitten in einer Pfannen mit Wein gebraten, und auf das Gemächt geleget wird. Radys-Saat gestossen, und mit laulichtem Wasser eingenommen, löset den Urin, und beweget zum übergeben und brechen. Es ist das herrlichste Mittel über alle Mittel zu dem Lenden-Stein, Gravel und Tröpfelpis, wann man des Morgens und Abends ein Gläschen laulichten weissen Wein, darinn die Radys-Schelen acht Stunden lang geweichet worden, mit einem viertel Loths Pulver von Mispel-Steinen trincket. Man kan die Schelen vom Radys auftreugen und pulverisiren, um in den Wein zu thun, und also jederzeit zum Gebrauch an der Hand zu haben.

Merrettig, Krän.

Hat lange breite Blätter und weisse Blumen, die Wurtzel ist lang, krum und scharff von Geschmack. Man pflantzet sie im Lentzen von dicken Scheiben, und gräbt sie aus in dem Herbst, oder Lentzen.

Medicin.

Diese ist zu vielen Dingen gut. Sie macht Appetit, vertreibt den Scharbock, und säubert das Geblüte.

Alant-Wurtzel.

Diese Wurtzel ist treug in dem andern, und warm in dem dritten Grad. Wann ihr Kraut vergangen ist, so wird sie erst gegraben, entweder in dem Herbst, oder in dem April. Im

Februario wird sie von dicken Scheiben verpflantzet. Die Wurtzel bleibt drey Jahr lang gut und bey Krafft, so man sie zuvor wohl säubert, in Scheiben schneidet, und an einem Drat aufgezogen, treuget.

Medicin.

Alant-Wurtzel 24. Stunden in Wein geweichet, ist gut vor den Magen, vor Pein in der Seiten, vor die Cholick, und erfreuet das Hertze. Die Wurtzel zu Pulver gemacht, und mit Honig eingenommen, des Morgens, Mittags und Abends, ist gut vor den Husten, löset den Schleim, und dienet vor einen schweren Athem und beängstigte Brust. Alant-Wurtzel erquicket das Hertz in schwerer Angst. Säubert Nieren und Blasen. Erwärmet den verkalten Magen, treibet viel böse Feuchtigkeiten aus durch den Urin, bricht die Winde, ist auch gut für die Lenden-Pein, und dienet den lahmen Gliedern. Alant-Wurtzel auf Most vergehren lassen, ist auch sehr gut zu denen vorbesagten Gebrechen. Den Alant-Safft mit Zucker eingenommen, treibet durch den Stuhlgang aus den Schleim und Feuchtigkeit der Gallen, zerbricht die Winde, stärcket das Gesicht, und heilet inwendige Brüche. Alant-Blätter in Wein gesotten und aufgeleget, sind sehr gut vor die Sciatica, und vertreiben die Hüfften-Pein. Von dem Alant werden auch Confituren gemachet, Conserven, Säffte, Olie, Alant-Wein und Bier.

An-

Anmerckung bey dem Monat
JANUARIO.

Im Januario soll man weder Aderlassen, noch Medicin gebrauchen. Pfeffer, Ingber, Negelken und heisse Kräuter sind nun gut in den Speisen zu gebrauchen, und den Magen damit zu erwärmen: Calmus, Allant und Lorbeern in Bier gelegt, und davon getruncken, ist sehr gesund.

Wenn Agnes und Vincentius kommen,
Wird neuer Safft im Baum vernommen,
Wenn Paulus sich bekehrt, mit einem Sonnenschein,
So hoffet man ein Jahr sehr reich von Korn und Wein.
So aber Nebel ist, so sagt man sehr von Sterben,
Wenn Regen fällt, ist Furcht, das Korn und Kraut verderben.
Ist Sturm, so sorget man vor Krieg in solchem Jahr,
Hilfft GOtt, so sind wir frey vor allerley Gefahr.

Des verständigen Gärtners Arbeit

Im FEBRUARIO.

Der verständige Gärtner siehet jetzo nach den

Bäumen, ob sie auch mit Raupen-Nestern behafftet seyn, solche rottet er aus, frühe, ehe die Sonne aufsteiget, oder spät, wann sie niedergehet, er verbrennet oder vertritt sie in die Erde. Wann die Sonne darauf scheinet, so kriechen sie den gantzen Baum aus, auch wohl über den gantzen Hoff, da sie dann nicht so wohl auszurotten seyn.

Man steckt auch um diese Zeit Steine und Kerne von Aepffeln, Birn, Quitten, Kriechen, Kirschen, Pflaumen, Castanien, Nüssen und Mandeln in die Erde. Man macht einige Bete in den Garten von guter fetter Erden, um Obst- und Frucht-Kerne darein zu säen, hierzu nimmt man die Kernhäusischen von den besten Aepffeln oder Birn, oder dergleichen verrotteten bester Art, die vermengt man mit der Erden untereinander. Sehet aber zu, daß keine Hüner oder Schweine darüber kommen. Man setzet auch die Kerne in dem Herbst in Pötte oder Töpffe voll guter Erden, und setzt sie darauf im Winter in den Keller, um, daß sie daselbst aussprieſſen mögen. Im Frühlinge aber setzt man sie wieder in den Garten. Man läßt auch wol die Kerne treugen, und säet sie im Frühling in gute Erde.

Wann nun die Kern oder Kernsteine ausgeschossen und ein Jahr alt seyn, so saubert und beschneidet man sie, und begeust sie auch im Sommer. Gegen den Winter aber nimmt man sie auf, und versetzt oder verpflantzet sie in den Pflantz-Ort. Damit aber die Saat desto eher ausspriesse, muß man die Kerne zuvor zwey oder drey Tage in Milch oder in Ho-

Honigwasser weichen, dann also werden auch die Früchte süß vom Geschmack. Castanien setzt man zwey und zwey zusammen, um auszuspriessen. Lorbeern setzt man vier zusammen, und verpflantzt sie nach einem Jahre.

Man säet auch anitzt Petersilie, Spenagie, Erbsen, Bohnen, Rüben, Radys, Lactuc und Zipoln.

Von der Pflantzung.

Es wird zur Pflantzung der jungen Baumsprossen ein besonderer Platz bereitet, selbiger muß seyn von guter Erden, wol umgestochen, gesäubert und gemistet. Darein pflantzet man die jungen Bäume in guter Ordnung. Alle Bäume erfordern oben eine truckene Erde, und einen feuchten Grund, um wohl zu wachsen. Man ziehet sie auf im Anfang des Decembris, mit dem neuen Mond, gegen den Abend, und pflantzet sie einen halben Fuß von einander, man machet auch einen kleinen Pfad darzwischen, daß man darein gehen, die jungen Bäumlein begiessen, saubern und weyden könne. Wann sie nun also gesetzet seyn, so muß man die Sträuchlein kurtz bey der Erden abschneiden, und die Erde mit gutem Mist belegen. Wann sie nicht recht aufwachsen, so steckt man einen Stecken dabey, bindet sie daran, und beschneidet sie, ehe sie aber beschnitten werden, sollen sie billich drey Jahr alt seyn. Unterweilen wachsen von den Steinen oder Kernen junge Bäume, die schön und grad seyn, nicht anders, als wann sie gepfropffet wären, sind auch gut von Geruch und Schmack. Die Frucht aber, so

von der Pfropffung kommt, ist allzeit grösser und schöner. Man muß die Spitz-Ende von den Zacken, und die Ende von den Wurtzeln abschneiden, ehe man sie versetzt, und so man sie zweymal versetzt, so wachsen sie desto besser.

Nüsse, Mandeln und Castanien in gute Erde gesetzt, kommen wohl fort, so sie anders von guter Art sind. Pferßken und Abricosen wachsen schön, wann sie gepfropffet sind.

Die jungen Pflantzen von den Bäumen muß man nicht beschneiden, sie seyn dann zwey oder drey Jahr alt. Alsdann schneidet man die Spitze mit den unterstten Zacken ab, oben auf aber läst man drey oder vier Zacken zu der Crone bleiben.

Von den Wurtzeln-Sprossen.

Es kommen manchesmal von den Baumwurtzeln junge Sprossen hervor, als vom Apfelbaum, Pflaumen- Kirschen- Maulbeer- Quitten- Oliven- Nuß- Granaten- Cornelien- und Feigen-Baum, die schneidet man im Winter ab, um sie zu verpflantzen mit ihrer Wurtzel, es müssen aber gute fruchtbare Bäume seyn. Will man, daß der Baum niedrig vom Gewächse bleibe, so muß man Flieder (Holler, Hollunder) unter die Wurtzel legen, die Zweige aber wachsen schön davon auf. Zacken oder Sprossen, so keine Wurtzel haben, leget man in die Erde, als die Weinrancken, oder man leitet sie durch ein Körblein mit Erde, darinn sie Sprossen und Wurtzeln bekommen, darnach versetzt man sie, als sie 3. oder 4. Jahr alt seyn. Man kan auch Säuglinge ma-

machen, wann man einen andern Baum durchboret, und einen Zweig durch das Loch stecket, jedoch soll man die schwartze Rinde oben aus zuvor abschaben, ehe man solchen einstecket, hernach wird das Loch mit Mist oder Wachs dicht verstopfft, mit Mooß oder Bast wohl gebunden, also kan er wachsen, und hernach abgeschnitten und versetzet werden. Ein verständiger Gärtner beschneidet im neuen Licht keinen Wein-Rancken. Man verpflantzet auch Wein Rancken, wann sie drey Jahr alt seyn, die aber nur von einem Jahre, sind zu schwach dazu, es sey dann, daß sie in Körben oder Pötten gewurtzelt haben, um so zu versetzen. Man haut und kappet nun Brand-Holtz, und macht Reiß-Busche im wachsen von dem Mond. Das Holtz aber, so man verzimmern will, wird im abnehmenden Mond gefället, weil es also dauerhafftiger ist, der neue Mond macht das Holtz weich und loß.

In dieser Zeit kein Baum geendet, Der wird von keinem Wurm geschändet.

Enten, ist bey den Holländern und Frantzosen pfropffen oder impffen.

Man räumet und säubert nunmehr auch den Hof von allen Disteln, Dörnern und Unkraut. Man macht Rinnen und Gruben in den Garten, das Wasser dadurch wegzuleiten, damit die Erde trocken und bequem werde, darinn zu säen und zu pflantzen. Man entblösset die Wurtzeln von den fruchtlosen Bäumen, man klibet die grösseste Wurtzel-Zacken, und stecket einen Kieselstein darein, damit sie die

Feuch-

Feuchtigkeit desto besser nach sich ziehe. Man legt auch wol Schweins-Mist an die Wurtzel, sie wird dadurch erquicket. Man pflantzet nun Hayne und Hagen. Man saubert die Bäume vom rauchen Mooß, man reiniget Hüner- und Tauben-Häuser. Man säet im abnehmenden Mond Peterßilie, Pfingsternack (Paßtenack) Spinagie, Zucker-Wurtzeln, Zipol, Rüben, Erbsen, Bonen, Radys und Lactuck.

Was man ins Mondes wachsen säet,
Dasselbe meist ins Kraut ausgeht.
Was man ins Mondes Abgang säet,
Dasselbe meist zur Wurtzel geht.

Anmerckungen.

Sey in dem Hornung warm bekleidt.
Purgier, bad, schwitz, nun ist es Zeit.
Trinck Alant-Wermuth-Bier und Wein,
Es wird dir nun sehr dienlich seyn.
Scheu nu die Lust, bleib gern zu Haus,
Sonst schlägt es leicht zur Kranckheit aus.
Spiß nun und grab, beschneid den Baum,
Und putze deines Gartens Raum.

Von den Mandel-Baum.

Der Mandelbaum erfordert einen warmen Platz, eine getemperirte Lufft, eine truckene sandigte und steinhafftige Erde, um truckene Mandeln zu tragen, und viel Blüte zu bekommen. Auf feuchten und kalten Plätzen aber kan er nicht arten. Man pflantzet ihn vom 10. Decemb. bis zum 30. dessen, oder

1. Ja-

1. Januarii. Der Mandel-Baum blühet frühe, und seine Frucht reiffet erst im Julio. Man kan ihn von Steinen oder Kern pflantzen, so sie erst einen Tag in Honig-Wasser gelegt, hernach mit dem scharffspitzigen Ende in die Erde gestecket werden. Man kan ihn auch von den jungen Ober-Zacken pflantzen, und auch pfropffen, solches muß aber im Herbst geschehen, dann er früh blühet, gepflantzet ist er besser, als gepfropfft. Man flickt sie, wann die Polster aufgehen. Wann man süsse Mandelkern pflantzet, so wird die Frucht bitter, verpflantzt man aber den Baum, so wird sie süß.

Medicin.

Olie von bittern Mandeln, öffnet die verstopffte Lung und Leber, bricht den Blasen- und Nieren-Stein, treibt den Urin und Frauen-Blume, versachtet die Seen-Adern, vertreibt das Sausen und die Pein in den Ohren. Es vertreibt auch die Flecken im Angesicht, und man schmiert es auf eine beängstigte Brust. Bittere Mandeln sind gesunder als süsse, sie saubern die Brust von zehem Schleim, und grosser Feuchtigkeit, vertreiben auch die Geschwülst von der Miltz. Fünff oder sechs bittere Mandeln vor dem Trunck gegessen, bewahret vor Trunckenheit. Bittere Mandeln mit andern Speisen vermenget, tödtet Katzen, Hunde und junge Küchlein, (Hüner) oder sie bleiben doch ungesund davon. Der Safft von bittern Mandeln, oder bitterer Mandel-Milch gegessen, ist vor die Gicht und Lenden-Pein. Mandeln mit Feigen, Rosinen, oder

Co-

Corinthen gegessen, nähren wohl, und vermehren die natürlichen Kräffte.

Truckene Mandeln gegessen, sind gut vor den rothen Lauff, zumal, wann die dünnen Schalen zuvor in warmen Wasser abgeweichet werden. Mandel-Milch ist gut vor das Blutspeyen und Blutpissen. Sie versachtet die Brust, saubert vom Schleim, macht schlaffend, und ist gut vor schwache zarte Leute. Mandelöhl ist gut vor Seitenstechen, und den Pleuriticis, so ihnen zuvor eine Ader geöffnet wird. Sie dienet vor den Stein und den Nieren-Pein. Macht die Adern glat und schlipfferich, daß der griesichte Stein davon gehen möge. Oele von süssen Mandeln mit Bier eingetruncken, versüsset und verleichtert die inwendige Pein, und vertreibet alle Schmertzen. In der Speise gegessen ist es lieblich vor die Krancken, verstärckt sie, macht sie fett und wacker, stillt den Husten, und lindert den brennenden Urin. Süsse Mandeln gegessen, treiben den Urin, und befördern den Schlaff.

Von Abricosen- und Pfersig-Bäumen.

Diese werden von ihren Steinen gepflantzet, mit der Spitzen aufwerts, und als sie 3. Finger lang ausgesprossen sind, muß man ihre Erde rühren und bemisten, auch offtmals saubern, nach zween Jahren werden sie verpflantzet, und längst den Mauren oder Latten hin, als die Wein-Rancken, aufgeleitet und gebunden, man muß ihnen aber im Anfang nur eine Zacke oder der Erden lassen, und die andern abschneiden, gleich wie man bey allen andern Obst-

und

und Fruchttragenden Bäumen thut, dann die überflüßige Zacken verhindern, daß der Baum wenig Früchte bringet.

Scheinet es, daß er ausgehen wolle, muß man ihn des Abends mit Wasser begiessen, oder oben abkappen, wie die Wichel- (Weiden-) Bäume. Man pflantzt ihn längst den Mauren oder Hagen, damit er von den Winden befreyet bleibe, und Wärme habe. Wann die Frucht abfällt und nicht behängen bleiben will, muß man die Wurtzeln kliben, und ein Stöcklein von gemeinem Holtz darein stecken. Es kan sich noch bessern. Pfersich auf einen Maulbeer-Baum gepfropffet, dessen Frucht hat rohes Fleisch: Auf einen Nuß-Baum, so hat sie eine harte Rinde, auf einen Mandel-Baum, dann sind die Kerne vom Schmacke wie Mandeln. Wann man den Pfersich-Baum mit Ziegen-Milch begießt, in dem er blühet, so trägt er grosse Frucht. Der seine Gesundheit beliebet, soll nicht viel Pfersichen essen, dann sie allzu geschwind im Magen verderben und verrotten. Trinckt man Wein darauf, so gehet dieser böse Safft durch Sehnen und Adern. Alles was von den Pfersichen gesaget ist, soll man auch von den Abricosen und Mericatons verstehen.

Medicin.

Die Pfersich- und Abricosen-Steine sind von Natur warm, verstärcken Gehirn und Magen, schärffen Sinne und Gedächtniß, öffnen die verstopffte Leber und Lunge. Sie haben fast die Krafft als die bittern Mandeln. Der Gummi von diesem

Baum

Baum in Wein geschmoltzen und getruncken, ist gut vor das Blutspeyen, öffnet die verstopffte Brust und Lungen, vertreibet den Stein.

Die Pfersichen sind kalt und feucht im andern Grad. Wann sie reiff sind, löschen sie den Durst. Sie sind auch gut, böse Geschwülste zu vertreiben, sie dienen vor Ohren-Pein, und vor heischere Sprache.

Von Amarellen und Kirschen.

Diese Bäume wachsen sehr wohl, gesäet und gepflantzet, oder gepfroffet, damit sie aber wohl bekleiden, soll man sie im Herbst versetzen. Wann die jungen Bäume früh blühen, muß man sie das erste Jahr von ihren Blumen berauben, dann sie verblühen sonsten und gehen aus, dieweil sie noch zu schwach sind, um einige Früchte zu tragen. Wann man sie breit, oder schön von Crone und Zacken begehrt, muß man die oberste Spitzen abbrechen, sonst schiessen sie allzu hoch auf. Man kan die Kirschen oder Amarellen kochen (wann man die Stiele davon thut) mit Specereyen bestreuen, und den Winter über also gebrauchen. Mit Zucker bestreut und eingelegt, sind sie den gantzen Winter durch gut zu essen.

Medicin.

Kirschen sind kalt und feucht von Natur, sie öffnen und machen Stuhlgänge. Kirschen gegessen, kühlen, machen Appetit und gut Blut. Confitirte Kirschen sind lieblich vor krancke Leute, dann sie löschen den Durst, und verstärcken den Magen. Gummi

mi von den Kirsch-Bäumen in Wein geschmoltzen und getruncken, vertreibt die alte Husten. Kirsch-Kerne gegessen, mindern den Stein.

Kirschen oder Amarellen mit den Kernen gestampfft, und 70. oder 80. Pfund auf einem Oxhöfft Wein vergähren lassen, und offte trincken, ist gut vor den Stein, macht Appetit, treibet den Urin, und ist sehr gesund. Kirschen des Morgens gegessen, als der Thau annoch ist, purgiren wohl.

Pflaumen-Baum.

Der Pflaumen-Baum wächst in allen Ländereyen, entweder von Steinen oder von jungen Sprossen mit der Wurtzel gesetzt, oder daß er im Lentzen auf Pflaumen- Pfersich- Mandel- und Quitten-Bäume gepfropffet wird. Er bekommt unterweilen eine Kranckheit, so muß man ihm seinen Gummi abnehmen, und die rauhe Rinde saubern, die Wurtzel aufgraben und bemisten, auch Urin, Olie Mutter und Wasser durch einander vermengt, darauf giessen, dadurch wird er erquickt.

Medicin.

Pflaumen sind kalt und feucht; frisch gegessen, verweichen sie den Leib, und sind nicht wohl zu verdauen von einem kalten Magen, trucken aber sind sie gesunder. Man kan purgirende Pflaumen machen, wann man ein Loch unten an den Stamm niederwerts bohret, in dasselbe Scammonie thut, und das Loch darauf dicht wieder vermacht. Also kan man auch nach Specerey schmeckende Pflaumen machen. Die schwartzen Pflaumen sind die besten, dann

sie purgiren und verkühlen die Galle. Gummi von Pflaumen-Bäumen mit Wein geschmoltzen und getruncken, bricht den Stein. In den Apothecken bereitet man von den Pflaumen das Conserv-Diabrunis, so vor viele Dinge gut ist.

Mispel-Baum.

Er wird von seinen Steinen gesäet, wie auch von seinen Wurtzel-Sprossen im November gepflantzet. So man die Erde bey der Wurtzel mit Asche vermengt, wird er sehr wohl tragend, er mag auf Aepffel- Birn- und Quitten-Bäume geendet werden. Seine Frucht ist kalt und trucken von Natur.

Medicin.

Mispeln gegessen, verstopfen den Bauch. Mispeln getrucknet, und mit ihren Steinichen gestossen, gepulvert, und getruncken mit weissen Wein, da Petersillien-Wurtzeln in gesotten sind, bricht mächtig den Stein in den Nieren, Lenden und Blasen.

Von den Kräutern.

Kohl.

Es ist vielerley Kohl, weisser und rother, offen und Schluß-Kohl, krauser und brauner. Man kan ihn zu allen Zeiten des Jahrs pflantzen. Kohl wächst besser in kalter als warmer Lufft. Kohl soll bey keinem Weingarten gepflantzet seyn, dann sie können einander nicht vertragen. Den Kohl muß man von seinen ersten Blättern berauben, so wird er lieblicher von Schmack und angenehmer zu essen. Wann der Kohl bleich im Wachsthum ist,

muß

muß er begossen werden. Man muß ihm auch die verdorbene böse Blätter abnehmen, dann sie sonsten die andern mit verderben. Ein verständiger Gärtner muß allezeit seinen Hof mit Kohl versehen, dann es ist eine gute Speiß und Medicin.

Medicin.

Die alten Romaner haben ihre Gesundheit 600. Jahr mit dem Gebrauch des Kohls unterhalten. Plinius und Cato sagten, daß der Kohl ihr Doctor gewesen sey.

Kohl-Safft ist gut zum verlohrnen Gehör, wann er in das Ohr getröpffelt wird

Den Safft in Tüchern um Adern und Sehnen geschlagen, verstärcket selbige. Der Safft von der Nasen aufgeholet, saubert Haupt, Gehirn und Brust.

Der Safft mit Honig aufgequellet in die Augen gethan, verkläret das Gesicht. Der Safft mit Saltz vermenget und getruncken, macht gelinde Stuhlgänge. Kohl-Safft ist gut vor die Cholick, dienet der Leber, Miltz und Lungen. Ist gut vor die Schwindsucht, vor das Podagra, vor Lendenstein, treibt die Monatstunden und giebt Milch in die Brüste.

Kohlblätter in faule Wunden gelegt, saubert und geneset dieselbige. Auf den Kopff gelegt, machen sie feste Haare. Mit Alaun und Eßig gestampfft, vertreibet die Krätze, zumal, wann eine Purgation vorher gegangen.

Kinder, die zu viel Kohl essen, werden bald groß.

Zu viel Kohl essen, macht schwere Träume, wenig Schlaff, grob Geblüte, plumpe Sinnen und dunckel Gesicht. Kohl gekauet, und den Safft eingenommen, bringet die verlohrne Sprache wieder, vertreibt den Husten und Heiserkeit. Kohl-Saat in Wein getruncken, tödtet die Würmer im Bauche, vertreibet Gifft und Magen-Galle. Kohl mit Eßig roh gegessen, ist gut vor die Miltz-Kranckheit. Kohl nach der Mahlzeit gegessen, vertreibt die Uberflüßigkeit des Magens von Speiß und Tranck.

Die Supp, darinn der Kohl halb gar gesotten ist, mit Butter oder Oile ohne Saltz eingenommen, laxirt und öffnet den Leib, macht den Husten reiff, giebt eine klare Stimme, Zucker darein, so ist sie gut vor die Engbrüstigkeit und Lungensucht.

Kohl in 2. oder 3. Suppen gesotten, stopfft den Bauchlauff. Kohl mit langem Pfeffer gegessen, macht viel Milch in den Frauen-Brüsten. Gesotten Kohl mit 2. Eyerdottern, Wein-Muder und Rosen-Eßig vermengt, und als ein Pflaster auf die Flerecyn gelegt, stillt zur Stunde die Pein. Asche von Kohl mit dem weissen vom Ey vermengt, genest das verbrannte Fleisch. Lauge von gebrannten Kohlsträuchen Aschen gemacht, und das Haupt damit gewaschen, ist sehr gut und gesund. Wann man die kupfferne oder eiserne Kessel und Pötte nicht sauber kan machen, so muß man Kohl darinnen kochen, das ist das beste Mittel. Kohl ist eine Medicin in den Magen, und ein Doctor im Hause.

Blu-

Blumen-Kohl.

Italienisch Blumen-Kohl säet man im April mit dem Neuen Monde, einländischen aber im Majo mit dem Neuen Monde.

Die Saat muß, ehe sie gesäet wird, ein oder zwey Stunden lang im Wasser weich geweichet, und dann in frische ungearbeitete Erde gesäet, umharcket, und bisweilen wegen der Erd-Flöhe begossen werden. Wann die Pflantzen aufgeschossen und groß sind, muß man sie im abnehmenden Monde verpflantzen, und des Tages über auf jede Pflantze wegen der Sonnen-Hitze ein Kohlblatt legen, des Abends aber wieder davon thun.

Spinagie.

Man säet die Spinagie im Augusto, September und October, selbige in der Fasten zu essen, im Januario und Februario aber, um in den Sommer zu gebrauchen. Spenagie mag wohl gegen die Kälte stehen, sie muß aber nicht geweydet seyn.

Medicin.

Spinagie ist gut vor den Husten und Anbrüstigkeit, so man des Morgens ein Süppichen von Spinagie mit frischer Butter gesotten einnimmt. Spinagie macht sachte und gelinde Stuhlgänge.

Petersilie.

Diß ist ein sonderlich gut und gesund Kraut, warm im andern, und trucken im dritten Grad. Man säet Petersilie vom Majo bis zum halben Junio. Sie begehrt nicht viel Sonne, und will wol begossen seyn. Sie kommt nicht aus vor 40.

oder 50. Tagen. Und so sie wohl aufkommt, darff sie in 4. oder 5. Jahren nicht mehr gesäet werden. Der Saat schleunig fort zu helffen, kan man sie in Eßig weichen. Die Saat von einem Jahre dient nicht gesäet, je älter sie, je besser sie ist, so sie nur nicht mochlicht oder schimlicht ist. Petersilie auf einen Montag geäet, spriesset 14. Tage eher aus.

Petersilie ist ein edel Kraut, die Wurtzel ist besser gesotten, als roh, und das Kraut besser roh als gesotten. Das Kraut gegessen, macht Appetit, verzehrt die Speisen, vertreibt die Winde, Gelb- und Wassersucht, ist gut vor den Stein, öffnet die verstopfte Röhre in der Blasen, die nicht Wasser lassen kan, wann man das Kraut dick wie Pap kochet, und auf das Gemächt leget. Die Wurtzel gestampfft, Wein darauf gegossen, und also getruncken, säubert das Geblüte, und macht gut Gedächtniß Die Saat gantz oder gepulverisirt gegessen, verzehret böse Feuchtigkeiten, Magen-Geschwulst, geschwollene Glieder, stillt Lenden- und Blasen-Pein, und säubert die Leber, so sie mit Petersilie gestopffet wird.

Medicin.

Mit Petersilien gestopfft oder gekocht, ist gut vor die Cholick und Lenden-Pein. Petersilien-Wurtzel und Kraut gekocht und gegessen, treibet den Stein mächtig ab, befördert auch den Urin, und die Frauen-Blume, öffnet die verstopffte Leber und Nieren. Safft von Petersilien mit etwas Saltz und Eßig eingenommen, dienet sehr wohl den Gebäh-

bährenden Frauen, und fordert ihre Arbeit. Petersilie gekauet und gegessen, macht guten Athem. Die Petersilien-Blätter gestossen, und mit etwas Krümeln von weissem Brod aufgelegt, genest den Schorb auf dem Kopffe, und schwerende Brüste, vertrucknet auch den Sug der Brüste. Petersilien-Blätter auf stehende Wasser geworffen, erfreuet die Fische.

Kerbel.

Kerbel will im Februario, Mertzen, April, Augusto oder September gesäet seyn. Sie erfordert gute Erde, und daß sie in truckenen Tagen wohl begossen werde.

Medicin.

Kerbel-Muß gegessen, macht Appetit, treibet den Urin, Gries und Stein, saubert das Blut, dienet dem bösen Magen, und vor Seiten-Pein. Kerbel vom ersten Schnitt, das geknirschte in Wein gesotten und getruncken, auch mit Zucker aufgequellt, wann man den Wein zuvor abseigt, diß ist sehr gut vor die, so inwendig gequetschet sind, und geronnen Blut im Leibe haben.

Wermuht.

Wermuht wächst gern in wüsten Plätzen, seine Saat oder Blume wird im Julio oder Augusto reiff, ist heiß, bitter und purgirend, warm im ersten, und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Wermuht in Speiß oder Tranck eingenommen, ist dem Magen gesund, machet Appetit und verzeh-

ret die Speise, verwärmet und stillet inwendige Pein, treibt Gall und Gifft aus, wie auch die Gelb- und Wassersucht, öffnet die Verstopffung von innen. Vertreibt die Sucht der Leber und des Miltzes. Saubert das Blut, erwärmet den kalten Magen, ist gut zur bösen Leber und vor stinckenden Athem. Wermuht in Wein gelegt und getruncken, stärckt den Magen, vertreibt die Cholerische und Phlegmatische Humores. Wermuht, Weinraute und Pfeffer in Wein gesotten und getruncken, ist besser denn Wermuht-Wein. Wermuhtsafft in die Augenwinckel gethan, macht klare Augen. Wermuhtsafft mit Pfersingsteinen gestossen, und eingenommen, tödtet die Würme. Wermuht und Brandtwein mit Pfeffer eingenommen, präserviret vor dem Fieber. Wermuht mit Honig eingenommen, dienet vor die Trunckenheit. Wermuht mit Kümmel in Wein gesotten, dienet vor die Cholick, und tödtet auch die Würme im Leib. Asche von Wermuhtblättern mit rother Salben vermengt, und auf das Haar gestrichen, macht braunschwartzes Haar. Wermuhtöhl auf die Kinder-Näbels, Puls und unter die Nasenlöcher gestrichen, tödtet derer Würme. Wermuhtöhl auf den Leib geschmieret, tödtet und vertreibet Floh. Wermuht in die Kleider-Kasten gelegt, bewahrt die Kleider vor Motten und Würmer. Wermuht in Wasser gesotten, und die Bettstätten damit geschmieret oder gewaschen, vertreibet die Wandläuse. Wermuht macht einen wohlriechenden Mund, vertreibet das Gifft und die

böse

böse Sucht, tödtet auch die Bauchwürmer. Der Rauch von Wermuht in den Mund oder in die Ohren gelassen, vertreibet die Ohren-Pein, und stillet die Zahnschmertzen. Der Wermuht pflantzen will, muß die Sträuche zuvor knirschen und wringen.

Angelika.

Angelika trägt Kräntze und Kronen, dar die Saat aufwächst, sie wächst ausser Alckmar überflüßig. Sie wird auch in gute Erde gesäet, oder von den Wurtzeln im Hofe gepflantzet. Wann die Saat reiff ist, verschwindet die Wurtzel. Aber im Lentzen, ehe es spriesset, ist die Wurtzel in ihrer Krafft.

Medicin.

Angelika-Wurtzel ist ein heilsam Kraut in der Zeit von Pest oder böser Lufft, so man das Pulver davon in Theriac einnimmt, und darauf schwitzt. Diese Wurtzel des Morgens gekauet, auch Wein oder Rosenwasser, darinn die Wurtzel geweichet worden, getruncken, bewahrt den Menschen denselben Tag vor böser Lufft. Angelika gekauet, ziehet viel bösen Schleim, Catharren und Feuchtigkeiten aus dem Haupt. Ein 4tel Loth von Angelika-Pulver in weissem Wein eingenommen, ist gut vor die Kinder-Pocken. Solch Pulver ist auch gut in alte faule Wunden, vor allen Gifft, Pest, feurige und anklebende Seuchen. Angelika ist auch gut vor die Pleuris, vor die bösen Husten, vor alle inwendige Gebrechen, vor krancke, lahme und steiffe Glieder. Sie stärcket das Hertze, Leber und Blasen, verzehret alle böse Feuchtigkeit. Der Safft von Angelika

gestossen, und mit Wein oder Bier getruncken, vertreibet alle kalte zehe Schleime, und ist gut vor die Brust, so kurtzen Athem hat. Der Safft in die Augen gethan, kläret das Gesicht. Die Wurtzel in einen hohlen Zahn gesteckt, stillt das Zahnwehe. Angelica in Weinrauten-Blättern mit Honig gestossen, und als ein Pflaster auf dolle Hunds-Bisse gelegt, genest die Wunden. Gedistillirtes Wasser von Angelica ist gut vor die Mattigkeit, sie öffnet die verstopffte Leber, Lunge, Miltz und Magen.

Meisterwurtz, *Imperatoria.*

Dieses ist eines von den vornehmsten Kräutern, zu vielen Gebrechen nöthig, es hat gekärbete Blätter, und einen langen Stiel, worauf die Saat wächst als auf Disteln, seine Finger-dicke Wurtzel ist krumm, grau und schwartz, von innen weiß, scharff von Geruch, Brandscharff auf der Zungen, sie ist heiß und trucken im andern Grad, ist heiß und scharff von Natur.

Medicin.

Meisterwurtz in Wein gesotten, und also getruncken, widerstehet dem Gifft, treibt Urin und Lenden-Stein, löst die Winde, tödtet die Würme, stillt die Husten, Lenden- und Darm-Pein, öffnet die Verstopffung, dient vor die Pest, vor Tropff, Schlag und Krampf, macht gute Farbe, vertreibt den zähen Schleim von der Lungen, treibt den Schweiß, das Pulver hiervon in die Wunden gestreut, säubert dieselbe. Die Wurtzel gekauet, macht seuffern, und treibet den Schleim aus dem Munde.

Munde. Das Pulver mit Oel, Wachs und Ireas-Wurtzel vermengt und aufgeleat, stillt die Hüffte-Pein, Meisterwurtz wird auch Neunkrafft genannt, weil sie neun Jahr lang bey ihrer Krafft bleibt.

Die Wurtzel gekauet, ziehet viel bösen Schleim und Feuchtigkeit aus dem Haupt. In Wasser oder Wein gesotten, und davon getruncken, thut sie eben das, und stillt auch die Lenden-Pein. Der Safft von dieser Wurtzel getruncken, ziehet auch viel Böses aus dem Haupt, raumt die volle Brust, und stillet die alte Husten, so den kalten Schleim verursachet, macht Appetit, treibt den Urin und die Wassersucht. Hilfft dem alten kalten Mann wieder auf das Pferd. Meisterwurtz hat eben die Krafft und Macht als die Angelica.

Beßlooch. Parey.

Sie begehret eine gute und fette Erde, sie mag in allen Zeiten des Jahrs gesäet werden, im Verpflantzen werden die Spitzen oben abgeschnitten, und wird die Wurtzel mit einer Scheer gesaubert, sie muß offt geweidet werden, sie will auch offt beschoren und befeuchtet seyn. Die meisten säen sie im Lentzen.

Medicin.

Der Kayser Nero aß alle Tage nüchtern einige Blätter mit Olie, eine gute Stimme dadurch zu haben. Parey ist dem Magen schädlich, und macht Winde, sonsten ist sie zu vielen Dingen gut. Den Safft davon mit Eßig auf das Haupt geschmieret, stillt der Nasen Bluten.

Die

Die Saat gestossen und mit Wein getruncken, stillt die Troppelpiß. In Wein geworffen, läßt selbige nicht versauren. Parey mit Regenwürmern in Olie das vierte Theil eingesotten, ist gut vor das Sausen und Schweren der Ohren, so man sie damit bestreicht.

Dragon.

Ist ein Salat-Kraut, es wird gesäet und gepflantzet. Man sagt, daß die Leinsaat, in rothem Essig geweicht, und also in die Erde gestecket, zu Dragon werde. Ich hab es noch nicht probirt.

Medicin.

Dragon im heissen Sommer ein gut Salat-Kraut, denselben zu erwärmen und zu temperiren. Allein mag es nicht wol gegessen werden; mit andern Speisen gegessen, erwecket es den Urin.

Hoffraute.

Sie will lieber wachsen, von Sprossen oder Zacken gepflantzet, als vom Saamen. Sie will auch beschoren, und bey der Erden abgeschnitten seyn, dann also wächst sie desto dicker. Sie will weder grosse Hitze noch grosse Kälte.

Medicin.

Hoffraute und Wermuht haben fast einerley Wirckung. Galenus nimmt eines vor das ander. Die Saat mit süssem Holtze gestossen, dienet wohl eine volle schleimichte Brust zu saubern. Sie reiniget auch also den Magen, vertreibt die Bauchwürmer, treibt die Monat-Stunden. Die Spitzen oder Blumen-Ende von Hoffrauten gestossen, und mit

Olie

Olie zu einer Salben gemacht, darmit den Puls, den Rückgrad und das Hohle der Füsse geschmiert, vertreibt das kalte Fieber. In Wein gesotten und getruncken, ist gut vor die Brust, Lungen, Nieren und Blasen. Das Olie unter den Nabel geschmiert, treibt und erwecket den Urin. Hoffraute zerstossen, und mit Olie und Saltz auf den Puls von Händen und Füssen gelegt, dienet vor das Fieber.

Des verständigen Gärtners Ubung

Im MARTIO.

Er beginnet bey des Mertzen vollem Monde zu säen, Kersche, Radys, Petersilie, Kerbel, Buglos, Kohl, Salat, Spinagie, Erbis, Bohnen, und man legt auch Aspergie ein. So es nicht mehr frieret, ackert und pflüget man, und man säet Lein-Saat und Sommer-Korn. Dann setzet und pflantzet man auch Kürbisse, Melonen. Es muß aber gut Sommer-Wetter seyn, um solche zu pflantzen. Nun mag man auch gute Kräuter versetzen und verpflantzen im abnehmenden Monde. In diesem Monat soll man Bäume pflantzen und pfropffen, wann der Safft in den Bäumen ist, und ehe sie Knotten bekommen. Man pflantzet auch Roßmarien, Salvey, Weinraute, und andere Kräuter von ihren Zacken und Sprossen, die man von dem Stamm unterwerts abbricht, man pflückt auch die spitzige Ende ab, und wird das unterste Ende zerknirscht und gewrungen, oder man ste-

cket

cket ein Gersten- oder Haberkorn unten in den aufgeklobenen Strauch. Sie kommen meist alle fort. Wann es nicht mehr frieret, alsdann pflantzt man auch türckische Bohnen, und andere zarte Kräuter, die die Kälte nicht vertragen können. Erbsen oder Bohnen weichet man 24. Stunden zuvor, türckische Bohnen aber nur eine halbe Stunde, dann sie gar zart sind, und leichtlich verrotten, und ist es fast besser, wann sie ungeweicht bleiben. Will man wissen, ob annoch Frost komme, so besehe man den Maulbeerbaum; dann man sagt, daß er der klügeste Baum sey, und nicht ausspriesse, so lang noch einig Frost zu besorgen stehet. Jeglicher soll auch einen Maulbeerbaum in seinen Garten haben, dann er zu vielen Dingen nutz ist, wie wir dann im Augusto ein mehrers davon sagen werden. Es werden auch im Martio junge Lorbeerbäume in gute Erde gepflantzet. Sie sind gut und fruchtbar. Im Winter aber müssen sie in Pötten oder Körbichen versetzt, und vor der Kälte wohl bewahret werden.

Der Storch kommt an, es ist Sanct Gerd, Nun muß die Bohn auch in die Erd.

In diesem Monat spriessen aus der Erden die liebliche Mertz-Blümlein, als Vorboten von allen Blumen und Kräutern, und diese müssen den Sommer verkündigen, als Violen, Hyacinthen, Narcissen, Marienblümlein, Zeitlosen, und andere Blumen. Item, Stichbeern, Johannesbeern, der Haselstrauch, der Schleedorn, und andere. Item, unter den Kräutern, Kersch, Kerbel, Peterstlie,

Wer-

Wermuht, Marter, Haselwurtzel, weisse und schwartze Nießwurtzel.

Ein jeder saubre nun sein Blut,
Purgier und bad, es ist sehr gut.
Die junge Kräuter nimm in acht,
Sie haben nun die gröste Macht.
Der Ingber, Pfeffer und Salvey,
Kalbs-Hüner-Fleisch sind Artzeney.
Auch sind die frischen Eyer gut,
Sie nehr- und mehren nun das Blut.
Enthalt dich auch von Lieb und Wein,
Es wird dir alles dienstlich seyn.
Brau nun gut Bier, mein lieber Brauer,
Es ist gesund und wird nicht sauer.
Ein Mertz fein treug, April wohl naß,
Das füllt den Kornsack und das Faß.

Von den Wassergraben, Haynen und Hagen um den Garten.

Es gehört sich, rund um den Hof einen Wasser-Graben zu haben, nicht allein vor den losen Buben sicher zu seyn, sondern auch Wasser-Vögel, als Endten, Gänse, Schwanen, wie auch allerley Fische darinn zu halten. Bey Mangel des Wassers kan man einen Hag oder Hayn darum wachsen lassen, mit Hagedörnern und andern Bäumen, durch einander geflochten. Von innen aber längst den Gallereyen und Spatzier-Gängen gebraucht man Latten, oder was einem beliebet, die läst man ver-

verzieren mit unterschiedlichen Farben, roth, blau, weiß, wie es ein jeder gerne hat. Man läßt auch selbige bewachsen, und durchflechten mit Brionien, Kampfferfolie, Liguſtro, Rosen-Bäumen, Hopffen, Kürbissen, Melonen, Jaßmin und andern dergleichen.

Vom Säen oder Saaten.

Von den Kräutern.

Der verständige Gärtner hat im Januario den Garten und das Erdreich bereitet, die Kern und Steine von Obst und Baum-Früchten eingesteckt, und im Februario die jungen Bäume und Wurtzel-Sprossen verpflantzt. Jetzund geht er nach dem Blumen- und Kraut-Garten, selbige auch in gute und bequeme Ordnung zu bringen. Erstlich aber siehet er, was er hat, und was ihm im kalten Winter vergangen, verdorben und verfroren ist. Hierauf beginnt er die Hände an das Werck zu schlagen, das Wasser aus dem Hofe abzuleiten, truckene Beete und Wege zu bekommen, er fängt an, den Garten umzustechen, und zu graben, die gute Wurtzel und Kräuter jegliches an seinen Ort in Ordnung zu pflantzen. Vor das allererste theilet er seinen Garten in sechs Theile:

1. Als in einen Obst
2. Kohl und Wurtzel
3. Küchen-Kräuter
4. Medicinalische Kräuter } Theil.
5. Blumen Theil und
6. Wohlriechende Kräuter

Wie voran zu sehen ist.

Wann

Wann nun der Garten abgetheilet ist, so muß man jeden Theil von dem Garten mit besondern Beeten bereiten, damit man nicht das hunderste ins tausende säe. So muß man auch wohl in Acht nehmen die Zeit, des Himmels Constellation und die Art des Landes, dann in kalten Ländern soll man in dem Herbst früh säen, in dem Frühling aber spat. In den warmen Landen hingegen säet man in dem Herbst spät, und im Frühling früh.

Von der Saat insonderheit.

Die Saat, so man säen will, muß wohl reiff, voll, schwer und grob seyn, gut von Farbe, und weiß von Kern, so muß auch eine gute Erde und eine gute Saat beysammen seyn, sonst ist Müh und Arbeit verlohren. Darum soll ein guter Gärtner nachfolgende Stücke wohl in Acht nehmen:

1. Eine freye Lufft.
2. Einen warmen Platz oder Grund.
3. Wärme von oben.
4. Warme Natur in der Saat.
5. Eine gute fette Erde von unten.
6. Ein fruchtbarer Thau und Regen,
7. Und frey vor böser Lufft, Mehlthau, dürren Wind und See-Dampff.
8. Daß auch die Saat nicht mochlicht oder schimlicht sey.

Bet, Lactuck, Suring, Parey, Kell, Kukumers, Artischocken, wollen im Lentzen gesäet seyn. Kohl,

Spinagie, Endiwie, Looch und Zwiefel halten wider die Kälte, können also im Herbst gesäet werden. Alle Saaten, so man säen will, müssen von dem ersten zu dem letzten Tage nach dem Neu-Mond besäet werden, dann alles, das viel Kraut soll bringen, muß im wachsenden oder ersten Quartier des Mondes gesäet werden. Was aber im abnehmenden Monde gesäet wird, bleibt unter der Erden, und wächst in die Wurtzel, wie vormals gesaget ist. Jegliche Saat hat auch ihre eigene Zeit im Aussprieſſen. Basilicum, Rüben und Spinagie kommen in dreyen Tagen auf, Cucumers, Kersch- und Mostert- (Senff-) Saat aber auf den vierten Tag. Perey auf den sechsten. Melde auf den achten. Kohl auf den zehenden. Coriander auf den 20sten, Peterſilie auf den 40sten oder 50sten Tag. Doch es ist auch viel daran gelegen, wann die Saat reiff, schwer, gut und grob, auch weiß von Kern ist. Mochlichte und schimlichte Saat taugt gantz nichts. Parey, Kürbiſſe, Cucumers spriessen noch wohl eher aus, wann die Saat frisch ist, Peterſilien aber, Kersch, Kelle, Coriander, Orega, Salat, die spriessen eher aus, wann die Saat alt und doch gut von Kern ist. Ehe man die Saat säet, soll man sie eine Nacht oder 24. Stunden in Milch oder Honig-Waſſer weichen laſſen, sie werden also desto lieblicher aussprieſſen. Wann das Erdreich treug und dürr ist, und die Saat nicht wohl aussprieſſen will, muß man daſſelbige beſprengen, entweder mit Regen- oder anderem guten Waſſer, Morgens, Mittags

tags und Abends. Siehe aber zu, daß das Wasser von der Sonnen verwärmet sey, dann kalt und Saltz-Wasser ist ein Feind von allen Kräutern. Als das Kraut hervor kommen ist, in dürren Zeiten, muß man selbiges des Morgens vor der Sonnen Aufgang, oder des Abends, nach der Sonnen Untergang, begiessen, nicht aber auf den heissen Mittag, oder Sonnenschein, dann das Kraut würde dadurch verbrennet und vergehen.

Von etlichen Garten-Gesträuchen.

Campferfolie.

Diß ist weder Kraut noch Baum, sondern es wird unter die Sträuche sortiret. Es sprießt in dem Lentzen hervor, und trägt lange Blumen hauffenweise bey ein, süß von Geruch, wovon endlich rothe Beerichen kommen, gleich einer Weintraube, sie verwärmen und durchschneiden. Man pflantzt sie bey den Hagen und Lust-Gängen.

Medicin.

Die Beerlein hiervon getrucknet, und ein Quint davon im Wein getruncken, ist gut vor einen schweren Athem und beängstigte Brust. Es dienet auch vor grosse geschwollene Miltz, und treibt den Urin. Gedistillirtes Wasser von Campferfolie ist gut vor eine verhitzte Leber, und vor ein beängstetes Hertz, es saubert die Nieren und das Blut, verwärmet die Glieder, ist gut vor frische und alte Wunden, genest den Brand vom Wasser oder Feur, macht ein klar Gesicht, vertreibt die Flecken und Sommermahlen.

Klimmauff.

Diß ist auch weder Baum oder Kraut, sondern wird unter die Sträuche gerechnet, die Blätter wachsen dreykantig, und die Beeren davon sind groß, als Wacholderbeern, die Blätter bleiben allezeit grün.

Medicin.

Der Safft von Klimmauff-Blättern in die Nasen aufgeholet, saubert das Haupt von böser Feuchtigkeit, mit Oele gesotten, und in die Ohren gelegt, stillt der Ohren Pein. Drey Fingergriffe von den Blumen eingenommen, stillt den Durchlauff. Die Blätter in Eßig gesotten, und mit Tüchern auf die Miltz gelegt, stillt die Miltz-Pein. Der Safft von den Blättern in die Nasen gethan, vertreibet das Nasen-Geschwer. Von den Beerlein ein Quintin gestossen, und mit Wein eingenommen, treibt den Urin und Stein. Die Blätter in Wein gesotten, und mit Tüchern umschlagen, genest alle Wunden, sie mögen so böß seyn als sie wollen. Sieben oder eilff Beerlein eingenommen, vertreibt kräfftig und wunderlich den Stein.

Brionia, weisser Weinstock.

Diß ist ein Klimmkraut, es blühet im Majo, die Wurtzel ist groß und stinckend, sie purgirt, öffnet Geschwülste, und saubert die Haut.

Medicin.

Ein Quintin von Brionien-Wurtzel, ein Green Diaridy mit etwas Scheelkraut-Safft, in allem anderthalb Quintin, eingenommen, vertreibet die

Pest,

Pest, so man darauf schwitzet, und darnach purgiret, hierzu soll man gebrauchen *Diaphenicon*, drey Quintin. *Electuarium de succo Rosarum Diaturb.* von jedem ein Quintin, alles wohl vermenget, und mit Suring-Wasser oder ungesaltzener Erbes-Suppen eingenommen, und 4. Stunden darauf gefast, dieses vertreibet alle inwendige Unsauberkeit. Brionie mit Eber-Wurtzel von jedem gleich viel gepülvert, und einer Sechswöchnerin eingegeben, treibt die Nachgeburt aus.

Die Wurtzel, als eine Rübe gebraten, gestampst, und auf das Angesicht gelegt, vertreibet alle Sonnen-Flecken und Finnen im Gesicht, macht auch eine gute Haut und Farbe. Diese Wurtzel gestampfft, und als ein Pflaster aufgelegt, ziehet Splitter und Dörner aus.

Reynweyde, *Liguſtrum.*

Dieses wird mit unter die Sträuche gezählt, man bepflantzet und bekleidet damit die Hayne, und Lustgänge, als mit dem Kampfferfolie, seine Blumen sind weiß, lieblich von Geruch, die reiffe Beerlein davon sind nach Art der Trauben, schwartz und braun von Safft, sie bleiben den Winter über an den Bäumen, zur Speise der Vögel, die Blätter, Blumen und Beeren sind kalt, trucken und zusammen ziehend.

Medicin.

Die Blätter gekaut oder gekocht, und den Mund mit diesem Safft gespühlet und gewaschen, heilet die Mund-Geschwülst. Die Blätter zerknirscht und auf den Brand oder feurige Beulen und

Schwülsten gelegt, verkühlet dieselbe. Die unreiffe Beerenhaben dergleichen Krafft; so sie aber reif sind, ziehen sie nicht so sehr. Etliche thun die rothen Beerlein in rothen Wein, um den Wein dick und roth zu machen. Die Blumen in Baumöle gethan, und in einem Glaß an die Sonne gestellt, dieses Olie kan man bewahren, die feurige Wunden damit zu schmieren, es verkühlt sehr, und bewahrt für feurigen Brand, so man es warm darauf schmieret.

Von den Blumen.

Hyacinth.

Diese Blume ist blaufärbig, die sich im Februario hervor thut, und die Frühlings-Zeit vermeldet.

Medicin.

Die Wurtzel, oder den Knopf mit dem weissen Wein gestossen und aufgelegt, verhindert das Haarwachsen. Die Wurtzel eingenommen, treibt den Urin. Der Saame mit Wein getruncken, vertreibt die Gelbsucht. Die blaue Blumen eingenommen, machen kehrend oder brechend.

Narcissen.

Diese sind zweyerley, die weiß- und gelbgeblümte, die Wurtzel ist als ein Loochknopf.

Medicin.

Narcissen sind warm und trucken, sie hefften Wunden und Spann-Adern wieder zusammen, so man sie zerstößt und aufleget. Die Wurtzel in Speiß oder Suppen eingenommen, macht speyend oder brechend. Wurtzel und Blätter zerknirscht und aufgelegt, dienet vor die Geschwülste, und vor

der

der Sechswöchnerin geschwollene Brüste. Mit Honig als ein Pflaster aufgelegt, stillt die Pein vom Podagra, genest rothe feurige Wunden, und ist gut vor den Brandt.

Zeitlosen.

Dieses Kraut sprießt im Lentzen aus, als die Blätter von den May-Blumen, in der mitten ist die Frucht und mit Saat gefüllte Blase, die im Junio reiff wird. Das Laub wächst im Frühling, die Saat im Sommer, die Blume im Herbst.

Medicin.

Sie sind warm und trucken im andern Grad. Man muß sie nicht einnehmen, dann sie sind ein tödtlich Gifft. Die Wurtzel und Saat mit Olie gestossen und vermengt, tödtet Läuse und Nisse. Gestossen und aufgelegt, stillt die Pein in Gliedern. Mit Honig und Gerstenkley vermenget und aufgelegt, ziehet Splitter und Dörner aus. Die Wurtzel zerknirscht, mit Honig und Bohnen-Mehl vermengt und aufgelegt, macht alle unzeitige harte Geschwülste reiff, und bringt die verrenckte Glieder wieder zu recht, mit Eßig und Nessel-Saat vermengt, vertreibet sie alle Flecken und Mahlen auf der Haut.

Violen.

Im Martio spriessen auch hervor die liebe schöne und wohlriechende Violen, die Blumen werden im Martio gesammlet, und im Schatten getrucknet, sie sind kalt im ersten, und feucht im andern Grad.

Medicin.

Der Safft von Kraut vertreibt die feurigen Apostemata und Geschwülsten, so man ihn darauf legt. In die Augen gethan, vertreibet er die Dunckelheit, verkläret das Gesicht, vertreibet auch die Flecken in den Augen. Ein Krantz von Violen auf dem Haupt getragen, oder davon gerochen, vertreibet die Dunckelheit der Augen. Violen erweichen den Leib, treiben die Choleram, verkühlen die Hitze, bringen gute Ruhe und Schlaff.

Marien-Blumen.

Diß ist auch ein Erstling von den Sommerblumen, sie gleichen den Camillen, sind doppel- und einfach, roth und weiß.

Medicin.

Das Kraut, wann es noch jung ist, im Salat gegessen, öffnet und laxirt den Leib, die grüne Blätter sind sehr heilsam und gut vor alle feurige Wunden. Das Kraut, Wurtzel und Blumen im September gesammlet, und im Schatten getrucknet, so bleiben sie ein gantzes Jahr in ihrer Krafft. In gutem Wein gesotten und getruncken, wann man zu Bette gehet, vertreibt den Krampff, im Regenwasser gesotten, vertreibt es die Flecken und Sommermahlen. Es ist gut vor lahme Glieder, und das geschwollene Gemächt, so man damit badet. Dieses Kraut ist auch gut mit Haddich und Agrimonie im Schweiß-Bad gebraucht.

Schlüssel-Blumen.

Diese haben länglicht und weißlichte Blätter, lan-

lange honigsüsse Cimbeln oder Schellen, Gelbfarbichte Blumen.

Medicin.

Diese Blumen gebraucht man zu Conserven mit Zucker zubereitet, zur Hertzstärckung. Sie werden meist gebraucht wider die Gicht. Auf was Art man sie gebraucht, so stillen sie die Pein des Leichnams, wo sie auch ist. In Wein gesotten und getruncken, dienen sie vor die Gicht, die Blätter und Blumen sind gut auf Geschwülste und Wunden gelegt.

Viol-Wurtzel, *Iris.*

Iris hat eine knottigte, wolriechende Wurtzel, die beste wächst in Illirien. Der verständige Gärtner pflantzt sie in den Garten. Iris hat lange breite Blätter, als Calmus. Sie blühet im Lentzen. Man muß die Wurtzel im Beginn des Lentzens aufgraben und trucken, sonsten entblösset sie sich über der Erden. Die beste wird ausgesucht zu truckenen und zu gebrauchen. Iris ist warm im andern, und trucken im dritten Grad. Sie öffnet, machet reiff, saubert und zertheilt.

Medicin.

Violen-Wurtzel gepulvert, ein halb Loth mit Meht oder Gerstenwasser langsam eingekocht, ist gut vor die verschleimte Lunge, beängstigte Brust und schwere Husten. Dann dieses Remedium vertreibt den groben zähen Schleim, und treibet ihn aus. Wenn man anderthalb Loth von diesem Pulver einnimmt, wie gesagt ist, oder mit süssem Wein, so treibt es durch den Stuhlgang aus die dicke Gal-

le und den zähen Schleim. Die Wurtzel klein geschnitten, in gutem Wein gesotten, und des Morgens warm getruncken, öffnet alle Verstopffung. Man kan diese Wurtzel confitiren, als Jngber, das Pulver davon mit Nießwurtzel in die Nasen aufgeholet, saubert das Gehirn, und macht niessend. Mit Hartz vermengt, auf Leder geschmiert, und als ein Pflaster aufgelegt, stillt die Pein in den Sehn-Adern, wie auch die Lenden-Pein. Gepulvert und eingestreut, saubert die faule Wunden, geneſt Fistulen und lauffende Geschweren, macht neues Fleisch wachsend, so selbiges mit Honig vermengt wird. Die Wurtzel macht guten Athem. Jn die Kleider-Kasten gelegt, vertreibet sie die Motten und Kleider-Würmer.

Auſſer diesen vorhergehenden sind noch andere Garten-Blumen, doch mehr zur Lust, als Medicin.

Als:

Krohn, *Imperial.*

Welche im Februario auszuspriessen beginnet, der hohe Stiehl mit grünen Blättern, als Sternen rund um verzieret, bezeuget sich sehr artlich, die Blumen schön roth oben auf, als Glocken und Cimbeln sehr zierlich hangende, machen unten einen Krantz, und sind lieblich anzuschauen.

Kiviz-Eyer.

Diese spriessen aus runden Knöpffichen, die Blätter sind lang, und oben auf bezeigen sich schöne gesprengelte und gestippelte Blumen, zu grossem Zierrath des Gartens.

Crockiens.

Diese sind mancherley, roth, weiß und blau, gestreifft und gesprengelt, sie spriessen im Februario und Martio hervor, und sind lieblich anzusehen.

Annemonien.

Diese sind auch mancherley, sie werden mit grossem Fleiß gesäet und gepflantzet. Sie blühen im April.

Medicin.

Die Wurtzel gekaut, und in den Mund gehalten, ziehet viel Schleim aus dem Haupt, der Safft in die Nasen aufgeholt, ziehet viel feuchtes aus Nasen und Haupt. Annemonien saubern alle faule Geschwülste und Wunden, genesen auch den Krebs, so man sie darauf legt.

Des verständigen Gärtners Arbeit

Im APRILIS.

Man beginnet nun den Garten umzustechen und darinn zu graben, man säet, man pflantzet Salat, Roßmarin, Timian, Weinraut, Isop, Orega. Auch verpflantzet man Aepffel- Birn- Maulbeer- Granat-Bäume, und man pfropffet dieselbe auf Pfersich-Bäume. Man säet auch Kürbis, Melonen, Kukumers, Petersilie, Kerbel, Bet, Spinagie, Erbsen, Bohnen, Wurtzeln, gelbe Rüben, weisse Rüben, Pfingster- (Paster-) nacken, Kohl und alle Küchen-Kräuter.

Aprill verjüngert alle Welt,
Und ist die Zeit, die wohlgefällt.
Die Erd eröffnet ihren Schoß,
Die Sonn erwärmt und macht sich groß,
Was nur im Erdreich stecken mag,
Das kommt anitzo vor den Tag.

Auch gräbt man anitzt Valerian, Baldrian, um zu trucknen, und in die Kleider-Kasten zu legen, dann über alles dienet Valerian, oder Baldrian hierzu am besten. Man muß auch itzt die Hüner- und Tauben-Häuser reinigen, und denselbigen Mist auf die Beete spreiten. Man reiniget auch die Bien- oder Immen-Körbe, und tödtet die schädlichen Garten-Würmer, man sagt, daß die Baum-Blüthe nicht verfriere, wann man am Stamme einen wollenen Lappen anbindet, und das Ende hiervon in ein Faß mit Wasser hanget, daß der Lappe allezeit naß bleibet, oder daß man die Wurtzel immer begiest. Wann die jungen Bäume nicht fort wollen, muß man sie mit gutem Wasser, darin Mist vermenget ist, begiessen, um dadurch fruchtbar zu machen. Im April spriesset und blühet der Mandel-Baum, Pfersich- Abricoß- Apffel- Kirschen- Castanien- Hagedorn- Nuß-Baum, Rosen-Baum, Flieder- (Holder-) Baum, Linden-Baum, und andere. Es kommen auch hervor die liebe Aquiley, Tulpan, Lilie und Peonie. Peterssilien-Wurtzel sind nun von grosser Krafft, und sehr gesund gegessen.

Die

Die Peterſil gekocht im Wein,
Macht Appetit, und bricht den Stein,
Treibt den Urin, und ſtärckt den Magen,
Sie macht auch ſonſt ein gut Behagen,
Stärckt die Gedächtniß, dient vor Sucht
Und iſt des Gartens beſte Frucht.

Vom Impffen oder Pfropffen.

Das Verpflantzen, Saugen und Einlegen, giebt den Bäumen groſſe Schönheit, und macht gute Früchte, über alle dieſe iſt doch das Pfropffen beſſer. Dann Pfropffen macht die wilde Bäume zahm, und unfruchtbare fruchtbar, wohl tragend, und lieblich vom Schmacke. Ja, man kan hiedurch die ſpäten Früchte in frühe verändern, die Früchte blühen und wachſen auch viel ſchöner von Calör und Schmack, zu der Menſchen Verwunderung. Es verändere eine Frucht in die andre, und man kan vielerley Früchte auf einem Stamm wachſend machen. Doch wann man will pfropffen, muß man zuſehen, daß man auf einen guten Baum pfropffe, das beſte iſt ein Apffelbaum auf einen Apffelbaum, ein Birnbaum auf einen Birnbaum, und ſo fort an, ein jegliches auf ſeines gleichen. Dann zwo frembde Beſchaffenheiten vereinigen ſich ſo wohl nicht, als die ſo von einerley Art und Natur ſind. Es wird aus Curioſität etwas gethan, es iſt aber mit wenigem Profit. Der verſtändige Gärtner ſagt, daß alle Monaten zum Pfropffen gut und bequem ſeyn, ausgenommen der October und November. Der Birnbaum wird

gemeiniglich um Weyhnachten gepfropffet, der Apffel-Baum im Februario und Martio, wann der Safft im Holtze ist, und die Bäume Knotten bekommen. Man muß aber auch des Landes Art und unter was Climate man sey, wohl betrachten, dann in kalten Ländern muß man später, und in warmen Ländern früher säen und pfropffen. Bäume, die viel Safft haben, müssen eher gepfropffet seyn, als die wenig Safft haben, ausgenommen der Granat- und Feigen-Baum. Die Pfropff-Reiser müssen im abnehmenden Mond geschnitten, und im zunehmenden Mond gepfropffet werden, weil sie also besser wachsen, dann der Mond ist eine Mutter des Saffts, des Marckes, und der Feuchtigkeit. Einige meynen, daß man 3. oder 4. Tage vor oder nach dem neuen Mond pfropffen müsse, andere haben das Contrarium, und sagen: Je schwächer der Mond, je weniger die Dinge, darüber der Mond herrschet, Krafft und Nahrung haben, und dann darum die Pfropff-Reiser 3. Tage vor oder nach dem vollen Monde sollen gesetzet werden. Der verständige Gärtner sagt: Was im Wachsen des Mondes gepfropffet wird, schießt überflüßig ins Holtz und Zweige, der Baum aber wird langsam Früchte tragen. Was nun den vollen Mond gepfropffet wird, hat zwar nicht viel Holtz und Zacken, es soll aber derselbe Baum bald fruchtbar, obstreich, und wohltragend werden, ja, so viel Tag er näher an dem Voll-Mond gepfropffet wird, so viel Jahre wird er Früchte tragen. Doch soll man den frühblühenden Bäumen

men ihre erste Blüthe abnehmen, dann sie sind noch zu zart, ihre Früchte zu ernähren. Die Englische haben eine Manier vom Einlegen, daß man stracks im ersten Jahre Früchte davon haben kan. Sie scheelen einen frucht-tragenden Zacken oder Zweig von einem Baum, so daß das unterste abgescheelte Ende als ein Fuß an einem Bein ist. Dieses Ende durchstechen und durchbohren sie überall mit einer höltzern Spitzen, und dann bekleiben sie dasselbige mit Mist und Leim vermengt, schlagen einen Tuch darum, und setzen solchen Zweig also zween Fuß tieff in die Erde, so wächst solcher alsofort auf, und trägt noch im selbigen Jahre. Es hat aber ein jeglich Land seine besondere Art. In Hungarn pfropffet man keine Aepffel-Bäume, man pflantzet sie schlecht von Sträuchen, oder säet sie von Kernen, nichts destoweniger sind diese Aepffel so schön, groß und lieblich von Geruch und Schmack, daß sie auch dieses Landes Aepffel von gepfropfften Bäumen weit übertreffen. Wie ich selbsten allda geschmecket, auch sie lieber genossen habe, als Orangien-Aepffel.

Folgen fünff sonderliche Manieren vom Pfropffen.

Uber das Pflantzen, Säen und Einlegen der Bäume sind noch fünff andere besondere Manieren vom Pfropffen, wodurch man die Bäume verändern und verbessern kan.

1. Die erste Manier geschiehet zwischen der Rinden und dem Holtze, wann man ein Pfropf-Reiß zwischen beyde steckt, nachdem man zuvor die Rinde

de mit einem platten Holtz oder Bein von dem Stamme gelinde gemacht hat, solch Reiß darzwischen zu stecken. Wann diß gethan ist, bekleibt man solches mit Mist und Erde vermengt, bindet auch Mooß und Tücher darum, daß der Regen und Lufft nicht schaden mögen.

2. Die andere Manier zu pfropffen geschieht in der Splissen (Spalten) von dem Stamme, und kan solches von beyden Seiten des Stammes geschehen, man splisset, spaltet oder macht ihn in der Mitten von einander, die Pfropff-Reiser an beyden Seiten einzustecken, sehet aber zu, daß des Reises äusserste Bast und des Stammes Bast nett und recht neben einander zu stehen kommen, sonsten kan das Pfropff-Reiß nicht fassen oder wachsen, hiernechst muß man solch Pfropff-Reiß und die Splisse mit Pfropff-Wachs, oder mit Mist und Pott-Erde wohl versehen, wie oben gesagt ist.

3. Die dritte Manier zu pfropffen geschicht mit einer Pfeiffen oder Flöten, die man von einem Pfropff-Reise abziehet, und auf einen andern Stamm oder Zacken von gleicher Dicke passet, um also in der Flöten ein Holtz an das ander zu bringen, es muß aber mit Pfropff-Wachs oder Mist und Pott-Erde wohl versorget seyn.

4. Die vierte Manier zu pfropffen geschicht auf die Zacken von andern Bäumen, nemlich, daß die beyde Zacken, daran die Pfropffung geschicht, gleich dick seyn, von diesen schneidet man den Zacken so weit ab, als sichs schicket, und splisst ihn auf, um die

Pfropff-

Pfropff-Reiser darein zu stecken. Man verstehet es alles hernach, wie oben gesagt ist.

5. Die fünffte Manier zu pfropffen geschieht mit einem Schildichen, fast also wie mit der Flöhten. Diese Manier aber ist bey dem verständigen Gärtner nicht so groß im Gebrauch, als die vier andern.

Von einigen Gärten-Gesträuchen.

Von dem Rosenstocke.

Der Rosenstock ist sehr lustig und profitlich in dem Garten, es sey daß er allein, oder an den Galerien, oder längst den Haynen gepflantzet stehet. Man kan ihn von seiner Saat säen, und auch von seinen Zacken pflantzen. Gesäet wächst er so bald nicht, als gepflantzet. Wann die gesäeten ein Jahr alt sind, kan man sie verpflantzen. Wann sie mit dem vollen Monde versetzt, werden sie voll und fruchtbar von Rosen. Er will wohl versetzt und verpflantzet seyn. Die rothen Provintz-Rosen hält man vor die besten. Der Baum wird im Lentzen von Zacken einen Fuß tieff in eine gute Erde verpflantzet, und zwar mit dem neuen Mond. Er will bis auf einen Fuß über der Erden wohl beschnitten seyn, desto besser und schöner wächst er auf. Im Herbst soll er am meisten beschnitten werden. Knobloch bey Rosen-Bäumen gepflantzt, gibt den Rosen desto stärckern Geruch. Lilien, Rosen und Knobloch sind gerne beysammen. Die jungen Rosenknöpffe abgebrochen, in einem neuen Pott fest zugedeckt, und mit Pech vermacht, selbige in eine Regenback, oder

in einen Keller gehangen bis in den Winter, so man sie alsdann in warm Wasser legt, brechen sie so schöne auf und riechen so wohl, als wann sie erst frisch gepflücket wären.

Medicin.

Rosen werden in der Medicin zu vielen Dingen gebraucht, man macht hiervon Rosen-Safft, Rosen-Salbe, Rosen-Wasser, Rosen-Oele, Rosen-Honig, Rosen-Zucker, Rosen-Wein, Rosen-Eßig, Rosen-Syrop, Rosen-Conserven, Pulver von Rosen, so wohl zur Kühlung in feurigen Kranckheiten, als zur Verstärckung des Hertzens. Rosen-Oele auf den Brandt gestrichen, genest alsobald. Rosen in Baum-Oele gesotten, halten etliche vor ein gutes Rosen-Oele. Die frischen Knöpffe in ein Glas voll Oele gethan, und also 30. Tage in der heissen Sonne stehen lassen, ist das beste, es dienet der hitzigen Leber, und verkühlt die verhitzten Glieder, wann man es auf den Schlaf schmieret. Der Safft von Rosen in Wein gesotten, verkühlt die rothen Augen, und stillet die Haupt-Pein. Rosen-Wasser verkühlet das Hertze, den Magen, das Gehirn, und alle inwendige Glieder, es ist gut vor Mattigkeit, und hilft den rothen lauffenden Augen. Die weissen Ende der Rosen-Blätter in eine Decoction gethan, und eingenommen, verstopffen allerhand Lauff. Dergleichen Krafft hat auch der Knopf, oder das Bollichen unten an der Rosen.

Roßmarien-Blumen.

Dis ist ein wohlriechender Baum oder Strauch/ er wird im Lentzen von Sprossen oder Zacken gepflantzt/

pflantzt, wann man das unterste Ende was spaltet, und ein Gersten-Korn darein steckt, so bekömmt es bald Wurtzel-Sprossen.

Medicin.

Roßmarin in Wein gesotten, des Abends und Morgens warm getruncken, auch 3. oder 4 Stunden darauf gefastet, diß saubert das Geblüte, und macht guten Appetit, verzehret die inwendige böse Feuchtigkeiten, verstärckt das Hertze, macht scharffe Sinnen, treibt den Urin, öffnet die verstopffte Leber und Miltz, genest die schmertzende Mutter, und so man sich warm darauf zudeckt, erweckt es den Schweiß. Die Blätter gestossen, und mit Baum-Oele als ein Pflaster auf die Geschwüre gelegt, ist sehr gut. Der Saft von Roßmarin mit Honig vermengt ist gut vor dunckele Augen, und macht ein klar Gesicht. Der Strauch gebrennt, und in ein Tuch gethan, die Zähne damit gerieben, saubert dieselbe, und tödtet die Würmer, so darinnen sind. Roßmarin gekaut, macht einen guten Athem.

Die Blumspitze abgebrochen, in Oele gethan, und also in der Sonnen distillirt, ist sehr gut, auf verkaltes Gehirn und verklaltete Glieder zu streichen. Solche Blumspitzen nüchtern mit Brodt gegessen, schärffet und verkläret das Gesicht.

Laurier, Lorbeer-Baum.

Er kan gesäet und gepflantzet werden, gesäet wird er, wann man 4. Lorbeern bey einander in ein Loch eines Fusses tieff in gute Erde setzt, im nächsten Jahr aber muß er verpflantzet werden. Er wird

auch gepflantzet von seinen Zacken und Wurtzelsprossen. Er will aber bey keinen Weinstock stehen, dann er desselben Feind ist. Man pflantzet ihn im Frühling, auch wohl im Herbst. Wann er durch Kälte oder Frost beginnt schwartz zu werden, und zu verdorren, so muß man ihn kurtz bey der Wurtzel abschneiden, er wird hierauf bald neue Sprossen bekommen. Begehrt man viel Sprossen, so kan man ihn im Martio einlegen, um in die Wurtzel zu schiessen.

Medicin.

Lorbeern sind des Lorbeerbaums Früchte, ein Quintin davon gepulvert, in warmen Bier oder Wein des Abends, wenn man schlaffen gehet, eingenommen, und warm darauf geschwitzt, dieses treibt viel inwendige Feuchtigkeit von dem Menschen. Solches Pulver eingenommen vor dem Schwitzbade, vertreibt die Wassersucht. Lorbeern mit Wein getruncken, treibt den Urin, bricht den Stein in den Lenden und Blasen. Lorbeern-Oele erwärmt und öffnet, und ist gut vor die Pein in der Brust, und in allen Gliedern, die von der Kälte entstehet. Es stillet auch die Cholick und die kalten Gebrechen des Bauchs, der Nieren, der Miltz und Leber, des Haupts und alle Glieder.

Egelantier.

Hat die Krafft der Rosen.

Laureola, Pfeffer-Baum.

Diß ist ein heiß erwärmend Kraut, so von Früchten als Blättern. Die Blätter stehen Winter und Sommer grün. Im Frühling bekommt er auch

Blät

Blätter, und dann verwirfft er die alten, er bekommt auch grüne Beerlein, die allgemach in schwartze verändern.

Medicin.

Die Blätter und Früchte haben eine scharffe purgierende Krafft, und treiben die wässerichte Humores, Phlegmatischen Schleim, überflüßige Cholerische Galle und böse Feuchtigkeit aus, so man sie in Getränken von einem halben bis zu einem gantzen Quintin gebraucht. Allein aber braucht man nicht mehr davon, als das Gewicht von 4. oder 6. Gran oder Gerstenkorn schwer.

Von den Kräutern.

Liebstock.

Ist warm und trocken von Natur, er wird im Lentzen gesäet, oder von seiner Wurtzel gepflantzt, er ist starck von Geruch und Geschmack. Die Saat bleibt drey Jahre gut zu gebrauchen.

Medicin.

Diese Wurtzel hat solche Krafft als die Angelica, getrucknet und gepulvert kan man sie in der Speise als Pfeffer gebrauchen, es verstärckt den kalten Magen, verzehrt die Speisen und überflüßige Feuchtigkeit. Von der Wurtzel ein halb Quintin in Wein getruncken, stillet die inwendige Pein, treibt den Urin, und setzt das Gifft ab. Die Wurtzel mit der Saat in Wein gesotten und getruncken, vertreibt die Melancholey, die schwartze Galle und die Gelbsucht. Die Saat gegessen, stillt die Pein im Bauch und in den Därmen, und genest die Geschwulst des

Magens. Die Saat gestossen und gegessen, oder mit Wein getruncken, macht einen guten Magen, treibt die Winde aus dem Leibe und Därmern, nnd macht guten Appetit. Die Saat gestossen, und des Morgens nüchtern eingenommen, purgirt starck von unten und oben. Liebstock eine Nacht in Wein gelegt und getruncken, erweckt die Fräuliche-Blum. Dis Kraut ist gut zum Badschwitzen, wann man mit diesem Kraut den Leichnam wäscht und reibt, treibt es den faulen Schweiß aus. Liebstock in Wein oder Wasser gesotten und getruncken, öfnet die verstopfte Leber und Miltz. Ein verständiger Gärtner hat allezeit Liebstock in seinem Garten, wegen der grossen Tugend.

Cardebenedict.

Das ist auch ein gebenedeyetes Kraut, von Natur warm und trucken, es wird im Lentzen gesäet, und verpflantzt, wann die scharffen Stacheln von der Saat auf einem Stein abgescheuret werden, so wird das Kraut nicht stachlicht.

Medicin.

Cardebenedict ist nicht minder von Kraft, als die Angelica, herrlich gut in der Pest. In dünnen Bier starck auf die Helfte abgesotten, und im Ankommen des Fiebers getruncken, dieses macht das Fieber und die Galle ausbrechend, als ein Kuh-Aug, und saubert den Magen.

Es ist auch gut also getruncken vor die Lenden-Pein, vor die Cholick und Bauch-Würmer. Cardebenedict grün oder getrucknet aufgelegt, genest alle

böse

böse Geschwülste. In Bier oder Wein gesotten und getruncken, verstärckt die Sinne und Gedächtniß. Ist gut vor den verfaulten Magen, und vor Haupt-Pein, saubert das Geblüte, öffnet die verstopffte Leber und Miltz. Gepulvert, in Bier oder Wein eingenommen, treibet es den Schwitz aus, vertreibt das dreytägliche Fieber, den Urin, Sand und Stein, und setzt alles Gifft mächtig ab. Es ist auch gut vor das Gehör und den Schwindel. Pillulen von diesem Pulver mit Honig eingenommen, sind gut vor die Schwindsucht, und vor die enge Brust.

Boborellen, Juden- oder Winter-Kirschen.

Sie werden auch Alkakengia genannt, da sie einst gepflantzt sind, vermehren sich sehr, die Frucht oder Kirschen sind in Bläslein beschlossen. Sie wachsen bis in den Winter.

Medicin.

Sie dienen zu essen, denen, so ihr Wasser nicht wohl lassen können, drey oder vier von diesen Kirschen des Abends nach der Mahlzeit, als man schlaffen gehet, gegessen, ziehet viel böse Feuchtigkeiten aus dem Leibe, und treibt sie aus durch den Urin, es befordert das Wasser, und ist gut vor Sand und Stein. Boborellen gegessen, dienen vor eine böse Leber, vor Blasen- und Lenden-Pein, sonderlich, wenn man sie mit Petersilien-Wurtzel und Steinbrech kocht, und davon trincket. Den Safft auf hitzige Geschwülste geschmieret, genest selbige.

Römische Camillen.

Die Camillen bedürffen wenig Wartung, sie sind warm und trucken im ersten Grad. Das Kraut muß im Sommer 1 oder 2 mal abgeschoren werden, getrucknet, kan man es den gantzen Winter durch zu Fußwasser gebrauchen, es ist sehr gesund.

Medicin.

Camillen-Blumen eine Nacht in Wein gelegt, und davon getrunken, vertreibt die Mattigkeit. In Bier gesotten und getruncken, sind sie auch sehr gesund, sie treiben den Urin, Stein, Winde, und die Cholick. Die grünen Blätter auf eine glüende Pfanne gelegt, das Haupt damit beräuchert, stillet dessen Schmertzen. Die Blätter gestossen, und in Wein gelegt, also getruncken, ist gut vor das Fieber, sonderlich vor das dreytägliche. Die Blumen in Eßig und Honig gesotten, und davon getruncken, dienet vor die fallende Kranckheit. Sie stehen bald davon auf, und bleiben lang davon frey Mit Honig eingenommen, öffnet und erwecket Stuhlgänge, saubert die Därmer, und treibet den Schleim aus. Camillen in Wasser gesotten, und auf harte Geschwülste gelegt, erweicht, stillt die Pein, und treibt die Materie heraus. Das Haupt mit Camillen in Wasser gewaschen, stillet die Haupt-Pein, und trucknet das feuchte Gehirn. Camillen in Wein gesotten, und getruncken, räumet die Brust, stillet das Keuchen, macht Appetit, und ist gut vor alle inwendige Gebrechen. Ein Fußwasser von Camillen, zieht viel Böses aus dem Leibe. Unter allen

Kräu-

Kräutern sind keine so köstlich, den Stein und Sand abzutreiben, als Camillen und Cantillen-Blumen. Camillen verstärcken die schwachen Glieder, und dienen den matten Füssen. Sonderlich wann man die Glieder mit Camillen-Oele warm beschmieret.

Marter, Mater, Mutterkraut.

Marter hat fast der Camillen, des Beyfusses, und der Centaurea Krafft. Sie ist trocken in dem andern, und warm im dritten Grad.

Medicin.

Marter getrucknet, gepulvert, und mit Honig vermengt, und ein halb Loth schwer davon eingenommen, purgiret, vertreibt den Schwindel im Haupt, und alle Schwermüthigkeit, wie auch die Bauchwürmer. Marter mit Mehl und Butter, als ein Pap gesotten, und gegessen, stillt der Därmer Pein, verwärmt den Magen, und treibt viel bösen Schleim heraus. Marter mit Yvor gepulvert, und mit Wein getruncken, machet unfruchtbare Frauen fruchtbar.

Schellkraut.

Diß ist ein gut Wunderkraut zu allen frischen Wunden, es wächst gern im Schatten, es wird auch wol in die Gärten gesäet.

Medicin.

Die gantze Pflantze getrucknet, gepulvert und eingestreut, genest Wunden und böse Geschwülste. Den Safft davon soll man im Majo sammlen, die Wurtzel, Blumen und Blätter pressen und stampf-

sen, den Safft daraus pressen und aufsieden, schäumen, durch ein Tuch sieden, und in einem Glase verwahren. Er ist sehr gut vor dunckle Augen, verkläret das Gesicht, hilfft auch zu allen frischen Wunden und Geschwülsten. In einen hohlen Zahn gethan, macht er selbigen vergehend und ausfallend. Auf die Wartzen gelegt, davon vergehen sie. Auf Kinder-Häupter gethan, vertreibet er derselben Jücken und weissen Grind. Mit Honig vermengt und in die Augen gethan, vertreibt er derer Flüsse, und macht ein klar Gesicht. Mit Salmoniac vermengt, thut er eben das. In frische Wunden gethan, genest sehr bald. Die Wurtzel im Munde gekauet, stillt die Zahn-Pein.

Löffel-Kraut.

Dieses Kraut wächst sehr gern in duncklen und schattichten Plätzen, bey den Deich- und Rietländern, es wird auch in die Gärten gesäet, ist warm und trucken von Natur.

Medicin.

Löffel-Blätter oder Kraut ißt man zur Butter und Brodt vor den Scharbock. Der Saft vertreibt die Flecken im Angesicht. Löffel-Blätter zerstossen, Rheinisch Wein oder Bier darauf gegossen, und unterweilen davon getruncken, ist sehr gut vor den Scharbock und vor einen faulen stinckenden Athem.

Gold-Blumen.

Sie wird gesäet, und will oftmals verpflantzt seyn, um schöne, grosse und doppelte Blumen zu tragen. Kraut und Blätter sind gut, wann sie noch

frisch

frisch und jung sind, im Salat oder Gemüß gegessen.

Medicin.

Viel Gold-Blumen gegessen, macht ein gut Gesicht, die Blumen gegessen, erwärmen den verkalteten Magen, und verzehret desselben böse Feuchtigkeiten. Der Safft in die Ohren gethan, tödtet die Würmer darinnen. Eßig von Gold-Blumen ist gut in hitziger Pest-Zeit zu gebrauchen. Das Pulver von den getruckneten Blättern in den hohlen Zahn gethan, stillt die Zahn-Pein.

Mauer-Blumen.

Sie wachsen gern an den alten Mauren. Die Blumen sind einfach, und doppelt, lieblich von Geruch. Im September gesäet und vor Frost bewahrt, alsdann im Lentzen verpflantzt, bringt doppelte Blumen, welche den gantzen Sommer durch blühen, von einfachen werden doppelte, säet man solche Saat zwey Tage vor dem Vollmond oder in dem Vollmond, so doppeln viele Blumen.

Medicin.

Die Blumen im Regen-Wasser oder dünnem Bier gesotten, und die Augen damit gewaschen, verkläret das Gesicht, und vertreibt die Flüsse darinnen, es ist auch gut, getruncken, vor den Stein und Sand. Die Saat von Mauer-Blumen gestossen, und mit Wein getruncken, befodert die Weibliche Blume, schwangere Frauen müssen sich dafür hüten, diese Saat nicht zu gebrauchen, sie seyn dann in Noth der Geburt.

Des verständigen Gärtners Arbeit

Im MAJO.

Es ist nicht genug, daß er seinen Garten wisse zu bereiten, selbigen zu besäen und zu bepflantzen, es ist auch nöthig, daß er Acht habe auf dasjenige, so er gepflantzet und gesäet hat. Siehet er, daß das Gewächs allzu dick, oder zu ungleich aussprieſſet, muß er zusehen, daß er das zudick, verdünne, und das dünne damit vergleiche, damit alles zugleich wachse und blühe. Im Aufkommen mag man die Kräuter auch abscheren, dann sie wachsen also desto schöner. Und weilen im Majo oder Blüt-Monat das Unkraut unter dem guten mit aufwächst, so muß man dasselbe beyzeiten ausweyden, damit das gute Kraut hierdurch nicht ersticket werde.

Die Mutter vom Gewächs erfreuet sich der Strahlen,
Womit sie Phöbus pflegt erwärmend abzumahlen.
Diß öffnet ihren Schos, und wurtzelt so darinn,
Was Obst und Früchte trägt, zur Lust und Medicin.

Nun grünen Berg und Thal, Bäume, Felder, Weiden und Heiden. Man macht nun grünen

Pe-

Petersilie- und andern Kräuter-Käs, weil die Kräuter anjetzo jung, gesund und angenehm sind, und seyn solche Käse ein Meister vor den Magen, und ein Doctor im Hause. Sie sind das gantze Jahr durch zu gebrauchen.

Frische May- und Junii-Butter
Ist ein sehr gesundes Futter,
So wird auch itzt wohl verdaut
Karsch, Radys und Löffelkraut.

Wann die jungen Erdwürmer, Fliegen oder Flöh, das junge Kraut abessen und verderben, soll man Asche darauf streuen, sie werden dadurch vertrieben. Man sucht nun im May-Thau die bunten und gestreifften May-Schnecken, die werden in ein Glas gethan, mit Saltz bestreuet, und also in die Sonne gestellet. Hiervon kommt ein Oel zu allen frischen Wunden, gehauen oder gestochen, gestossen oder gefallen. Man sammlet nun auch die Regen-Würmer, den man die Köpffe abbricht, die Würmer legt man in Baum-Oel in ein Glas, welches man in die Sonne hängt. Dieses Oel kan man ein gantzes Jahr durch gut behalten, und vor vielerley gebrauchen. Man sammlet auch anjetzo das junge Laub von den Eich-Bäumen, welches sehr gut ist vor alte Wunden. Der May-Thau, so des Morgens auf den wohlriechenden Kräutern und Blumen liegt, soll in einem saubern leinen Tuch gesammlet werden, dann er ist sehr gut zur Verkühlung, und vielen andern Dingen. Man soll auch in dem May die Kräu-

ter,

ter, die nun in ihrer besten Krafft sind, versammlen, Wasser und Oele davon zu distilliren. Die Kraut-Früchte säet man im wachsenden, und die Wurtzel-Früchte im abnehmenden Monde, wie schon gesagt ist. Man säet nun Türckische Bohnen, Rüben, Wurtzeln, (gelbe Rüben) Salat, Porcelin, Lactuck, feine Majeran und Basilikum, mit gutem warmen und trucknem Wetter, so das Erdreich wohl durchfeuchtet ist vom Regen. Im regenhaftigen Wetter aber gesäet, sollte alles verderben. Man säet nun auch Cicory, Zucker-Wurtzel, und Cardebenedict.

Purgier, laß, und erfrisch das Blut,
Auch sind nun warme Bäder gut.
Reut all das Unkraut aus dem Grunde,
Diß will die Mäysche Morgen-Stunde.

Vom Pflantzen der Kräuter.

Alle Kräuter wollen wohl verpflantzet seyn, ausgenommen Petersilie, Kerbel, Melde Spinagie, die andern aber alle, und je mehr sie verpflantzet werden, je mehr und schöner sie wachsen, je mehrere Kraft sie auch bekommen, so fern sie nur im wachsendem Mond verpflantzet werden. In grosser Hitze, in dürren und truckenen Tagen soll man kein Kraut verpflantzen, es wäre dann, daß sich das Wetter zum Regnen ansehen ließ, sonsten müste man immer begiessen mit Wasser, so nicht allzukalt ist. Einigen Kräutern muß man das unterste von der Wurtzel, wie auch die kleinen Fäsichen abschneiden und sie raum verpflantzen, dann sie also desto schöner fortkom-

kommen. Die Scheßlinge und Sprossen vom Kraut werden durch das gantze Jahr verpflantzt, wie auch die Sprossen von einem Jahr, es sey, daß man sie von der Wurtzel oder von dem Stamm nimmt, welche unten etwas zerknicket oder gespliſſet werden, darein man ein Gersten- oder Haber-Korn stecket. Dieses macht die Sprossen wohl wachsend, insonderheit wann derer Ende zuvor im Wasser geweichet, und darauf zwey oder drey Finger lang in die Erde gepflantzet und gesetzt wird, wie die Sprossen von Roßmarin, Salvey, Weinraut und andern Kräutern. Man kan sie auch mit dem gantzen Stamm und der Wurtzel verpflantzen. Etliche Kräuter wachsen von sich selbst im wilden auf, durch die Krafft der 4. Elementen, einige werden gesäet, andere werden gepflantzet. Kräuter, so von der Natur und von sich selbst wachsen, sonder Pflantzung oder Bau, die sind viel kräftiger, als die, so in den Garten gepflantzet und aufgebracht werden, und die an den Gebürgen wachsen, sind viel kräfftiger, als die in den Thälern und Feldern. Brechet Zacken von Salvey, Roßmarin, Weinraut, Hofraut, Violiren oder Mauer-Blumen, und pflantzt sie, sie werden wohl bekommen.

Von den Bäumen und Sträuchen.

Johannesbeer-Strauch.

Diese pflantzt man längst den Haynen (Zäunen) unter die Obst-Bäume, den Hof oder Garten damit zu verzieren, auch jährliche Früchte davon zu haben.

Me-

Medicin.

Es sind diese dreyerley, rothe, schwartze und weisse. Die rothen sind kalt und trucken von Natur, sie verkühlen den heissen Magen, die hitzige Leber und das verhitzte Geblüte. Sie stillen den Durst, in heissen, hitzigen Kranckheiten und feurigen Fiebern. Die Conserven hiervon stopffen den Lauff, und den rothen Fluß der Frauen. Der Safft hiervon mit Wegbreit oder Sauerampffer-Wasser getruncken, ist gut in hitzigen Fiebern, und im Choleri-schen Bauchlauff. Er ist gut vor Blutspeyen, und zieht den Magen zusammen, er stärcket das Zahnfleisch, und macht die Zähne fest, an das Vorhaupt gestrichen, ist gut vor flüßige gerinnende Augen: Mit dem Saft gegurgelt, ist gut vor Hals-Geschwer, oder böse Kehle. Schwartze Johannes-Beeren auf Wacholder- oder andern Brandtwein gethan, Abends und Morgens ein wenig davon getruncken, dienet vor den Stein.

Die jungen Knopff-Sprossen in Wein gethan, und vergähren lassen, ist auch sehr gut vor den Stein, und angenehm von Geruch und Geschmack. Man kan die reiffen Johannes-Beerlein im Sommer auftrucknen, und in Zeit der Noth gebrauchen. Man kan auch Conserven davon machen und sie in Zucker einlegen.

Stichbeeren.

Diese werden auch in die Gärten gepflantzet, sie sind angenehm zu essen, ehe sie reiff sind, entweder daß man sie in Eyern in einer Pfanne rühret, oder ge-

gestopfft über Fleisch als ein Saus oder Suppen giesset, dann sie den Speisen einen Rheinischen Schmack geben.

Medicin.

Stichbeern machen Appetit, und verstärcken den Magen, sie sind gut in Cholerischen Seuchen zu essen, sie verstopffen den Bauch- und den Durchlauff. Die jungen Blätter in einem Strauben gegessen, ist gut vor den Stein.

Cornölien-Baum.

Diese werden auch längst den Haynen gepflantzet, dann es ist ein hart Holtz, die Beerlein davon sind erstlich grün, darnach schön gelb oder orange, und wann sie reiffen, sind sie schwärtzlich, länglich, und gleich den Oliven.

Medicin.

Man kan die unreiffen Beerlein bereiten und confitiren als Oliven, sie verstopffen. Die reiffen thut man in ein Glas mit geschmoltzenem Honig oder Zucker angefüllt, und läst sie also stehen, bis sie wie Pap werden, alsdann sind sie eine liebliche Saus, Brühe oder Suppen zu der Speise gegessen, und stopffen den Durchlauff.

Bram-Beern.

Diese bedürffen keiner Wartung, dann sie wachsen überall bey den Wegen, und längst den Zäunen, die unreiffe Frucht ist streng, trucken, verkühlend, und verstopffend. Reiff aber sind sie getemperirt.

Medicin.

Sie sind gut zu essen vor des Magens Aufbre-

chen, die Blätter oder jungen Sprossen in Wein oder Wasser gesotten, und getruncken, stopft den Durchlauff mächtig. Die Wurtzel gepulvert, und mit Wein eingenommen, bricht den Lenden-Stein, die Blätter in Wein gesotten, und den Mund damit gewaschen, saubert den faulen Mund, und machet lose Zähne fest, damit gegurgelt, ist gut vor den Hals, und die Geschwülst in den Kählen.

Von den Blumen.

May-Blumen.

Dieses sind sehr schöne, liebe, weisse, wohlriechende Blumen, sie wachsen gerne im Schatten, an feuchten Oertern, sie blühen im Majo, darum sie auch May-Blumen genennet werden. Sie sind warm und trucken von Natur.

Medicin.

Diese Blumen, wann sie frisch sind, in Eßig oder in guten Wein gelegt, und also in die Sonne gestellt, sind treflich gut vor den Schwindel, beschweimende und schwache Menschen, stärcken die Hertzen und das Gehirn, wie auch das Gedächtniß, dienen auch vor den Schlag und vor lahme Glieder, wann davon getruncken wird.

Lilien.

Diese sind unterschiedlich, als weisse, rothe und Lilien von Calvarien. Auch sind Cymbeln, gekrümte oder gekrollte Lilien, die weissen Lilien, und Lilien von Calvarien sind sehr lieblich von Geruch.

Medicin.

Oel von Lilien-Blumen aufgeschmieret, verwärmet

met die kalten Glieder und Sehnen, erweicht harte Geschwülste, und stillt derselben Schmertzen. Die Wurtzel oder Lilien-Bollen in heisser Aschen gebraten, und mit Rosen-Oele vermengt, dient sehr wohl vor den heissen Brand. Die Wurtzel gesotten und zerstossen, mit Baum-Oel vermengt und aufgelegt, macht harte Apostemata und Geschwülste reiff. Mit Honig gestossen und aufgelegt, genest die verwundeten Sähnen und die verrückten Glieder. Die Blätter mit Eßig gestossen und aufgelegt, genest die Wunden. Der Safft mit Eßig und Honig vermengt, und in einer kupffernen Pfannen gekocht, dieser Safft heilet alle frische Wunden und alte Schaden. Die Wurtzel und Blätter als ein Pap gesotten, macht harte Geschwülste reiff. Man kan auch im Winter Lilien haben, wann man sie abpflücket, ehe sie offen sind, und in einen Pott fest verpicht und zugemacht, unter Wasser stellt, da keine Lufft zukommet, will man sie haben, so lege man sie in ein laulicht Wasser, oder in die warme Sonne, sie werden sich aufthun, und sehen, als wann man sie erst gepflückt hätte. Lilien früh und spat zu haben, muß man die Bollen 1. 2. 3. oder 4. und mehr Fuß tieffer pflantzen, also spriessen sie ungleich aus, zu unterschiedlichen Zeiten.

Tulipan.

Diese Blumen sind vor wenig Jahren in grossem Werth gewesen, sonderlich die was rar und schön von Farben waren, dann man viel Geldes vor eine eintzige Blume gab, um allein die Augen eine kurtze

Zeit daran zu weiden. Anders ist kein Profit, Genuß oder Vortheil daran, noch zur Speiß, noch zur Medicin.

Ein schöner Mensch, da keine Tugend an, Vergleichet sich der schönen Tulipan.

Nägelken-Blumen, Angelieren.

Sie sind vielerley, und alle lieblich von Geruch und Ansehen. Sie werden in die Gärten gepflantzt.

Medicin.

Der Safft von den Blumen in die Haupt-Wunden gethan, stillt die Pein, und ziehet die Wunden zusammen. Man macht auch Conserven von den Blumen, als von Rosen und Violen, welches gut ist vor Mattigkeit, und verstärckt das Hertze.

Die Blume Constantinopel.

Diß ist auch eine zierliche Blume, schön Carmosinroth von Culör, und wird zur Lust in die Höfe gepflantzet, ob sie zur Medicin diene, ist noch unbekannt.

Teunis-Blume.

Diese wächst wohl auf allerhand Art, wann sie aber vornemlich im Julio von ihren Zacken oder Sprossen gepflantzt wird, so soll sie hoch, als ein Baum wachsen. Sie ist mehr zur Zier als Medicin. Der seine Gesundheit liebet, hüte sich vor dieser Blumen Geruch, dann sie verursachet Haupt-Pein, Schwindel, auch wohl die fallende Kranckheit; Viel weniger soll sie zur Medicin gebraucht werden, dann sie ist giftig.

Peo-

Peonien.

Diese werden in die Höfe gepflantzt. Sie sind trucken und warm von Natur, und tragen eine schöne rothe doppelte Rosen.

Medicin.

Peonien-Saat ist zu vielen Dingen gut. Sie treibt die Weibliche Blum, und auch die Nachgebuhrt. Peonien-Saat mit Wein getruncken, stillt die Pein in Noth der Gebuhrt, und befördert die Frucht. Also getruncken, saubert die Leber und Nieren, und treibt das Wasser. Die Saat mit Zittwer und Gallian, von jeglichem gleich viel gestossen, Abends und Morgens eingenommen, purgiert gelinde, und setzt das Gifft vom Hertzen. Die Wurtzel gepulvert, in Wein gesotten und getruncken, säubert das Blut, und stillt die Pein in Lenden und Blasen. Galenus schreibt: Daß ein Kind mit dem Anfall behafft, solchen nicht haben soll, wann es eine Peonien-Wurtzel am Halse hat, so bald aber solche abgenommen würde, soll das Kind mit der Kranckheit wieder gequälet werden. Die Saat oder die Wurtzel muß im abnehmenden Monde gepflücket seyn.

Mahnköpffe oder Bollen.

Diese werden in die Gärten gepflantzet, sie sind einfach und doppelt, roht und weiß, die Saat ist verkühlend im vierten Grad, und bleibt fünf Jahr gut.

Medicin.

Das Opium wird von Mahnbollen bereitet, und ist in den Apothecken gebräuchlich. Die Saat ge-

pulvert, mit Eyerweis und Frauen-Milch vermengt, also auf den Schlaf gelegt, macht wol schlaffend. Drey oder vier Bollen mit der Saat in Wein gesotten, getruncken, macht auch guten Schlaf, man kan auch nasse Tücher davon um das Haupt binden.

Stock-Rosen.

Sie wachsen an hohen langen Stiehlen, werden in die Höfe gesäet oder gepflantzet. Sie sind zu vielen Gebrechen gut.

Medicin.

Ein Fußbad von diesem Kraut oder auch von der kleinen Malve oder Käskraut, ziehet die Feuchtigkeit und Dämpffe aus dem Haupt. Das Kraut im Wasser gesotten, und darinn gebadet, dienet denen vom Stein Geplagten, es öffnet und verweichet die geschwollenen Adern und Conducten von der Blasen. Die Wurtzel oder Saat in Milch oder Wein gesotten, und etliche Tage getruncken, ist gut vor eine heischerne Kähl und bösen Husten. Kraut, Saat oder Wurtzel in allen Speisen gebraucht, ist gut vor die Schwindsucht. Wurtzel, Blätter und Saat zum Pap gekocht, und auf harte Knoppen, Geschwülste oder Blut-Finnen gelegt, macht sie reif, mürb und durchbrechend. Es ziehet auch Dörner und Splitter aus. Von den Rosen macht man Conserven, als von andern Blumen. Die Saat ist von allem das beste.

Sonnen-Blumen.

Diese werden gesäet, und wachsen an hohen Stiehlen,

len, sehr schön und groß, mit vielen Blättern umringt. In der mitten bezeigt sich die Saat sehr ordentlich und zierlich anzuschauen, sie werden zur Zierde in die Gärten gesäet und vergehen alle Jahre.

Ritterſporn.

Diese werden gesäet und gepflantzet, sie sind weiß und blau, und zieren den Hof sehr wol.

Medicin.

Die abgepflückten und aufgehangenen Blumen zu Büschlein offt und viel angesehen, machen ein gut Gesicht, und stillen der Auaen Pein. Die Blumen gestossen, und mit Rosen-Wasser in die Augen gethan, vertreibt die Röthe darinn, das Kraut gestossen und aufgelegt, genest Wunden, darum es auch unter die Wund-Kräuter gerechnet wird. Das gedistillirte Wasser hiervon einige Tage getruncken 3. oder 4. Loth, treibt den Urin und Lenden-Stein.

Aquiley, Agley.

Diese sind einfach und doppelt, roth, weiß, blau, gesprenckelt, als hangende Klocken zur Zier des Gartens.

Medicin.

Diese Blumen in Büschlein gebunden und aufgehangen, verstärcken das Gesicht, als man offt darauf siehet. Diese Blumen mit Weitzen-Mehl vermengt, und als ein Pflaster aufgelegt, ist gut vor Krätze und Schorb. Die Wurtzel in Wein gesotten, und davon getruncken, genest alle inwendige Wunden oder Brüche. Der Safft aus der Wurtzeln und Blättern gepreſt, und in die Wunden getröpffelt, genest selbige sehr bald.

Floramor, Sammet-Blume.

Die lustige sammet- und purpurfarbichte Blume, Tausendschön, und in die Gärten gesäet, sie ist warm und trucken im vierten Grad.

Medicin.

Das Kraut gesotten und auf verwundete Glieder gelegt, genest alsbald, und vertreibt geronnen Blut. Die Wurtzel in dem Munde gehalten, stillt der Zähne Pein. Die Wurtzel gepulvert und mit May-Butter vermengt, ist eine gute Brand-Salbe.

Damaßk-Blumen, oder *Viola Matronalis.*

Diese werden auch Winter-Violen genannt, weil sie früh, auch im Winter blühen, sie werden meist zur Lust in die Gärten gepflantzet.

Medicin.

Wurtzel und Blätter in Wasser gesotten, und davon getruncken, ist gut vor eine enge Brust, und die kaum Athem schöpffen können, befördert den Urin, macht viel Schwitzens, und treibt die Monath-Stunden.

Trauben-Kraut.

Ist strauchartig, da die Saat als Trauben anwächst, und nicht blühet. Es ist aber lieblich und angenehm von Geruch, es wächst auf dürren sandigten Oertern.

Medicin.

Dieses Kraut zerknirscht, und auf die Wunden gelegt, läst dieselbe nicht feurig werden, mit einigem Nassen gegurgelt, ist gut zur Hucken, böser Kähle

und

und Halsgeschwulst. Dieses Kraut geschabt, und mit Zucker-Küchlein gegessen, ist gut vor eine böse Brust, vertreibt den Schleim, und macht einen langen Athem. Dieses Kraut in die Speise gethan, macht sie angenehm, schmackhafft und lieblich von Geruch. Getrucknet und zu den Kleidern gelegt, macht selbige wohlriechend.

Wollen-Kraut, Königs-Kertz.

Dieses Kraut trägt im andern Jahre erst Blumen, es wächst sehr hoch.

Medicin.

Die Blumen von Wollen-Kraut in ein Glas mit Baum-Oel gethan, und in die Sonne gestellt, ist sehr gut vor die Tacken, oder Zacken, oder die Blumen allein in ein Glas gethan, und in die Sonne gestellt, hiervon wird ein Oele, das gut ist, gelb Haar zu machen. Safft von Wollen-Kraut mit Bertram vermengt, stillt der Zähne Pein. Auf die Wartzen gethan, vertreibt es dieselbe. Eine Stunde ehe das Fieber kommt, den Safft eingenommen, vertreibet das Fieber, so es dreymal nach einander gethan wird. Die Wurtzel und Blätter gekocht und aufgelegt, vertreibt die Geschwülste und genest sie. Das Kraut zerknirscht, aufgetrucknet, gepulvert und in Wunden gestreut, beißt und verzehrt das faule Fleisch. Wollen-Kraut, Vengol und Süßholtz in Wein oder Wasser gesotten, durchgesiedet, mit Zucker vermengt und getruncken, ist gut vor eine heischerne Kähl, räumt die Brust vom Schleim, Eyter und Materie.

Fingerhüte.

Diese Blumen sind gelb oder grün, sie wachsen an langen hohen Stiehlen, in guter Ordnung.

Medicin.

Sie sind von Natur warm und trucken, und haben eben die Krafft als der Entian vor Geschwülste, vertheilen, treiben und saubern vom Eyter, aus der Brust und Lungen. Treiben auch die Fräuliche Blume.

Helmkraut.

Diß Kraut hat Blumen als offene Helmen, mit einem hohen Stengel, und einer knöpffichten Wurtzel, ist warm und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Diese Wurtzel im Herbst gesaubert, und mit frischer Butter gestossen, 15. Tage in einem glatten Pott oder Hafen fest zugestopfft, darnach geschmoltzen, und durch ein Tuch gethan, ist eine gute Salbe vor Blut-Geschwüre, und andere harte Geschwülste.

Pensеen, Feld-Violen.

Diese wachsen in den Aeckern und auf den Korn-Ländern, sind getemperirt.

Medicin.

Sie sind zu vielen Dingen gut, der Safft davon genest die Wunden. Das Pulver von diesen getruckneten Blättern mit einem halben Löffel voll Wein eingenommen, ist gut vor die inwendig und auswendig Verwundte. Die Blumen in süsser Milch gesotten und getruncken, ist gut vor die Kinder,

der, so von gewisser Zeit gequälet sind, wie auch vor die böse Brust und Lunge.

Zum Beschluß des Mayen muß der verständige Gärtner auch in Acht nehmen, daß er seine Immen- oder Bienen-Körbe an einen solchen Platz stelle, da die edelsten Blumen oder Kräuter wachsen, um also sein Honig und Wachs dadurch zu versammlen, welches sehr nützlich ist, so wol in der Speise als Medicin zu gebrauchen.

Das Honig wird durch die Bienen von allerhand Blumen und Kräutern eingesammlet, und ist der edelste Extract oder Spiritus derselben, ist auch darum Medicinalisch und zu vielen Dingen gut.

Honig ist von Natur warm im ersten, und trucken im andern Grad.

Oel ist besser oben im Fasse, Wein in Mitten des Fasses, Honig aber ist besser unten im Fasse, dann je fester und schwerer es ist, je besser und süsser es ist. Je frischer ein Honig, je besser es ist, je älter aber der Wein, je besser er ist. Honig im Lentzen versammlet, ist das Beste, weil die Kräuter alsdann in ihren besten Kräfften sind. Das im Sommer gesammlet ist nicht so gut, das im Herbst ist das schlechteste. Honig, so man brauchen will, muß nicht roh, sondern zuvor in Wein oder Wasser gesotten, geschäumet und geklaret werden. Man muß keine Rockenbrods-Krümlein in das Honig fallen lassen, denn er verdirbt davon, oder wird zu schwartzen Ameisen oder Würmlein verändert. Das beste Honig ist goldgelb, süß und scharf von Geschmack, lieblich

von

von Geruch, nicht schwer oder Wassericht und fliessend. Honig im May-Monat gesammlet, ist das beste, weil die Blumen und Kräuter alsdann in ihrer besten Krafft und Blüthe sind. Und ist solches, so in den Höfen gesammlet wird, besser als das wilde Feld-Honig.

Medicin.

Alten Leuten ist das Honig viel nützlicher, als den jungen, die von Natur heiß sind, darum sagt das Sprichwort;

Es werden viel der Alt- und Kalten,
Mit gutem Honig unterhalten,
Den Jungen aber heiß von Blut,
Ist solche Speise nicht gar gut.

Alte und kalte Leute werden durch den Genuß des Honigs genähret und gestärcket, bekommen dadurch gute Farbe und Geblühte, es erwärmet den Magen, treibt den Urin, ist subtil und durchdringend.

Leute aber von heisser Natur bekommen durch den Genuß solcher Speise viel Galle.

Das weisse Honig gehört in die Apotheck, dann es ist bequem in kühlende Medicamenta zu vermengen, das gelbe oder röhtliche Honig aber gebraucht man zur heissen Medicin.

Honig muß man, wie vor gesagt, im Wein oder Wasser aufsieden, abschäumen und klaren, dann rohes Honig gegessen, bläst den Leib auf, und so man zu viel gebraucht, verursacht es den Husten und das Aufbrechen im Magen.

Als

Als Democritus gefragt wurde: wie man den Leichnam lange Jahr in guter Disposition erhalten könnte, gab er zur Antwort: Wann man den Leib mit gutem Oel von aussen und mit gutem Honig von innen salbete. Solches war ein Arcanum vor die Menschen, dann hiedurch wird der Leib also gebalsamiret, und vor vielen Gebrechen bewahret.

Darum gebraucht auch der verständige Gärtner des Morgens zu erst ein wenig Honig, weil der Magen das erstgegossene alsofort nach den Sähnen und Adern sammlet, welches also den gantzen Leichnam durchgehet, und wird er hierdurch, als vom edelsten Safft, allerhand Kräuter und Blumen von den Bienen eingesammlet, erfrischet, ernähret und gestärcket, auch vor vielen Gebrechen bewahret. Weiß Jungfern-Honig eingenommen, in Wein oder Bier gesotten und getruncken, ist gut vor eine böse Brust, vor Verstopffung, vor den Stein, treibt den Urin, löst den Schleim, macht guten Stuhlgang, nährt wohl, stärckt den alten kalten Mann, erweckt Courage und stärckt die Lenden, macht eine gute Farbe, und frisch Geblüte. Alle diese Wirckung hat auch der Med von gutem Honig gemacht. Honig hat auch die Krafft, daß alle Dinge, so verrotten und verderben, darinnen können bewahret werden, daher man es auch in Confitur und Conserven gebraucht.

Zum Med-Machen nimmt man eine Kanne Honig und acht Kannen Wasser, auch ein Loth Saltz, solches läst man zusammen sieden, schäumet es

wohl

wohl, und wann es geklährt ist, so hängt man ein Tüchlein von allerley guten Gewürtze darein, als Caneel, Nägelein, Pfeffer, ꝛc. Also ist es sehr angenehm zu trincken.

In Pohlen, Littau, Moscau und Hungarn nimmt man zu einer Kannen Honig sechs Kannen Fluß-Wassers, solcher ist lieblicher als guter Wein zu trincken. Im Sommer muß wenig Honig gebraucht werden, weil in solcher Zeit die Galle bey dem Menschen mächtig wird, so dient es auch nicht in hitzigen Kranckheiten, dann es die Galle sehr vermehrt, und die hitzigen Fieber verursachet, Honig ist den duncklen Augen eine gute Medicin. Honig mit Sal Gemma auf schinnichte, lausichte und Niß-volle Köpffe geschmiert, reinigt sie. Sal Gemma mit Honig in sausende Ohren gethan, vertreibt das Sausen. Honig zu rechter Zeit und mäßig gebraucht, ist gut vor enge Brust und kurtzen Athem. Wann etwas Saffran damit eingenommen wird, macht es Courage und hilfft dem alten Reuter auf das Pferd.

Den schweimelnden machtlosen und von Complexion schwachen Leuten ist das Honig eine Stärckung und Erfrischung. Honig widerstehet dem Gifft, saubert die Wunden und zieht das Gifft aus.

Anlangend das Honig-Wachs, so dient es auch wohl zur Medicin. Vor einen langdaurenden Husten legt man solch Wachs auf ein Kohl-Feuer und läst den Rauch davon durch einen Trichter in den Hals gehen.

Wachs

Wachs dient wohl zu allen Salben und Pflastern, um Wunden zu heilen.

Wachs mit Fleisch-Suppen eingetruncken, ist ein bewehrtes Recept vor den rothen Lauff, es vertheilt auch den zähen Schleim. Wachs macht die Geschwülste reiff, erweicht, zertheilt, saubert und heilt. Wachs auf frisches Wasser geschmoltzen, zubereitet, und als ein Pflaster auf die Brust gelegt, verkühlt sehr in hitzigen Fiebern.

Des verständigen Gärtners Arbeit.

Im JUNIO.

Wann die Rosen blühen, so ist gut Aderlassen, auf Petri und Pauli Tag bricht das Saat-Korn seine Wurtzel, alsdann reift es Tag und Nacht. Man sammlet nun Rosen, in der Medicin zu gebrauchen, welche zu vielen Dingen gut sind. Im Junio und Julio sammlet man vielerley Kräuter zum distilliren, dann um diese Zeit kan man das beste Oel und die gröste Krafft aus demselben suchen.

Nun ist die Erde recht von Gott gebenedeit,
Nun ist die rechte Kraut- Saat- Blum- und Wurtzel-Zeit,
Da jedes seine Krafft und seinen Safft erweist,
Wofür es in der Welt bey Menschen ist gepreist,

Nehmt

Nehmt darum selbige bey dieser Zeit in acht,
Dann es wird euch hierdurch viel Nutzens eingebracht,

* * *

Die sich auf Kräuterey verstehn,
Die werden Tag und Stund ansehn,
Wann jedes soll gewartet seyn,
Das eine will den Mäyen-Schein,
Das andre will seyn eingetragen
Recht zwischen unsrer Frauen Tagen.
Nehmt auch den Mond hier wohl in Acht,
Welch Kraut hat nicht durch ihn was Macht?
Die ersten sieben Tage seyn
Allein vor zarte Kinderlein,
Die andern sieben Tag hieran,
Gehn Freyer und Jungfrauen an.
Das dritte Theil vom Monden-Schein,
Soll vor abgehende Jahre seyn,
Das letzte Theil voll Dunckelheit
Belangt die alten kalten Leut.
Der so sein Kraut versammlen wird,
Der hat hierinnen doctorirt.

Die Bäume fruchtbar und wohltragend zu machen.

Einige wollen, man soll Rosen-Saat auch Mo-

ster-

ster-Saat mit einem Fuß von einem Härmlein an dem Baum binden. Der verständige Gärtner aber hält dieses, was er im Januario schon gesagt hat, vor das beste Remedium einen Baum fruchtbar zu machen, nemlich:

Eine gute Hand,
Und ein gut Verstand, ꝛc.

Es dienet auch wohl hierzu, daß man die Erde etwas von der Wurtzel nehme, die grösseste Wurtzel kliebe, ein Eichen-Holtz darzwischen stecke, um die Feuchtigkeit also darein zu bringen, oder, daß man Schweins-Mist an die Wurtzel lege, es erqvickt den Baum nicht wenig. Wein-Moder oder Oel-Moder daran gegossen, soll auch nicht umsonst seyn. Hierzu dienet auch anderer guter Mist, und daß man die überflüßige Zacken abschneidet. Die Wurtzel im Herbst entblöst, und mit Mist von Kühen, Schweinen, Schaafen, Hünern oder Tauben belegt, macht auch wohltragende Bäume. Myraldus sagt, daß ein Apffel-Baum wohl tragend werde, wann man ihm einen Ring von platten Bley unten um den Stamm beugt, einen Fuß hoch über der Erden, und dann wieder abnimmt, wann er blühet. Es stehet zu probiren. Will man, daß ein Baum in dem ersten Jahre, da er gepflantzt worden, Früchte trage, so muß man in dem Herbst einen wohltragenden Zacken, dessen Frucht man begehret, aussuchen, und den grauen Bast unten davon abschaben, bis auf den grünen Bast, ohngefehr einer

Spannen lang, und zwar im abnehmenden Mond, thut dann um diesen Platz eine gute Erde mit Kuh-Mist vermengt, und verbindet selbige wohl mit Tuch oder Bast, so soll der Zacken auf diesem Platze Wurtzeln ausschiessen. Alsdann soll man im Lentzen diesen Zacken unter dem bewundenen abschneiden, und in gute Erde setzen, und also kan man im selbigen Jahr Früchte davon haben. Man kan auch ein Pott, da ein Loch unten in ist, über diesen Zacken thun, wann der graue Bast unten bis auf den grünen Bast abgeschabet ist, und den Pott mit Mist in gute Erde füllen, acht Tage lang begiessen, auf daß der Zacken Wurtzel schiesse, hernach wird selbiger im Martio unter dem Pott abgeschnitten, der Pott in Stücken zerschlagen, und der Zacke in gute Erde gesetzt oder gepflantzet.

Wie man durch Kunst die Bäume und Früchte coloriren, verändern und herrlicher machen kan, von Grösse, Schönheit, Geruch, Geschmack und Farben.

Der verständige Gärtner weiß auch durch gute Uebung die Bäume und Früchte viel herrlicher und schöner zu machen, wie dann das Pfropffen oder Impffen hierzu das vornehmste ist, als oben gemeldet worden.

Will man, daß die Bäume wohl blühen und die Blüthe behalten, so muß man im December und Februario die Wurtzel entblössen, und Wasser darauf leiten, daß sie befrieren, im Lentzen aber muß

muß man sie wieder trucken machen, und mit gutem Mist belegen. Oder man thut mit dem Bley, wie erst hiebevor gesagt ist. Bringt ein Baum viel Blüthe, und wenig Früchte, so kliebet seine gröste Wurtzel, schlagt ein Holtz oder Kisel-Stein darein und bedeckt sie mit Schweins-Mist. Will man rothe Aepffel haben, so lasse man die Pfropffreiser in Hecht-Blut weichen, so soll der Baum rothe Früchte bringen. Will man wohlschmeckend Obst, so kliebe man den Stamm, nehme das Marck daraus, und fülle den ledigen Platz mit Aromatischen Dingen, binde dann das geklobene dichte wieder zu, und beklebe es mit Pott-Erde, die Frucht soll alsdann also schmecken, als das Gewürtze, so in den Stamm gekommen ist. Will man purgirende Früchte, soll man unten in den Stamm ein Loch bohren und Scamonia darein thun, und dann das Loch mit einem Hagedornen Pfropffen fest wieder zumachen. Will man wohlriechende Früchte, soll man Muscus, oder Nägelein-Oel, oder andere wohlriechende Sachen darein thun. Will man saure Früchte in süsse verändern, so bohre man ein Loch, wie schon gesagt ist, unten in dem Stamm unterwerts, thue Honigseim darein, und mache dann mit einem Pfropffen von Hagedorn das Loch fest wieder zu, lege auch etwas Schweins-Mist an die Wurtzel. Will man die Früchte in andern Farben verändern, so thut in das gebohrte Loch sothane Farben, als ihr begehret. Will man süsse Aepffel, so begiesse

man die Wurtzel mit Urin, mit Wein-Moder oder Ziegen-Mist vermengt. Will jemand grosse Kirschen, so beschneidet er den Baum offtmals. Wann man dem jungen Kirsch-Baum das Marck aus dem Stamme nimmt, und denselbigen fest wieder zubindet, so trägt der Baum Kirschen ohne Steine. Begehrt man viel Erdbeern an einem Stengel zu haben, so schneide man alle andere Aussprossen bey der Wurtzel ab.

Von den Bäumen.

Flieder-Holler-Hollunder-Baum.

Der Flieder-Baum wächst gern an den Wässern, die Zacken haben inwendig viel Marckes, er trägt erst Knöpffe, da die Blumen auskommen, die dann abfallen, darauf erstlich grüne, hernach schwartze Beerlein folgen. Er blüht vor St. Johannis-Tag, und bringt seine Beerlein im Augusto.

Medicin.

Der Flieder-Baum ist zwar ungeacht, ist aber von grosser Krafft. Man distillirt ein Wasser davon, so in der Medicin sehr nöthig ist, es verkühlet, purgiret und treibt die Wassersucht. Man macht auch Flieder-Oele und Eßig, so man die Blumen trucknet, und in Oel oder Eßig thut. Flieder-Eßig mit einem vierten Parth eines Loths Venetianischen Theriacs eingenommen, und warm darauf zugedeckt, daß man schwitze, vertreibt Fieber und Pest. Die jungen Flieder-Sprossen geschärbt in Eyer-Kuchen gebacken und gegessen, purgirt und treibt alle Feuchtigkeit

tigkeit und Schleim aus dem Leibe, die Blätter gestampfft und auf Geschwülste gelegt, vertreibt sie. Sie sind auch gut auf das Podagra. Den mittelsten Bast von der Wurtzel gesotten und davon getruncken, purgirt mächtig, und treibt das Wasser von den dicken Bäuchen, und die Wassersucht. Die Blumen in süsser Milch gesotten und getruncken, und den Flieder aufgelegt zwischen zwey Tüchern, auf den Ort, da die Rose ist, des Abends, als man schlaffen geht, es genest sehr wol. Ein Fußbad von Flieder-Beeren und Blättern ziehet das Böse aus den Füssen. Weil wir die Tugend von dem Flieder-Baum allhier beschrieben, so wollen wir auch dabey fügen die Krafft des Flieder-Safts, und was Michael Neander in seiner Phisica davon schreibet.

Ein vornehmer Fürst verirrte auf der Jagt von den Seinigen, und kam also allein in einen dicken Wald. Da er nun in solchem lang und breit herum geritten hatte, gelangete er endlich an eine kleine Bauern-Hütte, vor welcher Thür er einen alten Eisgrauen Mann weinend fande. Der Fürst fragte die Ursach seiner Thränen, und bekam vom Alten zur Antwort: Weil mich mein Vater so sehr geschlagen hat. Der Fürst hierüber sich verwunderte, daß solch ein Greis noch einen Vater hätte, und zwar annoch von solcher Krafft, einen andern zu schlagen, fragte die Ursachen, warum er wäre geschlagen worden? Der Greis antwortete wieder, darum, weilen ich meines Vatern Vater, als

meinen Groß-Vater, den ich auf einen andern Ort setzen wollte, auf die Erde fallen ließ. Der Fürst bestürtzte hierüber noch mehr, und krichte Begierde, diese überalte Leute zu sehen und selbst mit ihnen zu sprechen. Gieng darauf in die Hütte, und funde in der That, was er kaum glaubte. Er fragte sie um ihre Speise, davon sie so lange lebten. Sie antworteten: Unsere Speisen sind Brod, Butter, Käs, und die Wurtzeln, so GOtt wachsen läst. Das einigste Mittel aber ihrer Gesundheit Erhaltung, hielten sie zu seyn, die reiffen Flieder-Beeren, die sie jährlich sammleten, den rothen Safft davon presseten, selbigen kochten, und also bey dem Brod gebrauchten, dieses hielten sie das Mittel ihrer Gesundheit und grossen Alterthums. Unter diesen Reden kamen des Fürsten Leute und unternahmen das Gespräch, welche sich aber auch nichts minders, als der Fürst verwunderten, daß sie solche greise Häupter beysammen sahen.

Es ist auch bis jetzt bey vielen annoch im Gebrauch, die Flieder-Blumen und Beeren zu sammlen, den Safft davon zu kochen, und mit Specereyen zu bereiten, also zu gebrauchen, und auf dem Brod zu essen.

Die Flieder-Knöpffe, ehe sie blühen, mit Saltz und Eßig eingemacht, und als Capers gegessen, sind gesund, und purgiren den Leib sehr gelinde.

Haddich, Artig.

Diß ist ein Strauch, und eine Art vom Flieder, wächst aber nicht so hoch, und vergeht der Strauch

alle

alle Jahr, die Wurtzel aber sprieſt jährlich wieder aus, hierauf wachſen eben auch ſolche Beerlein, als auf dem Flieder-Baum. Haddich und Flieder ſind beyde warm und trucken, purgiren und vertheilen.

Medicin.

Die jungen Sproſſen und Blätter im Frühling, als ein Muß gekocht, gegeſſen, iſt ſehr gut und geſund, und erweicht den harten Leib. Haddig geſotten, und davon getruncken, vertreibt die wäſſerichte Feuchtigkeit im Leibe. Die Wurtzel geſotten und davon getruncken, iſt das beſte Remedium vor die Waſſerſucht. Die Blätter geſotten, vertreibt und ſtillt den truckenen Huſten, und iſt gut vor einen geſchwollnen Hals. Das Kraut zerknirſcht, und auf das Podagra gelegt, ſtillt die Pein.

Cappers-Baum.

Cappers ſind von Natur warm und trucken, ſie werden aus Italien und Spanien zu uns gebracht. Galenus ſagt: daß die Arabiſche Cappers gifftig ſeyn. Die in Africa wachſen, verderben das Zahnfleiſch, die von Apulien verderben den Magen.

Medicin.

Cappers gewaſchen, geſotten, und als Salat mit Eßig und Oele gegeſſen, machen Appetit, öffnen die verſtopffte Leber und Miltz, vertreiben auch den Schleim aus dem Magen. Cappers-Saat geſotten, und getruncken, iſt gut vor die Gicht und lahme Glieder. Vor Krampf, Bruch und anders, ſaubert das Haupt, und treibt die Weibliche Blume.

Oliven-Baum.

Der Oliven-Baum wächst gern in warmen Ländern, als Spanien und Italien, in andern Ländern aber müssen sie mit grosser Mühe unterhalten werden. Sie wachsen im Kley-Grunde, mit Aschen und Schwefel vermengt. Man pflantzet ihn ohngefähr mitten im Martio, nicht von Wurtzel-Sprossen, sondern von fruchtbaren jungen Looten, die man nicht vor fünf Jahren verpflantzen, auch nicht vor sieben Jahren beschneiden muß. Dieser Baum will auch nicht von unsaubern Menschen-Händen, sondern von Mägden und Jünglingen gewartet seyn. Von den Oliven presset man das Baum-Oel, davon man die Medicinalische Oele bereitet.

Medicin.

Oele von Oliven in die Augen-Winckel gethan, verkläret das Gesicht. Democritus pflag zu sagen: Daß kein besser Mittel wäre, um den Menschen bey continuirlicher Gesundheit zu erhalten, als wann man den Leib von aussen mit Oele, und von innen mit Honig salbete. Baum-Oel mit laulichtem Wasser eingenommen, den Finger darauf in die Kähle gesteckt, macht Brechen und Uebergeben. Baum-Oel mit weissem Brod gegessen, ist gut vor das Grimmen im Leibe und Därmern, so vom Lauff entstehet. Es lindert die Pein. Baum-Oel mit Bier und Brod gegessen, salbt den Leib von innen, und lindert die inwendige Pein. Von innen oder aussen gebraucht, dient es zu den gecrumpenen Adern und Sähnen. Grüne Oliven gegessen, erwecken Appetit,

petit, machen einen guten Magen, aber sie verstopffen, und sind nicht wol zu verdauen. Reiffe Oliven gegessen, machen den Magen kehrend, verursachen Haupt-Pein, und schaden dem Gesichte.

Kürbis.

Kürbisse wachsen schleunig auf, sie müssen jährlich gesäet werden, man pflantzt sie von der Saat, welche man mit den scharffen Ort unter sich setzt. Es ist gut, wann die Saat vorher in süsser Milch oder Honig Wasser geweicht wird, die Frucht schmecket desto süsser. Im Aufkommen muß man sie oftmals begiessen. Eine Frau die ihre Blume hat, soll nicht zu solchem Gewächse kommen, dann es davon verdirbt und ausgehet, oder bitter und unschmackhafft wird.

Medicin.

Einen Kürbis ausgeholt, und eine Nacht lang Wein in der Schalen stehen lassen, und des Morgens davon getruncken, purgirt wol. Die Saat mit Wein getruncken, ist gut vor die verstopffte Leber und Miltz, und treibt den Urin, so man die Aussen-Schelle abthut. Kürbis ist eine gute Speise, wann man sie erst in Wasser, darnach in süsser Milch aufkochet, und mit Kräutern und Butter als ein Brey oder Pap bereitet.

Coloquinten.

Die Blätter sind als die von die Kürbissen. Sie breiten sich weit aus, und bleiben fünf Jahr gut in ihrer Krafft. Sie sind mit Behutsamkeit zu gebrauchen, und gehören allein in die Medicin oder

Apotheke, so sie unvorsichtig gebraucht werden, verursachen sie viel Böses.

Medicin.

Thut etwas vom Marck in ein Glas mit Wein, feucht es nach vier oder fünf Stunden ab, und trinckt davon, wann ihr schlaffen gehet, es treibt euch gantz gelinde den Schleim aus dem Leibe, Galle und Leber, auch alle Unsauberkeit. Coloquinten in Eßig vermengt, und ein schorbicht Haupt damit gewaschen, genest sehr wohl. Sonsten ist die Coloquint schädlich vor Hertz und Leber, sie öffnet die Adern inwendig, schabt und schärffet die Därmer, so ists auch gefährlich damit umzugehen. Man mag nicht über eine halbe Scrupel gebrauchen, mit etwas Mastix.

Melonen.

Diese Blätter gleichen den Cucumers-Blättern. Die Früchte sind als Kürbisse kalt von Natur, doch süß von Schmack, und lieblich von Geruch, sie sind gut in hitzigen Kranckheiten, sie verursachen das Fieber, bey denen, die ihrer nicht gewohnt sind.

Medicin.

Die Saat gesotten, und damit sich gewaschen, saubert die Haut. Kürbis und Melonen-Saat ist gut für die Blasen-Wunden und Blasen-Gebrechen. Sie saubert Lenden und Nieren, und treibt den Urin, sie thut mehr in den Lenden, als in den Blasen.

Cucumers.

Sie sind von Laub und Blätter, als die Kürbisse, wie auch von solcher Krafft und Wirckung, kalt

von

von Natur, man bereitet sie als Salat, mit Oele, Pfeffer und Eßig.

Aspergies.

Diese spriessen im Majo aus der Erden, als Hopffe, Fingersdick, die man abschneidet, und hernach mit Oele und Eßig, oder anders kochet. Im Sommer tragen sie Beerlein, als Corallen, darum wird es auch Corallen-Kraut genennet.

Medicin.

Aspergies gesotten und gegessen, giebt den Siechen und Krancken Krafft. Vor dem Essen gegessen, treiben sie den Urin, und öffnen die verstopffte Leber und Nieren. Die Wurtzel auf den schwärenden Zahn gelegt, macht, daß er ausfällt. Eine Decoction von Aspergies offtmals getruncken, bricht den Stein, treibt den Sand, und macht das Angesicht gut von Calör, so man solches damit waschet. Die Wurtzel in Wein gesotten und getruncken, öffnet die Leber, reiniget die Nieren und Blasen, ist gut vor die Pein in Hüfften.

Erd-Beeren.

Diese bedürffen wenig Wartung, damit sie aber schön aufkommen mögen, soll man sie alle drey Jahre verpflantzen. So man sie im Herbst von ihren überflüßigen Ausproßlein beschneidet, und eines behält, so trägt es im nächsten Jahre viel Beere an einem Stiehle. Man pflantzt sie einen Fuß von einander. In Deutschland, Pohlen, Böheim, und vielen andern Landen, wachsen sie im wilden, sonderlich bey den abgebrannten Bäumen, welche daselbst sehr groß,

groß, roth, und von Fette fast glänzend seyn, sind auch gesunder als die Gezeugten.

Medicin.

Erdbeeren-Safft vertreibt die feurigen Finnen und rothe Beuchlichen im Angesicht, so von der heissen Leber entstehen. Mit Wein in der heissen Sommerzeit gegessen, erquicken sie den Menschen sehr, und saubern das Geblüte. Sie sind gut vor die Leber und Gelbsucht. Es dienet wol, daß man die wilden, so von den Wäldern kommen, wasche. Dann je schöner sie sind, je lieber sich die Heydexen und andere vergiffte Thierlein dabey aufhalten, und selbige befressen, weil sie ihnen wol dienen.

Endivie sieher Cycorey.

Diese haben einerley Wirckung.

Berhonie.

Sie wird im Garten gepflantzt, und ist ein gebenedeyetes Kraut, mit wolriechenden Blumen.

Medicin.

Die Blätter gestossen und aufgelegt, genest die Haupt-Wunden schleunig. Die Blätter getruckner, gepulvert, und mit Mehd eingetruncken, ist gut für das Ziehen und Krümpffen in den Sähnen, auch dienet es der Mutter, erwecket die Blume, öffnet die verstopfte Leber, Miltz und Nieren, die Blätter zerknirscht und mit Reusel vermengt, macht die Blut-Geschwür reif und durchbrechend. Mit was Saltz gestossen und aufgelegt, genest die Krebshafftige Geschwüre. In Fleisch-Suppen gesotten, und getruncken, ist gut vor die Schwindsucht, räumet die

Brust,

Brust, und saubert die Lunge von dem Schleim. Eine Decoction von Bethonien im weissen Wein stillt die Lenden-Pein, bricht den Stein, vertreibt die Gelb- und Wassersucht. Bethonien-Conserv eingenommen, stillt die Haupt-Pein, ist gut vor das Gesicht, vor die Catharren, rinnende Augen, und auch vor den Magen.

Bernagie.

Hat breite Blätter, und trägt schöne gesternte, blutfärbige Blumen, es wird in die Höfe gepflantzt, und wächst bis in den Herbst.

Medicin.

Die Blumen in Speis oder Tranck genossen, erfreuet das Hertze, und vertreibet die Traurigkeit, saubert das Blut, und macht lustige Sinnen, stillt das bebende Hertz, und ist gut vor die fallende Seuche, vor die Gelbsucht und das hitzige Fieber.

Buglos.

Ist von der Krafft als die Bernagie. Bernagie muß alle Jahr gesäet werden, denn sie jährlich vergehet. Die Buglos aber bleibt lange Jahre gut.

Medicin.

Buglos wird im Mäyträncken gebraucht, den Leib zu purgiren. Das Kraut, die Saat oder Wurtzel auf die Lenden gelegt, und auf die Hüfften, vertreibt derselben Pein. Syrop von Buglos in der Apothecken, ist gut vor Schwermuth und Mattigkeit des Hertzens.

Lactuk.

Wird in gute fette Erde gesäet in dem Martio, sie

sie kan im Winter nicht wohl dauren, man pflantzet sie in gute Erde weit von einander, nemlich, die Schlußköpffe.

Medicin.

Salat von Lactuc des Abends gegessen, macht wohl schlaffend. Die Saat gestossen, mit Bier und Brodt gegessen, ist ein guter Schlaff-Trunck. Lactuc laxirt, macht gut Blut, öffnet die verstopffte Leber und Miltz. Die Saat mit dem weissen vom Ey und Frauen-Milch auf den Schlaff geschmieret, macht auch wohl schlaffend. Lactuc zuviel gegessen, macht dunckele Augen, und vertreibt die geile Lust, solches thut auch die Saat und das gedistillirte Wasser hiervon. Die Kinder, so anbrünstig, Lungensüchtig und Blutspeyend sind, sollen keinen Lactuc essen.

Sauring, oder Sauer-Ampffer.

Wird in den Küchen-Kräuter-Garten gesäet, er wächst auch wohl im wilden, ist kalt und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Sauring kühlet sehr, und dienet wohl vor den verhitzten Magen, böse Leber, und vors Hertz, macht auch Appetit. Die Blätter geknirschet und auf den Puls gebunden, kühlen den Brand in hitzigen Fiebern. Die Saat gestossen und mit Wein getruncken, stopft den rothen Frauen-Lauff. Sauring mit Wattig gesotten, und damit gewaschen, vertreibt den Schorb und die Krätze. Der Safft ist gut vor die Trunckenheit eingenommen, in die Ohren gethan,

than, stillt er derer Pein. Sauring saubert das Blut, verkühlt den inwendigen Brand in heissen Fiebern, löscht den Durst, so man solchen mit Wattich oder Butter-Milch kocht und trinckt.

Zaunkars, Kreß.

Dis ist ein scharffschmeckend Kraut, warm und trucken, fast in dem vierten Grad, der Saat bleibt fünff Jahr gut, sie wird im Lentzen gesäet, wie auch die Wasserkers oder Brunnkres, welche gern an den Wassern und Quellen wächst, sie ist sehr gut zu Salat.

Medicin.

Zaun- und Wasser-Kers (Kres) hat grosse Krafft wider den Stein, und die Tropffelpiß. Zaunkars gestossen und mit Teig vermengt, also aufgeleget, ist gut vor die Gicht, Blutschweren, Apostem und Geschwülste. Der Safft in die Ohren getröpffelt, stillt die Zahn-Pein, so von der Kälte entstanden ist. Zahn-Kars auf Butter und Brodt gegessen, ist gut vor einen verkalteten Magen. Die Saat gestossen und eingenommen, macht Stuhlgänge, löst den Schleim aus der Brust, öffnet die Blume, vertreibet die Bauchwürmer, und zertheilet das geronnene Blut. Die Saat in einem Säcklein in Wein gesotten, und auf die lahmen Glieder gelegt, wie auch zur Cholic gebraucht, ist sehr gut. Die Saat gekaut, und im Munde gehalten, ist sehr gut vor Schrecken. Die Saat gepulvert, und in die Nasen aufgeholet, macht niesend, und saubert das Gehirn. Die Saat mit Honig gegessen räumt die Brust, und vertreibt den Husten.

Scar-

Die Blumen und Blätter sind fast wie Salbey. Die Blätter riechen starck.

Medicin.

Die Blätter in Wein gelegt und getruncken, gibt denselben einen Muscateller-Schmack. Die Saat gestossen, und mit Fengel-Safft in die Augen gethan, macht ein klar Gesicht. Die Saat mit Steinbrech-Saat vermengt und gebraucht, ist gut vor den Stein.

Melde.

Muß jährlich gesäet werden, dann sie im Winter nicht dauret, sie wächst auch wohl von sich selbst in den Gärten.

Medicin.

Sie ist gut in der Speise, und auch zur Medicin, dienet wohl vor hitzige Cholerische Menschen, und vor die Blutspeyende. Melde gestossen und aufgelegt, zieht Splitter und Dörner aus, und heilet die Wunden, verkühlt die Leber, und erweicht den Leib, gekocht gegessen. Die Saat eingenommen, macht brechend und übergebend.

Staphis Agria Stephans-(Laus-) Kraut.

Dieses wird auch Laus-Kraut genennet, weil man es zur Laus-Salbe gebraucht.

Medicin.

Die Saat im Munde gehalten, zieht viel bösen Schleim aus dem Haupt, ist auch gut vor die Geschwulst und Wassersucht, sie brennet aber sehr, so man

man sie nicht mit Honig temperiret. Sie ist auch sehr gut Ratzen und Mäuse damit zu vergeben. Mit Eßig gesotten, dienet wohl vor die Zahnpein. Mit Baumöhl aufgeschmieret, vertreibt sie alles Gewürme, Läuß und Nüsse.

Pimpernell.

Das ist eine teutsche Theriacks-Wurtzel, wird in die Höfe gepflantzt, ist kalt und trucken von Natur.

Medicin.

Die Blätter in Wein gelegt, machen denselben angenehm von Geruch und Schmack, erfreut das Hertz und macht frölich. Der Safft von Pimpernell, heilet die Wunden. Pimpernell mit Eßig in Mostert- oder Senff-Saat vermengt und eingenommen, macht schwitzend, und treibt durch den Schweiß Gifft und anders Böses aus. In Wein gesotten und getruncken, räumt die Brust, stillt die böse Husten, und vertreibt die Lenden-Pein. Das Kraut in Wein gesotten und getruncken, bricht den Stein in Nieren und Blasen, öffnet die verstopffte Leber und Miltz, ist auch gut vor die kalte Piß. Die Wurtzel im Wein gesotten und getruncken, setzt vom Hertzen, und treibt aus alles Gifft und verhitztes Geblüt. Pimpernell ist ein gut Salat Kraut.

Des verständigen Gärtners Beobachtung

Im JULIO.

In diesem Monat säet man wiederum Salat und Küchen-Kräuter, Kerbel, Endivie, Spinagie, ꝛc. Man mag in der heissesten Zeit paten und pfroffen allerley Bäume, im abnehmenden Mond, als Aepffel, Biern, Pflaumen, Kriechen und Kirschen, auch andere Bäume. So die jung gepflantzte Bäume beginnen zu verdorren, must man dieselbe mit laulichten Wasser, so mit Mist vermengt, erquicken, oder in der grossen Hitze zu selbiger Verkühlung etwas Graß oder Kraut auf die Wurtzel legen. Man sammlet nun auch die Kräuter, die ihre beste Krafft haben, als Wermuth, Agrimonie, Anis, Beyfuß, Bernagie, Blutkraut, Berentlau, Camillen, Cardebenedict, Taubenkerbel, Angelica, Sanickel, Meisterwurtz, Salvey, Hysop, Timian, Liebstock, Jreas, Lavendel, Nießwurtzel, Wasser-Bethonie, Wallwurtzel, Wundkraut, Wollkraut, ꝛc. Wie und worzu man solche gebrauche, findet man an seinem Orte. In der heissen Zeit soll man, so es nicht hochnöthig ist, keine Medicin gebrauchen.

Von Sammlen der Kräuter.

Der verständige Gärtner nimmt auch in Acht, die Kräuter zu rechter Zeit zu pflücken, und einzusamm-

sammlen, dann es ihm hieran viel gelegen. Er muß es nicht machen, wie der unverständige Bauersmann, der seine Erbsen erst abmehete, da sie schon trucken waren, und an Statt derselben ledige Hülsen zu Haus brachte. Im andern Jahr aber mehete er selbige ehe sie zu mehen, und da sie noch unreiff waren. Hat also jedes Ding seine Zeit. Im Lentzen sammlet man die Kräuter, so alsdann die meiste Krafft haben, um Wasser davon zu distilliren.

Im Sommer sammlet man die Kräuter, um zu trucknen, zur Speise oder zur Medicin, und auch im Winter zu gebrauchen. Im Herbst sammlet man die Saat von den Kräutern, um zu gebrauchen, und den Garten wiederum davon zu besäen. Im Herbst und Frühling, wann das Kraut vergangen, und die Krafft in der Wurtzel ist, gräbt man die Wurtzeln, um zu Confitiren und Conserven davon zu machen. Die Blüthe und Blumen, so man in der Medicin gebrauchen will, muß man pflücken, wann sie sich aufthun, und ehe sie von sich selbst abfallen. Man muß die Kräuter und Früchte abpflücken und einsammlen, wenn klar Wetter ist, im abnehmenden Mond, und vor der Sonnen Aufgang. Koch und Suppen-Kräuter pflückt man als sie noch im Wachsen, in ihrem Flor und Krafft sind. Die Medicin-Kräuter, ehe die Blätter abfallen. Die Saat, wenn sie beginnt trucken und gelb zu werden. Die Wurtzeln, wann die Blätter vergangen sind, dann es ist die Krafft in der Wurtzel. Die Blumen, als sie im Aufgehen sind, und ehe sie abfallen,

das Obst und die Früchte, ehe sie selbst abfallen: Buglos, Bernagie und Goldblumen pflückt man, wann sie gantz offen sind.

Wie man die Kräuter, Blumen und Saamen bewahren soll.

Kräuter, Blumen, Saamen und Wurtzeln, die man bewahren und hernach gebrauchen will, müssen nicht an der Sonnen, sondern in der Lufft und im Schatten, und die Blumen zwischen 2. schönen leinen Tüchern getrucknet werden, sonst solte die Sonne ihnen ihre Krafft ausziehen und vermindern. Man muß die Kräuter, Blumen, Saamen und Wurtzeln in Schachteln oder Säcklein dicht einpacken, damit sie bey ihrer Krafft bleiben, und in trucken dunckeln Oertern bewahren. Die Saat, so in ihren Hülsen oder Schalen wächst, als Erbsen, Looch, Zwifel, ꝛc. bleibet besser in ihren Hülsen oder Schalen bis zur Zeit, da man sie gebrauchen will. Wurtzeln, die man zu Confituren und Conserven gebrauchen will, muß man von ihren Sprößlein und Fäßlein saubern, und schön waschen, darnach trucknen, in Scheiben schneiden, an einen starcken Drat reygen, und also in der Lufft zu trucknen. Man muß auch die zarten Blumen und Kräuter vor dem kalten Winter bewahren, als Lorbeer, Angeliren (Nägelein) Roßmarin, und andere liebe zarte Kräuter, mit Stroh, oder in Pötten, so man in den Keller setzt, bis die gröste Kälte vorüber ist. So bald es nur wärmer wird, müssen sie wieder in die Lufft gesetzet werden. Nach dreyen Jahren verlieren

lieren die gedistillirte Wasser meistentheils ihre Krafft, da man dann selbige wegthun und sich mit neuen versehen muß.

Von den Bäumen.

Der Wallnuß-Baum.

Der grosse Nuß-Baum will im Februario gepflantzt seyn. Die Nuß muß aber zuvor 4 oder 5. Tage in süsser Milch geweicht, und dann in einem Pott voll guter Erde mit dem scharffen Ende niederwerts gesetzt seyn. Wann er ausprißt, muß man ihn im Lentzen auf einen bequemen Platz verpflantzen. Wann es scheint, daß er nicht Art habe, oder fort wolle, muß man ihm mit einem scharffen Holtz ein oder zwey Löcher in den Stamm, bey der Wurtzel bohren, und etwas von Mist, Laken darauf giessen. Je mehr er verpflantzt wird, je dünnere Schalen die Nüsse bekommen. Asche an die Wurtzel gestreut, hilfft auch darzu. Wann man die reiffe Bolster, die grünen Schalen um die Nuß im Wasser kocht, Kisten und Kasten damit reibet, so bekommen sie die Farbe, als Nußbaum-Holtz.

Medicin.

Die grünen Nüsse werden um St. Johannis-Tag eingemacht, sie werden erst mit einer subtilen höltzern Spitzen durchstochen, und zehen oder zwölff Tage lang geweicht, und alle Tage zweymal gefrischet, um die Bitterkeit daraus zu bringen, darnach werden sie gesotten, und in geschäumten Zucker oder Honig gelegt, wann sie zuvor mit Caneel-(Zimmet-Rinden) und Nägelein bestecket worden. Diese

Nüsse seyn zu vielen Dingen gut, sonderlich den schwangern Frauen. Oel von grossen (Wall-) Wälschen-Nüssen ist gut vor die Krätze und zu der Kinder bösen Häuptern. Die Rinde von Nußbaum in Eßig geweicht, und auf den Puls gebunden, dienet den Febricitanten. Es wird eine Blase aufziehen, die man durchschneidet. Nüsse sind nicht gut zum Husten. Unter dem Schatten von Nußbäumen schlaffen ist nicht gesund.

Haselnüsse.

Dieser Strauch will bessere Art haben gepflantzt als gesäet. Haselnüsse sind warm und feucht von Natur.

Medicin.

Haselnüsse in der Speise gebraucht, machen fett. Mit Corinthen, gestossen und gegessen, ist gut vor eine böse Leber und Lunge. Oel von Haselnüssen aufgeschmiert, stillt die Lenden-Pein. Die Kerne gestossen, mit Honig vermengt und gegessen, dienet zu allen bösen Husten. Gebraten und mit Pfeffer gegessen, macht die Catharren reiff. Haselnüsse sind vor den Magen und kleine Gedärme so gesund nicht. Sie verursachen leichtlich den Durchlauff, zumahl wann sie nicht zeitig, und sonderlich die mit rothen Häutlein bekleidet seyn.

Eichbaum.

Er ist hart und zusammenziehend. Es ist alles gut was von diesem Baum kommt, Holtz, Bast, Blätter und Früchte. Der Eichbaum wächst dreyhundert Jahre. Hundert Jahr wächst und blühet

er,

er, 100. Jahr stehet er in seinem Flor und Krafft, 100. Jahr nimt er ab und vergehet.

Medicin.

Die Blätter getrucknet, gepulvert und in Speiß und Tranck genossen, ist gut vor einen bösen Magen. Die Blätter auf feurige Geschwulste gelegt, ziehen den Brand aus. Eicheln (Eckern) gepulvert, und mit Wein oder Bier getruncken, treibt den Urin, und bricht den Stein. Das Holtz ist ein gesund Brandholtz. Die Blätter im Wasser oder Eßig gesotten, stillt die Zahnschmertzen von kalten Flüssen. Die Blätter gestossen und auf frische Wunden gelegt, ziehet sie zusammen, also, daß sie nicht dürffen geheffter werden. Galläpffel wachsen auf den Blättern von Eichbäumen, das Marck davon in einen hohlen Zahn gethan, dienet vor dessen Pein. Galläpffel auf faule Wunden und Geschwäre gethan, saubert sie, und beißt daß böse Fleisch daraus. Galläpffel mit Safft von Taschenkraut in die Nasen gethan, stillt deroselben Bluten. Galläpffelpulver in die Wunden gestreuet, stillet das Bluten, und ziehet sie zusammen.

Majoran.

Diß ist ein edel wohlriechend Kraut, das in der Speise und Kräntzen gebrauchet wird, es wächst gerne im alten Mist, so es darin gesäet wird, es kan auch von seinen Sprößlein gepflantzet werden, in gute Erde, es muß aber wohl begossen seyn.

Medicin.

Der edle Majoran ist warm und trucken im dritten

Grad Das Kraut getrucknet und gepulvert in die Nasen aufgeholt, macht niesend. Es stärckt das Gehirn und Gedächtniß, ziehet viel böse Feuchtigkeiten aus dem Haupt. In Wein gesotten und getruncken, ist gut vor den Stein, vor eine kalte Brust, vor einen kalten bösen Magen. Majoran gepulvert und in Speise gethan, macht sie angenehm und schmackhafft. Der Safft von den Blättern in die Nasen aufgeholet, macht niesend, und stärckt das Gehirn. Majoran treibt den Urin, erwärmet den Magen, macht Appetit, und dienet vor die Schwindsucht. Ein Pflaster von Majoran auf verrenckte Glieder gelegt, stillt die Pein, und bringt sie wieder zu recht. Majoran gesotten, und den Safft in die Nasen gethan, stärckt das Gehirn, und ist gut wider fallende Kranckheit

Pfe[illegible]k[illegible]aut. *Piperitis.*

Hat Blätter als Pfersicken, fetter, grüner und weicher als Lorbeerblätter.

Medicin.

Es ist heiß und scharff von Natur, auf die blosse Haut gerieben, macht es Blasen, und reiniget das Fell. Es wird auch zu Speisen gebraucht und mit Eßig und Saltz bereitet. Dieses wird mit Alantwurtzel als ein Pflaster auf die peinliche Hüfte geleget, es ziehet in einer Viertel Stunde kleine Blasen auf, dadurch sich die Pein vertheilet, und gestillt wird.

Basilicum.

Diß ist ein wohlrichendes Kraut, es wird im

April

April und Majo in gute Erde gesäet, es sprißt bald aus, so man es nach dem Setzen mit laulichtem Wasser begeust Es kan auch wohl im Herbst gesäet werden. Die Saat will in Eßig geweicht seyn, so schiesset sie Zacken aus als ein Bäumlein. Wann sie in truckene Erde gesäet wird, soll es ein Quendel verändern. Es dienet, daß die Erde, darein es gesäet ist, überrollet werde, damit sie nicht verderbe. Es will auch zu Mittag begossen seyn, da andre Kräuter Morgens oder Abends nur begossen werden.

Medicin.

Basilicum geschabt, in einem Bündlein in Wein gehangen und davon getruncken, macht lustig und vertreibt die Traurigkeit, Der Geruch davon stärckt das Haupt, und ist gut vor den Schwindel, erquickt das Hertz, und stillt die Husten. Man sagt: Wann eine gebährende Frau dieses Krautes Wurtzel mit einer Schwalben Feder in der Hand habe, daß sie alsdann leicht gebähre. Basilicum im Wein gesotten, erwärmet den Magen, verzehrt die Speise, vertheilt den Schleim und die alte Husten, so Morgens und Abends davon getruncken wird. Die Saat gepulvert in die Nasen gethan, saubert das Haupt. Das Pulver auf die Wartzen (Hüner-Augen) gelegt, zieht sie mit der Wurtzel heraus. Die Saat in Wein getruncken, vertreibt die Phantasey und Traurigkeit. Basilicum gegessen, stärckt das Haupt, macht ein gut Gesicht, und erfreuet die Geister, verstärckt das Hertze und das feuchte Gehirn, macht auch niesend.

send. Die kalten Adern und Sehnen mit diesen Safft gerieben, werden erwärmet. Die Saat soll man im Junio sammlen, dann sie ist alsdann in ihrer besten Krafft. Die viel Haupt-Pein haben, denen dienet dieses Kraut nicht.

Krausemüntz.

Ist warm im dritten Grad. Sie bekommt wohl, wo sie gepflantzt wird.

Medicin.

Krausemüntz alle Tage gebraucht, macht eine gute Coleur, und ist allzeit gesund. Eßig darzu gethan, die Zähne damit gewaschen, macht gute Zähne. Mintze ist zu vielen Dingen gut, sie stärckt den Magen, verzehrt die Speise, macht Appetit, erfreut das Hertze, der Safft an das Vorhaupt gestrichen, stillt die Haupt-Pein. Der Safft mit Honig in die Augen gethan, verkläret das Gesicht. Der Safft hinten, wo einige Flüsse sind, geschmiert, macht bald gesund. Mintze verstärckt und erwärmt den Magen, vertreibt das Aufbrechen, und ist eine sonderliche Hertzstärckung in kalten Kranckheiten.

Katzenkraut, Nep.

Die Katzen lauffen sehr darnach und essen es, davon es den Nahmen hat, es wird gesäet und gepflantzt, ist warm und trucken im dritten Grad. Es hat der Krausemüntz Tugend und Krafft.

Medicin.

Der Safft nüchtern davon getruncken, stillt die Lenden-Pein und Darmgicht. Diß Kraut mit Wey (Wattig) gesotten und getruncken, macht

schwi-

schwitzend, tödtet die Würmer, treibt das Gifft vom Hertzen, theilet das geronnen Blut denen, so inwendig verletzet sind.

Melissen.

Diß ist ein Bien- oder Immen-Kraut, dann sie solches gar gerne besuchen, es riecht als Limonien, ist auch ein gesund und gebenedeytes Kraut.

Medicin.

Man kan es trucknen und bewahren. Es verstärcket und erfreuet das Hertz, ist gut der Gedächtniß, verwärmt den Magen, vertreibt die Unlust, verzehrt das böse Geblüt, macht scharffe Sinnen, tödtet die Würmer, dienet vor die Mattigkeit, vor eine enge Brust und Lenden-Pein, Gelbsucht, Stein, und alle inwendige Gebrechen. Der Safft in alte und frische Wunden gethan, genest sie, mit Honig in die Augen gethan, schärfft das Gesicht, saubert die Mutter, und dienet vor derselben Aufsteigen.

Thymian.

Hat kleine schwartze grüne Blättlein, lieblich und starck von Geruch. Es blühet um S. Johannis, und wird von den Bienen beliebt.

Medicin.

Im Wein gesotten, und mit süssem Holtz getruncken, treibt den Urin, Sand und Stein, stillt den Bauchlauff und Grimmen des Leibes. Erwecket die Monat-Stunden, treibt die Nachgebuhrt, vertreibt die Husten, kurtzen Athem, und Würmer, zertheilt auch geronnen Blut.

Quendel oder Bertstroh.

Hat dieselbe Krafft als Thymian.

Hysop.

Wird im Martio gepflantzt, ist warm und trucken im andern Grad.

Medicin.

Hysop mit Weinrauten und Gersten-Graupen im Wasser gesotten, und damit gegurgelt, ist gut vor einen bösen Hals. Mit Feigen, Weinrauten und Honig gesotten, raumt die Brust, vertreibt den Husten, und macht langen Athem, ist auch gut vor einen bösen Hals, und macht schwitzend. Mit Wasser und Eßig gesotten, und also warm in den Mund gehalten, stillt die Zahn-Pein, damit gegurgelt ist gut vor einen bösen Halß. Hysop in Baumöhl gestossen und damit geschmieret, tödet Läus und Nüsse. Der Safft von Hysop mit Kars-(Kres-)Saat eingenommen, purgirt gelind. Hysop mit Wein getruncken, raumt die Brust. Wann der Hysop blühet, soll man ihn abschneiden und im Schatten trucknen, und so man dieses Kraut gebrauchen will, muß man die Blätter abstreiffen. Diß Kraut bleibt ein gantz Jahr gut. Das hiervon gedistillirte Wasser Morgens und Abends vier Loth getruncken, ist gut vor schweren Athem, vor heischre Stimme, stillt den Husten, saubert die Lunge und Brust von Phlegmatischer Materie, und verstärckt den Magen.

Lavendel.

Ist warm und trucken im andern Grad, es wird auch

auch Spicanard genennet, doch ist Spicanard stärcker von Geruch als Lavendel.

Medicin.

Lavendel im Wasser gesotten, und ein Hemd darin naß gemacht, so kommt keine Lauß noch Gewürme darein, so lang der Geruch darin ist. Die Blumen in Wein gesotten, und getruncken, treibt den Urin und die Nachgebuhrt, ist gut vor die Gelbsucht, vor die Magen-Pein und viel anders.

Poley.

Ist fast wie Majoran, heiß und trucken im dritten Grad. Wann andere Kräuter beginnen zu treugen, fängt dieses an zu blühen. Es blühet auch annoch, wann es auf dem Haupt vor einen Krantz getragen wird. Es will wohl gesäet und gepflantzet seyn. Im November trägt er seine Blätter und Blumen. Poley, Mintze und Wohlgemuht, haben einerley Krafft. Und kan man eines vor das andere gebrauchen.

Medicin.

Poley in Wein gesotten, und als ein Pflaster aufgelegt, stillt die Pein vom Haupt und vom Podagra. Mit Saltz und Honig vermengt, und aufgelegt, ist gut vor lahme und steiffe Glieder. Poley ist gut den befruchteten Frauen. In Wein gesotten und getruncken, befördert der Frauen Zeit. Poley mit Eßig vor die Nase gehalten, stillt derer Bluten, und ist gut vor Ohnmacht. Poley unter die Zunge gelegt, vertreibt die Unlust und Schläffrigkeit. Der mit dem Jucken oder mit der

Krätze

Krätze geplagt ist, siede Poley, und wasche sich damit, es soll bald vergehen. Poley in Wein gesotten und getruncken, ist gut denjenigen, so ihren Urin nicht wohl lassen können. Dienet auch vor die Lung- und Leber-süchtige. Poley offtmahls gebraucht, machet die Frauens fruchtbar.

Malloot, Stein-Klee.

Ist eine Art von wohlriechenden Kleeblättern.

Medicin.

In Wein gesotten und getruncken, vertreibt die Pein in allen Gliedern. Aufgelegt, macht loß, reiff und dünn.

Sevengery, Siebengezeit.

Ist auch ein wohlriechender Klee, warm und trucken im dritten Grad. Er wird im Lentzen gesät.

Medicin.

So man die Blumen zeitlich abflücket, im Schatten zwischen Papieren trucknet, in ein Glaß mit Baumöle legt, auch also in die Sonne stellt, so wird es ein treffliches Balsamöle, das von innen und aussen kan gebraucht werden, vor alle Pein und Wehtage, vor alle Wunden, vor Fallen und Stossen. Man soll dieses Oele allezeit in seinem Hause haben, in Nöthen zu gebrauchen. Siebengezeit in Wein oder Bier gesotten und getruncken, stillet die Seiten-Pein, treibt den Urin, und die Winde in der Blasen, ist gut vor die fallende Kranckheit, und vor Frauen, die mit der Mutter geplagt sind. Drey Quintin vom Kraut oder Saamen eingenommen, befordert die Monat-Stunden.

Rost

Rosß, Frauenkraut.

Seine Blätter sind länglich, lieblich vom Geruch, und bitter vom Schmack, warm und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Geschabt, und in einem Eyerkuchen gegessen, stillt das Grimmen oder Krümmen im Leibe, stopfft den rothen Frauen-Fluß. Man macht auch Confect davon, so bey dem Catharro gut zu gebrauchen ist.

Salvey.

Diß wird von Sprossen gepflantzt, wie der Rosmarin im Herbst oder im Lentzen. Man kan die Sprossen oder Pflantzen unten spalten, ein Haber- oder Gersten-Kern ins Ende stecken. Sie bekleiben und wachsen wohl.

Medicin.

Salvey ist warm und trucken im dritten Grad. Im Wein oder Bier gesotten und getruncken, ist gut vor einen bösen Magen und Hals, vor Haupt-Pein, und macht einen guten Athem, hat auch eine sonderliche Krafft beschädigte Sehnen zu verstärcken, Appetit zu machen, und den Magen zu saubern, so offt sie in der Speise gebraucht wird. Salvey in süsser Milch gesotten, und gegessen, treibt den Urin, die Monat-Stunden und todte Frucht. Des Morgens Salvey-Blätter mit Saltz gegessen, ist gut den gantzen Tag vor Gifft und böse Lufft. Salvey in Wasser gesotten, saubert die Wunden, so sie damit gewaschen werden. Trucken Salvey gepulvert, und in die Speise gethan, macht sie wohlschmeckend, auch lieblich und gesund.

Sal-

Salvey in gutem Bier und Wein,
Wird keinem Menschen schädlich seyn.

Salveyblätter bleiben ein Jahr gut von Krafft. Man muß die Salvey von ihren dürren Zacken oder Sprossen saubern und beschneiden, die Erde darum auch umrühren, so wächst sie desto besser.

Des verständigen Gärtners Arbeit

Im AUGUSTO.

Im Augusto versammlet der verständige Gärtner allerhand Kräuter, sie zu trucknen und zu bewahren, gegen den Winter, Hofraute, Alant, Apostemkraut, Basilien, Baldrian, Benedictenwurtzel, Boborellen, Brunellen, Taschenkraut, Centaurea, Tausendschön, Knobloch, Käßkraut, Hopffen, Hasenkohl, Hysop, Wundkraut, Langelieb, Mater, Nesseln, Scordium, Tormentill, Wurmkraut, und viele andere. In diesem Monat reiffen auch allerhand Obst-Früchte, Aepffel, Biern Feigen, Granaten, Apricosen, und andere, die man pflucket und sammlet. Auf Laurentii Tag ziehet man den Knobloch aus der Erden, sonst verlieret sich solcher, und wird nicht gefunden. Man sammlet aus die reiffe Saat von den Kräutern, um im Lentzen wieder zu säen. Man pflückt die überschüssende Blätter, die den Wein bedecken, daß die Son-

Sonne solchen desto besser bescheinen möge, und reiff mache. Wann im Augusto die Sonn warm scheint, der Mond und die Stern klar sind, das ist gut vor die Weintrauben, dann sie hiervon wohl reiffen. Nach Sanct Laurentii Tag wächst der Weinstock nicht mehr, und da schneidet man ihm die wilden Rancken ab. Man sammlet auch nun die reiffe Fliederbeern, preßt den Safft ab, kocht ihn, siedet ihn durch ein Tuch, thut etwas gestossen Gewürtz, Nägelein Pfeffer, oder Jngber darein. Diß ist eine edle Medicin auf dem Brodt zu essen, den Menschen bey guter Gesundheit zu erhalten. Man säet noch Rüben Endivie, Spinagie, Saffoyes-Kohl, solchen im November zu verpflantzen, im nächsten Jahre frühzeitige Früchte zu haben. Zwischen beyden Frauen-Tagen sammlet man noch vielerley gute Kräuter. Es ist aber eine Frage, welches beyde Frauen-Tage seyn? Einige sagen von Mariä Heimsuchung, bis zu Mariä Himmelfarth, andere sagen, bis zu Mariä Geburt.

Laß im Augusto dir kein Blut,
Bad, buhl auch nicht, es ist nicht gut.
Halt gute Maaß in Speiß und Tranck,
Diß dient, das Widerspiel macht kranck.
Nun gibt das Erdreich manche Frücht',
O! die ihr nehmt, und dancket nicht,
Dem HErren, der euch so verpflegt,
Seyd unwehrt, daß die Erd euch trägt.

Die Kranckheit und Zufälle der Bäume zu *remediren*.

Wie die Menschen und Thiere sonderlichen Kranckheiten unterworffen seyn, also auch die Bäume, daß sie offt vertrucknen und ausgehen. Wie aber allerley Medicin vor die Kranckheit der Menschen und Thiere ist, also ist auch vor die Gebrechen und Zufälle der Bäume. Vor eine böse Lufft, stinckenden Nebel und Dampff, ist gut, daß man die Bäume von der Seiten, da der Wind ankommt, mit Heu, Stroh oder anderen dürren Dingen beräuchere. Bäume, denen die Zacken von den Winden geknickt sind, muß man stützen, aufrichten und verbinden, mit Schaaf- oder Schweins-Mist. Wann der Kancker einen Baum quälet und verdirbt, solchen einnißt und verzehrt, ja unten vom Stamm ab bis oben auf dem Gipffel, daß der Bast verdorret und schwartz wird, so muß man den bösen Bast ausschneiden, bis auf das Holtz, und den Platz wieder mit Kuh-Mist füllen, auch vor Regen und Wind mit Bast verbinden, daß er genesen möge. So ein Wurm in den Baum kommt, der Strauch und Stamm verzehrt, so bohrt mit einem grossen Bohrer ein Loch unterwerts in den Stamm, vermengt Pfeffer, Lorbeeren und Weinraut, mit Wein wohl unter einander, und giesset die Medicin darein, stopfft dann das Loch mit einem Hagedornen Pfropff wieder zu, oder thut Urin mit Schweins-Mist ins Loch, da die Würmer sind, sie sterben davon. Es geschicht auch bisweilen, daß die Bäume kranck wer-

werden, alſo, daß die überflüßige Materie ausſchlägt, wie an Menſchen und Vieh, zwiſchen Fell und Fleiſch, aus welcher Materie Würmer kommen, die die Bäume verderben. Sehet ihr nun, daß der Baum alſo aufſchwelle, ſo ſtecht die Geſchwulſt durch, damit die ſchädliche Materie auslauffe, ſo aber Würmer darin ſind, ſo holet ſie mit einem Eiſen heraus, und verbrennt ſie. Iſt die Geſchwulſt an vielen Orten, ſo muß man den Baum von oben bis unten aufſchneiden, (wo nemlich die böſen Oerter ſind,) damit die böſe Materie heraus flieſſe, verdorre und verdruckne, und dann muß man die Wunde alſofort bepflaſtern und verbinden mit Ochſen- oder Schweins-Miſt, Salwey und ungelöſchten Kalck durch einander vermengt. Wann das Obſt und die Früchte wurmſtichig werden, welches das wäſſerichte oder feuchte Erdreich gemeiniglich verurſachet, ſo muß man ſuchen, wie man das Waſſer ableite, und den Grund trocken mache oder die Erde bey der Wurtzel mit Miſt und guter Erden verbeſſere. Oder bohrt ein Loch unter dem gröſten Zweige in den Stamm, daß die überflüßige Feuchtigkeit, wodurch die Würmer verurſachet werden, auslauffe.

Es iſt auch eine probirte Medicin zu krancken Bäumen, wenn man Wein oder Oel-Moder auf die Wurtzel geußt, es thut den Bäumen aus der maſſen gut. Bäume die räudig oder ſchorbicht, und auf dem Baſt mit rauhem Mooß bewachſen ſind, muß man mit einem holtzern oder beinern Meſ-

ser schön abschaben und sauber machen. Wann einem Baum sein Safft verlauft und ausblühet, muß man einige Wurtzeln von demselben entblössen und aufklieben, damit sein Wasser und feuchtes dadurch auslauffe, diß ist dem Baum so gut, als ein Aderlaß. Wann ein Baum sein Obst oder Aepffel abfallen läst, und nicht behalten kan, bis sie reiff werden, so kliebt ihm die Wurtzel auf, und steckt in die Spalte einen Kiesel-Stein oder ein Holtz, oder bindet ihm ein plattes Bley unten um den Stamm. So ein Baum unfruchtbar ist, so muß man auch in die Wurtzel bohren, und ins Loch einen Stock stecken. Die Wurtzel muß aber nicht durchgebohret seyn, sie muß auch alsofort mit verklebet werden. Wann unten bey der Wurtzel oder dem Stamm viel Rauhes ist, Graß oder Kräuter dabey wachsen, das alles muß man ausreissen, dann es wird dem Baum hiedurch seine Nahrung gemindert. Wann ein Baum dünn vom Stamme ist, muß man den Stamm von oben bis unten mit der Spitze vom Messer, zwey oder drey Schnitt geben, damit er in die Dicke wachse. Oder, man spaltet etliche Wurtzeln (nicht aber die gröstẽ) und legt Weinmoder, oder Schweins-Mist darauf, darvon wird der Stamm dicker. Damit der Reiff dem Baum keine Hinderung gebe, muß man denselben im Lentzen mit Stroh beräuchern. Schalen von Erbsen und Bohnen an die Wurtzel legen, dient dem Baum in vielen Gebrechen. Also auch die Galle vom einem Ochsen oder Stier, die Moder von

Oel-

Oele oder Wein auf die Wurtzel gegossen. Wann ein Baum wohl blühet, und doch keine Früchte träget, so muß man einen eichenen oder eschenen Stock durch die Wurtzel in die Erde schlagen, so tief, daß man ihn nicht mehr sehen kan. Oder, man legt Bonen-Schalen in die Wurtzel. Man bohret auch ein Loch in den Stamm, vermengt Queckſilber mit Leim- oder Pott-Erde, und thut es darein, und macht das Loch mit einem Pfropffen wieder zu. Die Wurtzelsprossen, wie auch dürre und todte Zacken, saugen und entziehen den Bäumen ihren Safft und Wachsthum. Man muß sie darum abschneiden, so wachsen die Bäume desto besser.

Wie man die Bäume vor Mieren (Ameisen) und Raupen befreyet.

Wann die Mieren oder [Ameissen] die Bäume bekriechen, muß man den Stamm mit Eßig und Safft von Porcelyn bestreichen, sie fliehen dafür. Oder man bestreicht den Stamm unten mit Theer, oder mit Vogel-Leim. Man bindet auch einen wollenen Lappen mit Oele um den Stamm. Auch streuet man Kreid, Asche und Sagelspäne um den Baum, beregnet es, streue wieder darauf. Oder man thut, wann man einen jungen Baum pflantzt, einen Pott unten mit einem Loch über den Stamm auf die Erde setzen, und das Loch mit Wachs oder Pech wol verwahren, und also den Pott voll Wasser gieſſen, zu solchem Baum sollen keine Mieren kommen. Man kan auch einen wachsern Ring unten um den Stamm machen, und Wasser darein

gieſſen. Viel verbinden den Stamm unten mit Wolle, dann ſie nicht gerne über die Wolle lauffen, thun ſie es dann, ſo arbeiten ſie, daß ſie wieder daraus kommen. Man macht auch einen Ring mit Kreiden um den Stamm, wann ſie bis dahin kommen, kehren ſie gemeiniglich wieder zurücke, ſie müſſen dann gar von den verwegenſten ſeyn. Es geſchieht aber nicht bald. Viele Mieren zu fangen, ſo grabt einen Pott, oder ein Glaß, in das Mieren-Neſt in die Erde, und beſtreicht ſelbigts inwendig mit Honig, ſie werden des Nachts alle darein kommen, da man ſie dann mit dem Glas wegwerffen kan. Von den Mieren weiß der verſtändige Gärtner ein herrlich Augen Waſſer zu machen, vor dunckle Augen und ein kranck Geſicht. Wann man diß Glaß oder den Pott mit Mieren in einen Teig bekleidet, und mit dem Brod, jedoch was länger als das Brod, backen läßt, ſo wird man in ſolchem Gefäß ein Waſſer finden, das, wie oben geſagt, zu den Augen ſehr dienſtlich iſt. Wann die Raupen beginnen groß zu werden, und als Schlangen untereinander den Baum überkriechen, Blätter und Früchte zerfreſſen, ſo muß man deren Neſter bey Zeiten wegthun, verbrennen oder vertreten, ehe ſie ſich über den gantzen Hof verbreiten. Vornemlich müſſen ſie im December, Januario und Februario, von der Sonnen Auf- und Niedergang gefangen werden, dann da ſind ſie noch in ihren Neſtern, ſo bald ſie aber Wärme fühlen, kriechen ſie aus, und ſind überall. So ſie nun über den gantzen Baum aus-

krie-

kriechen, und selbigen beschädigen, so brenne man Stroh, Horn oder Schwefel unter dem Baum, und beräuchere sie damit, sie fallen ab. Asche von Weinrancken in Wasser gethan, ein drey Tage umgerührt, und den Baum damit besprengt, hilft auch.

Daddeln.

Siehe Palm-Baum im Novembri.

Feigen-Baum.

Der Feigen-Baum will einen warmen Platz der wol an der Sonnen steht, bey einer alten Mauer, denn er ist zart, und durch die Hitze leicht beschädigt, daß er vergehet. Er wird im Lentzen gepflantzt, wann der Frost über ist. Nebel und Dampff dienet den Feigen-Baum gantz nicht. Einen Feigen- auf einen Mandel-Baum gepfropffet, dauret länger. Im Winter soll er mit Stroh oder Decken um den Stamm bewunden werden. Er wird fruchtbarer, wenn man die Wurtzel mit rother Erden, Moder von Oele, oder Menschen-Koth beschüttet. Oder, wann man ihm die ersten Zacken, Sprossen und Blätter abschneidet. Wann man Tauben-Mist mit Pfeffer und Baumöl vermengt, und an die Wurtzel legt, soll er frühe reiffe Feigen haben. So man die Wurtzel vom wilden Feigen-Baum mit Wein und Oele begeust, soll der Baum zahm gemacht werden. Wenn man die Wurtzel mit vermengtem Wasser und Peckel naß macht, auch den Strauch damit befeuchtet, so sollen die Feigen nicht abfallen, oder, so man Widder-Hörner zu den Wurtzeln legt. Man pflantzt den Feigen-Baum von einen Zacken,

welchen man auf dem Ende spaltet, ein Korn darein stecket, und also in gute Erde setzt. Sie bekleiben bald, spriessen auch bald aus.

Medicin.

Feigen sind feucht und warm von Natur. Feigen an einem höltzernen Spiesse gebraten und gegessen, sind gut vor die böse Brust, sie lindern die inwendige Pein, lösen den Schleim, öffnen die Schweißlöcher. Feigen in Bier geschnitten, gesotten und getruncken, stillen die Pein, und zertheilen das geronnen Blut. Der eine heischere Kähle hat, schneide die Feigen klein ohne die Saat, weiche sie in Wasser, siede sie auf, und gurgle sich hiemit, es wird besser werden. Eine gebratene Feige auf eine Geschwulst oder Geschwär gelegt, macht selbiges reif, und bricht durch. Also thu man auch bey der Geschwulst im Munde, es wird helffen. Feigen mit Mandeln gegessen, ist den alten Leuten gut, dann es stärckt ihre Natur und die Lenden, sie werden starck, und es dienet auch vor eine böse Blase. Den weissen Milchsafft von den Zacken auf die Stiche von Immen und Spinnen gelegt, genest wohl. Viele Feigen gegessen macht lausig.

Maulbeer-Baum.

Von diesem Baum ist im Martio gesagt worden, daß er der klügste Baum von allen sey, weil er nicht eher ausprießt, ehe der Frost vorbey ist. Er wird im October und November, auch im Lentzen, von Wurtzel und Sprossen gepflantzt, wie der Feigen Baum. Er kan auch auf Aepffel- und Castanien-Bäume gepfropffet werden.

Me-

Medicin.

Maulbeern thun dem Magen noch Gutes noch Böses. Sie lassen ihn, wie sie ihn finden. Die Blätter gestossen und auf den Brand gelegt, ziehen die Hitz aus. Die Wurtzel im Augusto aufgespalten, giebt einen Gummi von sich, der gut ist vor die Zahn-Pein. Maulbeern in ein Glaß gethan, und mit ihrem eigenen Safft übergossen, bleiben lange gut. Getrucknete Maulbeern stopffen den Leib.

Castanien.

Sie wachsen in scharffen Bolstern oder Rinden, sind trucken und zusammenziehend. Man setzt sie gegen den Winter in die Pötte, um auszuspriessen, und im Lentzen verpflantzt man sie.

Medicin.

Castanien gegessen, stopffen den Bauchlauff. Gebraten mit Butter gegessen, nähren sie wohl. Sie sind aber der Lungen undienlich. Viel davon gegessen, macht Haupt-Pein, auch Läuse.

Erbsen.

Sind eine gemeine Küchen-Speise, und vielerhand, sie werden in Felder und Gärten gesäet.

Medicin.

Erbsen im Wasser und Lauch gesotten, und sich darinn gewaschen, genest den Schorb, oder den Grind auf dem Haupt, es ist probirt. Die Blätter und Schalen eine gute Handvoll gestossen, und auf feurige Geschwäre gelegt, als ein Pflaster, kühlt den Brand. Der warm von Natur ist, dem

ist die Erbsen-Suppe gesund, und macht ihn starck. Petersilien gesotten, ist eine Speiß vor die Sechswöchnerinne, sie bekömmt ihnen wohl, und treibt die übrige Unreinigkeit aus durch den Urin, sonderlich, wann man Roßmarin darunter thut. Mit Erbsen-Suppen sich gewaschen, macht eine klare Haut.

Bohnen.

Sie werden gesäet als die Erbsen. Die Blüthe davon ist lieblich von Geruch. Der Bohnen-Strauch ist lustig anzusehen.

Medicin.

Diese grüne Bohnen gesotten und mit Kraut gestopfft, macht frisch Blut, verstärckt die Glieder, verstopfft den Bauchlauff, und die Flüsse im Haupt. Bohnen-Mehl in Wein oder Wasser gesotten, und aufgelegt, ist ein Remedium, alle Geschwülste reif zu machen. Mit Ochsen-Gallen aufgeschmiert, macht eine gute Haut, und vertreibt die Flecken. Der Strauch und die Schalen zur Asche gebrennet, mit Reussel vermengt, und warm aufgelegt, stillt die Pein in den Lenden und Sehn-Adern. Getruckne te Bohnen gekocht und viel gegessen, sind nicht gut zu verdauen, und bringen schwere Fanthaseyen.

Türckische Bohnen.

Diese wachsen gerne in die Höhe an langen Stöcken. Sie werden grün mit Kraut gestopfft und gegessen. Getreugt gesotten und gegessen, sind sie auch angenehm und nähren wohl.

Medicin.

Sie haben der Erbsen und anderer Bohnen Art an sich Geschwülsten und Pein an heimlichen Oertern zu stillen. Grün gegessen, machen sie brechend. Des Sommers gegessen machen sie hartleibig, sie blasen den Leib auf, sind nicht wohl zu verdauen, machen grob Geblüt, schwere Träume, und bewegen den Urin.

Anys-Saat.

Anys blühet als Venkohl, ist lieblich von Geruch und Schmack.

Medicin.

Anys-Saat gekaut, macht einen guten Athem, bricht die Winde, stillt das Bauchweh, ist gut vor den Husten, vor einen bösen Magen, vor verstopfte Leber und Miltz, vor Nieren- und Blasen-Stein, vor Krampff und Gicht, vor die Wassersucht, vor Halß- und Ohren-Geschwulst, vor Haupt-Pein, vor Kälte der Glieder, vor Lenden-Pein. Es treibt die Frauen-Blume und den Stein, befordert den Schlaff, macht gute Träume. Mit Honig eingenommen, räumt es den Schleim aus der Brust.

Kümmel-Saat.

Wächst eben als der Venkohl. Die Saat wächst auf Krönichen, wird in dem Lentzen gesäet.

Medicin.

Kümmel ist warm und trucken im dritten Grad. Stärckt den Magen, bricht die Winde, stillt den rothen Lauff, todtet die Würmer. Die Wurtzeln

in

in die Speise gethan, verwärmet den Magen, bricht die Winde, stillt den rothen Lauff, tödtet die Würmer. Die Wurtzel in die Speise gethan, verwärmet den Magen, und treibt den Urin. Kümmel gekauet, und unter die Augen geathmet, macht ein klar Gesicht. Der Rauch von Kümmel ins Angesicht gethan, macht todtenfärbicht. Kümmel mit Feigen in Wein gesotten, und getruncken, stillt den Husten, und räumet die Brust. Kümmel gepulvert, und auf das Fleisch gethan, bewahrt es so wol als Saltz vor Stincken und Verderben. Kümmel in der Speiß gegessen, stärckt den Magen. Kümmel und Lorbeern gestossen und auf das Haupt gelegt, ist gut vor kalte Flüsse desselben. Kümmel verzehrt viel inwendiges Böses, zu viel aber gebraucht, macht todtfärbicht und Winde.

Coriander-Saat.

Ist heiß und trucken im andern Grad. Ist annemlich von Geruch, verkühlend, schädlich, ja tödtlich Gifft. Trucken aber wird es gut von Geruch, in Eßig geweicht, wird es gebrauchsam. Man muß es unbereitet nicht essen.

Medicin.

In Wein oder Eßig geweicht und getrucknet, dann ein wenig vor dem Essen genossen, stärckt den Magen und macht guten Athem. Coriander mit Saltz ins Fleisch gerieben, läßt das Fleisch nicht verderben. Die breite Saat eingenommen, tödtet die Würmer, und treibt die Monat-Stunden. Coriander ist der Apothecker Manna, es bleibt

zwey

zwey Jahr gut und in seiner Krafft. Das Kraut stinckt, die Saat aber ist wohlriechend. Sie muß 24. Stunden in Eßig oder Wein geweicht, hernach getrucknet werden.

Dill-Saat.

Hat kleine haarichte Blätter, oben auf wächst die Saat in Körnichen.

Medicin.

Die Saat mit den obersten Sprossen, Saat und Blumen in Wein gesotten und getruncken, bricht die Winde, und treibt den Urin. Ist gut vor die Mutter-Pein, macht ruhigen Schlaff, verwärmet die Brust, stärckt den Magen und das Gehirn. Oel von Dill mit Dealthea ist gut vor Gicht und Pein in den Adern. Dill viel gebraucht, macht dunckle Augen und trucknet die Natur. Der Geruch von Dill treibt den Urin. Dillenöl an die Stirn und den Schlaff gestrichen, macht wohl schlaffend.

Lein-Saat.

Ist warm und trucken im ersten Grad, und fast getemperirt von Natur.

Medicin.

Lein- oder Lin-Saat gepulvert, mit Bier und Butter als Brey gesotten, und auf harte Geschwülst gelegt, macht sie reiff und bricht durch, ziehet auch Splitter und Dörner aus. Vor den Brand vom Feuer, ein Tuch mit Lein-Oel umgeschlagen, oder Lein-Saat in Wasser gesotten und Tücher darein genetzt, ist auch gut. Die Blätter zerknirscht und auf reiffe Geschwülste gelegt, brechen

durch

durch. Dieses thut auch die Lein-Saat in Wasser gesotten. Saat auf Feuer geleat, gibt guten Geruch, und der Rauch von unten empfangen, stillt die Mutter-Pein. Der Lein-Saat ißt, dem schwehrt und geschwüllt der Leib. Das Pulver hiervon als ein Electuarium mit Honig und Pfeffer gebraucht, macht Courage, stillt auch den Husten.

Mostert oder Senff-Saat.

Diese Saat ist heiß und trucken im vierdten Grad. Sie bleibt fünff Jahre gut und in ihrer Krafft, wird im Herbst und im Frühling gesäet.

Medicin.

Gemahlene Mostert oder Senff-Saat ist gut und gesund bey hart verzehrenden Speisen, um dieselbe helffen zu verzehren. Ist gut vor einen bösen Magen, vor die Wassersucht, treibt den Urin, und stillt die Bauch Pein. Neu-gemahlen Mostert auf böse Geschwülste und Geschwehr gelegt, macht sie trucken und vergehend. Senff-Saat gestossen in ein Tüchlein gethan, damit in Eßig getauchet, und mit laulichtem Wasser in dem Munde gehalten, stillt die Zahn-Pein, saubert das Gehirn, und zehet viel Feuchtes aus dem Haupt. Mostert-Saat gepulvert und in die Nasen aufgeholet, saubert das Gehirn und macht niesend. Oel von Mostert-Saat aufgeschmiert, ist gut vor Sciatica und matte Sehnen. Das Pulver mit Wasser vermengt und die Hände oder das Gesicht damit gewaschen, macht weiß und sauber.

Den-

Venkohl, Vengol.

Wird im Lentzen gesäet, wann man das Kraut abschneidet, so sprießt es allezeit wieder aus. Die Saat bleibt drey Jahre gut.

Medicin.

Die Saat gekauet und gegessen, stärckt das Gehirn, Gesicht und Magen, stillt das Brechen, saubert das Blut, treibt den Urin und bricht den Stein, öffnet die verstopffte Leber und Miltz. Ist gut vor Lenden-Pein, befördert die Monat-Stunden, erfreuet das Hertze. Der Safft aus dem jungen Sprossen in eine zinnerne Schüssel funffzehen Tage in die Sonne gestellt, und dann bewahrt, ist ein probirt und sonderlich gutes Recept vor dunckle Augen und ein kranck Gesicht. Der Safft von der Wurtzel und die grüne Saat gebraucht, ist auch gut. Der Safft von Kraut mit Honig warm in die Ohren gethan, tödtet die Würmer darin. Venkohl in Wein oder Wasser gesotten und getruncken, treibt Sand, Stein, und die Monat-Stunden. Wann der Venkohl blühet, so brecht die mittelste Stängel ab und setzt sie zum Feuer, davon kommt ein Gummi der gut ist vor das Gesicht in die Augen gethan. Das gedistillirte Wasser ist auch von grosser Krafft.

Des verständigen Gärtners Arbeit.

Im SEPTEMBER.

In diesem Monat verpflantzt man alle gute Kräuter und Absetzels von Kräutern und Blumen, die man in Pötte thut, um selbige in Winter-Zeit im Hause zu verwahren, als Nägelken, Anemonien, Lorbeer-Bäume, Roßmarin und andere zarte Früchte. Man versammlet auch allerhand Kräuter um sie zu trucken, und im Winter zu gebrauchen, als Basilicum, Majoran, Salvey, Timian, Hysop, Krausemüntz, Lorbeern, Roßmarin. Man säet nun auch Korn, Salat, von Saat so ein Jahr alt ist. Im September und October ist die beste Balsam-Zeit, da soll man drey Tage nach dem Voll-Mond nach Mitternacht von der Sonnen Aufgang Wurtzeln und Kräuter ausgraben, dann sie alsdann ihre beste Krafft haben, als Alant, Angelika, Meisterwurtz, Ireas, Calmus. Man sagt: wann der September mit schönem Wetter beginnet, so folgt ein guter Herbst. Warme Herbst-Nächte machen süsse Weine, sie sind aber nicht gesund. Kalte Herbst-Nächte machen saure Weine, die aber doch gesund sind. Der im Herbst Bäume verpflantzen will, muß es um Sanct Lamberts-Tag verrichten, als den 17. September, und ist diese Zeit besser hierzu, als der Mertz, die Kälte kan

ihm

ihm so leichtlich nicht schaden, man muß aber den Baum zeichnen, daß die Seite, so nach dem Süden gestanden, wiederum dahin gesetzet werde. Man soll auch die Wurtzel von den Obst-Bäumen von der Erden entblössen und guten Mist daran legen, damit selbiger durch den Regen erweichet, der Wurtzel Safft und Krafft gebe. Man legt Pfersichen, Pflaumen und Mandelkern in Honig-Wasser, drey Tage zu weichen, und setzet sie darnach in gute Erde, bis in den Mertz, um welche Zeit sie verpflantzet werden. Pfersinge verkühlen sehr, darum soll man derer nicht zu viel essen, oder einen Trunck Wein darauf thun. Unreiff Obst dienet nicht zu essen, dann es den Sehnen und Adern schädlich ist. In dieser Zeit klopfft man die Wacholderbeern von dem Baum. Im September sammlet man auch Endivie, grosse Kletten, Borage, Nachtschatten, Majoran, Lavendel, Eysenkraut, Venkohl, wie auch Aepffel, Biern, Quitten, Feigen, Castanien, Nüsse, Fliederbeerlein, Kürbis und ander Obst und Kräuter. Um St. Michaelis pflegen die Alten die Galläpffel, so auf den alten Eichbäumen wachsen, in Acht zu nehmen, und daraus wahr zu sagen, den Zustand des nächst-kommenden Jahrs. Wann sie einen Galläpffel öffnen, und finden eine Spinne darinnen, sagen sie: Es werde ein unglücklich Jahr kommen. Ist der Galläpffel von innen trucken, soll ein trucken Jahr folgen, ist er naß und feucht, ein naß Jahr. Ist eine Fliege darin, ein mittelmäß Jahr. Ist ein Wurm darin, ein gut Jahr.

Ist er schön und klar von innen, ein schöner klarer Sommer. Seynd viel Galläpffel, soll viel Schnee und Haupt-Pein folgen. Ist nichts darinnen, soll es sterben bedeuten.

Von der Zeit junge und alte Bäume zu pflantzen und zu verpflantzen.

Die junge Sprossen und Zacken verpflantzt man im Mertzen, wann der Safft in die Bäume steigt. Dicke Bäume, Wurtzeln und Stämme pflantzt man im October, November und December. Bäume die viel Marck haben, als der Feigen-Baum, Maulbeer-Baum und Hasel-Strauch, die pflantzt man ohne Wurtzel vom halben September bis Aller-Heiligen. Bäume mit den Wurtzeln sollen im December und Januario verpflantzt werden. Dicke Bäume pflantzt man im November, sie müssen aber abgebollet werden, wie alle andere Bäume, die man pflantzet. Einige urtheilen, daß der Lentze, andere daß der halbe September die beste Pflantz-Zeit sey. Wolt ihr wohl thun, so macht es wie hier gesagt ist, und verpflantzt im Lentzen die junge, im September aber die alten Bäume. Notiret auch wohl: Alles was in dem neuen Mond oder im wachsenden Quartier [Viertheil] des Monds gepflantzet wird, das wächst mehr aus dem Holtz und Zacken, Wurtzel und Blätter, und kan solch Holtz lang dauren, es dauret aber auch lang, ehe der Baum fruchtbar wird und Frucht gibt.

Hergegen, was im abnehmenden Monde gepflantzt

pflantzt wird, das wächst zwar nicht so hoch und groß ins Holtz und Zacken, es bringt aber mehr Profit an Früchten, und je näher an das Ende vom Monde solches geschicht, je eher der Baum Früchte trägt. In den ersten Tagen vom wachsenden Quartier ists gut pflantzen und säen, den 8. 9. 10. 11. 12. 13. 17. und 18 nicht. So bald man die Bäume ausgegraben hat, muß man sie wieder verpflantzen, es wäre dann, daß man sie hätte von fernen bringen lassen, da man dann die eigene Erde an der Wurtzel mitbringet, und sie nicht vertrucken läst, bis sie wieder verpflantzet werden. Ist die Wurtzel was zu lang, kürtz sie frey was ab im Einsetzen, oder spreitet sie weit aus, und setzt sie in gute Erde. Ist die Erde wurmicht, grabt sie aus, werfft sie weg und thut gute Erde an den Platz, oder vermengt die Erde mit Aschen, da die Laug von abgezogen ist.

Vom Abnehmen, Pflücken und Bewahren des Obsts und der Früchte.

Man muß das Obst nicht allzu frühe von den Bäumen pflücken, sondern wann es recht reiff ist, auch muß es nicht allzulang darauf gelassen werden. Wann die Kerne beginnen schwartz zu werden, so ists die rechte Zeit. Andere sagen, man soll das Obst pflücken im wachsenden Mond. Andere wollen es im abnehmenden Mond, daß alles seine Zeit habe im Wachsen und im Abnehmen. Einträchtig aber stimmen sie dahin, daß es im schönen trucknen Wetter müsse gethan werden. Paracel-

sus sagt: Das Obst, so in der Morgenstunde vor der Sonnen Aufgang abgepflückt wird, und zwar im abnehmenden Monde, das dauret am längsten, sonsten verlieret es Schein und Krafft, faulet und verdirbet.

Aepffel lange zu bewahren, muß man die besten und vesten, und keine versehrte aussuchen, selbige beklebt man mit Hanff und Wachs, und legt sie in Honig, oder man bewindet sie mit Moos, legt sie in einen Pott, so wohl vermacht wird, und setzt sie auf einen trucken und kühlen Platz. Andere machen Pott-Erde weich als Pap, und tauchen die Aepffel darein, und legen sie in Feigen-Blätter, jedoch mit Pott-Asch zuvor bekleibet. Andere legen sie in Weinmoder, oder Wein, oder irdenen Pott dicht zugedeckt. Hiervon im October mehr. Quitten-Aepffel kan man bewahren, wann sie im abnehmenden Mond in schönen trucken Wetter gepflücket werden. Sie können auch wie die Aepffel erhalten werden. Man kan auch die besten aussuchen und in ein Faß legen, die schlechtesten aber schällen, die Kernhäusichen mit den Schällen kochen und über die besten Quitten ins Faß giessen, eine Hand voll Saltz darüber thun, also daß sie mit den Schällen und Safft überdeckt seyn, und allezeit unterm Safft bleiben, und so kan man sie einen gantzen Winter gut halten und gebrauchen.

Die geschällte Quitten kan man zu Confituren und Conserven brauchen.

Wann man sie in Gersten oder Haber legt, kan man sie auch lange bewahren.

Bier-

Bierne kan man lange bewahren, wann man sie im abnehmenden Mond bey klarem Wetter pflücket, und dann in Honig legt, daß sie einander nicht berühren. Oder man legt sie in einen glatten Pott, den man dicht zudeckt und umkehrt, und das unterste über sich in die Erde begräbt. Man kan sie auch in Korn und Kaff bewahren.

Wollt ihr Brat-Bierne, schneidet sie in vier Theil, und die Häuschen heraus, laßt sie dann in einem warmen Back-Ofen trucknen, doch müssen sie zuvor zwey oder drey Tage liegen, sonst sollten die Schällen durch Hitze voll Blasen werden. Limonien kan man in Peckel- oder Limonien-Safft bewahren, oder in Gersten oder Haber, wann man sie mit Gips bekleidet. Maulbeern kan man bewahren in einem Glaß, wann man sie mit ihrem eigenen Safft überdecket, oder guten Wein darauf gießt, und die Flasche darauf fest vermacht. Sie müssen aber nicht allzu reif seyn. Auf diese Weise kan man auch Kirschen und andere Früchte lang gut behalten.

Von den Bäumen.

Wacholder-Baum.

Ist ein kleiner niedriger Baum, wächst auf Hügeln, auch wol im ebenen, hat schmale Blätter, die allzeit grün bleiben. Die Beerlein werden erst im andern Jahre reif, sie sind warm und trucken von Natur. Das Holtz ist lieblich von Geruch und gesund zu brennen.

Medicin.

Wacholder-Beerlein in Wein gesotten getrun-

cken, ist gut für einen kalten Magen, raumet die Brust, stillt die Husten, bricht die Winde, vertreibt den Krampff, treibt den Urin, Stein und böse Feuchtigkeit. Oele von Wacholderbeern öffnet die verstopffte Nieren und Blasen, treibt auch den Urin, Sand, Grieß und Stein. Mit Petersilien-Wasser Morgens und Abends 5. oder 6. Tropffen eingenommen, ist gut vor den verschleimten Magen, und desselben Schmertzen. Ein Laug von Wacholder-Aschen in Wein gemacht und getruncken, treibt mächtig den Urin, die Wassersucht, und stillt die Lenden-Pein. Diese Beerlein, oder das Holtz auf Feuer gelegt, ist lieblich von Geruch, und vertreibt die böse Lufft.

Cypressen-Baum.

Dieser Baum steht allzeit grün, hat Blätter, als Thamariscus, er wächst hoch und oben spitzig zu, trägt jährlich dreymahl Früchte. Er wächst in Candia und heissen Ländern. Diß Holtz wird von keinem Wurm gefressen.

Medicin.

Cypressen-Nüsse gepulvert, und im Wein eingenommen, stillen den Bauchlauff, sind gut vor die Husten, enge Brust, oder schweren Athem, und vor Blutspeyen. Die Spähne von Cypressen-Holtz in Kleider-Kasten gelegt, vertreibt Motten- und Kleider-Würmer. Die Rinde gepulvert, und mit Haddich-Wasser eingenommen, treibt den Stein aus Lenden und Blasen.

Senis-

Senisblätter.

Dieses Gewächs soll mit unter die Sträuche gesortiret werden, es wird in die Höfe gesäet, blüht als Erbsen. Es trägt seine Saat in Häusichen oder Bläsichen. Die Blätter sind als Fœnum græcum

Medicin.

Senisblätter werden allein gebraucht, den Leib darmit zu purgiren, man muß nicht über ein Quintin gebrauchen, so man sie mit was anders präpariret, mag man wohl etwas mehr gebrauchen. Mit Hüner-Suppen gebraucht, purgiren sie sehr gelinde, und saubern das Blut. Eine Decoction von Senisblättern mit Venkohl und Anis-Saat wirckt auch ziemlich, und treibt den Schleim und schwartze Melancholey aus. Senisblätter gesotten, und mit (Wey) Wattich vermengt, purgiret gantz gelind, und treibt die verbrannte Cholera, verstärckt Hertz und Leber, saubert das Gehirn und alle Glieder, vertreibt das schwermüthige Geblüte, und macht ein fröliches Hertz, stärckt das Gehirn und Gesicht, öffnet die verstopffte Leber und Miltz.

Süßholtz.

Diese Wurtzel ist gut in den Gärten aufzubringen, sie hat runde Stiele, mit braun-rothen Blumen.

Medicin.

Der Saft von dieser Wurtzel, genannt Tropff, von süssen Holtz, ist fast zu allen Gebrechen gut, als zu dem Halse, Kähle, Magen, Brust, Lungen, Leber, Blasen, Nieren, Blaßwinden, vor dem

Durst und feurige Geschwäre. Die Wurtzel gepulvert, ist gut vor Geschwulst und lauffende Augen, genest auch die Wunden. Süßholtz-Safft stillt die Pein in Lenden und Blasen, treibt den Urin und Monat-Stunden. Auf Geschwülste gelegt vertreibt es selbige bald, wie auch die Geschwulst von den Magen. Es erweckt und treibt den Urin, auch allen harten Schleim im Leibe. Süßholtz gekaut, löscht den Durst, treibt den Urin, saubert Nieren und Blasen. Das Pulver davon in die Wunden gestreuet, genest dieselbe.

Centaurea minor.

Wächst gern an feuchten Orten, und kriecht bey der Erden her wie Maußöhrigen, die Stengel wachsen eine Spanne hoch, mit leibfarbichen Blumen. Es ist warm und trucken im andern Grad.

Medicin.

Ein halb Loth Centaurea gepulvert, und des Morgens mit Wein oder Bier getruncken ein wenig mit Zucker versüßt, vertreibt den Schleim, öffnet die Leber, tödtet die Würmer, saubert den Magen und purgirt den Leichnam, Centaurea treibt die Galle aus, und alle zähe Feuchtigkeit, durch den Stuhlgang, vertreibt auch Hüfft- und Lenden-Pein. Centaurea Wurtzel sammlet man, wann sie beginnt zu blühen, dann sie also in ihrer besten Krafft ist. Sie wird in den Schatten getrucknet, und dient vor viele Gebrechen. Der Safft davon ist gut zu alten und neuen Wunden, genest auch alle Geschwülste und Geschwäre. Im Wasser gesotten und getrun-

trucken, treibt es auch durch den Stuhlgang alle zähe Feuchtigkeit und Schleim. Der Safft mit Honig genossen, stärckt die Sehn-Adern.

Haus-loch (Wurtz.)

Diß Kraut wächst auf den Häusern, Dächern und Mauren, wird auch Sempervivium genennet, weil es allezeit grünet. Es ist vielerley, ist kalt und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Der Safft hiervon mit drey oder vier Tropffen Milch von einer Frauen, die einen jungen Sohn säugt, in die Ohren getröpffelt, bringt das verlohrne Gehör wieder. Das Kraut gestampfft und mit dünnem Bier gekocht, alsdann auf feurige Blasen und Geschwülste gelegt, vertreibt und trucknet dieselben. Der Safft auf die Stirn gestrichen, stillt die von Hitz entstandene Haupt-Pein und rothlauffende Augen.

Hundstrab.

Diß Kraut wird auch Erdkleb genannt, weil es längst der Erden kricht, als Klimauf. Es klimt bey den Mauren auf, hat Purpur-braune Blümlein, als Roßmarin.

Medicin.

Diß ist ein gut Bad-Kraut vor den Stein, Lenden und Podagra. Die Blätter gesotten, und das Wasser getruncken, ist gut vor den Durchlauff und die Gelbsucht. Der Safft in die Ohren gethan, stillt die Zahn-Pein, und bringt das verlohrne Gehör wieder. Der Safft mit Kupfferroth in Fi-

stulen und lauffende Geschwäre gethan, genest selbige. Dieses Kraut mit Aquilley, Weitzen-Mehl und Weinstein-Oele gestossen und vermengt, und als eine Salbe aufgelegt, genest die Krätze. Dieses Kraut Morgens nüchtern in der Hand gehalten, daß es warm werde, und dann daran gerochen, macht purgirend.

Hasel-Wurtzel.

Sie kriechet mehr über als unter der Erden. Das Kraut oder Blätter gleichen beynahe den Mertz-Violen. Es wächst gerne in Schatten. Seine Krafft bestehet in der Wurtzel.

Medicin.

In Wein oder Bier gesotten und getruncken, vertreibt alle inwendige Pein im Leibe und Hüfften, erwärmt die inwendige verkalte Glieder, treibt die Monat-Stunden und die Tropffelpiß. Die Wurtzel gepulvert, und mit gebuttertem Bier oder Honig-Wasser warm eingenommen, purgirt den Leib sehr gelind von innen, stärckt Lenden und Blasen, treibt den Urin und purgiret, als weisse Nießwurtzel. Der Safft in die Augenwinckel getröpffelt, vertreibt die Flüsse und das Schimmern der Augen. In Laugen gesotten, und sich damit gewaschen, stärckt die Gedächtniß und das Gehirn.

Althea, Eibisch.

Hat eine grosse dicke Wurtzel von innen weiß, leimig, klebend und feucht, es wächst gern, wo man es pflantzt, und ist zweymal besser in der Medicin, als Malve, oder Käßkraut, daher man es auch Biswalwa nennet.

Medicin.

Diese Wurtzel mit dem Kraut auf harte Geschwülste gelegt, erweicht sie. Dieses thut auch die Saat davon. Die Wurtzel mit Lein-Saat und Gersten-Mehl gesotten und als Pap aufgelegt, hat eben diese Krafft. Die Wurtzel in Wein gesotten und getruncken, ist gut vor den Stein, und treibt den Urin. Ist auch gut denjenigen, so inwendig wund, von Stossen oder Fallen verlehret sind. Dienet auch vor eine enge Brust. Die Wurtzel gesotten und auf den Brand gelegt, ziehet die Hitze aus. Die Saat in Wein oder Bier gelegt und getruncken, genest die inwendige Brüche. In Eßig gesotten, und den Mund damit gewaschen, macht gute Zähne.

Hypericum.

Hat länglichte durchsichtige Blätter, voll kleiner Löcher. Die Blumen geknirschet, geben einen blutfärbigen Safft von sich, ist warm und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Die Blumen in Oel gelegt, genesen als Balsam, alle frische Wunden. Der Safft von den Blättern und Blumen genest auch alle Wunden. Diß Kraut gesotten und getruncken, saubert die Leber und Nieren, und stillt der Hüffte Pein. Von diesem Kraut machen die Wund-Aertzte ein köstlich Wundbalsam-Oel, so vor alle gefährliche Wunden dienet.

Hollwurtzel.

Sie sprießt im Lentzen aus und blühet im Mertzen, ist heiß und trucken im andern Grad. Die Wurtzel bleibt zwey Jahr gut.

Medicin.

Das Pulver davon in Wunden gestreut, verzehrt das faule Fleisch und genest wol. Die Fistulen erst mit Alaun-Wasser gewaschen und diß Pulver darein gestreut, genest sie. Das Pulver mit Honig vermengt, saubert alle Wunden, wie auch einen bösen Mund und Zahnfleisch. Das Pulver eingetruncken, ist gut vor die Pein in den Seiten, und vor das Stechen des Miltzes, löst den Schleim von der Brust, und treibt die Monat-Stunden. Das Pulver mit Myrrhen und Pfeffer eingenommen, treibt die Nachgeburt von den Sechswöchnerinnen. Die Wurtzel gepulvert, mit Eßig vermengt und damit geschmieret, vertreibt die Krätze. Das Pulver mit Honig, Entian und Süßholtz-Safft offt gegessen, ist gut vor die Engbrüstigkeit, vor die Lunge, und vor Geschwulst in der Brust und Seiten.

Hofblätter.

Wachsen gerne in feuchten Oertern, sind kühlend und truckend. Im Mertzen tragen sie gelbe Blumen.

Medicin.

Der Safft von den Blättern auf die Krätze geschmiert, heilt bald. Mit Eßig und Weinrauten-Safft vermengt, und des Abends einen Löffel

voll

voll genossen, macht schwitzend, treibt Pest und Feuchtigkeit aus. Die Wurtzel gepulvert und mit Wein eingenommen, ist gut vor die Pest, so man bald darauf schwitzet. Das Kraut auf hitzige Geschwülste gelegt, genest sie, und ziehet die Hitze aus. Die Blätter auf den Brand gelegt, genest selbigen.

Gallgant, Galligan.

Ist eine krumme knoppichte Wurtzel, beissend und brennend, als Pfeffer, oder Ingber, wohlriechend als Cypres, ist heiß und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Diese Wurtzel ist gut vor allerley Kranckheiten und Gebrechen, so von der Kälte entstanden sind, so man sie in Wein siedet, und Abends und Morgens davon trinckt. Der keine Lust zu essen hat, der nehme Galligant, Pfeffer und Petersilie-Saat von jeglichem gleich viel gestossen, und mit Jungfern-Honig Morgens und Abends genossen, es macht bald Appetit. Das Pulver in die Nasen gethan, und aufgeholt, stärckt das Gehirn. Gallgant im Wein gesotten und getruncken, macht einen wohlriechenden Mund und guten Athem, ziehet auch viel böse Feuchtigkeiten aus dem Leibe und macht Appetit.

Ganse-ich.

Wächst gern im feuchten grasichten Felde.

Medicin.

Dieses Kraut hat gar eine sonderliche Krafft, den Stein damit zu brechen. Die böse Verfehrung

und

und Geschwäre im Leibe zu genesen, den rothen Lauff zu stopffen, so es mit Wein oder Bier gesotten und davon getruncken wird. Ganserich mit Wermuth gebraucht, tödtet auch die Würmer im Leibe: Wer keinen Abgang hat, siede diß Kraut, und lege es warm auf den Nabel, es hilfft sonder Zweifel. Der Safft hiervon auf die Wunden geschmieret, geneset sie.

Entian.

Man kan diese Wurtzel weniger als Rhebarbar entbehren, dann sie sehr gut vor Gifft und gifftiger Thiere Bisse ist, sie wächst in Teutschland in den Thälern und an den Bergen, hat eine runde Wurtzel, und ist warm und trucken im dritten Grad. Im Junio sammlet man diese Wurtzel und trucknet sie. Sie bleibt fünff Jahre gut in ihrer Krafft. Die beste ist, die dick und hart ist, und von Coleur als Granatäpffel-Schelle, die schwartze ist nicht gut. Die bitterste ist die beste.

Medicin.

Man braucht die Wurtzel, und nicht das Kraut, in der Medicin. Ihre Tugend ist zu vertheilen, zu verzehren, und die böse Feuchtigkeit auszutreiben. Pulver von Entian mit Baumöle vermengt, und aufgeschmiert, genest versehrte Glieder. Das hiervon gedistillirte Wasser etliche Tage des Morgens nüchtern getruncken, verzehrt allen Schleim aus dem Magen, verlängert des Menschen Leben, befordert die Monat-Stunden, befreyet vor bösen Seuchen, saubert den Magen, macht Appetit, und hilfft wieder zur verlohrnen Sprache.

Jung-

Jungfrau-Marck, Epffig.

Wächst gern längst den Deichen oder Dämmen, und auf feuchten Plätzen, ist heiß und trucken von Natur.

Medicin.

In dünnen oder schlechten Bier gesotten, mit Honig aufgewalt, und des Morgens und Abends davon getruncken, ist gut vor die Lenden-Pein, bricht den Stein, treibt den Urin und setzt das Gifft ab. Die Saat mit Pfeffer-Wurtzel oder Radys-Safft getruncken, dienet eben so Die Saat gebraucht, macht einen wohlriechenden Athem. Das Kraut mit Petersilien-Wurtzel in Wein gesotten und getruncken, ist gut vor die Wassersucht.

Wallwurtzel.

Wallwurtzel oder Consolida major, ist warm und trucken im andern Grad. Sie wächst gern in feuchten Plätzen, bey den Wasser-Pfützen. Die Wurtzel ist von aussen schwartz, von innen aber weiß, molsch und schmierhafftig, wird auch darum Schnee-Wurtzel genandt. Die Wurtzel geht wohl zwey Ellen tieff in die Erde. Die Blätter vergleichen sich den Alants-Blättern.

Medicin.

Wallwurtzel ist so kräfftig als Senegrün, und die Wunden zu heilen, ist auch sehr gut vor Brüche und Versehrung. Im Meet (Mulso) oder süsser Milch gesotten und getruncken, ist gut vor eine böse Brust, es raumt den Schleim daraus und ist gut vor Blutspeyen. Die Wurtzel gepulvert, in

den

den Pap der jungen Kinder, so gescheuert sind, gethan, ist ihnen sehr gut. Ein Pflaster von Wallwurtzel und Bohnen-Mehl vermengt, und auf das Gescheurte der jungen Kinder gelegt, genest wohl. Diese Wurtzel ist gut vor alle aus- und inwendige Brüche, und auch alle Wunden zu heilen. Dieselbe geknirscht, und auf versehrte Glieder gelegt, genest sie sehr bald. Gekaut, ist sie sehr gut vor den Durst.

Pfennigkraut.

Ist trucken im dritten Grad. Es kricht längst der Erden junterm Graß, als eine Schlange, und hat kleine runde Blätrichen.

Medicin.

Es ist ein heilsam Kraut zu allen frischen Wunden, wie auch zu den Gebrechen der Brust und Lungen. Die Blätter und Blumen gestossen und aufgelegt, verzehren alle Geschwülste. In Wein gesotten und getruncken, stillt der Kinder böse Husten, ꝛc.

Des verständigen Gärtners Arbeit

Im OCTOBER.

Der verständige Gärtner beginnt nun Sorge zu tragen vor die Kräuter und Bäume, die man in Pötten bewahrt, und vor der Kälte versetzt, als

als Lorbeerbäume, Roßmarin, Citronen, Orangien-Bäume und Angelieren. Man sticht und gräbt die Betten um, man mistet die dürre Felder, man rottet das Unkraut aus, man säet auch Korn-Saat. Man schneidet nun die Weintrauben ab im abnehmenden Mond, um zu pressen. Dann also setzt und saubert sich der Wein bald, und wird klar, und ist der letzte Trunck als der erste. Im regnichten und feuchten Wetter muß man keine Trauben schneiden, dann die Weine werden wässericht darnach. Die erste Weinlese ist die beste, und gehört den Patribus. Pfaffenwein ist überall der beste. Die 2. Weinlese giebt gemeinen Wein. Die 3. dienet zu Eßig und Verluys. Wein so im wachsenden Mond gelesen und gepreßt wird, pflegt lang und zäh zu werden, und hat überflüßige böse Feuchtigkeiten bey sich. Man macht von den neuen Most Wermuht-Salvey-Alant- und andere Kräuter-Weine, so den Magen sehr gesund sind. Doch ist neuer Most und junger Wein den Menschen nicht gesund.

Weine, so ein Jahr alt,
Brodt, so einen Tag kalt,
Und ein Stündlein altes Ey,
Sind gewiß gesunde drey.

Es muß der verständige Gärtner die Remedia wissen, dasjenige zu vertreiben, so den Kräutern und Bäumen schädlich ist.

Vor böse Lufft, Nebel und Dampff
Dienet, daß man in den Garten von der Seiten,

da solches Böses herkommt, mit Heu oder Stroh räuchere.

Vor Donner und Blitz.

Soll, wie man sagt, der Lorbeer-Baum in den Garten gut seyn.

Vor die schwartze Fliegen.

Diese kommen gemeiniglich, wann das Wetter warm und sommerlich wird, sie thun grossen Schaden an der Blüthe. Dargegen muß man die Bäume beräuchern, oder mit kalten Wasser begiessen, davon fallen sie ab und sterben.

Vor die Mieren, (Ameysen.)

Begieß deren Nest mit Oel von Weinmoder, davon vergehen sie. Oder verbrennet etliche bey ihren Nestern, mit einer feurigen Kohlen, so fliehen auch die andere. Man streut auch gepulverten Schwefel auf ihre Hölen, wie auch Kreide und Aschen. Hiervon ist im Augusto schon erwehnet worden.

Vor den Moll, Maulwurff.

Legt eine brennende Nuß, da Stroh, Schwefel und Hartz innen ist, in ihre Höle, von diesem Rauch sterben sie. Looch, Zwibel und Parey darein gelegt, soll sie auch vertreiben. Man kan sie auch mit einer Fallen fangen. Oder man fängt einen, thut den in einen tieffen Pott, und gräbt ihn in die Erde, des Nachts sollen alle andere benachbarte Maulwürffe sich um den Pott versammlen und darein fallen, um den ersten zu helffen, und sollen also alle gefangen werden. Oder man spüret ihnen des Morgens

vor

vor der Sonnen Aufgang, oder um den Mittag nach, wann sie auswerffen und wühlen, da kan man sie am besten fangen und tödten. Ihr müsset aber so stehen, daß der Wind von euch nicht nach ihnen sey, dann sie können es stracks riechen.

Vor die Schlacken, Schnicken (Schwartze Schnecken.)

Streuet Saltz auf den Platz, da sie kriechen, oder Ruß aus dem Schornstein, oder Moder von dem Oel, oder man wasche die Mauer mit Peckel.

Vom Pflücken und Bewahren der Wurtzeln, und was sonsten darmit zu thun ist.

Wurtzeln, so da sollen getrucknet werden, ziehet man im Herbst auf, wann die Blätter abfallen, und der Safft sich in die Wurtzel senckt, oder in dem Lentzen, ehe die Blätter oder das Kraut beginnt auszuschiessen. Peonien-Wurtzel zieht man im abnehmenden Mond aus. Will man sie aber frisch gebrauchen, können sie zu jederzeit aufgegraben werden. Wurtzeln, die in ihrer Saat stehen, muß man nicht aufgraben, um zu gebrauchen, dann sie zu höltzern seyn, und wenig Krafft haben. Wurtzeln, die von innen ein hart und höltzhafftig Marck haben, denen muß man selbiges ausschneiden, und sie fein abwaschen, wann man sie trucknen will, ausgenommen Gentian, Polipodium, Calmus, Galgant, Ireas, Rehbarbar, Radix China, ꝛc. Wohlriechende Wurtzeln, und von dünner Substantz, als Apium Asarum, die muß

man nicht in der Sonnen, sondern in windigen trucknen Oertern treugen. Wurtzeln aber von dicker Substantz, als Brionia, Gemian, Althea, Alaun, ꝛc. muß man mit der Eile in der Sonnen trucknen, ehe daß sie schimlen oder mocheln, und dann in einer Schachtel verwahren. Wurtzeln, die dünn, subtil und wohlriechend von Krafft seyn, die bleiben nur ein Jahr gut, und in Krafft, hernach verlieren sie Safft und Krafft. Andere aber bleiben wohl drey oder mehr Jahr gut, so lang sie ihren Geruch und Geschmack haben.

Vom Pflücken der Kräuter und Blumen.

Kräuter, die man zu trucknen begehrt, pflücket man als sie in ihren Blumen stehen, und die Blätter am grünesten sind. Sie werden im Schatten getreugt, und bleiben ein Jahr in ihrer Krafft, grün aber zu gebrauchen, könten sie allezeit gepflückt werden. Die Blumen pflückt man wann sie offen sind, ausgenommen die Rosen, die pflückt man ehe sie sich recht aufthun. So lang die Blumen gut von Geruch und Schmacke sind, bleiben sie gut. Die Früchte pflückt man wann sie bald reiff sind. Die Saaten, als Anys, Venkohl, ꝛc. wann sie beginnen gelblicht zu werden. Etliche bleiben wohl zwey oder drey Jahr gut in der Krafft.

Vom Confitiren und Einlegen der Früchte.

Orangien- und Citronen-Schalen legt man 9. oder 10. Tage in Regenwasser, um zu weichen, bis daß sie klar und durchsichtig werden, dann werden

den sie in der Sonnen, oder auf einen Ofen getreugt, hernach thut man sie in einen Pott (Topff) oder Kessel mit Wasser, bis daß sie die Helffte bedeckt sind und läßt sie also aufwellen. In dem rühret man sie wohl um, nimmt sie darauf von Feuer, und läßt sie vier Tage stehen. Wann nun das Wasser abgegossen ist, dann werden sie wieder in Honig gesotten, wohl geschäumt, und darauf in einen Pott gethan. Also confitiret man Orangien- Lemonien und Citronen-Schalen. Von den Wall-Nüssen ist vorher gesagt worden. Pfersige und Pflaumen confitirt man also: Man siedet sie im Wasser und Honig, und spült sie im Wasser wieder ab. Hierauf schelet und siedet man sie nochmals in seinen Honig, legt sie darauf in einen Pott, und gießt Syrop oder geschaumtes Honig darauf, und also setzt man sie zum Gebrauche hinweg: Man kan sie auch lieblich machen wie Muscus, Nägeln, Caneel, und andern wohlriechenden Gewürtze. Auf diese Manier kan man auch Aepffel, Biern, Quitten und andere Früchte confitiren und einmachen. Diese Confituren sind gute Laxative, Verkühlung vor Magen und Brust. Den Kirschen schneidet man die Stiehle halb ab, und thut zu jedem Pfund ein halb Pfund Zucker, läßt sie sachte auffieden und abschaumen, hernach setzt man sie in einen Pott oder Glas mit den Stiehlen in die Höhe, und gießt den Safft darauf, darin sie gekocht sind. Sie bleiben also ein Jahr gut. Also confitirt man auch unreiffe Trauben, Carnd-

lien, Johannes-Beerlein und andere Früchte. Daß man den gantzen Winter über Trauben habe, muß man sie im abnehmenden Monde bey schönen trucknen Wetter, Morgens, wann der Thau davon ist, abschneiden, darnach in Peckel-Wasser mit Wein vermischt, legen, und mit Gersten-Stroh bedecken. Andere legen sie in neuen Most, Honig, oder in Safft von Borceleyen, andere auf Haber-Stroh, und decken sie auch damit. Andere stecken die Ende von den Stiehlen in warm Pech, und hängen sie also auf. Hiervon ist im September schon gesagt.

Conserven von Früchten und Obst zu machen.

Conserven oder Marmelad von Quitten wird also gemacht. Man schellt recht reiffe, gelbe Quitten, thut die Kerne mit dem Häusichen heraus, siedet sie darauf ein wenig mit Wein, bis sie mürb und weich werden. Alsdann druckt man sie durch ein Tuch, und thut zu acht Pfund Safft, drey Pfund feinen Zucker, rühre solches alles wohl durch einander, und giesse es also in Schüsseln, Schalen oder anders. Also macht man auch Conserven von Birn, Pflaumen und andern Früchten. Andere machen die Marmelade von Quitten, also, daß sie die Quitten nicht schellen, um den Geruch zu behalten, und wann die Kerne daraus geschnitten sind, thun sie die Stücke alsofort in schön Wasser, daß sie nicht braunlich werden, sieden sie dann im Wasser bis sie weich und mürb seyn, pressen sie alsdann durch ein rein Leinen Tuch, und thun zu jedem Pfund

die-

dieses Saffts ein Viertheil Zucker, lassen es auf einem Kohl Feurichen sieden, und vor das Anbrennen stetigs umrühren, giessen es alsdann in Gefässe, und bewahren es aufs beste. Pflaumen-Conserv macht man also: Man thut die Stiehle und Steine daraus, und siedet sie im Wasser, rühret sie wohl um, daß sie nicht anbrennen, windet sie darnach durch ein Tuch und thut zu jedem Pfund ein Viertheil Zucker, siedet sie darauf wiederum, und rühret sie stets, daß sie nicht anbrennen, wann sie nicht schäumen, so gießt man sie in einen Pott, stellt sie drey Tage an die Sonne, und bewahrt sie hierauf. Solten sie schimmeln, oder wässericht werden, soll man sie wieder an die Sonne stellen. Also kan man allerley Frücht-Conserven machen, nur daß man den Zucker nach der Qualität und Art der Frucht vermindert oder vermehret.

Von dem Weinstock.

Der Weinstock hat seine besondere Wartung, und könte wohl ein gantzes Buch hiervon geschrieben werden: Die in den Weinländern wissen ihn wohl zu warten, und bedürffen keines Unterrichts, die aber in den kalten und Bier-Ländern, so den Weinstock nur zur Lust haben, sollen dieses wissen, daß der Weinstock eine gute Erde befördere. Verrott Eichenholtz, so fast vergangen ist, auf die Wurtzel gelegt, ist dienlich. In warmen Ländern wird der Weinstock im wachsenden Mond, um Weinachten, in kalten Ländern aber im Frühling gepflantzt. Wann die Pflantze ein Jahr lang ge-

ſtanden, muß man ſie weyden und ſaubern, der Wurtzel das dünne beſchneiden, und die Sproſſen aufleiten und anbinden. Die erſte Blüthe muß ihm benommen werden, darauf wird er beſſer wachſen und tragen. Lorbeer-Bäume, Kohl- und Haſel-Stauden ſind des Weinſtocks Feinde, und dienen nicht zuſammen.

Medicin.

Wein erwärmet, Eßig aber davon kühlt. Wein mit Maaß getruncken, erfreut des Menſchen Hertz, ſtärckt die Glieder, und gibt Krafft in den Lenden, ſchärfft auch den Verſtand. Wein macht Appetit und Curagie. Junger Wein iſt nicht geſund, aber

Ein Wein zwölff Monat alt,
Ein Brodt zwölff Stunden kalt,
Ein Ey von einem Tag,
Sind Dinge die ich mag.

Wein-Eßig mit Zucker aufgeſotten, iſt ein guter Syrop in hitzigen Kranckheiten, und iſt lieblich von Schmack, leſcht den Durſt, und ſtärckt den ſchwachen Magen.

Agnus caſtus, Schaafsmüllen.

Iſt eine Art von Weydenbäumen. Iſt zweyerley, groß und klein, trägt erſtlich grüne, hernach ſchwartze Beerlein.

Medicin.

Iſt warm und trucken im dritten Grad. Die Saat gegeſſen, iſt gut vor die Waſſerſucht und vertreibt die unkeuſche Luſt. Die Saat gepülvert und getrun-

truncken, vertreibt die Winde im Leib, und ist gut vor einen bösen Magen, öffnet die verstopffte Leber und Monat-Stunden.

Wilgen oder Weydenbaum.

Weydenbäume sind bequem Zäune davon zu machen, man kan sie auch um das ander oder dritte Jahr abkappen, Brennholtz davon zu haben.

Medicin.

Die Blätter in Fußwasser gesotten, sind gut das böse aus den Beinen und Leibe zu ziehen, stillen auch die Pein in den Beinen. Die Blätter in Wein gesotten, und getruncken, sind gut vor das brechen, übergeben und blutspeyen, verstopffen die überflüßige Monat-Stunden.

Agrimonia, Bruchwurtz.

Diß ist ein gut Leber-Kraut, es bedarff wenig Wartung, hat lange Stiehle mit gelbgestreuten Blumen, es wächst auf treugen steinigen Plätzen.

Medicin.

Gesotten, und darvon getruncken, ist gut vor die verstopffte Leber, und vor Blutspeyen. In Eßig gestampfft und aufgelegt, vertreibt es die Krätze, Haarwürme und Wartzen. Den Safft mit Saltz und Eßig vermengt, ist gut vor die Krätze. Der müde ist vom gehen, bade seine Füsse im Wasser, da Agrimonia in gesotten ist. Ein Bad von Agrimonia ist auch gut vor den Stein, der von Hitz entstanden ist. Das Pulver hiervon in tieffe Wunden gethan, genest.

Aron.

Diese Wurtzel ist heiß und treug, als Jngber, wird darum auch teutschen Jngiber genennet. Die Frucht wächst in der mitten, als eine Traube, und wird im Herbst reiff.

Medicin.

Die Krafft ist in der Wurtzel. Die Saat und das Kraut Aron in der Speise gebraucht, zieht viel Böses aus dem Menschen, macht auch den Menschen mager, öffnet die verstopffte Brust und böse Lunge, treibt auch viel bösen Schleim aus. Die Blätter mit etwas Saltz gegessen, setzt das Gifft ab, auch die Pest. Die confitirte Wurtzel gegessen, raumt die Brust, und ist gut vor die Catharren und Schwindel, wie auch vor stramme Glieder, faule Wunden und Geschwülste. Der Safft macht klare Augen, vertreibt harte Apostemen und Geschwülste, schärfft das Gesicht, so er mit Venkohl-Wasser in die Augen gethan wird, vertreibt auch die Geschwäre und andere böse Feuchtigkeiten.

Aloe.

Hat lange grüne dicke Blätter, ist warm und bitter, wächst in Griechenlande, ist starck von Geruch, bitter von Schmack, der Safft hiervon wird in der Apothecken verkaufft.

Medicin.

Unter allen purgierenden Medicinen ist Aloes das beste und bequemste, ist auch den Magen gut. Aloe des Abends vor dem Essen eingenommen, purgirt den Magen, nach dem Essen aber einge-

nom-

nommen, purgirt er das Haupt. Aloe treibt aus die Cholera, Phlegma und Melancholey, purgirt das Haupt, Brust und Magen vom bösen Schleim. Aloe in Wunden gestreut, genest sie ohne Gefahr, und saubert sie vom bösen Fleisch ohne Pein. Aloe ist gut vor die güldene Ader. Aloe ist ein Arcanum in der Apothecken.

Je länger je lieber, Alfsrancken.

Dieses Kraut spriesset aus und wächst längst den Hagen als Weinrancken, hat vielfärbichte Blumen. Die Früchte sind rothe Beerlein. Die Wurtzel wird im Kauen je länger je süsser. Darum wird sie auch je länger je lieber genandt.

Medicin.

Der Safft mit Cassia eingenommen, etwan 1. Quintin, machet leichte Stuhlgänge, in Meth getruncken, treibt es den Urin und Galle. Ist auch gut vor Nieren, Miltze, Leber und Blasen, treibt den Stein in Nieren und Blasen, ist den Gliedern und Sehn-Adern eine Kraft, dienet vor den Schlag und fallende Kranckheit, wie auch vor die Pein in den Hüfften.

Bilsen, Saubonnen.

Dieses Kraut hat lange grosse und fast seltzame Blätter, es trägt seine Blumen in guter Ordnung, und hat gleichsam keine Pötte, darinnen die Saat ist, es wächst in sandigen ungebauten Orten.

Medicin.

Der Rauch von Bilsen-Saat durch einen Trichter in einen hohlen Zahn gelassen, oder die

Wur-

Wurtzel in Eßig gesotten, und in dem Mund gehalten, stillt die Zahn-Pein. Ein Fuß-Bad von Bilsenkraut macht schlaffend. Olie oder Safft von Bilsen auf den Ort da das Haar abgeschoren, geschmirt, läßt es nicht wieder wachsen. Die Wurtzel gekaut, stillt der Zähne Pein. Bilsen muß nicht in den Leib genommen werden, denn es Menschen und Vieh schädlich, ja gifftig und tödtlich ist, eben als das Opium. Die Blätter in ein Mueß oder andere Kost geschabt, beraubt den davon Essenden vom Verstand, und macht ihn unsinnig.

Beyfuß.

Dieses Kraut wächst in Feldern und an den Wegen, ist wärmend und truckend.

Medicin.

Beyfuß in Wein oder Bier gesotten und getruncken, öffnet die verstopffte Mutter und Monat-Stunden, treibt den Urin und Stein, saubert die Lunge, Nieren und Blasen. Beyfuß gepulvert, ist gesund in der Speise zu genieſſen. Beyfuß vertreibt die Müdigkeit von Gehen, so man solchen in die Schuhe legt, auch die Füsse damit badet.

Bertram,

Hat dünne gekerbte Blätter, auf den Stiehlen wachsen Blumen von innen gelb, und rund um mit weissen Blättern. Es wird in die Höfe gepflantzt.

Medicin.

In Oele gesotten oder geweicht, ist sehr gut vor verkälte und steiffe Glieder, verwärmt auch die Spannadern. Bertram ist eine heisse Wurtzel, und

wird

wird meist gebraucht den Schleim damit zu lösen. In Eßig gesotten und im Munde gehalten, saubert das Gehirn, ziehet mächtig ab die Kälte von Haupt und Zähnen. Wurtzel und Saat in Wein gesotten und getruncken, ziehet allen kalten Schleim aus dem Leibe. Bertram in Wein und Baumöle gesotten, und aufgeschmiert, ist gut vor verkalte steiffe Glieder. Die Wurtzel gekaut, giebt viel Schleim. Bertram mit Eßig und Pfeffer aufgesotten, warm im Munde gehalten, und offt ausgespieen, löst den Schleim, und stillt das Zahnweh. Mit Bertramöle den Rücken geschmirt, ist ein heilsam Recept vor das Fieber.

Beerenklau.

Dieses Kraut wächst in den Feldern, und bey den Wegen, wie auch in steinigten Gründen, die Blätter sind breiter und länger als Lactuck.

Medicin.

Der Safft von Beerenklau, macht krause Haare. Der Safft von den Blumen in das Ohr gethan, saubert sie von Eyter und Materia. Die Saat in Wein oder Bier getruncken, treibt viel böse Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang ab. Das Kraut oder die Wurtzel in Wasser gesotten und getruncken, ist gut vor einen schweren Athem, und vor das Beschwinnen (in Ohnmacht fallen.)

Beerenohr.

Diese Blätter sind als Schlüsselblumen. Es trägt dieses Kraut seine Blume in der Mitten auf einen Stiehl.

Me-

Medicin.

Dieses Kraut wird sehr gepriesen, daß es die Wunden heile, wird auch in den Wund-Tränken gebraucht. Die grüne Blätter und Wurtzeln gestossen, und auf Wunden gelegt, genest bald. Die Wurtzel gekaut, vertreibt die Zahn-Pein. Die Wurtzel in Wein gelegt, macht ihn wohlriechend, und ist gut vor den Schwindel.

Taubenkörbel.

Dieses ist ein zart Kraut mit gekerbten Blättern und purpurfarbichten Blumen.

Medicin.

Trucken hat dieses Kraut keine Krafft, aber grün gesotten und getruncken, saubert es das Blut, und dienet vor Melancholey. Der Safft in die Augen gethan, macht sie klar. Eingenommen, treibt er den bösen Schleim und die Wassersucht aus durch Schweiß.

Hopffe.

Es ist zahmer und wilder Hopffe, er wächst hoch an Stangen. Man braut gut Bier damit, er ist warm und trucken im andern Grad.

Medicin.

Die junge Sprossen von Hopffen gesotten, und als ein Salat mit Oel und Eßig gegessen, saubert das Blut, öffnet die verstopffte Leber und Milz, treibt den Stein, und macht das Wasser loß, sonder Pein. Hopffe gesotten und davon gebraucht, vertreibt die Melancholey und schweres Geblüte.

Hopf-

Hopffen-Safft hiervon in die Ohren gethan, vertreibt Eiter und Materie. In Wein gesotten und getruncken, laxirt, und ist gut vor die Gelb- und Wassersucht.

Murick.

Dieses Kraut wächst überall bey den Wegen.

Medicin.

Murick verkühlet sehr, wann man es stößt, mit Semmel, Eßig und Butter, als ein Pap oder Brey gekocht, und auf feurige Geschwäre legt, verkühlt es sehr. Es öffnet auch und zieht die Materie, auch Splitter und Dornen aus. In Wein gesotten und die Wunden damit gewaschen, genest dieselbe. Der Safft in die Nasen aufgeholt, saubert und trucknet das Gehirn.

Kletten, Klissen.

Diese wachsen überall bey den Wegen, sie sind heiß und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Die Wurtzel in Wein gesotten und getruncken ist gut vor das Keuchen, und vor die so zittern und Blut auswerffen. Wurtzel, Saat und Safft, sind sehr gut den Urin zu lösen, und den Stein in Lenden, Nieren und Blasen zu brechen. Die Saat von grossen Kletten getrucknet und gepulvert in Wein getruncken, ist sehr gut vor die Sciatica. Die grüne Blätter auf alte Wunden gelegt, stillt die Pein, kühlt den Brand, und ist gut vor verrenckte Glieder und Beinbrüche. Die reiffe Saat gepulvert und in Wein getruncken, ist gut vor den Stein.

Ne-

Nesteln.

Die wachsen überall, und werden zwar vor Unkraut gerechnet, sind aber dennoch in der Medicin nöthig.

Medicin.

Nesteln gesotten und getruncken, treiben Urin, und zermalmen den Stein. Die Blätter gestossen, mit Saltz vermengt und aufgelegt, genesen die Geschwülste, den Krebs, die Blutschweren, und den Biß von den tollen Hunden. Also auch auf die Puls gebunden, vertreibt das Fieber. Die Saat gepulvert und getruncken, vertreibt den Lenden-Stein. Oele von Nesteln aufgeschmiert, erweicht den harten Leib, und vertreibt die grobe Feuchtigkeit. Nesteln in Baumöle gesotten, und auf die Haut geschmiert, macht schwitzend. Der Safft von Nesteln in die Ohren gethan, vertreibt die Geschwulst, und vertrucknet den Lauff des Eyters, und der bösen Materie. Die Saat mit Honig gesotten und auf die Lenden geschmiert, vertreibt die Lenden-Pein.

Scabiot, Apostemkraut.

Ist warm und trucken von Natur, es wächst in Büschen und ungebauten Plätzen.

Medicin.

Scabiot gesotten und getruncken, ist gut vor die Husten und die Gebrechen der Lungen, es sey grün oder trucken. Es vertreibt auch Aposteme und Geschwülste, wenn es zerknirscht aufgelegt wird.

Des

Des verständigen Gärtners Arbeit.

Im NOVEMBER.

Man säet nun die Winter-Saat, und siehet zu, daß die Medicinkräuter, wie auch, daß die zarte Kräuter und Blumen, die man eingeleget hat, nicht verderben. Daß auch der Roßmarin und Lorbeerbaum wohl versorgt, und vor der Kälte bedecket werde. Man pflantzt auch Obst-Bäume im wachsenden Mond, und hauet das Bau-Holtz im abnehmenden Mond gegen den Abend, dann es also dauerhaffiger bleibt. Man haut auch im abnehmenden Mond die junge Wurtzel-Sprossen ab. Man setzt noch Castanien um zu Pflantzen, zwo und zwo in einem Pott zusammen, daß sie im Vor-Jahr ausspriessen, welche dann im Martio versetzet werden.

Post Martinum Mustum vinum.

Fällt das Laub sehr früh zur Erden,
Soll ein feiner Sommer werden,
Fällt es spät im Herbst hinein,
Soll ein später Sommer seyn.

Man versorget sich nun mit Wurtzeln, Rüben und Pastenacken, denn man das Kraut und die Ende abschneidet, und sie in den Sand leget, den Winter über gut zu behalten. Die Vieh-Schlacht

soll im wachsenden Mond geschehen, dann das Fleisch also mehr nähret, schmackhaffter und fetter ist, es darff auch so lange nicht kochen. Also sind auch im wachsenden Monde, Fische, Krebs und Muscheln viel besser als sonsten.

Von Confitiren und Bewahren der Wurtzeln und Kräuter.

Alant-Wurtzeln gräbt man im Herbst oder im Martio. Diese wächst und saubert man wohl, schneidet derselben Sprossen ab, schneidet sie alsdann in Scheiben, siedet sie zweymal in zweyerley Wasser, damit die Bitterkeit heraus komme, und sie wol mürb und weich werden, hernach gießt man das Wasser ab, und legt sie auf einen trucken Tuch, um zu trucknen, drey Tage in die Sonne, folgends thut man sie in einen glatten Pott, und thut so viel Zucker darauf, daß die Wurtzeln bedeckt werden, und läßt sie sieden, doch daß sie nicht zu hart werden. Wann sie nun 24. Stunden also gestanden haben, so seiget man den Zucker ab, und gießt ihn wiederum laulicht auf, läßt ihn also mit den Wurtzeln nochmals kochen, und geschiehet dieses so lang, bis keine Feuchtigkeit mehr aufkommt.

Medicin.

Die confitirte Alantwurtzel verwärmet die Mutter und den Magen, ist auch ein sonderlich Remedium vor alle Gebrechen der Blasen, vor eine enge Brust, vor Husten und kurtzen Athem, vor das Blutspeyen. Es wird Gifft und böse Feuchtigkeit damit aus dem Leibe getrieben. Es hilfft auch

vor

vor die Seitenpein, vor Sand und Stein, und löset von der Brust. Auf diese Art confitiret man auch Calmus, Ingber, Merrettig, Pimpernell und andere Wurtzeln. Man macht an Speiß-Confiten mit Saltz und Eßig eingelegt, die man zum Salat braucht, als Cicory, Dill, Endivie, Kohl Radyß, Venkohl, Fliederknöpfichen, Lactuck, Porceleyn, Cucumers, ꝛc.

Dieses wächst und trucknet man bis sie beginnen zu verwelcken, alsdann legt man sie in einen Pott, mache ein Peckel von Saltz und Eßig darauf, die sie bedeckt, damit können sie hernach wohl gebrauchet werden.

Conserven von Wurtzeln und Kräuter zu machen.

Die Wurtzeln zu Conserven werden erstlich wohl gewaschen und gesäubert, hernach in Scheiben geschnitten und recht mürb gesotten, ein oder zweymahl, bis die Bitterkeit daraus ist, alsdann werden sie zerdrückt, durch ein leinen Tuch gepreßt, wiederum mit dreymal so viel Honig oder Zucker aufgesotten, kommt Caneel dabey, werden sie desto lieblicher. Man macht auch von Kräutern und Blumen Conserven, die in der Medicin sehr nützlich sind, als folget: Pflückt Provintz-Rosen in schönem klaren Wetter, ehe sie gantz offen seyn, dann also haben sie die meiste Krafft, fast die Blätter zusammen, und ziehet sie von den Knöpffen, schneidet alsdann die weisse Ende mit einer Scheer ab, legt die Blätter zwischen zwey leinerne Tücher 2. oder 3.

Tage, bis sie sich etwas verändern, scharbt sie alsdann klein, und stoßt sie in einen Mörsel mit dreymahl so viel Zucker, thut sie dann in ein Glas und läßt sie 10. oder 12. Tage mit einer Blasen wohl gebunden in der Sonnen stehen, doch daß ihr sie alle Tage wohl umrühret, und wiederum fest zumachet. Diese Rosen-Conserv ist bey den Apotheckern sehr gemein, und ist vor viel Gebrechen gut. Auf diese Manier bereitet man vielerhand Conserven von Blumen, als Violen, Peonien-May-Blumen, Flieder- und Goldblumen. Die Kräuter und Blätter bereitet man auf gleiche Manier, als Majoran, Roßmarin, Basilicum, und ander. So man die grüne Kräuter nicht haben kan, mag man die getrucknete Blumen und Kräuter in solchem gedistillirten Wasser weichen, und dann zu einem halben Pfund Blumen oder Kraut ein Pfund Zucker thun, wann man das Wasser zuvor mit den Kräutern und Blumen hat halb versieden lassen, und also hat man Conserv hiervon.

Lindenbaum.

Dieser ist von Ansehen ein schöner Baum, seine Zacken breiten sich weit aus, unter welcher Schatten im Sommer angenehm zu sitzen ist. Die Blühte riecht sehr lieblich. Die Beerlein werden im Augusto reiff, worin eine süsse Saat beschlossen ist.

Medicin.

Das gedistillirte Wasser von Linden-Blühte ist gut vor die Cholica und fallende Kranckheit, wie auch den Därmen, so mit den Durchlauff versehret

ret sind. Der Safft von dem mittelsten Bast genest den Brand. Lindenbaum-Asche ist gut vor innerliche Verfehrung vom Fallen oder Stossen, wann man sie mit fettem Bier oder Brod kocht und ißt.

Hagedorn.

Dieser Baum sproßt und blühet sehr früh im Lentzen, und ist bequem Zäune damit zu bedecken. Jung ist er, wie man will, zu beugen, zu beschneiden, und zu bescheren, er trägt rothe Beerlein, die trucken sind und zusammen ziehen.

Medicin.

Die Beerlein in Wein gesotten und getruncken, stopffen den Bauchlauff, es müssen aber die Steine daraus gethan werden, dann selbige der Keelen nicht dienen.

Palm- oder Dattel-Baum.

Wird nach dem zwölfften November gepflantzt, will eine freye windige Lufft haben, seine Früchte sind Datteln, die gut vom Schmacke sind.

Medicin.

Datteln sind kalt und trucken von Natur, sie stopffen den Durchlauff und das Blutspeyen. Von Datteln wird in den Apothecken das purgierende Diaphenicum gemacht, welches mit einigem Nassen eingenommen wird, um zu purgiren. Ist auch gut vor die Cholick, vor den Schleim auf der Brust, welchen es vertreibt, vor verschlossne Winde, und vor die Gall. Datteln allein gegessen, machen grob Blut, und sind den Magen schädlich.

lich. Sie verstopffen, blasen den Leib auf und beschweren das Haupt.

Tamariskenbaum.

Dieser Strauch wächst gern längst den Flüssen und Bächen, als an dem Rheyn und auf dem Lande, da das Wasser überlauffet. Die Blätter sind gleich wie des Sevenbaums Blätter, er trägt im Lentzen wollichte Blumen.

Medicin.

Hiervon macht man Trinck-Geschirre, weiln gesund daraus zu trincken ist, insonderheit den Miltz- und Gelbsüchtigen. Die junge Sprossen und Blätter in Wein getruncken, treiben den Urin, und sind gut vor die verstopffte Lunge, Leber, Miltz, Nieren und Blasen. Lauge von dieses Baumes Aschen gemacht, und das Haupt damit gewaschen, tödtet Läuß und Nisse.

Sanickel.

Ist trucken und zusammenziehend, ist ein vornehm Wundkraut, hat die Krafft wie die Wallwurtzel und Senegrün, Brüche und Wunden damit zu heilen.

Medicin.

Sanickel in Wein oder Bier gesotten, saubert und reiniget, genest, und saubert alle Wunden, wann sie hiemit gepulvert werden. Der Safft von Sanickel mit Kerbelwasser getruncken, genest die so von innen verseh̃et sind. Sanickel getrucknet und gepulvert, ist ein gantz Jahr gut zu gebrauchen. Der einen bösen Magen hat, und denn die

Därmer

Därme verschleimt sind, der vermenge dieses Pulver mit Honig, und trinck es des Abends vor dem Schlaffengehen mit Wein, es saubert alle Unreinigkeit in dem Magen.

Salomons Siegel.

Dieses Kraut wird in einem truckenen Grunde gepflantzt, ist warm von Natur.

Medicin.

Zwölff oder 14. Beerlein von diesem Kraut gegessen, purgiret unten und oben. Die Blätter grün oder trucken gepulvert, und jedesmal ein Quintin davon eingenommen, vertreibt den Phlegmatischen Schleim. Die grüne Blätter gekaut, ziehet viel böse Feuchtigkeit aus dem Haupt, und macht niesend. Diese Wurtzel zerknirscht und aufgelegt, vertreibt Sommer-Mahlen und Flecken. Das gedistillirte Wasser getruncken, treibt aus den Lenden-Stein, das geronnen Blut, die Monat-Stunden, und vertreibt alle inwendige Geschwülste.

Scordium, Wasser Berhonie.

Dieses Kraut kriecht längst der Erden, ist warm von Natur, und gehört zu den Tiriacks-Kräutern.

Medicin.

Dieses Kraut in Wein gesotten und getruncken, genest die inwendige Brüche, und was im Leibe verlehret ist. Es saubert die schleimigte Brust, treibt die Monat-Stunden, grün oder trucken eingenommen, treibt es den Gifft aus, und saubert den Leib von vielen Unreinen. Gepulvert, und mit Honig vermengt, ist gut vor die Brust-Seuche, und

zum Auswerffen. Mit Eßig und Wasser zerknirscht und aufgelegt, genest es die Wunden, und lindert die peinliche Geschwulst.

Sinau, Alchimilla.

Diß Kraut ist heiß und trucken im andern Grad, es bleibt ein Jahr gut, doch ist es grün besser, als getrucknet.

Medicin.

Sinau in Wein gesotten und getruncken, genest die inwendige Brüche und Wunden. Der Safft hiervon und von Sanickel getruncken, oder das Kraut in Wein gesotten, ist gut vor eine böse Brust. Der Safft 3. Morgen nüchtern eingetruncken und darauf zwischen dem Daumen und Vorfinger gelassen, dienet denen, so die fallende Kranckheit haben und hilfft wohl. Sinau, Sanickel und Senegrün. Diese drey haben einerley Krafft, und kan eines vor das andre gebrauchet werden.

Sevenbaum.

Dieses Kraut hat Blätter als der Tamarise, ist warm und trucken im dritten Grad. Man pflantzt es in die Höfe. Es ist zu vielen Dingen gut, und ist es Jammer, daß es bey den betrogenen und vermeynten Jungfrauen so gemißbrauchet wird.

Medicin.

Sevenbaum in Wein gesotten und getruncken, macht einen guten Magen, und stillt der Därme Pein. Gestampfft auf die Lenden gelegt, vertreibt es die Lenden-Schmertzen. Das Pulver mit Honig

nig aufgelegt, saubert die stinckende Wunden. Das Pulver in eytterigen Schorb gethan, vertreugt denselben. Sevenbaum getreugt und in Wein gelegt, dann davon getruncken, treibt den Urin, und löst das Wasser mächtig, öffnet die Monatstunden, vertreibt die Gelb- und Wassersucht. Sevenbaum in Eßig gesotten, und den Dampff von unten empfangen, macht Stuhlgänge. Sevenbaum mit Eßig und Kohlblättern gesotten, gestossen, und auf die umfressende Wunden gelegt, verwehret sie.

Zittbersaat.

Diß ist ein Wurmkraut, das man in den Apotheken hat, ist warm und trucken von Natur.

Medicin.

Zittber-Saat ist gut vor die Würmer bey Alten und Jungen. Ein alter Mensch kan ein halb Loth gepulvert mit Bier, oder in süsser gezuckerter Milch einnehmen, und so was Alve dabey gethan wird, werden sie gantz todt ausgetrieben. Man kan es auch eine Nacht in Bier oder süsser Milch weichen, auspressen und trincken, dann es wohl hilfft.

Schlüsselblumen.

Sind heiß und treug im dritten Grad. Man mag Kraut und Blumen in Kohl mit einscharren, es ist gesund.

Medicin.

Dieses Kraut in Eyerkuchen gebacken, ist gut vor gichtige und lahme Glieder. Dieses Kraut

zerknirscht auf solche Glieder gelegt, genest wohl. Im Wein gesotten und davon getruncken, ist auch gut. Conserv von diesen Blumen ist eine gute Hertzstärckung. Die Blätter und Blumen sind gut zu Wunden und Geschwulsten.

Weinraut.

Diß ist auch ein edel und gesundes Kraut, warm und trucken im dritten Grad. Es ist gut, daß man es im Winter wegen der Kälte mit Aschen bedeckt. Sie wächst am besten, wann man sie von Wurtzeln und Zweigen pflantzt, wie Salvey und Roßmarin. Sie muß zweymal im Jahr bis auf die Wurtzel abgeschnitten werden, sonst wird sie stockicht, abgeschnitten aber, wächst sie gantz verneuert und schön grün. Man soll sie nicht blühen lassen, dann sie trucknet dadurch zu bald. Wann man das Ende von einem Zacken in eine Bohne, oder Zwibel steckt, und also pflantzet, so wächst sie desto schöner.

Medicin.

Die Saat ist heiß, und vertrucknet den männlichen Saamen. Der Safft in die Nasen gethan, stillt das Bluten, und in die Ohren, stillt er der Ohren Pein, und mit Rosen-Eßig vermengt, und an das Haupt geschmieret, stillt desselben Pein. Weinraute mit Eßig gesotten und getruncken, ist gut vor die Pein in der Brust, in Seiten und Hüfften. Es stillt den Husten und öffnet die verstopffte Lunge. Weinrauten-Safft macht ein klar Gesicht. Raute mit Honig gesotten, und auf den

Nabel

Nabel gelegt, tödtet die Bauch-Würmer. Weinraute vertreibt den Gestanck vom Knoblauch.

Reynfahren.

Wächst an den Flüssen, und wird auch in die Höfe gepflantzet. Es ist heiß und trucken im andern Grad.

Medicin.

Des Krautes Saat oder Blume in Wein oder Bier getruncken, ist gut vor den Stein, vor schmertzlich Pissen, vor Bauch-Würmer. Die Wurtzel in Baumöl gesotten und auf die gichtige Glieder geschmieret, vertreibt die Gicht. Die Wurtzel mit Honig eingenommen, ist gut vor lahme Glieder und vor die Gicht. Die Wurtzel in Baumöl gesotten, und auf solche Glieder geschmiert, dienet wohl. Das Kraut gestossen, und auf die geschwollene Füsse gelegt, (wann es erst mit Oel zur Salben gemacht ist) machet dünne Füsse, stillt auch die Pein in Sehnen und Adern. Die Saat in Bier oder Milch den Kindern eingegeben, vertreibet die Würmer. Die Saat mit Zucker eingenommen, ist den befruchteten Frauen gut. In den Hunds-Tagen sind die Blätter bequem zu distilliren. Das Wasser ist gut vor den Stein, treibt auch die Würmer aus.

Wasserkres, oder Kres.

Wächst längst den Bächen, ist warm und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Mit Eßig und Oel als Salat gegessen, ist gut vor

vor den Stein und schmertzlich Pissen, dienet vor die Verstopffung in der Nieren und Blasen. Die Blätter zerknirscht, und auf das Vorhaupt gelegt, stillt die Hauptpein. Wasserkres dient den schwangern Frauen nicht. Das hiervon gedistillirte Wasser ist gut vor die Wasser- und Gelbsucht, der Safft in die Nasen aufgeholt, saubert das Gehirn.

Wegblätter, die Breiten.

Dürffen nicht gesäet werden, sie wachsen überall an den Wegen.

Medicin.

Die Blätter zerknirscht, mit Eyerweiß vermengt und auf den Brand gelegt, kühlt und genest. Den Safft getruncken, raumt die Brust vom Schleim. In die Ohren gethan, vertreibt es desselben Geschwülste. In den Mund gethan, vertreibt desselben Fauligkeit. In die Augen gethan, ist gut vor die Röthe und Geschwulst. Damit gegurgelt und um den Hals geschmiert, ist gut vor eine rauhe Keele. In die Fisteln gethan, genest sie. Mit Eßig getruncken, ist gut vor die Blutpisse. Auf heisse feurige Geschwülste gelegt, zieht auch den Brand aus. Der Saame in Wein gelegt, und getruncken, ist auch zu allen diesen Gebrechen gut. Drey Wurtzeln mit 3. Römer Wein und Wasser getruncken, vertreibet das zwey- und drey-tägige Fieber. Das Pulver von Wegblättern und Aron auf die Zapffen gestreut, genest sie. Die Wurtzel mit Bertram gepulvert und mit Lorbeerblättern an die Zähne gehalten, stillet derer Pein. Die

Blät-

Blätter mit Honig gesotten, und an schwerende Frauen-Brüste gelegt, genest sie. Mit Saltz gestampft, und auf das Podagra gelegt, stillt die Pein. Das gedistillirte Wasser hiervon ist auch von grosser Krafft.

Scharffe Wegblätter.

Diese haben eine besondere Krafft, und haben gemeiniglich fünff Adern.

Medicin.

Diese Blätter zerknirscht, sind gut vor die Geschwülste, die bey der Nasen wachsen, dieses Remedium muß aber 9. Tage gebraucht werden. Die Wurtzel gebraten und auf die böse Geschwäre gelegt, vertreibt und genest sie. Der Safft getruncken, treibt alles böses aus der Blasen. Die Wurtzel getrucknet und gepulvert, und Morgens nüchtern, ehe das Fieber kommt, mit warmen Wein getruncken, vertreibt es, und kommt nicht wieder. Der Safft 2. Stunden zuvor getruncken, ist auch gut dafür. Die Blätter in Wein gesotten und um den andern Tag nüchtern davon getruncken, hilfft gewiß. Der Safft von breiten und schmalen Wegblättern, gleich viel mit Honig und Wein eingetruncken, vertreibt die Gicht.

Augentrost.

Dieses Kraut wächst in Bäumen, Aeckern und Feldern, ist warm und trucken von Natur.

Medicin.

Augentrost wird allein vor die Augen gebraucht. Es wird das Kraut zerknirscht und an feurige

dunckle

dunckle Augen gelegt. Der Safft in die Augen gethan, macht ein klar Gesicht. Dieses thut auch das hiervon gedistillirte Wasser.

Pappeln, Malve, Käßkraut.

Malve oder Pappeln wird überall an den Wegen gefunden, es hat leibfarbichte Blumen.

Medicin.

Dieses Kraut gestampfft und aufgelegt, macht alle Geschwäre reiff, bricht sie durch und genest. Die frische Blätter gesotten und auf die Wunden gelegt, genest sie. Die Wurtzel hat mehr Krafft dann die Blätter, grün oder trucken Malve gesotten und den Safft getruncken, treibt das Gifft vom Hertzen. Ein Fußbad von Malve, zieht die Hitze aus den Füssen. Die junge Blätter und Sprossen dienen auch zu allen besagten Gebrechen, wann sie mit Saltz, Oel und Eßig als ein Salat gegessen werden.

Taschen-Kraut.

Dieses wird darum so genennet, weil die Saathäuschen wie Taschen oder Beutel (Börsche) seyn, es wächst überall an den Wegen und Feldern.

Medicin.

Der Safft von diesen Kraut ist gut das Blut zu stillen, in die Nasen oder in die Wunden gethan, auch wohl nur in die Hand genommen. Gepulvert oder eingestreut, genest es alle frische Wunden, solches thut auch der Safft. Der Safft eingenommen, treibt den Urin und Stein. Ist auch gut für das Blutpissen, und allerley Blutlauff. Der Safft in die Ohren getröpffelt, genest derselben

ben Geschwer. Auf die schwache Glieder gestrichen, gibt es denselben Krafft. Das Kraut in Kuchen gebacken, verstopfft die Monat-Stunden. Es ist kein Kraut zum Blutstillen dienlicher als Taschen- oder Börschkraut.

Ehrenpreiß.

Diß ist ein klein bey der Erden wachsendes Kräutichen, hat gefärbte Blätter und Hacken, gleiche Stiehle, ist warm und trucken von Natur.

Medicin.

Dieses Kraut in Wein gesotten, mit einem viertheil Loths Venetianischen Theriac eingenommen, und sich warm darauf zugedeckt, ist gut vor die Pest, wann man wohl darauf schwitzt. Ehrenpreiß in Wein gelegt und davon getruncken, macht den Menschen frölich und gütig, auch ruhig von Sinnen. Das gedistillirte Wasser getruncken, saubert das Blut, ist gut vor die Schwindsucht und enge Brust.

Balsam-Apffel.

Dieser Strauch ist gut zu Galdereyen, Hagen oder Zäunen, sie mit zu bekleiden, weil seine Zacken beugsam sind. Man säet sie im Lentzen in gute fette Erde, sie dauren nicht wohl in der Kälte, und so bald die Frucht reiff ist, vertrucknet sie, sie müssen wohl zur Sonnen stehen, und offt begossen werden.

Medicin.

Diese Frucht ist gut die Wunden zu genesen, und hat die Krafft vom Balsam. Oel, darinnen

diese

diese Frucht geweichet, ist gut die Kinder damit zu schmieren, wo sie wund sind.

Glaskraut, oder Tag und Nacht.

Dieses Kraut wächst gern bey den alten Mauren, und ist gut von getemperirter Natur.

Medicin.

Die Blätter in frischer Butter gebraten, und als ein Pflaster auf den Bauch gelegt, stillt die Cholick Der Safft in die Ohren gethan, vertreibt derer Geschwulst und Pein. Der Safft mit weissem Wein und frischen Oel von süssen Mandeln vermengt und aufgelegt, lindert die Schmertzen vom Stein. Des gedistillirten Wassers alle Tage 2. mahl 3. Loth getruncken, öffnet die verstopffte Leber, Miltz, und saubert die Nieren und die Blase, öffnet die Monat-Stunden und stillt die Pein von der Mutter.

Gangheyl.

Dieses wächst und ist gleich der Murick, aber es hat rothe Blümchen.

Medicin.

In Wein gesotten und getruncken, öffnet die verstopffte Leber, und stillt die Nierenpein. Der Safft in die Nasen aufgeholt, ziehet viel böse Feuchtigkeiten aus dem Gehirn, saubert das Haupt, genest auch die Geschwülste. Das ist auch ein Blutstillend Kraut.

Melappe.

Diß ist warm im andern und trucken im dritten Grad, es kan zwar gesäet werden, aber gepflantzt

ists

ists profitlicher, es wird vom Martio bis in den May gepflantzt.

Medicin.

Wann man mit diesem Kraut viel umgehet, macht es pissend. Im Bier gesotten und abgeseigt, darnach mit Honig wieder aufsieden lassen, und also gebraucht, treibt den Urin mächtig, öffnet auch die verstopffte Leber, Nieren, Blasen, und befördert die Monat-Stunden. Es ist auch gut vor die so gefallen, und sich inwendig versehrt haben. Der Safft von den Wurtzeln in die Ohren gethan, stillt derselben Pein.

Prang-Wurtzel.

Diese Wurtzel ist von Natur vertruckende.

Medicin.

Solche gepulvert, in Wein oder Malvasier geweicht und getruncken, treibt den Urin und die Monat-Stunden, öffnet die verstopffte Leber und Miltz. Absonderlich zermalmet sie den Stein wohl, treibt ihn aus, und verzehrt das Fleisch, so in dem Hals der Blasen wächst. Das Pulver hiervon wird mit Wein eingenommen, die Rinde mit der Wurtzel in Wein gesotten und getruncken, treibt den Stein mächtig ab, vertreibt auch die inwendige Geschwären. (Ambeyen) In dem Munde gehalten, und damit gespuhlt, stillt die Zahn-Pein.

Fœnum Græcum, oder Bocksborn.

Ist warm und trucken im ersten Grad.

Medicin.

Mit Bier und Butter gesotten als ein Pap, ist gut die harte Apostemata damit reiff zu machen, und durch zu brechen. Das Pulver mit Salpeter und Schwefel vermengt, vertreibet die Sommer-Mahlen, oder Sprossen im Angesicht. Mit Kreß-Saat in Eßig geweicht und aufgelegt, vertreibet die Krätze.

Steinbrech.

Dieser Nahme wird vielen Kräutern gegeben, die die Krafft haben den Stein zu brechen, dieses aber ist warm und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Dieses Kraut mit der Wurtzel im Wein oder Bier gesotten und getruncken, saubert die Nieren und Blasen, bricht den Stein, und ist ein rechter Feind desselben. Es stillt auch die Lenden-Pein, und ist wider die Tropffelpiß. Die Saat gepulvert und getruncken, hat eben solche Krafft.

Senegrün.

Dieses wächst auf hohen Bäumen und Weydändern, es grünet Winter und Sommer, ist trucken von Natur.

Medicin.

Senegrün gesotten und getruncken ist denen gut, so gefallen und sich gestossen, also auch von innen verfehret haben, ist auch gut vor das geronnene Blut. Die Blätter und Wurtzel sind sehr gut, die in- und auswendige Wunden zu genesen, man gebrauchts eben so wohl in den Wund-Träncken, als die Wallwurtzel.

Des verständigen Gärtners Arbeit

Im DECEMBER.

December oder Winter-Monat, ziehet aus den Bäumen und Kräutern allen Safft und alle Feuchtigkeit, die die warme Frühlings-Sonne aus der Erden gelocket und gezogen, wieder nach der Erden. Dann nun gehet der Safft wieder in die Wurtzel, und ist das Holtz geschlossen. Dann gleich wie die Sonne sich nun von uns abwendet, und der Erden keine Wärme giebt, also zieher die Erde auch ihre natürliche Wärme nach ihr. Und gleich wie im Winter die Hitze bey dem Menschen inwendig ist, also daß durch die Hitze des Magens die Speisen besser schmecken und verzehret werden, als in der heissen Sommer-Zeit, also stimmt die grosse und kleine Welt auch überein. Es sind auch die quellenden Wasser in dem Winter viel wärmer als im Sommer. Anjetzo soll man anfangen Bäume zu beschneiden um Brandholtz zu machen, damit man ein Jahr damit versehen sey. Man sagt: daß solch Holtz, so im Ende des Decembris, zwey oder drey Tage vor dem Neuen Jahre abgehauen wird, nicht verrotte, noch von Würmen gefressen werde, und gut Zimmer oder Bau-Holtz gebe. Den 20. Januarii kommt der Safft wieder in die Bäume, alsdann ist das Holtz so gut nicht zu gebrauchen. In Ad-

vent säet man Kres und Petersilie, daß sie im Lentzen ausspriessen. Man verpflantzt auch allerley Wurtzeln, im nächsten Jahre Saat davon zu haben. Man versiehet auch seinen Hoff mit gutem Mist, die Erde damit zu verbessern. Man sagt, wann Weyhnachten bey einem neuen Mond kommt, so ist ein gutes Jahr zu hoffen, und je näher an dem Neuen Mond, je besser Jahr.

Die Arbeit von Wartung und Säuberung der Bäume.

Der verständige Gärtner lehret, daß durch gute Wartung der Bäume, dieselbe viel besser wachsen und blühen, auch viel besser Zier und Art haben, welches dann vornemlich im December soll gethan werden. Nemlich, daß man sie von ihrem überschüssenden Holtze beschneide, und der Aussprossen beraube, weil solche das Wachsen und Blühen benehmen und unfruchtbar machen, doch muß man wohl zusehen, daß man die vornehmste und wohltragende Zweige nicht beschädige. Die Zweige, so nicht zur Sonnen stehen, können derselben Krafft auch wenig geniessen, und dadurch wohl tragend werden, soll man sie derohalben abhauen, oder sinds Bäume, so wenig nützen, und den nutzbahren die Sonne benehmen, so haue man dieselbe hinweg, dann das minste soll dem meisten weichen. Man muß aber die Zacken im abnehmenden Monde behauen, in schönem truckenem Wetter, wenn die Blätter von den Bäumen sind, nicht wann sie blühen, auch nicht in harten

ten Sturm-Winden. Die todte oder dürre Zacken müssen von den lebendigen geschnitten und abgehauen werden, denn sie verhindern die andern im Wachsen, und benehmen des Baumes Fruchtbarkeit. Man muß die junge Bäume nicht beschneiden, ehe sie 2. oder 3. Jahr alt seyn. Wann die Bäume zu mager, sandig, dürr und trucken stehen, so muß man sie mit Mist oder guter Erden versehen, oder man begräbt ein todt Aas bey der Wurtzel, welches selbige sehr erquickt. Ist dann die Erde bey dem Baum allzu fett, also, daß die Würmer an die Wurtzel kommen, so soll man Laug-Asche daran thun, die vertreibt die Würmer. Bäume, so vom Alterthum oder sonsten mosig sind, müssen davon gesaubert werden, dann es ihnen keinen Vortheil giebt. Man schabt es mit einen beinern Messer ab, der Baum bekommt dadurch Zier und Vortheil. Ein alter Baum kan in dem verneuet werden, wann man ihm die Wurtzel entblösset und Hagedorn-Wurtzel darunter steckt, darauf mit Schweins-Mist und guter Erden wieder bedecket. Junge Bäume, die nicht recht aufwachsen, muß man aufleiten, und an einen Stock binden, damit also der Baum geschicklich wachse. Bäume, die kein Gedeyen haben, und nicht fort wollen, muß man im Herbst bis an die Wurtzel entblössen, und gute Erde oder Mist darauf legen, die dann durch den Regen den Baum wol erquicken sollen. In trockenen Zeiten müssen die Bäume bey den Wurtzeln wol begossen werden, so wachsen sie wol. Mist

mit Wasser vermengt, und an die Wurtzel gegossen, dienet auch wol. Man klibet auch wol die dickste Wurtzel unten an dem Baum von einander, legt einen Stein darzwischen, damit die Feuchtigkeit desto besser in den Baum komme.

Allerley Oel von Kräutern und Blumen zu bereiten.

Nachdem der verständige Gärtner seine Arbeit durch die zwölff Monat vollbracht hat, stellet er nun einfältige Manieren vor, Oele von Früchten, Bäumen und Kräutern zu bereiten, und solche auf viererley Weise.

Zum erstenmal macht man Oel durch das Ausdrucken und Pressen Klopffen und Schlagen, durch Oel-Mühlen, durch welche Krafft das Oel von der Saat abgepresset wird, als Linöl, Rübenöl, Oliven- und Nußöl, welche Oele überflüßig gemacht werden.

Die ander Manier geschicht durch Distillir-Kunst, da man durch des Feuers Krafft das Oel abziehet, oder auch durch Sand, Asche, und anders, welche Art viel Beschreibens bedürffte.

Die dritte Manier geschicht, wann man durch Kunst die harten Gummen und Säffte in Oele zu resolviren und zu verwandeln weiß.

Die vierte Manier ist, wann man die Kräuter oder Blumen in die Weiche thut, als in Baumöl, und sie also einige Zeit in Gläsern in der Sonne stehen läst, daß sie darinnen wircken, und hernach, wann mans gebrauchen will, abpresset. Man kan

auch

auch in solch abgepresſetes Oel, zwey oder dreymal Blumen oder Kräuter thun, darnach man es kräfftig haben will. Mit minder Mühe und mehrer Geschwindigkeit kan man auch also Oele machen: wann man die Kräuter oder Blumen in Oele legt, und in einem Pott oder Pfannen siedet, also, daß durch das Sieden die Krafft in das Oele ziehet, und die wasserichte Feuchtigkeit sich verzehrt, welche Verzehrung daraus zu erkennen, wann das heisse Oele nicht mehr brickelt, und also still ist. Also machet man Rosen- Violen- Camillen- Müntze- Wermuth- Basilicum- Roßmarin- Dillen- und Lilien-Oel, ꝛc.

Rosenöl.

Man macht auch ohne Baumöl, nemlich also: Es werden die Blätter in ein Glaß gethan, und fest zugestopfft, hernach also ein Monatlang in Pferdemist begraben, hiervon wird ein Safft oder Oel, so aus dermassen herrlich von Geruch ist. Solches kan man auch mit Violen, Lilien, Basilicum, Majoran, Müntze, Flieder, auch andern Blumen und Kräutern thun.

Medicin.

Rosenöl ist kühlend und zusammenziehend, es ist gut auf den Brand geschmiert, und hilfft bald. Es ist auch gut in hitzigen Fiebern und Kopff-Pein, mindert die Hitze, und stärckt die schwachen Glieder.

Wermuthöl.

Ist von Natur warm, verstärckt, erwärmt,

und macht alle verkältete Glieder kräfftig, bringt auch den verlohrnen Appetit wieder. Es öffnet die inwendige Verstopffung, so von der Kälte entstanden, tödtet die Bauch-Würmer, wann man es den Kindern um den Nabel schmiert, und ist ausser aller Gefahr zu gebrauchen, besser als einig Wurm-Kraut.

Camillen-Blumen-Oel.

Dieses resolviret, stillt und versachtet die Pein, sonderlich in den Sehnen und Adern, die verkältet sind. Es stillt auch die Bauch und Darm-Pein, auf den Nabel geschmiert.

Dillen-Oel.

Vermindert und stillt die Pein, treibt auch den Schweiß aus, verzehrt die harte Geschwülste, macht schlaffend, stillt die Haupt-Pein, und ist gut in kalten Fiebern, wann man den Rückgraden damit schmieret.

Weinrauten-Oel.

Wärmt und vertrucknet, ist gut vor kalte Flüsse, stillt die Pein in der Brust und alten Gliedern, die durch Kälte entstanden ist.

Weiß Lilienöl.

Ist gut zu den Frauen-Gebrechen, vertrucknet den lauffenden Schorb auf den Häuptern, kühlet die hitzige Geschwülste, so man was Saffran darzu thut, remediret auch kalte Gebrechen.

Oel von Ireas oder blauen Lilien.

Dieses erweichet alle harte Knoppen, Beulen und Geschwulste, vertheilt die kalte Materie, stillt

die

die Pein, und ist gut vor der Frauen Gebrechen, auch vor den Krampf, stillt die Pein und das Sausen der Ohren.

Oel von Mahn-Blumen.

Dieses Oel verkühlet mächtig, und stillet alle hitzige Gebrechen. Ist auch gut vor die, so nicht schlaffen können, so man ihnen den Schlaff damit schmiert, es erweckt den Schlaff, sonderlich, wann der Schlaff durch Hitz oder feurige Dämpffe verhindert wird. Es ist auch gut hiezu, wann man die Stirn und Nasen-Löcher damit beschmieret.

Oel von See-Blumen.

Hat eben die Tugend an sich, als das Oel von Mahn-Blumen, verkühlt aber doch nicht so sehr. Man pflegt diese beyde Oele wol mit einander zu vermengen.

Diese sind die vornehmsten Oele, die der verständige Gärtner, und ein jeder Haus-Vater vor sich selbst bereiten, und vor viele Accidentien und Gebrechen gebrauchen kan.

Wie man von Blumen und Kräutern allerley Wasser distilliren und bereiten kan.

Wie der verständige Gärtner allerhand Oele von Kräutern und Blumen zu bereiten, gute Wissenschafft hat, also weiß er auch von Kräutern und Blumen allerhand Wasser zu distilliren und zu bereiten, die vor viele Gebrechen dienlich sind, sonderlich in den Winter-Tagen, als man die grüne und frische Kräuter nicht bekommen kan,

sind solche Wasser sehr dienlich zu gebrauchen. Alle solche löbliche Distillir-Kunst wird uns durch die gegenwärtige sichtbare Welt abgebildet, dann gleich wie die Sonne durch ihre subtile Krafft und Wärme die feuchte, wässeriche Dämpffe der Erden, so auch das saltzige See-Wasser aufziehen kan, bis oben unter dem Helm, und das verhimmelte von der Lufft, dadurch es gesaubert, süß und schmackhafft, ja distillirt und transformiret wird, und wiederum als ein lieblicher Regen-Thau herunter tropffelt, das Erdreich hiedurch zu erquicken: also geschicht solches auch durch die Distillir-Kunst, wodurch die Hitze des Feuers die Krafft der Kräuter und Blumen hoch, als ein Dampff, bis oben unter den Helm, und das Verhimmelte vom Distillier-Kessel gezogen, woselbst der sauberste Theil durch den Helm wieder herab kommt, und als ein klarer Regen-Thau wieder tropffelt, welcher zur Medicin bewahret wird.

Und so wir uns recht besinnen, so ist der Mensch selbst, als eine kleine Welt und Distillir-Vaß, da die Leber als das Feuer, ihre Hitze an den Magen giebt, dasjenige, so darinnen ist zu kochen, und die Dämpffe darinnen um hoch nach dem Helm und die Haupt-Pfanne zu treiben, woselbst sie durch die Verkühlung wiederum zur Nasen, als den Helm-Mund, vom Kopffe ausgelassen werden, und wann die Dämpffe wieder abfallen, nach der Brust, oder nach dem Magen, müssen sie durch Reuspern, Husten und Ausspeyen gesaubert werden. Und al-

so

so haben die lieben Alten gepracticiret, daß der Distillier-Kessel, als der Bauch, der Helm, als das Haupt, durch die Krafft des Feuers die Quintam Essentiam aus den Kräutern und Blumen um hoch treiben, und wieder als Tropffen hernieder lassen, solche zum Gebrauch zu bewahren, wie aus der Erfahrenheit genugsam gesehen wird.

Und wie die Kräuter und Materien unterschieden sind, also wollen sie auch unterschiedliche Hitze, dann etliche werden gedistillirt durch klares Feuer und Flammen, andere wollen glüende Kohlen, andere laulicht Wasser, andere heissen Sand, Asche, das abgefeilte vom Eisen oder Pferd-Mist, und ungeleschten Kalck, andere begehren der Sonnen Hitze.

Darum man auch die vier Graden von Hitz und Kälte in allen Kräutern und Blumen muß kennen und unterscheiden lernen.

Von der Distillir-Kunst recht zu schreiben, erfordert ein eigenes Buch, welches hier zu lange fallen sollte, und sind hiervon Bücher genug am Tage, worhin wir den begierigen Leser wollen gewiesen haben. Wir wollen auch dennoch eine Art von Distillirung melden, die unterwärts geschicht, da man den Kräutern und Blumen das kräfftigste Wasser ohne einige Kosten und Mühe abziehen kan, und zwar geschwind und vor den gemeinen Mann, dem die andere Distillir-Art zu schwer und kostbar ist, sehr gemächlich.

Erstlich setzt einen Pott unten mit einem Loch,

auf

auf einen Dreyfuß, setzt dann ein Glaß darunter, das herabtropffelnde Wasser damit zu fangen, und bindet den Pott oben mit einen leinen Tuch zu, legt denn hierauf die gehackte Blumen oder Kräuter, und oben auf diese Blumen oder Kräuter ein feucht grau Papier, über dieses eine platte Pfanne, derer Boden mit Sand bedeckt ist. Auf den Sand legt die feurige Kohlen, durch welcher Hitze die Feuchtigkeit und Krafft der Blumen und Kräuter unterwärts getrieben wird, welche also durch den Pott in das untergesetzte Glaß abtropffelt.

Man kan auch Blumen oder Kräuter durch der Sonnen-Hitze unterwärts distilliren, wann man zwey neue Urin-Gläser aufeinander stellt, und in das oberste die Blumen oder Kräuter thut, und ein leinen Tüchlein zwischen die Gläser bindet, selbige hernach in die Sonne stellt, da kan man sehen, wie durch der Sonnen Wirckung aus den gehackten Kräutern und Blumen eine Feuchtigkeit herab tropffelt, welche man nach seinem Belieben brauchen kan. Also kan man Rosen, Violen und andere Blumen distilliren.

Kräuter-Wein zu machen.

Man muß diese Kräuter, wornach der Wein schmecken soll, in der Zeit versammlen, wenn sie am kräfftigsten sind, als vom halben Augusto, bis halben September, dann da beginnen sie Blumen zu tragen. Sie werden in schattigten Orten getrucknet.

Diese

Diese Kräuter thut man wohl auf frischen Most, welchen etliche erst auffieden. Oder man ziehet den Kräutern durch die Distillir-Kunst ihre Krafft ab, und als man so und solchen Wein begehret, läst man 2. oder 3. Tropffen von diesem Extract in das Glaß fallen, alsofort wird der Wein die Gehr und Krafft, Geruch und Schmack von dergleichen Wasser haben.

Wem nun diese Distillir-Kunst unbekandt ist, der nehme sothane Kräuter, Blumen oder Wurtzel, wie man sie begehret, truckne und stampffe sie, giesse dann starcken Brandtwein darauf, lasse sie darin weichen, und die Krafft ausziehen, stopffe sie dann einige Tage lang dicht zu, presse oder senge darauf selbige durch ein Tuch, und bewahre den Safft, bis er ihn bedarff. Will man den Kräuter-Wein haben, so kan man einige Tropffen hiervon in den Tranck fallen lassen.

Habt ihr keinen Brandtwein, so nehmt in dessen Stelle einen guten alten starcken Wein, dann solcher nimmt die Gehr, Geruch und Schmack von dem, so man darein legt, bald an sich.

Etliche nehmen allein die getrucknete Kräuter, Blumen oder Wurtzeln, thun selbige auf das Vaß, und giessen viel oder wenig Wein darauf, nachdem er starck oder kräfftig seyn soll.

Einige nehmen grüne Kräuter, hacken oder stampffen sie, andere nehmen truckene Kräuter, zerreiben und pulvern sie, hängen sie also mit einem Tüchlein in den Wein.

Aus

Aus allem diesem kan ein jeder erkiesen, was ihm gut dünckt, und das bequemste ist.

Also kan man mit kleiner Müh und Kosten Alant- Wermuth- Bernage- Bedicten- Boborellen- Salvey- Hyssop- Roßmarin- und Flieder-Blumen-Wein machen, die alle gesund sind.

Man macht auch Specerey-Wein, als von Lorbeern, Calmus, Caneel, Cardemon, Cubeben, Ingber, Galligan, Negelcken, Rebarbar, Zittwer, ꝛc.

Und was wir hier von den Weinen gesagt haben, kan man auch bey den Bieren thun, daß sie die kräuterichte Krafft und Schmack bekommen.

Von den Bäumen.

Der Hartz- oder Pech-Bäume sind vielerley, und werden unterschieden in Dannen- Greenen- Fichten- Fieren- Mast- und Sparren-Bäume, die man meist zum Zimmern oder Bauen gebraucht.

Diese bemeldte Bäume stehen allezeit grün, sie verwerffen aber die alten Blätter im May, wann die neuen wachsen und aussprieſſen.

Von diesen Bäumen fließt Hartz, Terpentin und Pech, Theer aber wird aus diesem Holtz gebrannt, darvon auch die Schwartze, und der schwartze Rauch oder Ruß gemacht wird.

Dieser Bäume Früchte und Pinnäpffel, und Pinnkerne, die man in den Apothecken gebraucht, dienen vor die Schwindsucht und schwache Leute, sie sind vertruckend und zusammenziehend von Natur.

Die-

Die Kerne viel gegessen, oder in Wein gesotten, und mit den Kernen von Cucumers eingenommen, treibt den Urin, und stillt die Tropffelpitz, die durch die Nieren oder verhitzte Blase entstanden ist. Mit Porcelyn-Safft gebraucht, genest die verhitzte Blase und stärckt die Natur.

Die Blätter klein geschnitten, und in Eßig gesotten, hernach warm in dem Munde gehalten, stillt die Zahn-Pein. Terpentin eingenommen, purgirt gelinde, und genest die von innen versehrte Brust, Lungen und Leber.

Das Hartz ist gut harte Geschwülste damit zu erweichen und zu verzehren. Es vertreibt die Pein, und stärckt die Glieder, saubert die Nieren und treibet den Stein, so man 5. Quintin davon einnimmt, heilet und genest auch alle frische Wunden. Zwey und ein halb Quintin mit Zucker oder Honig eingenommen, ist gut vor den Pein in den Hüfften. Die Wundärtzte können weder Hartz oder Terpentin entbehren.

Populir, Pappel-Baum.

Es sind zweyerley, weiß und schwartz, von den weissen Pappel-Knöpffen, als sie im Vorjahre aussprieſſen, bereiten die Apothecker und Wund-Aertzte die Popolinen-Salve, die viel gebraucht wird. Die Blätter beben immerfort.

Medicin.

Der Bast, die Wurtzel und Blätter sind zu vielen Dingen gut.

Diese

Pircken-Baum.

Diese Bäume wachsen auf truckenem Lande, und sind bequem Körbe und Zäun, in und um die Gärten davon zu machen.

Medicin.

Die Ruthe von dem Pircken-Baum
Ist offt der bösen Kinder Zaum.

So man im Lentzen ein Loch in einen Bircken-Baum bohret, laufft ein klar Wasser heraus, welches gesund zu trincken ist. Von diesem Wasser täglich 6. Loth getruncken, ist gut vor den Stein in Nieren und Blasen. Macht eine klare Haut, und vertreibt die Flecken. Die Rinde gepulvert, und in faule Wunden gethan, heilet dieselbige.

Schleben-Strauch.

Dieser wächst längst den Zäunen, und an den Wegen, seine Früchte sind wie Pflaumen, sauer und zusammenziehend.

Medicin.

Schlehen in Honig geweicht, sind also gegessen gut vor den rothen Lauff. Schlehen-Safft ist gut das Haar zu vertreiben, und kahl zu machen, verkühlt auch die rothe lauffende Augen. Ist imgleichen gut vor die Rose, und den Brand zu kühlen, stopfft auch das Nasen-Bluten und die Monat-Stunden.

Valerian, Baldrian, oder Katzenkraut.

Wächst gern in feuchten Plätzen, begehrt auch offt befeuchtet zu seyn.

So

Medicin.

So man eine Feder in Baldrians-Safft naß macht, und hierauf in die Wunde steckt, da ein Eisen in ist, es soll es daraus ziehen. Baldrian ist gut vor die Hauptpein, treibt den Urin und die Monat-Stunden. Die Katzen essen dieses Kraut sehr gerne. Eine Decoction von Baldrian ist gut vor die Pest.

Kreutzkraut (oder Hünersalm.)

Wächst auf ungebauten Oertern, in Garten und an den Wegen, ist kalt und feucht von Natur.

Medicin.

Die Blätter im Winter als Salat gegessen, sind zur Gesundheit dienlich. Dieses Kraut mit Butter als ein Brey oder Pap gekocht, und auf die Geschwulst gelegt, macht sie reiff und durchbrechend, solches thut auch das zerknirschte Kraut. Es dienet auch wohl zu feurigen Wunden, wann es mit Weyrauch vermengt darauf gelegt wird. Die Vögelein haben in diesem Kraut ihre sonderliche Lust, daher es ihnen auch vor und an ihre Häusrechen gehangen wird.

Tormentill.

Hat sieben Blätter, ist trucken im dritten Grad.

Medicin.

Die Wurtzel gesotten und den vierdten Theil von einem Loth von ihren Pulver damit eingetruncken, setzt das Gifft vom Hertzen ab, macht schwitzend, und ist gut vor die Pest, stopfft den Bauchlauff und rothe Ruhr, Monatstunden und Blutpissen, Brechen und Ubergeben, öffnet die verstopffte Leber und Lunge, und genest alle inwendige Versehrung.

Der Safft mit Camillenöl aufgeschmiert, stillt die Pein in den Gliedern.

Butterblumen, Hanenfuß.

Diese sind vielerley, sind alle heiß und treug von Natur, sie brennen, wann man sie zerknirscht und auf die Haut legt, sie müssen nicht in den Leib genommen werden.

Medicin.

Die Wurtzel gepulvert und in die Nasen aufgeholt, macht niesend. Das Kraut zerknirscht und aufgelegt, vertreibt es dieselben, und macht schöne frisch-wachsende. Das Kraut zerknirscht und aufgelegt, zieht die böse Feuchtigkeit aus. Die Wurtzel in den hohlen Zahn gesteckt, macht, daß er ausfället. Das Kraut gesotten, und die verfrorne Hände und Füsse damit gewaschen, erwärmet die erfrorne Glieder sehr.

Nachtschatten.

Ist kalt und treug im andern Grad. Dieses Kraut ist fast wie das Je länger je lieber, trägt Beerlein wie der Wacholderstrauch, sind aber schwärtzlich.

Medicin.

Ein Pflaster von Nachtschatten auf heisse Geschwulste gelegt, ziehet den Brand heraus. Auf die Ohren gelegt, vertreibt es derer Pein und Materie. Auf das Podagra gelegt, stillt es die Pein. Die grüne schwärtzliche Beeren zerknirscht und auf dicke geschwollene Beine gelegt, vertreibt derer Sucht.

Nießwurtzel, die weisse.

Ist

Ist heiß und treug im dritten Grad.

Medicin.

Weisse Nießwurtzel soll man nicht essen, dann sie verstickt den, der sie isset. Alte schwache Leute, wie auch junge Kinder, haben sich vor dieser Wurtzel wohl zu hüten. Weisse Nießwurtzel gepulvert und in die Nasen aufgeholt, macht starck niesend, saubert das Gehirn, und treibt viel böse Feuchtigkeit aus dem Haupt. Weisse Nießwurtzel gepulvert und mit Weitzen-Mehl vermengt, tödtet die davon fressende Mäuse. Das Pulver ist gut in Wunden und Schaden.

Schwartze Nießwurtzel.

Hat kleine gefärbte Blätter, dick besetzt, um den Strauch sind gelblichte Blätter.

Medicin.

Den Mund mit solchem Wasser, darinn schwartze Nießwurtzel gewesen, gewaschen, saubert die Zähne und faules Zahnfleisch, treibt auch das schwartze Geblüte heraus.

In Eßig gesotten, und die Haut damit geschmiert, vertreibt den Gestanck von der Haut, macht sie weich, und vertreibt die Wartzen, geneßt auch den Schorb. In Eßig gesotten, und in das Ohr gethan, stillt das Sausen, und stärckt das Gehör.

Schwartze Nießwurtzel 2. oder 3. Stunden lang in Wein gelegt, hernach den Wein abgesotten und davon getruncken, ehe man schlaffen geht, reiniget alle inwendige Glieder von böser Feuchtigkeit, und vertreibt alle Gebrechen aus den inwendigen Glie-

dern, saubert die Brust und Magen, treibt auch das schlimme und Melancholische Geblüte von unten ab, und bewahret den Menschen vor vielen Accidentzien und Kranckheiten.

Wintergrün.

Diß Kraut bleibt im Winter grün, hat weisse wohlriechende Blumen als Mayblumen, wächst in dunckelen Büschen.

Medicin.

Dieses Kraut ist gut zu allen frischen Wunden. Es geneßt die lauffende und faule Geschwäre, wann es in Wein gesotten und getruncken, auch mit nassen Tüchern auf die Wunden oder Fistuln, auch auf den Brand gelegt wird. Dieses Kraut zerknirscht und aufgelegt, heilet alle Wunden und Verfehrungen von innen und aussen. Noch besser thut es, wann es in Wein gesotten wird. Will man es recht kräfftig hacken, vermenge man es mit Sanickel, Sinau und Senengrün. Man kan auch Baumöl und Spanisch Grün darunter thun. Es wird auch wohl getrucknet, gepulvert, und also in die alte lauffende Wunden und Schäden gestreuet, es vertrucknet dieselbe.

Wunderbaum, *Palma Christi, Recinus.*

Dieser wächst als ein kleiner Feigenbaum, und wird zur Lust in die Höfe gepflantzt, ist erwärmend von Natur.

Medicin.

Dreyßig Saat von Wunderbaum gesotten und mit Wein oder Bier getruncken, purgirt und

sau-

saubert den Magen, treibt auch das Wasser und die Galle aus durch den Stuhlgang, macht kehren und übergebend. Es ist aber besagte Purgation beschwerlich, dann sie den Magen und den gantzen Leichnam sehr bewegt. Wo dieses Kraut gepflantzt stehet, bleiben die Maulwürffe nicht gern.

Ende der Monaten.

Hier folgen noch einige jährliche Merckzeichen.

Bey Petri Stuhl hebt sich der Frühling an,
Die Sommers-Zeit kommt uns mit St. Urban,
St. Michael führt uns den Herbst herein,
Lucia muß des Winters Vortrab seyn.

Ein anders.

Lucia macht
Die längste Nacht,
Die längste Tages-Zeit
Hat Junius um St. Veit.
September und der Martius halb verbracht,
Die machen uns gleich lang den Tag und Nacht.

Von den Weyhnacht-Tagen.

Ein Neu-Mond auf die Weyhnacht macht
Ein Jahr bey allem gut geacht,
Ist aber solcher voll von Schein
So soll solch Jahr nicht fruchtbar seyn.

Ein anders.

Ein grünes Weyhnacht-Fest bringt Schnee in Oster-Tagen,

Die Weyhnachten weiß und kalt, bringt Ostern nach Behagen.

Von der Sonnen.

Saul in Paul mit Sonnenschein
Bringt viel Korn, viel Obst und Wein,
Dampff macht sterben. Regen theur,
Grosser Wind, groß Krieges-Feur.
Wann die Sonne roth entstehet,
Folgt ein Regen insgemein,
Wann sie roth zu Bette gehet,
Folgt ein Tag mit Sonnenschein.

Ein anders.

Strahlt die Sonne früh zur Erden,
Wird es naß und windig werden,
Ist sie völlig weiß von Schein,
Es soll gleichfalls Regen seyn.
Wird sie wolckicht untergehen
Wirst du morgen Regen sehen.
Ein Hoff des Morgens um die Sonne,
Und Wolcken unter dieser Wonne
Sind grosse Winds- und Regens-Zeichen,
Ein früh Gewölcke zeigt dergleichen.
So ihr den Hoff rund um die Sonne seht,
Gemeiniglich viel Naß darauf entsteht,
Wird aber dann der Hoff zur Seiten offen,
So kommt der Wind von dannen auch geloffen,
Ists aber, daß derselbe gantz vergeht,
Ein schöner Tag auf selbigen entsteht.

Von dem Mond.

Ist Regen mit dem Neuen Licht,

An

An Regen dann nicht bald gebricht,
So lang der Mond giebt seinen Schein,
So lang soll es auch feuchtig seyn.
Seht ihr den Neumond hell und rein,
So wird ein gutes Wetter seyn,
Ist aber selbiger sehr roth,
So ist er vieles Windes Both,
Ist er dann bleich, so gläube frey,
Daß nasse Zeit darhinter sey.

Ein anders.

Bey Neumonds trüb- und duncklen Spitzen,
Mag man sich wohl vor Regen schützen,
Ist er den vierdten Tag als gelb
Und ringlich, sagt man, daß dieselb
Ein Vorbot vom Gestürme sey.
Ein heller Mond, die Lufft dabey
Von brauner Farbe, das bedeut
Eine angenehme trockne Zeit.

Ein anders.

Ein neues klares Mondes-Licht
Giebt von sehr trockner Zeit Bericht,
Wann aber solches gleichsam schwimmt,
Alsdann das Naß die Herrschafft nimmt.

Von dem Wetter.

Fällt der Nebel zu der Erden,
Wird ein gutes Wetter werden,
Steigt er nach dem Erden-Dach,
Folgt ein grosser Regen nach.
Ists, daß der Hund das Gras benagt,
Die Frau ob vielen Flöhen klagt,

Die Sonne bleich und trüb von Schein,
Die Frösche Morgens Quäcker seyn,
Die Magd sehr schläffrig sitzt im Haus,
Der Rauch nicht will zum Schornstein aus,
So soll (man sagt es insgemein)
Der Regen uns sehr nahe seyn.
Wirst du die Schwalb am nassen sehen,
Die Möven auf dem Lande gehen,
Die wilde Gans die See begeben,
So wird sich Naß und Wind erheben,
Ists aber, daß mit grossen Schaaren
Die wilden Gänse Seewerts fahren,
So sind sie gleichsam gute Posten
Des klaren Windes aus dem Osten.

Von dem Jahre.

Es ist sehr vielmahl so bewand,
Ists Wasser-reich, so darbt das Land,
Bringt dann das Land sehr reich zu Tisch,
So gibt die See sehr wenig Fisch.
Wann Spinnen in Galläpffeln seyn,
Die zeigen böse Zeiten ein,
Sind aber solche hell und klar,
So zeigen sie ein gutes Jahr,
Sind sie von innen wohl getreugt,
Ein treuges Jahr wird mit bezeugt,
Es zeigt auch ihre Näßigkeit,
Das Folgen einer nassen Zeit,
Und wann sie früh und häuffig seyn,
So folgt viel Schnee nnd Hauptes-Pein,
Sind sie von innen leicht und hell,

Ein

Ein Sterb-Jahr darauf folgen soll.
Gallæpffel, darin Mück- und Fliegen,
Obst-Bäume, die viel Früchte kriegen,
See-Zipolblumen groß geschossen,
Die See und Flüsse reich von Flossen,
Bram-Stauden voll von ihrer Blüthe,
Sind Zeichen eines Jahrs voll Güte.

Ein anders.

Wann man den Baum in schöner Blüth
Und den Gallapffel spinnen sieht.
Comet und Finsternissen merckt,
Und daß das Wurm-Geschlecht verstärckt,
Daß Heuschreck, Spinnen, Fliegen, Mäuß
Und solch Geschmeiß, des Feldes Preiß
Beziehen, ach, so folgt fürwahr
Ein ungesund und theuer Jahr.
Wann Lentz und Sommer voll von Regen,
Viel Nebel uns die Lufft belegen,
Viel Winde von dem Süden blasen,
Viel tolle Hund im Lande rasen,
Viel Kinder an den Bocken liegen,
Viel Früchte zweymahl Blüthe kriegen,
Gelbäuchig Frösche häuffig schreyen,
Viel Feuer-Strahlen sich verspreyen,
Auf alle solche böse Zeichen
Sieht man gemeiniglich viel Leichen.

ENDE
Dieses verständigen Gärtners.

Kurtzer Zusatz

Etlicher Regulen eines Capuciner-Gärtners, P. S. C.

Sehr bequem, was man je durchs gantze Jahr will säen, pflantzen, stecken, ꝛc. dann die Arbeit nicht ohne sonderbare Frucht und Nutzen abgehe, jedes, wie es nach des Mondes Beschaffenheit in Acht muß genommen werden, sehr behend zu finden.

Daß die Arbeit nicht vergebens, muß ein fleissiger Gärtner wissen die Eigenschafft des Erdreichs, so im Garten, ob es feucht oder trucken, oder ob es warm oder kalter Art sey, darnach muß er sich das gantze Jahr richten.

Man muß die Erde niemalen mit dem Schnee umgraben, dann sie bringt keine Frucht.

Den Tag durch ist gut säen und pflantzen, wann sonst gut Zeichen ist, die Winde von Mitternacht und Niedergang sind schädlich, alles was man säet, sonderlich das Wurtzeln trägt, ist besser ☾ was aber keine trägt, gilt gleich ☾ wenn man Wurtzeln säet, muß es tieff gegraben, und die Erde nicht gemistet werden, sondern des vorigen Jahres, gute Kräuter aber allezeit in einen guten gemisteten Grund gesäet oder gepflantzet werden. Was man bepflantzet, muß geschehen im Regen-

wet-

wetter. Und was Kohlwurtzeln, Artischocken, und dergleichen Art zu dick stehen, soll man sie ausziehen und verpflantzen, aber oben abschneiden, und die Wurtzeln reinigen, und die kleine früher abbrechen, ausgenommen den Kohl, laß den Winter über Cicory, Pastenacken, Petersilien, Zuckerwurtzeln, Salbey im Garten stehen, miste den Garten im ersten und letzten Viertel, das Obst brecht im vollen Mond, sonsten verfaulet es.

Folget ein ordentlicher Unterricht, wie man nach des Monds Lauff, nemlich im Zu- oder Abnehmen, im Neuen oder vollen Mond säen, pflantzen, stecken, versetzen, oder was man will handthieren, durch jeden Monat des gantzen Jahrs auf besondere Weise zu practiciren.

NB. Dieses Zeichen ● bedeutet Neu-Mond, dieses ☽ das erste Viertel, diß ○ den Vollmond, und diß ☾ das letzte Viertel.

JANUARIUS.

Den 20. gehet die Sonne in ♑

In diesem Monat macht man rein allerhand Saamen, richtet zu allerhand Instrumenten, man bindet die Hecken, und führet Mist.

FEBRUARIUS.

Den 18. gehet die Sonne in ♓

Man verpflantzet allerhand Bäume und Kräuter:

Junge Weinstöcke, im ☽ Grosse Bohnen ○ Erbsen

Erbsen	●	Zuckerwurtzeln	☾
Sallat	☾	Rettig	☾
Kappus	☾	Allerley Pflantzen, im	☽

Wann du wilst, daß ein Baum das erste Jahr trage, pflantze ihn am ersten Tage des neuen Lichts, wann er soll im andern Jahr tragen, so pflantze ihn am andern Tage des neuen Lichts, und so fortan.

MARTIUS.

Den 20. gehet die Sonne in ♈

Zwiebeln	☌	Palsternacken	☾
Breitlauch	☌	Gelbe Rüben	☾
Carotte	☾	Patientze	☾
Kerbel	☾	Sauerangfer	☾
Ziebeln	☾	Sallat	☾
Spinnat	☾	Kreß	☾
Borase	☾	Semhell	☽
Zellery	☌	Kohlnani	☽
Erdschocken	☾	Raquet	☾
Petersilien	☾	Erdäpffel	☽
Blumenkohl	☾	Katzenkraut	☌
Setze Zucker-Wurtzeln	☾	Kardebenedicti	☾
		Wersnigk	☾
Kraussen-Kohl	☾	Andivien um Saamen zu ziehen	☽
Winter-Kohl	☾		
Adams-Wurtzel	☌	Römische Salat	☾
Salvey	☾	Kohlrabe	☾
Rettig	●	Bohnen	☉
Bonenkraut	☉	Erbsen	☉
Buchlose	☾	Weinraute	☉
Pimpernell	☌		

Aller-

Allerley Blumen-Kernen von Bäumen setze zu junge Hecken, so noch keine Wurtzeln haben ☾ als Johannes-Beeren, gute Kräuter reinigen, als: Spannische Sauerangfer, drogen Sparries Bibinalp ☽

Auf die Bette streue Hüner- oder Taubenmist, den Pohl und Wurtzeln zu Saamen zu ziehen, werde ausgesetzt. Im Mertz setzet man die Roßmarin-Bäume aus, aber nicht vor dem Mertzlicht oder Mondschein, wann solches schon im April wäre ☽. Man muß sie auch nicht alsbald in die Lufft setzen.

Salvey, Isopen, Thimian, Weinraute, Negelcken-Kraut, Lavendel, grüne Kräuter, Balsam, Theriack, Camilla, Melissen, Spannische Kerfel, Katzenkraut, Angelica, Oxenzunge. Diese Kräuter werden gepflantzet ☽

APRILIS.

Den 20. gehet die Sonne in ♉

Sparries	☌	Indian. Pfeffer	☌
Weynran	☌	Portzley	☌
Krobsallat	☾	Rettig	☾
Erbsen	☌	Artischock	☌
Grosse Bohnen	☌	Kerbel	☾
Römische Sallat	☾	Spinnat	☾
Varthysium	☌	Fenckel	●
Anis	☌		

In vollem Licht nach dem Fest des H. Marci, setze Römische Bohnen in truckenem Wetter, wann die Bohnen nicht aufgehen, so pflantze 14. Tage darnach andere.

Co-

Coriander	☽	Cardebenedicten	☽
Dragon, Ranket	☽	Melonen	●
Fleschen	●	Kukummern	●

Die Kern sollen nur ein Glied eines halben Fingers tieff in die Erde gelegt werden, ist auch gut, daß sie in süsse Milch geweicht werden, auch allerley Kräuter wie im Martio, und allerley Kohl. ☾

MAJUS.

Den 21. gehet die Sonne in ♊

Cicory	☾	Römische Salat	☾
Erbsen	●	Mayran	☽
Basilie	☽	Kerbel	☉
Melonen	●		

Man schneidet, wenn die gröste Hitze kommt, die Hecken und die Kräuter ab, aber man muß die guten Kräuter in der Sonnen nicht trucken werden lassen.

Man verpflantzet Salat, Kohl, Bete ☾

JUNIUS.

Den 21. gehet die Sonne in ♋

Andivien im	☾	Krob-Salat	☾
Römische Salat	☾	Winter-Rettig	☾
Rüben	●	Römische Bohnen	●
Erbsen	●	Cicory	☾
Spinnat	☾	Korn-Salat	☾

Eine halbe Spann ziehe die Cicory und Pastenacken, so zu dick stehen, aus, schlage Zwiebeln und Cicorykraut 2. oder 3. mahl nieder, binde den Römischen Salat.

JU-

JULIUS.

Den 23. gehet die Sonne in ♌

Rüben	♋	Andivien	☾
Ramelassen	☾	Krob-Salat	☾
Savoysche Kohl	☾	Beffern	●
Spinnat	☾	Kukummern	●
Salat	☾	Korn-Salat	☾
Römisch Salat	☾	Verpflantze Andiff,	
Weisse Bethe	☾	Gemeine Kohl	☾
Kappus	☾	Savoyen-Kohl	☾

Versammle die Saamen so zeitig, ehe der Regen darauf fällt, Korn-Salat, Salbey, Cicoiner werden erst zeitig, und reiffen bald.

Knoblauch wird auf Petri Stuhlf. gepflantzet, auf Petri und Pauli Tag gebunden, und im abnehmenden Licht Petri Kettenf. aufgehebt.

AUGUSTUS.

Den 23. gehet die Sonne in ♍

Kerbel	☾	Ramelassen	☾
Spinnat	☾	Korn-Salat	☾
Krob-Salat	☾	Kappes	☾
Wersnigk	☾	Ziehe allerley Saamen,	

um in dem Frühling zu genieſſen.

SEPTEMBER.

Den 23. gehet die Sonne in die ♎

Korn-Salat	☾	Kerbel	☾
Spinat	☾	Salat	☾

Wann es trucken ist, lege Andivien in die Erde zugebunden, verpflantze allerley Kräuter. ☽

Schneid

Schneide gute Kräuter ab und Hecken im ☾

Verpflantze Römischen Savoischen Kohl, und gemeinen Kohl, so im Julio und Augusto gesäet ist im ☾

Kappes und allerley Kohl im Martio oder April zu verpflantzen ☾

Ziehe die Zwiebeln ☾ aus in truckenem Wetter, und laß sie etliche Tage so trucken liegen im Garten.

Man muß die Römischen Behnen offt durchfeuchten, ehe ein Regen darauf fällt und sie ausfallen und verfaulen.

Man muß die jungen Sparries, so das vorige Jahr gesäet seyn, mit einer Strohfackel hinweg brennen, auch alle Jahr in dem October, so bald es beginnet kalt zu werden, fein sauber gereiniget, und alsdenn mit Tauben- oder Hüner-Dreck zugedeckt werden.

OCTOBER.

Den 23. gehet die Sonne in ♑

Man muß den Garten rein machen, und zusehen, daß kein Unkraut zeitig werde, man verpflantzt allerley Kräuter und Bäume, das beste ist im vollen Mond.

Man muß auch Kappes, Savoyen und Wersingk an einen Ort pflantzen vor Saamen, wie auch allerley Wurtzeln, und was man im Keller verwahren will, um nicht zu verfrieren ☾

Hebe die Erden um die Artischocken hoch auf, decke sie mit langen Pferd-Mist, oder Mist

von

von den Bäumen oder Schefe vom Flachs wohl zu. Was man im Keller von Wurtzeln verwahren will, grab aus mit ☾

Schneid sie aber nicht zu hoch ab, sonst sie bald auswachsen können, ausgenommen die Zucker-Wurtzeln, so im Februario oder Märtz verpflantzt werden sollen, muß man unter die Köpffe abschneiden eines Fingers breit, und in Sand legen.

NOVEMBER.

Den 20. gehet die Sonne in ♑

Man reiniget allerley Saamen und verpflantzet Spargies ☾ in einem frischen Grund und kurtzen Mist, gar tieff in die Erden, grabe den Garten vor dem Winter um, mit dem Mist, alle die Sachen, von welchen man des künfftigen Jahrs zeitigen Saamen haben will, nemlich Kappes, Savoyen, und andere Art Kohl, rothe Bethe, Pastenacken, gelbe Wurtzeln, Zwiebeln, Petersilien, Ciconien, Salveyen und andere mehr, soll man in einen besondern Ort des Gartens (oder im Keller ist besser) da dann rauhe und kalte Winde nicht so leichtlich hinkommen, auf das allerbeste verwahren, und bis an das Hertz in die Erde setzen, und alsdann mit Brettern und überlegten Stroh wohl zudecken, auf daß ihnen die Kälte keinen Schaden zufügen könne, und das in vollem Lichte.

DECEMBER.

Den 19. gehet die Sonne in ♑

Man reiniget die Saamen und sein Hertze, wann Weyhnachten, so den 23. ist, grün ist, hat man eine weisse oder schneyigte Ostern.

Den 26. fähet der Tag an zu wachsen, reiniget allerley Saamen.

ENDE.



Der Frantzösische

Baum- und Stauden-Gärtner,

Welcher unterweiset:

Wie Bäume und Stauden aufzubringen seyn.

Aus der Frantzösischen in die Teutsche Sprache übersetzet

von

Georg Gräfflinger,
C. N. P. in Hamburg.

Kleider, Sitten, Tranck und Speise
Sind nun nach der Frantzen Weise,
Ey so laßt auch an der Elbe
Unsern Garten, wie derselbe
Bey den Frantzen wird geleget,
Angebauet und verpfleget,
Legen, bauen und verpflegen.
Es ist mehr daran gelegen,
Mehr von Lust und mehr von Nutzen,
Als der Bart Frantzösisch stutzen,
Kleider, Speiß und andre Sachen
Nach der Frantzen Mode machen.
Soll der Raum von unsrer Erden
Nicht also geschicklich werden
Fremde Frücht hervor zu bringen,
Als der Mensch zu fremden Dingen
Durch den Fleiß sich tüchtig siehet?
Liebe, seyd hierzu bemühet.
Thut das Eure bey der Erden,
Und laßt sie dann trächtig werden,
Ihr solt dieses wahr befinden:
Fleiß kan alles überwinden.

Die-

* *

Dieses Tractätleins erste Abtheilung handelt:

Von dem Ort, von der Erden und vom Grunde des Gartens.

Die ander ist

Von den (Espaliers) Spalier- oder Lust-Gängen, und von der Art selbige zu pflantzen und einzurichten.
Von den Contra- Spalier- oder Lust-Gängen.
Von den Hecken oder Hagen.

Die dritte meldet

Von den Bäumen, und welche man erwählen soll,
Zu welcher Zeit selbige zu pflantzen seyn,
Wann und wie selbige sollen beschnitten werden,
Wie man selbige einrichten soll, und
Wann man sie bearbeiten müsse.

Die vierte gedencket

Von der Baumschule aus den Körnern gepflantzet,
Von der Bastardiere oder wilden Stammschule.

Die fünfte handelt

Von den Pfropfflingen, oder Pfropff- Peltz- Int- Impff-Reisern und von Erwählung derselben.
Von dem Pfropffen, Peltzen, Inten, Impfen, in der Spalten oder im Kern,
Von dem Pfropffen im Auge, oder mit dem Schildlein, welches man auch oculiren nennt.

Die sechste erwehnet

Von der Art oder Weise des Pfropffens, Peltzens oder Impfens,

Im Auge, In der Spalten, In der Krone, In Absaugen, und endlich von (la Bouture) der End-Schule oder abgeschnittenen Sprossen.

Die siebende beschreibet

Die Regierung über die Bäume,
Die Birn- Aepffel- und Pflaum-Bäume,
Die Abricoß- (Morellen-) und Pfersig-Bäume,
Die rothen Kersch- (Bigarreaux) Weyxel- oder Spanische Kirschen-Bäume,
Die Gesträuche oder Stauden.

Der Anhang ist

Von der Bäume Kranckheit,, und was sonst denselben schädlich ist, als:
Vom Kancker oder Krebs,
Vom Mooß,
Von der Gelbsucht,
Von den Maulwürffen oder Mollen,
Von den Mäusen,
Von den Würmern,
Von den Erdflöhen,
Von den Ameysen oder Mieren,
Von den Schnecken und andern Ungeziefer.
Hierbey sind die Mittel, den Bäumen in diesen An- und Zufällen zu helffen.

Schließlich folget

Die Zubereitung des Baum-Wachses, und
Ein Catalogus oder Verzeichniß der Früchte-Namen, die zwar mehrr in Franckreich als in Teutschland bekannt seyn, jetzund aber in vornehmen Teutschen Gärten auch gemeiner werden.

Die-

Dieses Tractätleins

Erste Abtheilung.

Von dem Orte, von der Erde, und vom Grunde des Gartens, nebenst den Mitteln, die böse Erde zu verbessern.

Alle diejenige, welche von der Feld- oder Garten-Wartung geschrieben, haben in Anordnung des Gebäues und anderen Theilen eines Land- und Stadt-Gutes so grossen Entwurff gethan, daß es gantz unmöglich ist, einen Platz ihrem Vorschreiben nach, einzurichten. Und zwar darum, weil alle Gegenden mit ihrem Absehen nicht überein seyn. Meine Meynung ist eben nicht euch dahin zu bringen, euren Garten auf eine andere Weise, als er schon gemacht ist, einzurichten. Ihr könnt euch des Orts, wie ihr ihn habet, bedienen, oder (mit diesem guten Rath) einen neuen Garten anlegen, welcher sich zu eurem Gebäu besser schicket.

Anlangend die Erde, wann ihr dieselbige gut befindet, so habt ihr bereits einen grossen Vortheil und Spahrung der Unkosten, ihr werdet sie aber schwerlich also befinden, man habe sie dann zuvor wol durchgearbeitet. Dann solche Erde, welche (wann sie hoch, als der Schaufel Eisen ist, eröffnet wird,) von unten sich thonicht oder leimern

bezeigt, ist den Bäumen schädlicher, als die Tuff-Erde (ist eine harte weißlichte Erde,) und zwar darum, weil in solcher Tauff-Erden die Wurtzeln inwendig keine Aederlein finden können, durch welche sie eine gute Erfrisch- und Nahrung haben mögen. Die leim- oder thonigte Erde aber, womit sonsten die Becker in ihren Ofen einen neuen Heerd machen ist gleich wie ein Brett, die durch ihre Härte an die Wurtzeln keine Oeffnung giebt, und also in heissen Sommer Tagen verhindert, daß die inwendige Erquickung durchdringen möge. Welches dann die Ursach ist, daß die Bäume und andere Pflantzen also vertreuget stehen, und an statt, daß sie wachsen sollen, gleichsam trauren, endlich auch gantz verderben und sterben. Solches zu ändern, ist nur ein Mittel, nemlich, daß man solche Erde bis auf 3. oder 4. Fuß tief aufgrabe und breche, und also einen Graben von 4. oder 5. Fuß weit mache, in solcher Länge, als man will, und all die Erde auf eine Seite werffe. Wann nun der Graben also ausgeführet, und bis auf die besagte Tieffe verfertiget ist, so schaffet, daß langer Mist, ausgepreste Aepffel oder Wein-Beeren, Fahren-Kraut (welches, so ihr das überkommen möcht, besser ist, als aller Mist) Baum-Blätter, gebrannte Reitz-Büschlein, Moos und andere dergleichen Sachen auf den Grund gethan werden, kurtz gesagt: Thut, was euch leichtlich zu thun, und von kleinen Kosten ist. Der gantze Zweck hierinnen ist, eine mollichte, lockere, hole oder lose Erde zu machen, dadurch in den heissen Tagen

eine

eine inwendige Erfrischung an die Bäume und Pflantzen kommen möge.

Von diesen Misten thut ihr ungefehr einen halben Fuß hoch auf den Grund des Grabens, hernach so läst man noch einen Graben von gleicher Weite machen, und die obere Erde, (welche die beste ist) auf diesen Mist werffen, und diesen andern Graben, wie den ersten, vertieffen, und also den ersten mit dem andern verfüllen, doch also, daß die andere Erde allzeit oben zu liegen komme. Dieses läst man mit beyden Graben so lange thun, bis man das Ziel, wo es sich endigen soll, erlanget hat.

Ihr könnt mir vorwerffen, daß solche von unten aufgeworffene Erde unfruchtbar seyn werde: Ich gestehe es mit euch, daß sie im ersten Jahr ihre Güte nicht bezeigen möge, wann aber Kält und Regen mit eurer Verbesserung solche werden gemürbet haben, so trägt sie alsdann viel reichlicher als einige andere Erde, die lange Zeit gebraucht, und also ihrer Krafft ist beraubet worden.

Alle Zeiten des Jahrs aber sind zu dieser Arbeit nicht gleich dienlich. Dann zur heissen Sommers-Zeit ist die Erde so hart und gleichsam zusammen gepackt, daß weder Spieß noch Spaden gantz hindurch dringen können, ist derhalben der Anfang des Winters hierzu bequemer, als einige andere Zeit im Jahre, Ursachen, weilen der Herbst-Regen die Erde durchgangen, und sie also

zum Durchgraben und Arbeiten weicher gemachet haben. Auch deswegen, weil in solcher Zeit Regen, Schnee und Kälte denjenigen, so die Hand an das Werck schlägt, befördern, weiln auch die Arbeiter in solcher Zeit wenig zu thun haben, und also vor einen billichern Preiß und mit leichterer Müh, weder in der Wein- oder Korn-Arbeit, zu bekommen seyn.

Den Grund, da ihr die Tuff (oder die hartweißlichte Erde befindet,) lasset ihr also bearbeiten, wie hernach folget: Ihr lasset selbige brechen, und die Stein, so darunter gefunden werden, auß ser den Garten bringen. Ist dieser Erden wenig, und daß im Brechen Sand oder ein kleiner Tuff befunden wird, so ists genug, wann solche gebrochen worden, und mag sie also im Graben wol gelassen werden. Dann die Baum-Wurtzeln schüssen genugsam in den kleinen Tuff aus, welches der darauf liegende Mist mit seiner Nässe verursachet. Mercket, daß ihr auf den Grund des Grabens, wo die Tuff-Erde ausgeworffen worden, nichts anders, als einen halbverfaulten Mist, als von ausgepreßten Aepffeln und Weinbeeren, Fahrenkraut und anders, wie ich oben gesagt habe, legen lasset, der Ursachen, weil das Wasser vom Regen oder anderer Befeuchtigung leichter darüber lauffen kan, anders solte euer gepflantztes, Baum oder Kraut, vertreugen, und euch eure Mühe unbelohnet lassen.

Ich mercke, daß ihr mir vorwerffen wollet: Wie

Wie ich euch mit Umgraben des Gartens in grosse Unkosten zu führen gedencke. Ich gebe euch Beyfall. Aber es ist einmal vor allemal, und der davon kommende Nutzen ersetzet euch die Unkosten hundertfältig, dann die Bäume hiedurch schön erwachsen, ohne Schorb und Mooß verbleiben, und unvergleichliche Früchte tragen, ja viel herrlicher, als die gepflantzte und in nicht umgegrabener Erden bestehende Bäume thun. Die Artischocken und andere Hülsen Früchte kommen ungläublich groß hervor. Kurtz: Ihr werdet im Ansehen der unterschiedenen Früchte im umgegrabenen gegen denen im nicht umgegrabenen Garten solche Vergnügung befinden, daß sich euer Unkosten halber keine Reu in euch eräugen wird.

Wollet ihr nun hierzu zu karg oder sparsam seyn, so will ich euch ein ander Mittel vorstellen, euren Garten mit geringern Unkosten zu verbessern, aber wie die Unkosten geringer, also werden auch eure Früchte geringer seyn, wie ich in der Pflantzung der Bäume in die Spalier-Gänge, und bey den Küchen-Kräutern mit mehrerm davon sagen werde.

Viele von den Liebhabern gehen in diesen Dingen noch weiter, und lassen die Erde durch einen höltzern Rost lauffen, um dero Steine hiedurch wegzunehmen. Sie setzen solchen Rost oder Sieb an den Rand des Grabens, also, daß er etwas nach dem Graben hange, werffen alsdann die Erde daran, welche hindurch gehet, die

Stein

Steine aber fallen an des Rostes Fuß, die man alsdann sammlet und ausser dem Garten bringt. Die Form dieses Rostes oder Siebes, ist wie eine von Tischler Hand gethane Rahme zween grosser Daumen breit, sechs Fuß hoch und fünf Fuß weit. Sie hat zwo Gegen-Stützen von gleicher Höhe der Rahme, alle vier Stücken sind durchgebohret in der Weite eines kleinen Stöckleins, auf solche Art, wie es die Kertzer-Giesser haben, um ihre Kertzen zu machen. Die Löcher stehen einen Finger breit von einander, in solche stecket man die Stöcklein von Hagedorn-Holtz (wann man es haben kan) dann solches Holtz ist fest und starck, wann es trocken ist, und dauret länger als ein anders. Es muß aber solche Rahm oben und unten durchgebohret seyn, auf daß, wann etliche Stücke zerbrechen, andere leichtlich darein können gestecket werden.

Die andere Abtheilung.

Von den Spalier- und Contra-Spalier-Gängen, auch von den Hecken oder Haynen.

Die Spalier- (oder nennt sie Spatzier-) Gänge, sind des Gartens vornehmste Auszierung, und werden sie daher billig voran gesetzet, auch weitläufftig beschrieben. Sie werden mir auch Ursach geben, mich über die Gewohnheit in diesem ersten Tractätlein etwas aufzuhalten. Durch die *l' Espaliers*, (*latine Expalationes*) Spalier- oder Spatzier-Gänge

ge verstehen wir die Bäume, wormit die Mauren oder Plancken des Gartens aufgezieret sind. Selbige in guten Stand zu bringen, müsset ihr euch einen solchen Graben machen lassen, wie ich oben gemeldet habe. Ist der Grund leimicht oder von Thon, müst ihr denselben also bearbeiten lassen, wie bey dem Leim- oder Thon-Grunde gesagt ist. Ist er von Tuff-Erden, so thut also, wie bey selbiger Erden gedacht worden. Laßt gleichwohl einen Fuß breit von der Mauer abgraben, damit selbige nicht beschädiget werde. Nach diesem last ein Mist-Bett eines halben Fusses hoch auf den Grund des Grabens machen, und dann eines Fusses hoch der besten Erden darauf schütten, welches allezeit die oberste Erde seyn soll. Wann dieses gethan ist, so zeichnet den Platz, da ihr die Bäume gesetzt haben wollt, und gebet denselben eine richtige Weite. Die Weite von 12. Fuß düncket mich die bequemste zu seyn; doch es sey alles nach eurem Willen, dann ich allhier keine Gesetze vorschreiben will. Ein jeder Kopff hat seine sonderliche Meynung. Meine Meynung aber ist; Je näher sie beysammen, je mehr sie sich in wenig Jahren beschädigen, stehen sie aber weit von einander, und es geschieht, daß einer darvon ausgehet, und der an die Stelle gepflantzte, mit seiner Zier und Frucht langsam hervor kommt, so empfindet ihr auch nicht geringen Verdruß, daß euer Mauer oder Plancke also lang entblösset ist.

Wann

Wann ihr nun den Platz zu euern Bäumen gezeichnet, und den Maas von 12. Fuß gefolget habt, so laßt den Platz, wo ihr pflantzen wollet, (drey Fuß von jeder Seiten des Marcks) mit der besten Erden füllen, welche ihr zuvor mit wenig Mist von alten Melonen-Betten, oder mit anderm Mist, der euren Garten-Früchten gütlich gethan hat, habt vermengen lassen. Nun ist euch übrig ein Raum von 6. Fuß, in welchem ihr das ander Bett von wohl-verfaultem und fetten Küh- Schweins- oder Schaaf-Mist machen, alsdann den Rest der aus dem Graben geworffenen Erden darauf schütten, und also alles fein gleich arbeiten lasset.

Lasset auch an dem Ort, welchen ihr gezeichnet habt, Löcher vor die Bäume machen und pflantzet sie geschicklich darein. In der Mitten des Loches wird ein klein Hüglein gemachet, der Ursachen, daß in Aufsetzung der Bäum-, die Wurtzeln, die ihr rund um dieses Berglein niederdrücket, fein ausbreiten könnet. Wann nun das Loch zugefüllet und die Erde darum geleget worden, so tretet rund um den Baum, die Erde zu befestigen, damit sie an einem oder andern Orte nicht löcherich oder loß verbleibe.

Ihr könnet, wann ihr wollet, ehe ihr pflantzet, die Erde bis an die Mauer, einen Fuß von jeder Seiten, da ihr pflantzen wollet, aufbrechen lassen, sonder Furcht, der Mauer dadurch zu schaden.

Pflan-

Pflantzet einen Fuß nahe der Mauer, oder der Plancken, also, daß die Zweige ein wenig wider die Mauer hangen, dann es wird dieselbige durch der Bäume Wachsthum also gezieret, es verursachet auch, daß die Wurtzeln recht in die Mitte des Grabens zu stehen kommen, und dadurch mit leichter Müh zu ihrer Nahrung gelangen.

Hütet euch, daß ihr den Baum-Wurtzeln keinen andern Mist zuleget, als den alten kleinen, welcher auch mit vieler guten Erden soll vermenget seyn, anders würde die Sonnen-Hitz alles verbrennen, darum, weil der grobe Mist die Erde allezeit lockrich hält, bis er verzehret ist. Wollet ihr aber groben Mist in eurem Baum-Platz legen, so werden die Bäume, wann sie zuvor Erde gefasset und ihre Wurtzeln nach zwey oder drey Jahren des schon verzehrten Mist Güte gefühlet haben, das schönste Holtz und auch die schönst- und gröstten Früchte bringen.

Eure Spalier- oder Spatziergänge aber einzurichten, will ich euch vielerley Arten bezeichnen, dieselbe nach dem Alter der Bäume zu machen.

Die erste ist eine Setzung kleiner Pfähle in die Erde, einen halben Fuß von der Mauer oder Plancken, um die zarten Sprossen, so von den Bäumen ausschössen, an denselben aufzuführen, und so ihr sehet, daß kleine Latten dabey nöthig seyn, so machet sie dahin, und bindet die zarten Sprossen mit Bintzen daran, jedoch nicht fest, sondern allein selbige damit zu leiten.

Die

Die andere Art ist eine Hecke von Pfählen und Latten ordentlich gemacht und verbunden, welche dann mehr Stärcke haben, als die andern, und der Bäume Aufschuß dahin zwingen, wie man es haben will.

Die dritte ist ein Gitter- oder Trallienwerck, welches an der Mauer befestiget wird, solches wird von Pferd-Knochen oder eisern Hacken, so in die Mauer gesteckt sind, unterhalten. Der Ursachen, weilen der Baum in Wachsthum und Starckwerdung sich sonsten heraus reissen würde, Lufft zu suchen, und würde er damit die Hecken, dessen Pfähle in der Erden sind, und leicht verfaulen können, leichtlich zerbrechen oder umstossen.

Die vierdte, welche stärcker auch leichter, dann alle andere, zu unterhalten ist, ist, daß man in die Mauer Stücke Höltzer von Grösse eines starcken Blockes oder Balckens mache, solche sollen acht Spannen weit von einander stehen, und sechs Daumen lang aus der Mauer gehen. In solche macht man Locher anderthalb Daumen tieff, zwey Daumen bis zum Ende, und diese haben eine gleiche Weite von Höhe und Breite, in der Mitten des Vierecks wird noch ein Loch gemacht, welches das Centrum oder Mittel-Punct der Vierkant ist. Wann alles diß gethan ist, so nimmt man Wein-Pfähle, welche hierzu sonderlich sollen gemacht seyn, in der Länge als die Weite ist, da die Blocke gesetzet sind. Solche Wein-Pfähle spitzet ihr an beyden Enden zu, um in die Löcher des Blo-

Blockes zu stecken und damit ihr selbige desto eher hinein bringet, sollet ihr sie ein wenig als einen Bogen biegen, und also beyde Ende in die Löcher, die gegen einander überstehen, stecken, alsdann lasset den Bogen fahren, so werden sie selber sonder Binden halten. Die Figur, so im Anfang dieses Tractätleins stehet, wird euch dieses alles klärlich zeigen.

Wann die Bäume bereits starck genug seyn, so ists nicht mehr nöthig selbige mit so vielem Holtz, als in ihrer Jugend, zu leiten, es ist dann genug, daß ihre stärckste Zweige auf diese Weise eingehalten werden, und wann dann einer von diesen Wein-Pfählen wird verfaulet seyn, wird man einen andern leichtlich an die Stelle thun können, derer man dann allezeit einen Vorrath im Hause haben kan.

Die fünffte geschicht mit einem viereckichten Holtze, so ein wenig grösser und stärcker ist, als ein Weinpfahl, solches wird auf die eiserne Hacken oder Pferds-Knochen gefügt, wie ich zuvor gesagt habe, und mit einem Meßing- oder Kupffern Drat angebunden, welches lange dauret.

Die sechste und letzte Art der Spalier-Gänge ist die schönste und angenehmste, sie läßt sich aber nur in lämern Mauern thun. In andern geschichts nicht leichtlich. Man nimmt kleine lederne oder Gewand-Läpplein, diese hefftet man mit einem Nagel in der Mauer an, und befestiget damit die kleinen Zweige, welche dann in ihrem Wachsthum

ihren Ausschuß dahin nehmen, und können sich also die Bäume wenig in die Höhe geben, noch die Nägel, welche in der Mauer rosten, heraus gerissen werden.

Diese drey letztere Arten der Spalier-Gänge sind dienlich, um das Ungezieffer von Schnecken, Ohrwürmern und andern, welche sich in den Nägel-Löchern und in den Rinden von runden, nicht aber in dem viereckichten Holtz, enthalten, zu vertreiben.

Sehet zu, daß ihr keinen Baum in einen Mauer-Winckel pflantzet, dann er hat daselbst nur halbe Nahrung, und beschimpfft des Gartens Gestalt, so schießt auch solches Holtz nur nach der Erden, um Lufft zu haben.

Der Contra-Spalier-Gang ist eine Hecke oder Hagen, welcher alle Gänge des Gartens formiret, diese werden eben so wie die Spalier-Gänge gepflantzet, ausgenommen, daß man den Graben von 4. Fuß zum wenigsten breit machet, und daß man die Erde, als die gute auf eine, und die geringere auf die andere Seiten wirfft, der Ursachen, die gute auf des Grabens Grund und die schlechtere oben auf zu thun.

Ihr pflantzet allhier alle Bäume gerad über sich, und nicht hangend, wie in den Spalier-Gängen geschicht. Das Holtz, so selbige in die Höhe hält, muß nothwendig in der Erden befestiget, und die Latten müssen daran genagelt seyn, so muß auch solch Holtz vierkantig, die Bänder aber bey

den

den Liebhabern von Eisen- oder Kupffern-Draten seyn.

Ein jeder der nicht gern viel Unkosten an das Holtz und dessen Unterhaltung wendet, kan sich an solchen Bäumen begnügen, die starck sind, und sich zusammen fügen und binden lassen, solche aber müssen auf 9. oder mehr Fuß weit von einander gesetzet stehen. Das übelste ist, daß sie also den Winden zur Bewegung sehr unterworffen seyn.

Das Dorngebüsche, Hecken oder Hagen sind Bäume, die man gemeiniglich längst den Fußsteigen und den vierkantigten Blumen und Küchen-Kräutern-Plätzen pflantzet. Diese beschneidet man auf solche Figur, als man will, rund, viereckicht, oder auch platt von oben. Oder man läßt sie wachsen in Form eines Cypressen-Baums. Das Beschneiden hieran auf solche und solche Weise ist mehr zur Lust, als zu Fortbringung einiger Früchte, wie in den Spalier- und Contra-Spalier-Gängen geschiehet.

Ihr solt solche an bequeme Oerter des Gartens, und von gleicher Weite eins vom andern pflantzen, und dabey wohl in Acht nehmen, was ich von der Art zu pflantzen gesagt habe.

Diese Art, so ich euch in Pflantzung der Bäume weise, wird euch die Müh und Unkosten, euren gantzen Garten umzugraben ersparen. Die Gänge haben auch also weniger Arbeit von nöthen. Dann ehe der Bäume Wurtzel bis an die Gänge geschossen sind, so sind sie so starck dahin zu brin-

gen, wo sie gute Erde finden können. Ihr solt aber auch die Gänge nicht umgraben lassen, sondern sie von dem Unkraut saubern, und den Queck biß auf den letzten Spitzen ausrotten. Lasset derohalben so tieff, als der Schauffeln Eisen ist, aufheben, und also den Queck und ander Unkraut durchschneiden und schütteln, daß ja nichts in der Erden verbleibe, und so ihr nach so gethaner Arbeit noch ein wenig hervor spriessend findet, so lasset nicht nach so tief zu suchen, biß ihr solches mit der Wurtzel ausrotten könnet, solches gantz und gar aus euren Garten zu bauen, als ein sehr schädliches Kraut.

Die dritte Abtheilung.

Von den Bäumen, und welche man von denselben erwählen soll.

Es ist nicht genug, daß ihr eure Erde wohl zugerichtet habt, ihr müsset euch nun auch um gute und schöne Bäume bewerben, selbige darein zu setzen; solche solt ihr aus solchen Baum-Schulen nehmen, derer Verkäuffer redliche Leute sind, dann der meiste Theil solcher Verkäuffer betriegen gemeiniglich ihre Abnehmer; Ich rathe euch derohalben, daß ihr solche nehmet, die ihr bereits befruchtet sehet, und daß ihr die, so ihr behalten wollet, mit kleinen Pergament-Zetlichen, worauf euer Merck oder Pittschafft gedruckt ist, bezeichnet, um davon versichert zu seyn. Bey ehrlichen Leuten aber ist solche Vorsorge

sorge nicht nöthig. Geschicht es, so kan es darzu dienen, daß andere Kauffleute nach euch daran sehen, daß solche schon ausgelesen und verkaufft seyn.

Wann ihr jegliche Art bemercken wollet, könnet ihr solches auf zweyerley Weise thun: Erstlich mit Anhängung kleiner Schiefersteinlein, worauf des Baumes Name geschrieben stehet.

Zum andern, mit Anbindung kleiner leinen Läpplein von vielerley Farben, davon ihr euch ein Memorial machen sollt. Dieses dienet auch darzu, daß ihr im Pflantzen der Bäume einen Unterscheid machen könnet, und also die Sommer- nicht unter die Winter-Früchte vermenget, eure Spalier- auch Contra-Spalier-Gänge und Hecken werden also zierlich anzusehen, und an denen Orten, da nichts anders als Sommer-Früchte stunden, nicht gantz und gar entblösset seyn. Ihr sollet niemals zweene Bäume einer Art zusammen setzen.

Die Früchte, so ihr absonderlich erkiesen sollet, und zwar an Birnen, sind Bon Crestien, so wol die Sommerliche als Winterliche; Die frühzeitige Mußkat Birn, groß und klein. Portail, die Sommer- und Winter-Pergamotten, St. Lezin, Amodotte Bezi d' Hery, duble fleur, grosse Rousseler de Rheinis, Robine Parfum, Butter-Birn, und andere, die ihr theuer zu verkauffen wisset. Von Aepffeln, die Reinetten, von allerley Art, le Courpendu Calvis rouge, Chastaigner, Apis, groß und klein, Pigeomet und andere.

Anlangend die Pfersichen und Abricosen (Morellen) selbige finden täglich ihre Abnehmer. Diese zwo Arten Früchte dienen aber nicht wol in die Spalier-Gänge, der Ursachen, weil derer Zweige bald dort, bald da ausgehen und sterben, welches dann sehr unförmlich anzusehen ist. Diejenigen, welche man in hohen Werthe hat, sind die Trojanische Pfersichen, die kleinen Pfersichen Alberges genannt, Pesches Cerises, Cheureuse Violetes, de Pau Birgnons, und andere.

Von den Kirschen und Morellen, weil ich, weil sie sonderliche Pflantzen sind, allhier nichts anders sagen, als daß die Kurtzstengeln und Kleinsteinichten denen vom Montmorentzischen Thale nicht ungleich, die allerbesten seyn.

Da sind auch die frühzeitigen, welche man recht an die Mittags-Sonne pflantzet, oder auch in Gefässe setzet, um den Winter über mit den Pomerantzen zu verwahren. Sie sind aber mehr zur Lust als zum Nutzen.

Die Pflaumen, welche man um Paris häuffig findet, sind les Dames, von allen Arten und Culören, les Perdrigons, les Imperiales und andere.

Laßt uns nun wiederum auf die Wahl von den Bäumen kommen, und vornemlich auf die Birn-Bäume. Welche Früchte eines Gartens schönste Zier und bester Nutzen sind.

Ein Birn-Baum auf einen Quitten-Baum gepfropffet, gehet allen andern vor, Ursachen, weil

er

er bald, und auch schöne grosse Früchte trägt, welche von der Sonnen-Seiten roth, von der andern Seiten aber durch den Schatten gelbfärbicht seyn.

Die auf ihrer Art einen, oder auf ihres gleichen, gepfropffet sind, derer Früchte hält man zwar besser von Geschmack, sie werden aber auch nicht so groß, noch so schön von Farbe, als diejenige, so auf einen Quitten-Baum sind gepfropffet worden, welche wol am ehesten sollen verkauffet werden, weilen andere Birne allezeit grünfarbicht verbleiben.

Anlangend der Bäume Alter, welches ihr wol beobachten sollt, so sind diese von ohngefehr 4. Jahren der schönsten und besten Grösse, jüngere werden eure Spalier-Gänge so bald nicht befestigen, ältere aber haben grosse Wurtzeln, welche man im Verpflantzen leichtlich brechen und zerknicken kan, zu des Baumes grossen Schaden, und verlaufft alsdann lange Zeit, ehe seine Wunde wieder geheilet wird. Er muß auch, ehe er was Gutes thut, zuvor wiederum in viele Flachs-Wurtzeln, das ist, Fäß- oder Zäserlein schiessen.

Viele vermeynen, daß man nur grosse Bäume verpflantzen müsse, weil ein Baum lange Zeit bedarf aufzukommen, ich halte es nicht mit ihnen, sondern achte dafür, daß ein wolgewählter und von guter Art entsprossener Baum, wie auch von solchem Alter, als gesagt ist, ein schöner Holtz ausschiesse, als ein ander, so älter ist, welcher nichts anders, als kleines und vieles Holtz träget.

Die Gestalt der Bäume belangend, so hütet euch vor mosichen und abgeschabten, nehmet aber schön aufgeschossene, dick von Holtz und schön von Klarheit, da das Aug oder die Spalt ihren Wildling wol bezeiget. Solcher soll auch unten herum wol verwahret seyn, damit er im Spaliergang desto schöner stehen möge.

Lasset sie in eurer Gegenwart ausheben, damit sie an ihren Faß oder Fäserlein, auch an den Wurtzeln desto weniger beschädiget werden.

Erwählet euch hierzu einen schönen Tag, ungefehr um St. Martini, dann von der Zeit an, da die Blätter abzufallen beginnen, ist keine Gefahr die Bäume auszuheben. Ihr sollet sie fein sacht ausheben, auf Menschen- oder Esels-Schultern tragen, auch auf das eheste wiederum verpflantzen lassen, weil sie sonst leichtlich verwelcken oder matt werden, auch die kleinen Fäserlein bald vertrocknen. Im Verpflantzen werden die kleinen Ende der Wurtzeln beschnitten, um allein dasjenige, so etwan daran verwelcket ist, wegzunehmen.

Lasset sie zu keiner andern, als zu ihrer rechten Zeit beschneiden, aus Ursachen, wie ich euch bald sagen werde.

An den Birn-Baum, so auf ihres gleichens einen gepfropffet sind, wird die Grund-Pfahl- oder Haupt-Wurtzel beschnitten, wodurch die andern Wurtzeln desto stärcker werden, und sich rund herum ausbreiten, gute Erde zu suchen.

Die

Die andern Bäume von allerhand Arten werden ausgehoben, verpflantzet und geregiert auf eben solche Weise, als die Birn-Bäume, und ist hierin kein Unterscheid zu machen.

Die Beschneidung der Bäume betreffend so geschieht solche an den alten verpflantzten gantz füglich im abnehmenden Monde, des Monats Februarii, welches auch die rechte Zeit ist, um die Pfropf-Reiser, so in der Spalten sollen gepfropffet werden, zu brechen. Diejenigen aber, so jüngst sind verpflantzet worden, müssen in solcher Zeit beschnitten werden, ehe der Safft beginnt zu steigen, damit sich die Wunde desto eher wieder zuschliesse; dann wann ihr sie im Winter beschneidet, so vertrucknet das Holtz, wo der Schnitt ist, durch die Kälte, und bringt einen Knorren todtes Holtzes, bis an das Aug, welcher dann auch gar an den Schnitt kommen sollte.

Die Bäume zu binden und wol zu leiten, so ist hierzu der Februarius die bequemste Zeit, weilen alsdann der gröste Frost vorbey, und die Ueberschüßlinge oder Wasser-Reiser beschnitten werden, auch der Safft noch nicht aufgestiegen ist. Und ist man also ohne Gefahr, die Augen, die zur Frucht geknopfft und alsdann noch klein sind, auszutilgen.

Das Vornehmste, so man in Leitung und Aufrichtung der Bäume zu beobachten hat, ist, daß man selbige ausbreite in Form eines durchsichtigen Windwehers, das ist so viel gesagt, gleich

wie die Stöcklein an einem Wäher sich nicht über einander kreutzen, also sollen auch die Zweige der Bäume nicht gecreutzet werden.

Die meisten der gemeinen Gärtner fallen in diesen Irrthum, die Zweiglein zu verkreutzen, oder in Form eines Kreutzes aufzuleiten, sie thun es, weil sie deswegen niemals sind bestraffet worden. Die Bäume zu regieren, ist eine sonderliche Wissenschafft, und kan solche von den Kohl-Gärtnern nicht gelernet werden. Sie haben noch mehr Mängel an sich, daß sie nemlich eine Menge dünner Zweiglein, alle an einen Ort, gleichsam als Reiß-Büschlein binden, welches an ihnen zu straffen nicht zu unterlassen ist, und soll es ihnen nicht gestattet werden, eine Zweig-Verdickung durch den gantzen Baum zu machen.

Ihre Unwissenheit zu vermehren, so leiten sie die Zweige hin und her rund um das Holtz, welches gesetzet ist, den Baum gleich zu richten, oder sie setzen den Baum hinten, und das Holtz vornen an, welcher grosser Irrthum nicht ungestrafft kan gelassen werden. Ich bitte freundlich, diese so ungeschickte Leute, ein Jahr lang, einem guten Gärtner in die Schul zu gehen, um das Regiment über die Bäume bey denselben zu erlernen, und aus guten Vermahnungen Nutzen zu nehmen.

Habt ihr dann an einem Baum eine solche Seite, welche nicht wol geschlossen ist, so könnet ihr in solcher Noth eine kleine Zweige kreutzweiß leiten, den ledigen oder offenen Ort damit zu bedecken,

cken, solches aber muß nicht offt geschehen, macht es auch also, daß solche Kreutzigung nicht bald zu mercken sey.

Ihr müsset das Jahr über vier Arbeiten bey euren Bäumen thun, und unter diesen Arbeiten könnet ihr kleine Kräuter, welche von einer Arbeit zur andern aufschiessen, säen, als Lactuc, Pourpier, Kärbel, Cicory, auch wol jungen Kohl, solchen wieder zu verpflantzen. Kürtzlich, was hoch aufschießt, und an einem Orte nicht lange dauret. Ihr könnet auch den Lactuc wieder verpflantzen, um zu köpffen, von der Cycory, um zu candiren, von der Pourpier um zu salsen, und auch den Saamen davon zu haben. Dieses wird auch doppelt nützen, dann indem der Gärtner geschäfftig ist, diese kleine Kräuter aufzubringen, wird er auch zugleich eure Bäume anfrischen.

Hütet euch, keine Wurtzeln, wie sie auch seyn, euren Bäumen nahe zu setzen, der Ursachen, weil solche eine lange Zeit zu ihrem Wachsthum bedürffen, und daher die Magerkeit verursachen, oder viel Erde ausdürren, Kopff-Kohl, anderer grosser Kohl und Distel-Früchte, sind hier gleichfals verbannet.

Es wird nöthig seyn, den alten gepflantzeten Bäumen, alle drey oder vier Jahre die alte Schuh auszuziehen, das ist wol abzuschaben, und an der Wurtzel-Spitze aus der Erden, die in der Arbeit ist, einen Graben zu machen, und guten

Mist

Mist darein zu thun. Lasset aber ein wenig Erde über den Wurtzeln, damit die Hitze selbige nicht verbrenne. Die rechte Zeit zu solcher Arbeit ist des Winters Anfang, weilen der Mist von der Hitze um solche Zeit wird halb verzehret seyn.

Die vierte Abtheilung.

Von der Baum-Schul, oder vom Baum-Körner-Platz.

Die Baum-Schule ist der Grund zu Aufbringung der Bäume. Halte ich es daher vor nöthig, euch eine vollkommene Unterweisung zu geben, wie selbige zu regieren seyn. Wollen also von den Saamen oder Körner den Anfang machen.

Alle Saamen erfordern einen frischen freyen Ort, der weder von Bäumen gleichsam ersticket noch von Wurtzeln erfüllet ist, sie wollen auch eine gute Mittags-Sonne gegen einer Mauer, welche ihr in eurem Garten leichtlich finden werdet. Bedient euch des Orts, da euer Spaliergang nach der Mittags-Seiten siehet. Ein eintzig Jahr wird euch von allerley Pflantzen ein grosses Genügen geben, ja mehr als ihr nöthig habt.

Wann nun die Versammlung der Körner und Kerne ein gantzes Jahr durch, von der Zeit an, da ihr die Früchte derselben gegessen habt, zu rechnen, geschehen, und der Winter vergangen ist, so sehet ihr gegen Ausgang des Februarii die Körner in einer Reihe, jede Art absonderlich.

Die

Die Kerne aber pflantzet ihr vier gute Finger breit einen vom andern, ihr müßt aber die Erden hierzu vorhero, nemlich im Anfang des Winters, wohl haben bearbeiten lassen, welches dann auch nun, wann ihr säet zum andern mal geschehen soll.

Die Körner und Kerne spriessen in einem Jahre theils starck, theils schwach heraus, es schadet aber nicht, sie sind doch allezeit gut genug zu verpflantzen. Ihr solt nicht meinen, daß diejenige, welche hinter eure Spalier-Gänge zwischen die Blancken (von eben dieser Mittags-Seiten, um daß sie Morgens und Abends nicht so viel Sonnen haben) und von 2. Jahren gesäet sind, sollten besser seyn als die von einem, nemlich zu pflantzen, sie mögen seyn wie sie wollen, unterlasset ihr es nicht von selbigen eure Baum-Schule anzustellen.

Die Pfersig-Kerne pflantzet man auch in solcher Zeit, wann sie reiff sind. Man beerdiget sie auch, wie man sie vom Baume pflücket, das ist, mit sammt dem Fleische, und steckt Stöcke dabey, damit der Auffsprößling, indem man um denselben arbeitet, nicht Schaden nehme.

Eure Baum-Schul nun anzufangen, so erwählet ihr ein Stück Platzes in eurem Garten, welches ihr wohl bearbeiten und ordnen, hernach richtig darauf hin und her treten lasset, um die Erde zu befestigen, alsdann machet man kleine Furchen, so tieff und breit als der Spaden-Eisen ist, eine von der andern drittehalb Fuß weit gelegen, die Erde werffet ihr alle auf eine Seite der Furchen

in

in die Höhe. Wann dieses geschehen, so setzet ihr eure Pflantzen in einer Reihe, also daß sie auf der Seiten, da die ausgeworffene Erde liegt, angelehnet stehen. Wann ihr ihnen nun die Grund-Wurtzel beschnitten habt, so setzt ihr dieselbige, jede einen halben Fuß weit von der andern, jegliche Art absonderlich, die Birn-Bäume mit den Birn-Bäumen, die Aepffel-Bäume mit den Aepffel-Bäumen, und also die andern. Hernach füllet ihr die Furche mit ihrer Erden wieder zu, und tretet darauf herum selbige zu befestigen, sonst möchte die Pflantze durch den Wind los, und also auch kraftloß gemachet werden. Ihr müßt auch zusehen, daß das Gras selbige nicht ersticke, daher ihr solche, so offt es von nöthen, sollet bearbeiten, und das Erstickende herum ausgetten lassen.

Ihr sollet eure Pflantzen nicht beschneiden lassen, wann der Safft darein steigen will, entäuget sie aber eines Fusses hoch, damit sich in der Rinden keine Knotten befinden mögen, weil selbige euch in dem Pfropffen schädlich sind.

Ists, daß ihr sie in selbigem Jahr eurer Pflantzung starck genug befindet, um in dem Auge zu pfropffen, und das sie Safft haben, so fürchtet euch nicht selbige also zu pfropffen. Meine Meynung ist, daß man die Wildlinge und gantz zahme junge Bäume im Auge zu jung nicht pfropffen könne. Wann sie nur Platz haben, darauf man das Auge setzen kan. Die Ursach ist, das der Wildling und sein Pfropff-Reis einen gleichen

Wachs-

Wachsthum in ihrer Jugend haben, und daß der Schnitt des Knorpels eher zuheile, daß sie auch gewaltiger ausschiessen, als diejenigen, die man auf stärckere, von 2. oder 3. Jahren alt, gepfropfft hat, dann an solchen heilet der Ort, wo man den Knorpel weggenommen hat, langsam zu, daher auch die Rinde von der andern Seiten des Auges vom Wildling auf 3. oder 4. Finger unter dem Auge stirbt, welches dann lange Zeit erfordert dem Baume diesen Mangel zu ersetzen. Ueber dieses so kan sich die Rinde von einem alten Wildlinge mit der Rinden vom Aug-Pfropff-Reis so wohl nicht fügen oder passen, dann sie macht einen grossen Kreis oder Zirckel, der leichtlich kan abgebrochen werden, welches bey den gleich zarten Rinden nicht geschicht. Machet auch eine Schule von Quitten-Bäumen, gleichförmig derjenigen, so von zahmen gemacht ist, und regieret sie auf selbige Weise.

Die rechten Quitten-Bäume (welche ich sonsten Wildlinge nenne) sind diese, derer Früchte vorne rund und hinten spitzig fallen, nicht diejenige, welche hinten groß und vorne spitzig zugehen.

Anlangend die Pfersich-Bäume, die ihr von Kernen gepflantzt habt, so rathe ich, daß ihr vor dieselbigen einen sonderlichen vierkantichten Platz in eurem Garten abmachet, aus Ursachen, wie ich oben gesagt habe. Dann wann ihr sie in die Spalier- oder Contra-Spalier-Gänge setzet, so habt ihr alle Jahr todte Zweige, welches ein heßliches

An-

Ansehen machet. Rathe ich demnach, daß ihr selbige in Plätzen, so eurer Wohnung entfernet sind, verpflantzet, um das Gesicht von eurem gantzen Garten nicht zu benehmen, und zwar an solche Seiten, da der schädliche Nord-Wind herwehet, dahin setzt eure Pfersich-Bäume, die ihr aus der Saatschul hebet, setzet sie 6 Fuß weit einem von dem andern, alles in solcher richtigen Ordnung auf beyden Seiten, welche man Quinconce oder Fünff-Eck nennet.

Ihr werdet von so vielen Bäumen eine grosse Menge Früchte sammlen. Entziehet euch auch nicht selbige viel mal zu bearbeiten, ihnen das todte Holtz zu benehmen, und bis auf den andern oder dritten Knotten zu beschneiden, anders würden die jungen Sprossen, die mit Macht hervor schiessen, allen Safft des Baumes an sich ziehen, und machen, daß die alten Zweige krancken, endlich euch wegen Manglung der Nahrung gar sterben müssen. Dann dieses müßt ihr vor eine gewisse Regul halten, daß der Safft allezeit in die jungen Sprossen steige. Ihr könnt auch an solchem Ort etliche Abricosen- (Morellen-) Bäume mit einmengen, welche ihr eben also wartet und verpfleget wie die Pfersich-Bäume.

Die wilde Baum-Schule (Bastardiere) erfordert ebener massen einen vierkantigten Platz, so eurer Wohnung etwas entlegen ist, sonsten solte sie das Gesicht über die andern Plätze benehmen, und vergleicht sich selbige einem behauenen Wald.

Wann

Wann ihr nun solche angeordnet, und die Erde von allen Kräutern und Wurtzeln wohl gesaubert habt, so macht ihr Gruben nach der Richtschnur (aller Meinung nach) zween Fuß weit und zween gute Fuß tieffer, eine von der andern vier Fuß weit, also auch die Reyhen vier gute Fuß weit von einander. So dieses gethan ist, so nehmet ihr die gepfropfften Bäume aus eurer Baum-Schule und verpflantzet sie in eure Bastardiere, ungeachtet daß die Reiser nur ein Jahr alt seyn, sie werden dennoch gut zu verpflantzen seyn. In dieser Verpflantzung müsset ihr dasjenige, so ich bey den Spaliergängen gesagt habe, auf das genaueste in Acht nehmen. Das ist: Ihr müsset einen kleinen Mist von alten Betten mit guter Erden vermischen, und nachdem ihr kleine Berglein mitten in der Gruben gemacht, den Baum darauf gesetzt, die Wurtzel zu beyden Seiten wohl ausgebreitet und niedergedrückt habt, so füllet ihr hierauf mit demselben die Grube bis an das Pfropff-Reiß, und gehet alsdann rund herum, den Baum also zu befestigen.

Mercket, daß das Pfropff-Reiß allezeit von unten wohl beerdiget werde, zum Zierath des Baums, dann es solte sehr übel stehen, den Knoten, wo es gepfropffet worden, sehen, sonderlich, wann der Pfropffling grösser wäre als der Wildling, und einen grossen Knorren an der Zusammenfügung des Pfropfflings machen würde. Solches solte unangenehm zu sehen seyn. Nehmt es

derowegen in Acht, daß ihr ein wenig hoch pflantzet, weil die Erde ohnlängst ist aufgegraben worden, und der von unten verzehrte Mist den Baum, welcher unter dieser Arbeit beerdiget stehet, sinckend machet.

Was nun anlanget die Spalier- und Contra-Spalier-Bäume, welche gegen den Mittag stehen, so kan man den Pfropffling 4. Finger niedriger als der Boden ist, beerdigen, damit er also mehr Erfrischung habe, ohne Furcht, daß selbiger wegen Vertruckung andere Fässerlein hervor schüsse, so solche auskommen solten, so muß der Gärtner selbige abschneiden und an den Knotten etwas Lufft geben, damit er nicht von neuem dergleichen ausschüsse.

Mercket auch, wann ihr in wehrender grosser Hitze euren Bäumen wollet gütlich thun, so leget um den Stamm (ohne den Baum zu berühren) Fahrenkraut, oder groben Mist, drey Fuß rund um den Baum, und 4. Finger dick. Dieses wird die Erfrischung von der Erden beschatten, und auch unterhalten, wird auch verhindern, daß der daranschlagende grosse Regen selbige nicht aushöle, welches den Baum oftmals wackelnd, und die kleine Wurtzeln, wie abgeschabet machet. Diese einige Arbeit an euren Baum wird ihm doppelten Nutzen geben. Er wird sich vors erste allezeit in erfrischender Erde befinden, und vors andere vor dem Unkraut, welches wegen des Mists nicht wachsen kan, befreyet seyn.

Der

Der wilde Baum-Schul (Bastardiere) ist euch dreyerley Ursachen halben nöthig. Erstlich, damit ihr allezeit Bäume in Vorrath habet, der ausgegrabenen oder untüchtigen Stelle zu ersetzen. Zum andern, damit die Unordnung, welche wegen der grossen Menge eurer jungen Bäume in der Baum-Schul entstehen kan, vermeidet. Drittens, damit ihr eure Unkosten, die ihr im Pflantzen eures Gartens angewendet habt, in Verkauffung derselben ersetzen könnet. Sie können euch auch in solchem Platze Früchte tragen, von welchen ihr grosse Vergnügung haben möget. Und über diß alles, so ist ein offtmals verpflantzeter Baum viel schöner, als der, so erst aus der Baum-Schul gekommen ist, und auf einen Ort zu bleiben gepflantzet wird.

Ferner ist die wilde Baum-Schul (Bastardiere) nöthig, wegen der gepfropfften Bäume auf ihres gleichen (als Birn- Aepffel- und andere Bäume) die ihr gerne ein 6. Fuß vom Stamme wollet aufgewachsen haben, und bedörffen sie keiner andern Verpflegung, als die vorhergehende, nur daß man in Verpflantzung die Grund- oder Haupt-Wurtzel beschneidet, und die Zweige in ihrem Wachsthum nahe dem Stamm abstumpfet, dann selbige ziehen viel Nahrung an sich, und machen den Baum wie ein Gabel. Die kleinen Zweige aber sollet ihr stehen lassen, damit der Baum desto stärcker werde und den Safft an sich halte.

Es sind viel, die sich in diesem betriegen,

wann sie einen Baum aller seiner Zweige bis auf die Höhe, die sie wollen, berauben, und nicht einmal ein Pfahl darbey stecken, selbigen aufzurichten und vor den starcken Winden zu beschirmen, welche den Stamm krümmen und falten, darum, daß dessen Gipffel ihm zu schwer ist. Und dieses verursachet dann, daß der Stamm sich nicht verdicken kan, weilen der Safft nichts anders thut, als daß er etwas neues sucht, und hält sich in seinem Lauff nicht auf, wie er wol thut, wann er junge Zweige hat

Es ist eine Zeit die Bäume zu entäugen, und auch so lang sie safftig sind aufzuhalten. Die Augen, so man ihnen benehmen kan, sind diese, so in ihrem Wachsthum den Baum verunzieren wollen. Diese aber, so zur Frucht gedeyhen, müssen alle gelassen werden. Der Unterschied der Augen zur Frucht und derer zum Holtz ist dieser: Das Aug zum Holtz hat nur ein Blatt, das zur Frucht aber hat mehr. Es werden auch die junge Sprossen, wann sie allzu starck ausschüssen, beschnitten, damit sie durch ihre Grösse dem Baume seinen Safft nicht entziehen und dadurch die hervor gekommene Zweige verdorrend machen. Merckt ihr solches, so haltet sie bis an den andern oder dritten Knotten auf, bis selbige den Safft hervor getrieben haben.

Man beschabet auch den Augst-Safft, der Ursachen, weilen sich sonsten der Baum allzuweit ausbreiten und nicht verdicken würde, er sollte auch

also vor dem Winter nicht treiffen, und seine Zweig-spitzen verschmachten lassen, daß selbige nothwendig im Februario müssen beschnitten werden.

Wollet ihr eine pflantzen, absonderlich von grossen Bäumen, so ists nöthig, daß sie auf ihres gleichen und nicht auf einen Quitten-Baum gepfropffet werden, wol zu verstehen; was die Birn- und Aepffel-Bäume belanget. Die Aepffel-Bäume aber müssen auf Paradiß-Aepffel-Bäume gepflantzet werden, anders wachsen sie nicht groß, sondern bleiben immer niedrig vom Stamme.

Ihr pflantzet die Aepffel Bäume zum minsten auf 5. Klaffter, die Birn- und andere Bäume aber auf 4. Klaffter von einander. Mercket, daß solche Pflantzen à la Quinconce, das ist auf ein Fünf-Eck, die auf gleiche Winckel zusammen stossen, wie oben gesagt ist, geschehe.

Man kan auch wol unter diese Pflantzen etliche Körner oder Hülsen-Früchte säen, es dienet solches, sie in der Arbeit zu unterhalten. Denn ich recommendire euch dieses über alles, daß ihr ja kein wild Kraut in eurem Garten leidet, rottet solches eheſt bis auf das letzte Spitzlein aus, und sehet zu, daß es durch Nachlassung der Arbeit nicht überhand nehme. Grosse Plätze machen sich zum Wunder in den Augen, die kleinen aber sind besser zu bearbeiten, und ziehet man mehr Nutzen aus einem kleinen Garten, der wohl gebauet, als aus einem grossen, der versäumet wird.

Die fünffte Abtheilung.

Von den Pfropff-Reisern, und was, um gute auszufinden, zu beobachten ist.

Es darf nicht schlechter Aufsicht gute Pfropff-Reiser auszufinden, dann an diesen hanget es, daß die Bäume zeitig tragen, daß sie auch offtmals bis 10. und 12. Jahr ohne Frucht verbleiben.

Die besten Pfropff-Reiser sind diese, welche an der Spitzen und Haupt-Aesten des Baumes sitzen, welche gewohnt sind von Früchten beschwert zu seyn, die ihr auch also beschaffen sehet, daß sie in diesem Jahr viel tragen mögen. Dann davon kommt es, daß die junge Bäume, die ihr davon gepfropffet habt, im andern, dritten, auch wohl im ersten Jahre Frucht tragen. Hingegen wird ein Propff-Reiß von einem jungen Baume, der noch nicht getragen hat, genommen, und auf einen jungen gepfropffet, in langer Zeit nicht tragen.

Die Pfropff-Reiser zu oculiren, oder im Auge zu pfropffen, müssen im Augusto im abnehmenden Mond gesammlet, auch in selbiger Zeit gepfropffet werden, (wegen gewisser Regeln) und muß man solches nicht bis zum Monde verspahren, das ist, wann die Wildlinge und Zahme in ihrer Stärcke von Safft sind. Dann das Aug ist zwar allzeit gut genug, aber der Wildling ist gar offt nicht geschickt das Reiß anzunehmen, aus Mangel des

Saffts

Saffts, welches geschieht, wann der Sommer sehr trucken ist, daß die Wildlinge also nichts, oder gar wenig in den Augst-Safft ausschlagen. Säumet derohalben nicht, wann ihr eine Menge zu pfropffen habt, darinn fortzufahren, und fangt zu rechter Zeit an. Ihr könnet solches, daß der Weidling viel Saffts habe, aus zweyerley Art erkennen. Erstlich in Einschneidung in die Rinde, mit einem kleinen Messer, oder Pfropff-Messer, womit man die Baum-Rinden etwas aufhebt, so sie das Holtz verläßt, oder gern davon scheidet, so ist Safft vorhanden, scheidet sie nicht davon, so wartet, bis daß solcher aufgestiegen sey, anders sollt ihr ihn ausgehend machen. Zum andern, wann ihr an den Spitzen der Aeste des Wildlings die Blätter weißlich sehet, solches bezeigt, daß der Baum geschickt sey. Das Pfropff-Reiß im Auge zu pfroffen, soll von einem jährigen recht reiffen und schön aufgekommenen Zweig erwählet seyn, dann da sind viel, welche mager an den Spitzen sind, an welchen dann auch mit Müh ein oder zwey gute Augen gefunden werden, sammlet dieselbe nahe bey dem Reise des vergangenen Jahrs, schneidet oben die Ende ab, von welchen ihr keine Pfropff-Reiser nehmen könnet, knipffet auch alle Blätter ab, bis auf die Mitte des Stengels. Dieses, daß ich euch heisse die Spitzen vom Pfropfling abschneiden, und die Blätter bis auf den halben Stengel abknipffen, geschieht darum, weil sie also stehend bleibende in ihrer Auffschüssung den gantzen Pfropffling ausdorren sollten, daß man al-

so das Aug von dem Holtze schwerlich würde abnehmen können. Zu dem, so ist so vieles Laub euch nichts nütze.

So ihr erst den andern, dritten oder vierten Tag hinaus von der Zeit der Sammlung an, pfropffen wollet, so weichet die Spitzen in ein Wasser, (welches ihr etwan 2. Finger hoch in einem Gefäß habt) bis zu der Zeit, da ihr pfropffen wollt. Wollet ihr aber am Tage der Sammlung pfropffen, so ist genug, wann ihr die Pfropff-Reiser nur in Kohl-Blättern oder Sägelspänen frisch erhaltet.

Die Pfropff-Reiser in der Spalten oder im Kern zu pfropffen, versammlet man im abnehmenden Mond des Monats Januarii, und gebraucht sich derselbigen im ersten Viertel des Februarii, und also von Mond zu Mond fort, bis so lang man siehet, daß der Safft starck genug im Wildling ist, und sich die Rinde vom Holtze löset.

Gute Pfropff-Reiser in die Spalte zu haben, vermeyne ich, daß man selbige vom Holtze von 2. Safften des vergangenen Jahres nehmen müsse, also wird der ältere zur Setzung in die Spalte dienen, der letztere aber wird Augen austreiben. Ich sage darum nicht, daß man nicht auch Holtz von einem Safft pfropffen könne. Der Baum wird aber so bald keine Frucht tragen.

Ihr sammlet diese Pfropff-Reiser von den Spitzen der schönsten Aeste, wie oben gesagt worden, und lasset auf 3. Finger vom ersten Safft daran, damit ihr eure Pfropff-Reiser leichtlich beschneiden könnet.

Sel-

Selbige, bis zur Zeit, da ihr pfropffen wollet, wol zu erhalten, so ists genug, wann ihr sie, in ein Bündlein gebunden, bis auf die Hälffte beerdiget, und die Arten derselben unterscheidet, aus Sorge, ihr möchtet zwey Reiser von unterschiedlichen Arten auf einen Baum pfropffen, und also gezwungen werden, eines davon weg zu schneiden. Dann zweyerley Früchte auf einem Stamm schicken sich nicht wol, eine verhindert, daß die andere nicht zur Vollkommenheit gerathen kan, und benimmt ihr viel Saffts.

Die sechste Abtheilung.

Von der Weise zu pfropffen.

Ich befinde nur viererley Pfropff-Arten, welche nothwendig sind, und woraus man Nutzen zu hoffen hat. Die andere Arten sind mehr zur Lust als zum Nutzen. Und kan man durch diese viererley Arten Bäume und Gesträuche pfropffen.

Das Oculiren, oder im Auge pfropffen, welches man auch mit dem Schilde pfropffen heist, hat billig die erste Stelle, weil solches sich auf Bäumen und Gesträuchern thun läst. Es ist auch die leichteste Weise, und welche bald Früchte bringet.

Das Pfropffen in der Spalten oder in Kern folgt dem Oculiren, und läst sich solches auch auf grossen und kleinen Bäumen thun, bis auf einen Daumen des Diametri oder des Circuls Mitten.

Das Pfropffen in der Krone läst sich nicht wol anders, als auf sehr starcken Bäumen thun.

Das Saugen läst sich nicht auf allen thun, wol aber auf Orangen, (Pomerantzen-) Citronen-Bäumen und andern Pflantzen, welche im Kasten sind, und welche man zusammen nähern und fügen kan.

Lasset uns den Anfang mit dem Pfropffen im Auge machen. Wann ihr nun den Wildling von allen seinen kleinen Zweiglein bis auf einen halben Fuß hoch oder ein wenig mehr, in der Zeit, da man die Bäume beschneidet, oder in der Stunde, da ihr pfroffen wollet, beraubet habt, so suchet ihr den schönsten Platz an des Baumes Rinden aus, und wo es seyn kan, auf dieser Seiten, wo die Winde am meisten anschlagen, der Ursachen, weil sie manchmal so ungestühm kommen, daß sie den Pfropffling in seiner Zartheit, zumahl wann er voll Blätter und Holtz ist, abbrechen. Wann ihr ihn aber auf dieser Seiten, wo die Winde meist anstossen, setzet, soll es so leichtlich nicht geschehen, als auf einer andern Seiten. Ihr müst ihn aber auch mit einem Stocke stützen.

Das Aug belangend, so müßt ihr selbiges ohngefehr einen Daumen lang schneiden, auch breit genug, dann also empfängt er desto mehr Nahrung. Ihr sollt es behend wegnehmen, und inwendig beschauen, ob das grüne das Aug fest halte. Dann so es wäre am Holtze geblieben, davon ihr solches genommen habt, würde es zu nichts taugen. Ihr sollt es an euren Mund legen und es am Ende des Blatt-Stengels halten, welches ich im

samm-

sammlen der Pfropff-Reiser zu lassen gesaget habe. Darnach sollt ihr in den Wildling schneiden, und die Rinde mit dem Stiel des Pfropff-Messers behende davon nehmen, ohne das Holtz zu schaben, aus Furcht, den Safft darauf zu verletzen. Ihr sollt das Aug zwischen Holtz und Rinde stecken so tief, bis oben das Aug sich in den Einschnitt des Baumes füge, und daß es gleich oben auf dem Holtze liege. Wann dieses geschehen, so bindet ihr solches mit Hanff, und ziehet es oben beym Auge feste zu, und indem ihr umwendet, so lasset ihr dem Auge ein wenig Lufft, und endiget also diese Bindung mit einem Knotten.

Habt Acht, wann ihr also pfropffet, daß indessen keine heisse Zeit, auch kein regenhafftig Wetter sey. Dann das Aug kan die Feuchtigkeit nicht vertragen, und sollte solches bey 4. oder 5. regenhafftigen Tagen nach dem Pfropffen schwerlich fassen. Es sind etliche, indem sie das Auge heben, nehmen sie auch zugleich das Holtz mit einem Messerschnitt hinweg. Ich tadele solche Pfropff-Art nicht, ich habe sie auch gut befunden. Aber meine Pfropff-Art befestiget sich stärcker, und ist ausser weniger Gefahr, daß solches Aug ausgehe, (das ist zu sagen, daß man das Aug im Holtz des Pfropfflings lasse.) Welche viel Bäume zu pfropffen haben, bedienen sich dieser Art, weil es sehr hurtig damit zugehet.

Drey Wochen ohngefehr, nachdem ihr gepfropffet habt, so schneidet ihr den Knotten des Henfes wieder loß, damit der Safft alsdann mehr und mehr aufsteigen könne.

Wann

Wenn nun der Winter vergangen ist und das bishero im Schlaff gewesene Auge beginnt auszuspriessen, so schneidet ihr drey oder vier Finger ober dem Auge in den Wildling und schneidet zugleich das Gebinde hinter dem Auge und die Rinde bis auf das Holtz hinweg. Dieser Schnitt geschicht auf einmal mit einem Messer von unten in der Höhe. Mehr thut ihr hieran nicht, dann das Gebinde um das Auge fällt also von sich selbst ab, solltet ihr solches abreissen, würdet ihr das Aug, so aus der massen zart ist, damit beschädigen. Wann nun des Pfropfflings im Auge erster Safft gantz ausgetrieben ist, so beschneidet ihr ihn, damit er möge Zweige setzen durch die unterste Augen, anders sollte er sonder Absätze aufsteigen, und also ein Zwerg-Baum sonder Ansehen werden.

Die rechte Zeit, solches zu thun, ist im abnehmenden Monde, ehe der Augstsafft austreibet, so ihr wollt, könnet ihr auch in solcher Zeit des Wildlings Holtz, welches ihr über dem Auge gelassen habt, beschneiden. Die Wunde verbindet ihr mit guter Erden, welche ihr mit Heu wol befestigen und als eine Puppe machet. Ihr könnt aber solche besser bedecken mit zubereitetem Wachse, dessen Zubereitung ich euch hernach weisen werde.

Wann ihr des folgenden Winters Ausgang wol beobachten wollet, um die grüne Wurtzel eures Baumes zu beschneiden, so dürfft ihr selbige so eben nicht bedecken. Dann wann der Safft wenig Zeit hernach aufsteiget, wird er selbige

bige selbst wohl bedecken. Ich habe gemercket, daß ein Pfröpffling auf einen Wildling oder seines gleichen, von einem Daumen oder darüber dicke, gesetzt, so wohl nicht arte, als auf einen jüngern, und ist selbiger auch leichter abzubrechen.

Viel sind, welche im ersten Safft pfropffen, sie kommen aber nicht weit damit. Dann der Pfropffling schüßt nicht eher als im Augst-Safft. Der Schüßling ist auch so schön nicht, als der vom schlaffenden Auge. Der Ursachen, weil das Holtz oftmals nicht reiff und von zukommenden Winter getödtet wird. Solt ihr derohalben im ersten Saffte nicht pfropffen, wo es nicht die hohe Noth erfordert.

Anlangend das Pfropffen in der Spalten. So können alle Bäume eines Daumes dick und dicker also bepfropffet werden. Die rechte Zeit hiezu ist vom Anfang des Neu-Monds Februarii, bis zur Zeit, da der Safft (welcher dann in dem Baum allzu starck ist) das Holtz von der Rinden scheiden läst, alsdann muß man mit solchen Pfropffen einhalten.

Wann ihr nun in der Spalte pfropffen, und einen Zwerg-Baum (Nanum) machen wollet, so säget vors erste den Wildling auf 4. Daumen ungefehr nahe der Erden ab, hernach so scheidet das Gesägel [oder Geschrapel von der Säge] an der Rinden, welches alles so rein nicht weg kommt, mit einem Garten-Messer weg, anders kan der Safft dieses geschabeten Holtzes nicht wieder bedecken, noch der Pfropffling sich recht an den Stamm fügen. Wann dieses gethan

ist

ist, so spaltet ihr den Baum auf dieser Seiten, wo die Rinde am dicksten und am minsten knotich ist. Sehet aber zu, daß ihr mit dem Messer nicht in die Mitten des Baums schneidet, dann daselbst ist des Holtzes Hertz, sondern ein wenig an der Seiten. Hernach so beschneidet ihr den Pfropffling und spitzet das alte Holtz daran von beyden Seiten, gleich viel, bis auf das neue hinweg, also daß er wie ein Keil formiret sey, und lasset beyde Rinden an dem Holtze ankleben, halten sie sich nicht am Holtze, so wird es auch der Pfropffling nicht thun. Beschneidet den Pfropffling auf 3. oder 4. Daumen, ein wenig mehr oder minder, nachdem er starck ist, weil man denselben auf einem Wildlinge nicht so lange läßt als auf einem grossen Baume. Diß gethan, so öffnet ihr den Wildling mit einem Keil, von harten als Burbaum- Eben- oder anderm Holtze gemacht, und schlagt solchen langsam hinein, darnach setzet ihr den Pfropffling auf den Wildling und sencket ihn so tieff bis an das neue Holtz, also, daß sie sich da, wo der Safft, welches zwischen dem Holtz und der Rinden ist, wohl mit einander zusammen fügen.

Wann ihr nun den Pfropffling also gesetzet habt, so setzet noch einen auf die andere Seiten der Spalten. Dann es sollen allezeit zween, als auf jeder Seiten der Spalten einer gesetzet werden, wann nur Raum ist, daß einer den andern nicht berühret, zwey bedecken auch den Wildling besser und geschwinder als einer. Ursachen, weil der

Safft

Safft von beyden Seiten zugleich aufsteiget, und das äusserste der Rinden nicht sterben läst, wie oben bereits gedacht ist. Nach diesem so bedecket ihr das übrige der Spalten zwischen beyden Pfropfflingen mit einer zarten Rinden, und zwar sehr wohl, damit das Wasser nicht darein komme. Hernach machet ihr die Puppe von leimichter Erden und Heu, wohl durch einander vermengt: Viel machen über die Puppe Moß, welches zwischen zwo Rinden von Creutzweyden fest gemachet wird, und binden selbige mit einer Weiden an des Wildlings Fuß, um denselben desto frischer und vor Wasser verwahret zu halten. Wann ihr also auf grosse Bäume pfropffet, so nehmt ihr diejenige Zweige, welche fein gleich sind, die Pfropff-Reiser darauf zu setzen. Sind sie groß, so könnt ihr wohl vier darauf pfropffen, wann ihr die Spalt in Form eines Creutzes schneidet, jedoch des Baumes Hertz unberühret. Die andern Zweige, darauf ihr nicht pfropffet, säget ihr ab, bis auf einen halben Daumen beym Stamme, und schneidet das von der Säge gemachte Geschrapel glatt hinweg. Hiernechst verklebt ihr solche mit Leim, so lang, bis die Rinde solche Wunde selbst wieder bedeckt hat. Es dienet im Sommer vor die Hitze, und im Winter vor die Kälte, welche beyde sonsten leichtlich an des Baumes Hertze kommen, zu dessen grossen Schaden. Es wird auch dienlich seyn, wann ihr an die bepfropffte Zweige Wein-Pfäle bindet, die jungen Pfropfflinge damit

zu

zu befestigen und vor Winden zu beschirmen, bis auf das ander Jahr, da sie stärcker sind. Wäre irgend ein Zweig, der nicht schön hervorkommen wolte, so schneidet ihn ab, wie auch die vielen Zweige, die sich in einander verdicken und ersticken und gebt dem untersten Baum Lufft. Pfropffet ihr aber auf kleine Wildlinge, die noch nicht so viel Stärcke haben, den Pfropffling an sich zu halten, so helffet solchen, um sie zu steiffen, und bindet sie nahe dem Pfropff-Reiß mit einem kleinen Ende von Weiden.

Ich habe zwar oben gesagt, daß eure Pfropfflinge vom Holtze zweyer Säffte seyn sollen, nichts desto weniger so werffet diese von einem Safft, auch das beschnitten, wovon ihr die Pfropfflinge von zween Säfften genommen habt, nicht weg. Dann selbige sind sehr gut, sie tragen aber langsamer und weniger als die andern. Sollet ihr euch derohalben keines andern bedienen, als dessen von zween Säfften, es sey dann, daß ihr sie nicht haben könnet.

Das Pfropffen in der Krone, oder zwischen Holtz und Rinden, läßt sich allein auf alten Bäumen thun, als wo die Rinde verhartet ist, und also den Keil sonder Spaltung vertragen kan, und welche nicht bequem sind eine Spalte zu vertragen (wegen Ausspringen der Rinde) die geben nur viel Arbeit, und ist doch ungewiß, ob sie fassen und bekommen.

In der Krone zu pfropffen ist es so: Wann

ihr

ihr die Bäume auf der Seiten, wo ihr pfropffen wollet, abgesäget, auch wiederum bis an der Säge Zeichen schnitten habt, vornemlich am Ort der Rinden, so beschneidet ihr den Pfropffling allein auf einer Seiten und spitzet ihn zu, hernach schlaget ihr einen eisern Keil zwischen Holtz und Rinden. Und wann ihr solchen wieder heraus genommen habt, setzt ihr den Pfropffling an dessen Stelle, und sencket ihn so tieff als er gespitzt ist. Ihr könnet etwas, was ihr wollet, um den Stamm thun, damit sich die viele Rinde nicht spalte.

Das Absaugen oder mit den Säuglingen ists sehr leichtlich zu thun. Man nimmt zween junge Zweige, einen von einem frucht-tragenden, den andern von einem Wildlinge, ohne daß man selbige am Fuß loß mache, hernach thut man an jeglichem die Rinde auf und ohngefehr vier Finger lang vom Holtz hinweg, bis an das Hertz, und füget sie so rathlich als man kan zusammen, verbindet sie mit Henff von einem eusserstem des Schnitts bis zum andern, und läßt also beyde Säffte zusammen kommen. Nach Verlauff vier oder sechs Wochen, wann ihr sehet, daß sich das Holtz vergrössert und selbiges durch den Henff verhindert wird, so schneidet ihr solche über den Wildling mit einem Schnitt hinweg, wie oben beym oculiren gesagt ist.

Im Anfang des Winters so entwehnet ihr gleichsam dieses Baumkind von seiner Mutter, und beschneidet es von oben, bis auf 2. Daumen vom Pfropffling, damit diese beyde Ende nicht mehr

als einen Leib machen, der Zahme nimmt also seine Nahrung vom Wildling. Ihr verbindet die Wunden von einem und andern mit dergleichen Baumwachs, wie ich euch hernach lehren will.

Werffet die abgeschnittene Zweige von den Quitten-Bäumen, die ihr in der Spalte gepfropffet habt, nicht bald ins Feuer, dann ihr könnet hiervon eine Bouture (End-Schule) anrichten, dieweil sie das erste Jahr wurtzeln, und darauf in die Baum-Schule zu setzen und zu rechter Zeit zu pfropffen tüchtig seyn. Die, so ihr den Winter über von euren Quitten-Bäumen abgeputzt habt, sollen auch in die End-Schule gesetzet werden. Die Zweige von den Paradiß Aepfel-Bäumen, welche man Fichten nennet, sind auch gut also in die Erde zu stecken.

Um eine End-Schule (Bouture) von allerley Arten zu haben, so machet ihr eine kleine Reyhe, wie ich in der Baum-Schule gesaget habe, welche die Tieffe und Breite von dem Eisen der Schauffel hat. Wann ihr nun die kleinen Zweige ausgesuchet, das dicke End mit des Messers Spitzen in zween Schnitten auf Art des Schauffel-Fusses abgeschnitten und zugespitzet habt, so sencket ihr sie auf den Grund der Furchen oder Reihen, und setze sie nahe an einander, weilen derer viel ausgehen oder sterben. Die kleinen Ende setzt man in die Höhe, und füllet darauf die Reihe zu, da man dann offtmahls darauf tritt, und sie also trampelnd befestiget, anders können sie leichtlich Schaden nehmen. Wann ihr sie bearbeitet,

soll

soll es mit einer zweyspitzigen Hacken geschehen, und ists genug, wann ihr das herumwachsende Unkraut ausrottet.

Ihr beschneidet alle eure gepflantzte Ende 3. Finger hoch bey der Erden, und solches thut ihr wann ihr sehet, daß der Safft anfänget, sich zu regen, damit ihr die junge Knotten möget grünend machen, welche so leichtlich nicht hervor schiessen, als andere Pflantzen, die Wurtzeln haben.

Die siebende Abtheilung.

Ist ein sonderlich Capitel.

Von den Bäumen und Gesträuchen, von derer Regierung und Hülfmitteln in ihren Kranckheiten.

Ich habe es vor nöthig erachtet, von allem diesem, was bereits vorne ist gesaget worden, ein sonderlich Capitel zu machen, um alle Confusion oder Vermischung zu vermeiden, und weil es euch wird zu schwer seyn, jeglich Ding also zu begreiffen, so will ich mich bemühen als mit gemeinen Reden und Worten zu erklären, damit ein jeder, wes Standes er ist, solches desto eher begreiffen, und seinen Vortheil daraus ziehen könne. Jegliches soll deutlich gehandelt und zwar von jeglicher Frucht, derer sich unsere Gärtner meistentheils befleißigen, gesaget werden.

Den Vorzug hierinnen haben die Birn-Bäume, derer Früchte von mehrern Arten seyn, als alle andere zugleich, und mit welchen die Spa-

lier, Contra Spaliergänge, und Hecken vornemlich ausgezieret werden. Uber dieses hangen die Früchte ein 6. Monat reiff an ihren Bäumen, sind in Menge und dauren bis zu den neuen, ohne Verliehrung des Geschmacks und ohne Verfaulung, welches sich in allen andern Früchten nicht befindet.

Alle Birn-Bäume können auf diese vier Arten, wie ich gesagt habe, gepfropffet werden, und kommen sie auf einem Quitten-Baum mächtig schön hervor. Im Auge gepfropfft, tragen sie schleunig Früchte, selbige sind auch schöner von Farben und grösser, als die auf einem Birn-Baum gepfropffet. Ausgenommen le Portial, welche manchesmal auf dem Quitten-Baum nicht arten will, und erfordert diese Art Birn einen Birnstamm le Gratioly la Vallée, sind sehr artlich, und so die zuvor auf einen Quitten-Baum sind gepfroffet worden, sind sie noch besser. Dann die Frucht kommt schöner und grösser. Wann einige Pfröpfflinge im Auge oder in der Spalten auf dem Pfirsichbaum nicht wohl ausschüssen, aus Mangel, daß sie nicht gefasset haben, und ihr daher selbige vor todt achtet, so lasset den Wildling wieder ausschlagen. Selbiger wird viel Holtz ausstossen, welches ihr von allen kleinen Zweigen aussuchen sollet. Wann nun der Winter zum Ende ist, so machet ein Berglein in Form eines Maulwurffs grossen Aufwurff und lasset das End der Zweige hervor gehen, ohne solche zu beschneiden, so wurtzeln sie noch im selbigen Jahr, so ihr nur auch

Acht

Acht habt, daß dieselbige in der Hitze offt begossen, und die Erde durch grossen Regen nicht abgespühlet werde. Dann das Berglein muß allezeit in seiner ersten Höhe verbleiben. Und so ihr befindet, daß im selbigen Jahre etliche unter den Zweigen werden groß genug seyn, so sollt ihr sie im Auge pfropffen. Wo nicht, so wartet bis zum nechsten Jahre, und pfropffet sie dann zusammen im Auge. Diese werden alsdann alle wohl bekommene Bäume, welche ihr das nechst-folgende Jahr in eure Bastardiere oder wilde Baum-Schule setzen könnet. Wann sie den ersten Sprossen werden ausgestossen haben, so sondert sie alsdann behende von ihrer Mutter und schneidet sie am Ende der grossen Wurtzel als einen Fuß von der Schauffel oder Hacken. Mercket daß ihr sie in einen halben Fuß hoch pfropfet, um euren Baum einen Stamm zu lassen, welcher, so weit er wird eingegraben seyn, alsbald Fäserlein setzen wird.

Habt ihr von den Mutter- oder alten Quitten-Bäumen, und daß ihr junge davon haben wollet, so sencket die Zweige in die Erde, solche werden also in einem Jahre Wurtzeln setzen. Wollet ihr auf einmal Bäume davon machen, so könnet ihr solches auf selbige Weise thun, wie ich euch zeigen werde.

Die bequemste Zeit der Zweige einzusencken und einzustecken ist der gantze Winter, bis man siehet, daß die Knotten ausschüssen, wann nur die Erde gesund ist.

Die Aepfel-Bäume haben die andere Stelle und

können auch diese auf viererley Weise gepfropffet werden. Auf einen Paradieß-Aepffelbaum gepfropffet, kommen sie sehr schön hervor, absonderlich hat le Calvil grosses Gedeyen hierauf, es ist auch seine Frucht viel röther als dessen, so auf einen andern Aepffelbaum ist gepfropffet worden.

Da sind auch viele Liebhaber, die le Calvil auf einen weissen Maulbeerbaum pfropffen, und halten dafür, daß diese Frucht alle andere, so auf ihres Gleichen, oder Paradieß-Aepfel-Bäume gepfropfft worden, in Röthe übertreffe. Meine Meynung ist, daß solches die alten Bäume seyn, welche ihnen solche Farbe geben.

Die Pflaumen-Bäume pfropffet man gemeiniglich im Auge und in der Spalten. Habt ihr Pflantzen die von Damas oder St. Julian Pflaumen-Kernen gekommen sind, so könnet ihr gute Bäume davon machen. Dann sie werden häuffig tragen, dieweil kein einiger Pflaumen-Baum, er sey wie er will, mehr trägt, als der Damas und St. Julian.

Der wilde Pflaumen-Baum, dessen Zweige am Ende roth sind, ist nicht wohl tüchtig zu pfropffen. Dann er nimmt nicht allerhand Früchte an, und ist es ungewiß, daß sie bekommen.

Die alten Pflaumen-Bäume, welche von kleinen Zweigen ein groß Gebüsche machen, werden sich verjüngern, wann man sie zum Ende des Winters bestumpffet und werden also Holtz ausstossen, welches das nechste Jahr wieder tragen wird. Machet Poppen von Erde und Heu an die

Zwei-

Zweige so beschnitten sind, und erfrischet den Schnitt der Säge auf solche Art, wie ich zuvor gesagt habe.

Die Abricosen oder Morellen pfropffet man in der Spalten und im Auge auf den Pflantzen, so von ihren Kernen gekommen sind, oder auf Pflaumen-Bäume, die weisse Damasse und diejenige, welche Pflaumen eines mittelmäßigen Eyes groß bringen, machen die darauf gepfropffte Abricosen viel schöner und grösser, als auf andern Pflaumen-Bäumen.

Die Pfersichen, Presses und Pavies pfropffet man gemeiniglich im schlaffenden Auge auf den Pfersichen-Pflaumen- oder Mandel-Bäumen. Der Pflaumen-Baum aber ist den andern beyden vorzuziehen, dann sie dauren hierauf länger, und halten sich besser gegen die Kälte und bösen Wind, welche ihre Blätter und Sproßlinge röthlich machen, verbrennen und angreiffen. Die weisse Pflaumen-Bäume oder Poictrons sind hierzu so tüchtig nicht, aber wohl die schwartzen Damas, Cypern, und St. Julian. Diejenige, welche auf einen Pfersich-Baum gepfropffet sind, dauren nicht lange, die aber auf einen Mandel-Baum, dauren länger, haben auch bessere Früchte. Man hat aber grosse Müh den Mandel-Baum in diesen Ländern zu unterhalten. Ist es derowegen besser sich der Pflaumen-Bäume zu bedienen. Dann der Mandel-Baum will sich nicht versetzen lassen, und ist Gefahr, daß er ausgehe, wo man länger als ein Jahr oder zwey zum höchsten wartet, nach dem er

seinen Sprossen ausgeschossen hat, und dennoch muß er dahin gesetzet werden, wo er bleiben soll, um im Auge darauf zu pfropffen, und mag er nicht weiter versetzet werden. Der Mandelbaum ist auch der Kälte mehr unterworffen, als andere, dieweil er früh blühet. Aller Vortheil, so hieraus zu hoffen, ist der, daß er unten am Stamm nicht ausschlägt.

Die Kirschen Bigarreaux und andere dergleichen Früchte werden mit mehrerm Vortheil auf die wilden Kirsch-Bäume als die Aufschüßlinge von den Wurtzeln gepfropffet. Ob schon diese auch gut, so sind doch die wilden besser. Die rechte Zeit, selbige im Auge zu pfropffen, ist, wann die Frucht beginnet roth zu werden und Farbe anzunehmen. Man kan sie auch sehr wohl in der Spalten pfropffen. Sie schlagen gewaltig starck aus, im Auge aber ists doch viel besser.

Allerhand Feigen-Pfropfflinge nimt man von der Aeste Knotten, weil sie leicht und geschwind hervor kommen. Welches also geschieht: Man nimmt einen jungen Zweig, stößt selbigen durch eine Schachtel oder ander Gefäß, füllt selbiges mit guter Erden und kleinem alten Mist durch einander vermengt aus, damit der Knotten in die Wurtzel ausschlage. Nehmt wohl in Acht, daß ihr solches Gefäß fest anmachet, damit es der Wind oder seine eigene Last nicht umkehre.

Man nimmt auch eine Pflantze von den Ausschüßlingen, die unten vom Feigenbaum aus der Erden gehen, und schon Wurtzeln haben, oder auch

auch wohl von gestickten, welche ihr auf solche Art, wie ich bey den Quitten-Bäumen gesagt habe, einstecket, nur daß ihr derer Zweiglein, welche ihr einsencken wollet, oben nicht beschneidet. Dann dieses Holtz hat ein grosses March, und leider Gefahr, daß Krafft und Safft daraus gehen. Pflantzet dieselbige zum verbleiben, so jung ihr könnet, damit ihr derselben Aufkunfft halber desto mehr versichert seyd.

Im Ausgang des Winters lasset alle unreiffe Feigen von eurem Feigenbaum ablesen, und wartet nicht, bis sie selbst abfallen, dann ehe sie abfielen, würden sie schon allen Safft des Baumes mit grossem Schaden der neuen an sich gezogen haben, welche aus Mangel guter Vorsorge nicht können reiff werden. Und dieweil die Feigenbäume von der Kälte leichtlich Schaden bekommen, so sollet ihr derohalben bedacht seyn, solche an einen guten Mittags-Sonnen Ort zu pflantzen oder in Kästen zu setzen, welche man mit den Pomerantzen im Winter verwahret.

Von den Pomerantzen- und Citronen-Bäumen will ich allein das vornehmste und die gemeinste Regierung sagen. Welche ist, daß man derer Körner in die Kästen säet, und wann sie 2. Jahr alt sind, selbige wiederum in andere Kästen verpflantzet, jedoch jegliches besonders. Diese Kästen werden mit guter Erde, welche mit kleinem Mist und auch setter im Winter wohl reiff gemachter Erden vermenget ist, erfüllet. Wann

nun die Pflantzen starck genug seyn, so pfropffet ihr sie im Auge, oder lasset sie absaugen im ersten Safft. Vor allen nehmet in Acht, daß ihr sie vor der Kälte bewahret, und sie zu guter Zeit in die hierzu gemachte Häuser setzet, auch sie daselbst vor der Kälte gäntzlich unversehrt behaltet. Machet ein wenig Kohlfeuer darein, so lang die grosse Kälte währt, zumal wann ihr sehet, daß es darein gefriere.

Zu Anfang des Frühlings, wann ihr mercket, daß die Kälte gantz vorbey sey, so lasset sie allgemählich Lufft schöpffen, indem ihr die Thür des Pomerantz- oder Citronen-Hauses bey wehrender Tages-Wärme eröffnet, des Nachts aber wiederum schlüsset. Und also folgends eröffnet ihr auch die Fenster, und schliesset sie des Nachts wieder zu. Wann aber die Kälte gäntzlich vorbey ist, so nehmet sie aus dem Hause, und setzet sie an die Lufft, so lange der Sommer dauret.

Nachdem sie nun groß gewachsen, nachdem müßt ihr auch die Kasten verwechseln, und ihnen grosse zuordnen. Ihr hebt sie mit ihrer Erden heraus und beschneidet der Wurtzeln Ende mit einem Messer. Darnach setzet ihr sie in die Kasten, und füllet selbige mit dergleichen Erden, wie voran gesagt ist. Viele, wann sie die Kasten verwechseln, thun sie alle Erde hinweg, und halten dafür, daß selbige abgenutzet sey, solches aber unternimmt des Baumes Wachsthum, und muß er alsdann wol 2. Jahr zur Wiederholung haben.

An-

Anlangend die Blüth, so könnt ihr selbige täglich sammlen, aus Sorge, daß sie den Früchten schädlich sey, oder daß sie durch ihre grosse Ausbreitung ausgehe. Laßt allein diejenige Blüthe, welche die schönste, und am besten Ort ist, da nemlich der Baum seine Frucht trägt, und zwar so viel als ihr meynet, daß der Baum ernähren oder tragen könne.

Die Spinnen mögen gern ihr Gewebe bey diesen Bäumen haben, der Ursache, weil die Fliegen nach der Blüthe und den Blättern gehen, durch ihren guten Safft und Geruch darzu angereitzt. So solt ihr derowegen eine Staub-Bürste haben, wie man in Abstaubung der Gemählde gebraucht, und dieselbe Gewebe gelinde damit wegnehmen.

Die gemeine Gesträuche oder Stauden sind Granaden, Jassemin, Muscat-Rosen und andere, Cheure fueils (Zügeblätter) Myrthen, gemeine Lorbeeren, Althea, (Eibisch) Lilas, Rosen von Geldern, Phylirea oder Alaterna und viel andere, die alle zu erzählen nicht nöthig sind, wollen derohalben nur von denen vornehmen etwas reden.

Anlangend die Granatäpfel-Bäume, so wohl die mit doppelter Blüthe als auch Früchten, so kan man selbige durch eine Schachtel stossen, und also ihre Zweige in die Erde sencken, sie auch also ein Jahr darinn lassen, sie werden vor dem Winter sattsam Wurtzel setzen, daß man sie verpflantzen könne. Ihrer Ende Einpflantzung geschicht nicht anders als mit den Quitten-Bäumen. Man

pfropffet

pfropffet sie im Auge und in der Spalten, in gewöhnlicher Zeit des Jahres. Davon setzet man in die Kasten, um sie den Winter durch in dem Pomerantzen-Haus desto besser zu bewahren. Man pflantzet auch in voller Erde gegen eine Mauer, wohin die Mittags Sonne starck scheinet, und bekommen sie also sehr wohl. Die Granatäpffel, welche man Raguignan nennet, sind die rothesten und schmackhafftesten, ob sie wohl klein sind.

Die gemeine, weisse und gelbe Jassemins werden gleichfalls marcottirt, das ist, durch ein Gefäß abgezogen, davon man die schon gewurtzelten Pflantzen nimmt, und den Spanischen Jassemin darauf pfropffet. Selbigen thut man hernach in einen Kasten, und bewahret ihn zugleich mit den Pomerantzen-Bäumen. Ihr sollet sie alle Jahr zu End des Winters nahe bey dem Pfropffling beschneiden, und nur ein Aug an jeden Sproßling lassen, um die jungen Schoßlingen, daran die Blumen seyn, hervor zu bringen. Man soll den Baum also aufformen, wie einen kleinen Gipffel des Weidenbaums, und ihm einen Fuß hoch von dem Stamme lassen. Ihr pfropffet denselben in der Spalten, auf einem Reise des vorigen Jahrs, und setzet den Pfropffling mitten in das March seines Wildlings. Hernach wickelt ihr denselben in gewächstes Leinen, und macht eine gemeine Puppe darum. Wollet ihr selbigen gegen einer Mauer, welche gegen den Morgen oder Mittag stehet, pflantzen, so könnet ihr solchen wie

eine

eine Weinrancke aufführen, indem ihr auf jeden Knotten kleine Köpfichen machet. Im Winter aber müssen sie von der Mauer abgethan und gar gelinde gegen die Erde gelegt, alsdann mit Strohmatten und groben Mist bedeckt werden, bis zum Vor-Jahr oder Frühling, da ihr sie wieder aufnehmet, selbige beschneidet, und gegen der Mauer feste machet.

Die Mußkat-Rosen werden auch auf Eglantiers gepfroffet, und sind gar leicht zu unterhalten, dann man hat hierbey nichts mehrers in Acht zu haben, als denselben das todte Holtz abzunehmen, und die jungen Sprossen, die allzustarck heraus schlagen, zu verhindern, anders ziehen selbige allen Safft an sich, und machen, daß die andern Zweige sterben. Man legt auch selbige in die Erde, um davon zu marcottiren, von welchen man hernach sonderliche Bäume machet.

Die Myrthen, Kirschen-Lorbeer- und Rosen-Lorbeer-Bäume werden auch marcottirt. Es ist genug, wann es ein wenig vorm angehenden Augst-Safft geschicht. Man mercket oder spaltet das Holtz, welches man in die Erde stecken will, an dem Orte, da ein Knopff ist, bis auf die Helffte des Zweigs Dicke, und 3 oder 4. Finger ungefehr lang, nachdem es der Zweig leiden kan. In sechs Wochen werden sie Fäserlein setzen, daß sie starck genug seyn werden dieselbe abzunehmen, und wieder zu verpflantzen. Sie schlagen am Fuß des kleinen Stammes aus, welche ihr dann von der Mutter absondern könnet.

Die

Die Kirschen-Lorbeer-Bäume kan man nach Art der Pallisaden setzen, und bleiben sie den gantzen Winter über in voller Erden

Die gemeine Lorbeer-Bäume säet man von den Körnern in Kasten wie die Pomerantzen, und nach dem sie ein oder zwey Jahr alt sind, verpflantzt man sie. Wann sie unter einem Dache, allwo die Mittags-Sonne scheinet, verpflantzet stehen, werden sie trefflich schön aufkommen. Etliche bedecken sie mit grossen Stroh-Matten, so lang die Kälte, derer sie sehr unterworffen sind, dauert.

Die Philirea oder Alaterna säet man auch vor dem Winter in Kasten, und setzet sie in die Pomerantzen Häuser, worin sie besser ausschlagen, als wann sie im Frühling gesäet wären. So bald sie eines halben Fusses hoch sind, kan man sie wieder verpflantzen. Sie vertragen es auch, daß man sie wie den Buxbaum beschere, ohne Sorge, daß selbige ausgehen oder verderben.

Was andere Gesträuche belanget, als Althea, Judasbaum, Lilas und dergleichen, welche Pflantzen alle leichtlich aufgebracht und unterhalten werden, will ich vorbey gehen, damit ich dieses Tractätlein nicht zu groß mache.

Von der Bäume und Gesträuche Kranckheiten, auch von denen darwider dienenden Mitteln.

Von allen Baum-Kranckheiten ist der Krebs das gefährlichste. Dann er greifft an, und macht ausgehend den Ort der Rin-

Rinde, wo er sich setzet, nimmt auch täglich zu, so man ihm nicht bald, wann man ihn vermercket, vorkommt, also befindet man auch, wann man nachläßig ist, die Bäume fleißig zu besuchen, daß sie oft auf einer Seiten gantz ausgedorret seyn. Diesem Ubel nun vorzukommen, muß man die Rinde rund um abschneiden bis auf das Holtz, alsdann wird der Krebs von sich selbst abfallen, oder aber ihr könnet denselben beschaben, damit die Rinde solche Wunde desto eher wieder bedecke. Man muß selbige mit Küh-Mist verbinden, aus Sorge, daß sie die Lufft ausdürre.

Das Moß kommt gemeiniglich von einer untern Ursache her, welche ist, daß die Wurtzeln eine Tuff- oder andere böse Erden empfinden, daß sie nicht durchbohren können, um ihre Erfrischung zu suchen, und wird also der Baum wie verbrennt und Blätter-loß gemacht, so lange die grosse Hitze währet. Man hat hierzu kein ander Mittel, als, wann es ein kleiner Baum ist, daß man denselben, wann man kan, mit vieler Erden aushebe, und demselben ein Loch von 4. Fuß ins vierkant mache, auf dessen Grund Mist lege, und es mit Erde und kleinem Mist wieder zufülle, darnach den Baum darein setze, und das, was ich vorher gesagt habe, in Acht nehme, also wird er leichtlich wieder Erde fassen, so fern ihr nur seine Wurtzeln nicht ausdörren lasset. Ist es ein alter Baum, so muß man denselben vor dem Winter umher loß machen, und von seinen allergrösten

Wur-

Wurtzeln bis auf die Helffte ihrer Dicke die Erde abnehmen, alsdann einen grossen Zirckel um den Fuß des Baumes machen, und also ihn den Winter durch stehen lassen, (damit die Erde bis zum Vorjahr also wohl reiffe) darnach füllet man das Loch wieder zu, und machet unter die Erde einen wohlverzehrten Mist, sonderlich an der Wurtzel-Seiten oder Länge.

Schabt das Moß von euren grossen Bäumen mit einem Schaber, womit ihr die Rinde gar gelinde schabet, bey den kleinen Bäumen aber gebrauchet ihr des Garten-Messers, oder eines Holtzes. Die bequemste Zeit hierzu ist, wann es geregnet hat, oder wann ein Morgenthau gefallen, dann so lange eine Dürre ist, hält sich solches so fest, daß ihr es nicht abschaben könnet, ohne der Rinden Schaden zu thun. Man muß solches Abschaben nicht versäumen, dann läßt man das Moß darauf, so nimmt es täglich zu, und ist selbiges den Bäumen eben so schädlich, als die Krätze den Thieren.

Die Gelbsucht oder die Schwachheit, welche an des Baumes Blätter vermercket wird, entstehet durch etliche Verletzungen, welche die Maulwürffe und Feldmäuse, oder aber das Eisen der Spaden den Wurtzeln angethan haben, oder aber die Wurtzeln sind erstickt durch vieles Wasser, so sich um dieselbige gesetzet hat.

Diesem nun zu helffen, muß man die Erde um den Baum loß machen, und ihn besichtigen.

Befindet ihr nun, daß die Maulwürffe, Feld-Mäuse oder das Spaden-Eisen die Wurtzeln beschabet, oder sonst ihnen Schaden gethan haben, so müsset ihr sie fein gleich abschneiden, wie einen Fuß von der Spaden oben und nahe bey der Wunden, hernach auf des Loches Grund Soot oder Ruß aus dem Schornstein legen, und solche Thierlein damit vertreiben, das Loch alsdann mit guter Erden, die mit kleinem Mist vermenget ist, wiederum verfüllen. Ists aber, daß das Wasser über den Wurtzeln, so darff man nur kleine Furchen, die etwas niedriger sind, verfertigen, und das Wasser also ableiten.

Die Maulwürffe zu fangen, so graben etliche einen grossen Topff an den Weg, welchen sie zu gehen gewohnet sind, und sencken selbigen zween Finger tieffer, als ihr Gang ist. Und wann sie dann gehen, so fallen sie in solchen Topff. Andere bedienen sich eines ausgehölten Holtzes, von Grösse, als der Arm bey der Hand, und zween Fuß lang, welches ein weiß blechern Zünglein vier Finger lang nahe bey dem Ende hat. Dieses ist an solchem ausgeholtem Holtze mit einem eisern Drate angehefftet, und hanget vorne gegen der Mitten des holen Holtzes ein wenig nieder, auf daß, wann der Maulwurff daherein gehet, und solches Zünglein wegstößt, weder zum andern, noch zum ersten wieder heraus kommen möge. Man legt solche beyde Ende gleich über die beyde Löcher seines Ganges, den er erst gemacht hat. Andere aber, welche solche Thierlein von ihrem Orte, da sie zu hauffen sind, vertreiben wollen, machen einen klei-

nen runden Zaun von Flieder- (Hollunder-) Holtz, welches sie eines halben Fusses tieff in die Erde stecken. Das allersicherste aber ist, daß man sie Morgens und Abends, wann sie aufwerffen, belaure, und selbige alsdann mit einer eisern Schauffel behende hinweg nehme. Fangt ihr derer etliche lebendig, so thut sie in solche grosse Töpffe, dann man hält dafür, daß sie durch ihr Gepfeiff oder Schreyen die andern herzu ruffen, welche, indem sie durch solchen gemachten Gang herbey kommen, unfehlbar in den Topff verfallen. Man tödtet sie auch mit einem Hammer, worinnen eines Fingerslang spitzige Nägel gesteckt sind. Selbiger Hammer muß einen langen Stiehl haben. Wann nun der Maulwurff arbeitet, so schlägt man damit auf den aufgeworffenen Hauffen, und suchet dann alsobald mit der eisern Schauffel, so findet man ihn entweder durchgebohret, oder gantz matt und todt.

Die Erd- oder Feld-Mäuse zu fangen, so macht man einen Stroh-Deckel, wie der Deckel auf den Bienen-Körben ist, und setzet einen Kessel oder ander solch Gefäß darunter, welches man auf vier Finger vom Rande mit Wasser erfüllet, hernach wirfft man auf das Wasser Haberkaff, selbiges damit zu bedecken. Wann sie nun kommen sich darauf zu weltzen oder Körnlein zu suchen, so ersauffen sie. Es ist auch gut, wann man ungedroschen Korn oder Haber nimmt, und solches mitten über den Kessel hangt, jedoch also, daß er

nicht

nicht berühret werde. Wann sie nun kommen, Speise zu suchen, so fallen sie ins Wasser.

Wollet ihr selbige mit Gifft ertödten, so kan solches durch kleingerieben Arsenicum, unter Fett vermengt, geschehen. Es ist aber vor eure Katzen gefährlich, wann sie selbige todt finden und fressen, welches ihnen gleichfalls das Leben kostet. Geschichts nicht alsobald, so werden sie sich doch eine Zeitlang davon quälen und endlich sterben.

Die Würmer setzen sich bisweilen zwischen das Holtz und des Baumes Rinden, vermercket ihr, wo sie sind, und daß ihr sie könnet wegthun, sonder grosse Einschneidung, so thut es.

Es sind auch noch eine andere Art kleiner Würmer, welche sich auf die Spitzen der jungen Sprossen setzen, und verursachen, daß das obere gantz verdorret. Selbige sind gar leicht zu finden, wann man solchen jungen Zweig bis auf das lebendige Holtz abschneidet, so werdet ihr sie sonder fehlen finden. Die Erdflöhe, welche die jungen Sprößlein, wie häuffig sie nach einander auch wachsen, verzehren, vertreibt man nicht leichtlich, wo es nicht geschicht, wann man solche mit erst ausgelöschtem Kalck bestreichet, worzu ein Mahler-Pinsel eines Daumen dick bequem ist.

Die Ameisen kan man von dem Baume, daran sie sitzen, vertreiben, wann man dessen Stamm vier Finger breit mit frischer Wolle, so dem Schaafe unter dem Bauche erst weggeschnitten worden, umwindet, oder aber, wann man sol-

che Breite mit Tark, welches ein schwartzer Gummi ist, womit die Schäfer ihre schorbichte Schaafe schmieren, beschmieret. Man hat noch ein ander Mittel, welches leichter und nicht so unrein ist, nemlich: Man macht kleine Kartenhäusichen, durchbohret selbige an unterschiedlichen Orten mit kleinen Pfriemen, und thut ein Geäß als von gar kleinen Arsenico mit Honig vermengt darein. Solch Häußlein hängt man an den Baum, so bald die Ameisen darein kommen und solch Geäß versuchen, vergifften sie sich und sterben, nehmt aber in Acht, daß ihr solche Löcher nicht zu groß machet, anders möchten auch die Bienen darein kommen, und sich dadurch tödten.

Hanget auch an den Baum eine gläserne Flasche, darin Honig oder anderer süsser Safft gewesen, hierein werden sich alle Ameisen versammlen, stopffet darauf das Loch zu, traget sie nach Hause, und waschet sie mit warmen Wasser aus, damit werdet ihr selbige alle tödten, thut hierauf wiederum was süsses darein, und hanget sie an den Baum, so werdet ihr sie nachgehends bis auf die letzte ertödten.

Die gehäuste Schnecken können hinter den Blättern, die den Früchten am nächsten, leichtlich gefangen werden, wann ihr sehet, daß es dieselbige sind, die in vergangener Nacht gefressen haben, dann es finden sich zuweilen Früchte, die in einer Nacht bis auf die Helffte befressen seyn, und meinet man, es habe der Iltis oder die Garten-Ratzen dergleichen gethan, solches aber sind die Schnecken, welche,

wann

wann ihrer viel sind, so viel als ein solch Thierlein verzehren können. Solche nun von den Schnecken angebissene Früchte sollt ihr von den Bäumen nicht pflücken, dann sie werden keine andere berühren, es sey dann, daß sie solche angebissene zuvor verzehrt.

Es sind auch noch andere schwartze Schnecken, die kein Gehäuse haben, selbige kan man leichtlich wegnehmen, dann sie setzen sich oben auf die Blätter und begnagen sie.

Anlangend die vielfüßige Würmer (Schweins-Egeln) Ohrwürme, Springer, und andere kleine Würmlein, welche dem Baum schädlich sind, zu fangen, so nimmt man Ochsen- Schafs- oder Schweins-Klauen, welche man an die Ende der Pfähle, oder an die Wieden, womit die Spalier- oder Contra-Spalier-Gänge verbunden sind, machet. Solche Jagt wird nun von 2. Personen gar früh mit einem Kessel angestellet. Der eine hebt solche Klauen sacht und geschwind auf und schlägt sie in den Kessel, da dann diese Thierlein hinein fallen, der ander zermalmet sie mit einem höltzern Stempel, daß sie nicht davon kommen.

Was die Raupen anlangt, kan man solche bey Winters-Tagen leichtlich wegnehmen, indem man die Knöpffe, darinn sie liegen, von den Baumzweigen abnimmt und ins Feuer wirfft, welches euch sonst schwer zu thun seyn würde, wann ihr sie, bis sie auskriechen, daran liesset. So ihr aber einige ungefehr daran gelassen, müst ihr solche, weil sie noch jung sind, wegnehmen, und zwar bey kühler Nacht oder feuchtem Wetter, da sie alle auf einem Hauffen sitzen, bey vollem Sonnenschein aber, oder

hellem Tag, breiten sie sich über den gantzen Baum.

Nun ist noch übrig die Art des Baumwachs, womit man die Pfropfling bedecket, darzu nimm ein halb Pfund neu Wachs, auch so viel Burgundisch schön Pech, und 2. Untzen gemein Terpentin, last solches alles in einem neuen glasirten Topffe zusammen schmeltzen, und rührt es offt um, last hernach diese Composition zum wenigsten 12. Stunden lang erkalten, hierauf brecht sie zu Stücken, und haltet sie eine halbe Stunde lang in warmen Wasser, und arbeitet es wol durch, damit ihr solches desto leichter gebrauchen könnet. Ihr könnt auch in diese Composition etwas Leinen eintauchen oder wächsen, und solches in Form eines Pflasters schneiden, nachdem die Wunden eurer Bäume seyn, und hiermit könnet ihr viel von diesem Wachs ersparen, ihr könnt euch dieses Leinens in Bedeckung der Spalten, so zwischen dem Pfropfling ist, aus Sorge des Wassers, bedienen. Die auch die Puppe darein wickeln, ehe sie Heu u. Erde dazu thun, werden den Pfropfling vor Wassersschaden versorgen.

Es sind auch etliche Liebhaber, welche solche Bäume, die nichts anders thun, als blühen, auch Frucht-tragend zu machen, derer Stämme in der Mitten mit einem Bohrer eines Fingers dick durch und durch bohren, und einen Pfropffen von eichenem Holtze durchschlagen, halten sie also dafür, daß solches zur Fruchtbringung diene. Versucht es, so ihr wollt, die Müh ist gering, und der Baum ausser Gefahr.

ENDE.

Der Frantzösische

Küchen-Gärtner,

Welcher unterweiset:

Wie die Küchen-Kräuter- und andere rare Gewächse aufzubringen und zu bewahren seyn;

In die Teutsche Sprache gebracht

von

Georg Gräfflinger,
C. N. P. in Hamburg.

Die Erste Abtheilung.

Von den Melonen, Cucumern, Citrovillen, und andern dergleichen Arten.

Nachdem die Melonen die vornehmsten Früchte eines Küchen-Gartens geschätzt werden, so habe ich sie derohalben in diesem Capitel voran setzen, eine weitläufftige Unterweisung geben wollen, auf was Art man selbige bester massen verpflege, sonderlich in der Parisischen Gegend, nach welcher ich meine Schrifft stelle, und die andern, welche durch ihre Veränderung euch in Zweiffel führen können, verlasse. Will ich also die Arten, die man in warmen Ländern aufziehet, mit den unsrigen intemperirten und etwas kalten Ländern, in Ansehen dieser zarten Frucht, nicht vermengen.

Um nun zu unserm Vornehmen zu gelangen, welches ist, gute Melonen zu haben: So bemühet euch die Körner von allen Landen, als von Italien, Lion, Trurs, Anjon, Champagne, und andern Orten, wo gute Melonen-Gärten seyn, wie auch von allerhand Arten, als Sucrins, Morins, Melones, Granats, Blancs, Oranges oder Brodes Langez und andere, zur Hand zu schaffen. Erwählet auch diejenige, welcher Früchte ihr gegessen, und gut von Safft befunden habt. Dann etliche lieben solchen Safft, welchen andere verachten, und vor unangenehm halten. Einer liebt die etwas grüne, die andere aber die gar reiffe.

reiffe. Sollet ihr euch demnach um diejenige Arten bewerben, die sonderlich nach eurem Appetit oder Belieben sind, die auch euer Platz bester massen ernähret und ehist reif machet, worauf ihr sonderlich Acht haben müsset, dann es geschicht gar offt, daß selbige im Monat Augusto von vielem Regen gantz verderben können. Viel Regen benimmt ihnen den Geruch, Safft und Farbe, füllet sie dagegen mit Wasser, und macht sie untüchtig zu essen. So reiffen sie auch zu einer Zeit, daß sie also zu nichts anders dienen, als den Pferden zu Futter, welche sie aus dermassen gerne fressen. Kurtz: Regen verdirbt sie, und macht den Melonen-Platz zu nicht, mit welchem man so viele Mühe gehabt, und gehet damit eine Arbeit von 5. bis 6. Monaten verlohren, ohne Erhaltung desjenigen, was man davon gehoffet hat.

Müsset ihr euch derohalben bemühen, selbige frühzeitig zu haben, solcher Unlust zu begegnen.

In den Ländern, da man sie mit wenigem Fleiß wartet, und schlechthin in volle Erde pflantzet, gleich den Kohl, werden sie, wann sie der Regen verdorben hat, nicht gegessen, dann man glaubet, daß sie also ein Gifft seyn.

Eure Melonen-Schul nun anzufangen, so sehet ihr euch in euers Gartens Umkreiß einen solchen Ort aus, welcher wol gegen der Mittags-Sonnen und vor bösen Winden befreyet liegt, selbigen schiesset ihr mit einem Gebüsche von langem Stroh, in Form als Stroh-Matten gebunden, und befestiget sie mit guten Pfählen, welche ihr in die

Erde stosset, und das Gebüsche also an allen Seiten streiffet, aus Sorge, daß die Winde selbiges los machen könnten. Hierein machet ihr nun eine Thür, die ihr allzeit schliessen könnt, um zu verhindern, daß nicht jedermann darauf laufft, sie zu berühren, sonderlich soll solches den Jungfrauen und Frauen nicht gestattet werden, aus Ursachen, die ich Respects halber verschweige.

In dem Garten, darinn ihr nur wenig oder viel haben wollet, (er mag dann auch so groß seyn als er ist) sollt ihr Bete von Pferdemist, welcher im Winter gesammlet ist, und wie er aus dem Pferdestall gemählig gezogen worden, machen, und also kleine Hüglein aufsetzen. Fanget dann vom Februario an ein Bet vor den Saamen zu machen, hierzu nehmt ihr Mist, so warm als er vom Pferde kommt, und mischet den in Hügel gesetzten unter diesen warmen, damit einer den andern erhitze. Solche Bete machet ihr nach der Länge der Melonen-Bete, nur vier Fuß breit. Hierumme lasset ihr einen Fußsteig drey Fuß breit, daß ihr wiederum warmen Mist dahin legen könnt, wann ihr befinden würdet, daß des andern seine Hitze schon verflogen und er verkaltet wäre. Ist nun solch Bet fein gleich gemachet, und mit Füssen, solches wol zu erhitzen, gestampffet worden, so leget alsdann vier Daumen hoch guten Tarras darauf, oder auch kleinen Mist von einem alten Bete, mit wenig der besten Erden vermengt. Ihr sollt es hübsch in die Höhe aufformen, und es zur Seite mit einem Brete befestigen, und den Tarras

ras mit der Hand an das Bret drücken, also wird alles fein befestiget und gleich gemachet werden. Wann ihr nun eure Bete ohngefehr auf drey Fuß hoch wol verfertigt habt, so lasset ihr dasselbige sich erhitzen, und seine grosse Wärme davon gehen, welches in 2. oder 3. Tagen mehr oder weniger, darnach es eine Zeit ist, geschehen kan. So nun seine grosse Hitze also vorbey ist, welches ihr daran erkennen könnet, wann das Bete sich zu lösen beginnet, auch wann ihr euren Finger in den Tarras steckt, so könnt ihr wissen, ob es tüchtig sey darauf zu säen. Dann so ihr den Finger nicht lange darinn halten könnet, so ist es noch zu warm, wartet derohalben bis es laulich, und also nicht zu kalt werde. Sollte es aber verkältet seyn, und seine Hitze verlohren haben, so erhitzt es wieder und leget an dem Fußsteige gantz heissen Mist, der erst unter den Pferden weggezogen worden, wie voran gesaget ist. Wann nun das Bete also tüchtig ist, und ihr eure Körner 48. Stunden in gutem Wein oder Wein Eßig, oder auch in Kuh-Milch, jede Art absonderlich, habt weichen lassen, so säet sie an einer Ecke von eurem Bete, und behaltet den übrigen Raum vor die andere Körner, davon ich hernach sagen werde. Machet über den Tarras zwerg über das Bete mit dem Finger kleine Striche, sechs Daumen weit von einander, alles so gleich als ihr könnet, oder aber nehmet einen gleichen Stock, legt den auf das Bete, drückt ihn darinn, so wird er die Striche genugsam zeichnen. Ueber jeden Strich macht ihr 6. Löcher in

die

die Erden, und sencket eurer Finger Aeusserstes, in Form eines Hüner-Steusses, darein, hierauf setzet ihr in jedes Loch 3. oder 4. Melonen-Körner, alle von einer Art. In dem übrigen Raum eines halben Fusses breit, den ich euch zu lassen befohlen habe, säet ihr Lactuck und Kerbel, jungen Salat zu haben, und an des Betes Rand herum säet ihr Purpier. Diese Kräuter werden in wenig Zeit aufgehen. Man ziehet sie aber wieder aus, weil sie jung sind, anderst solten sie die Melonen-Pflantzen ersticken. Solches Ausziehen wird der Pflantzen auch wol so gut thun, als würde sie bearbeitet und ihre Erde gehacket. Mercket, daß ihr die Bete des Nachts, wann ihr böses Wetter vernehmet, mit Strohmatten bedecket. Diese sollen über sich ein Holtz in Grösse eines Wein-Pfahles haben, und ruhen sie auf kleinen Gabeln, so an dem Rande des Betes in die Erde gestecket sind. Lasset zwischen den Stroh-Matten und dem Bete einen Raum von vier Daumen, oder ein wenig minder. Und so eine Kälte oder Schauer einfallen sollte, so verstopffet den Raum zwischen den Beten und Stroh-Matten mit grobem Pferdemist, bis das böse Wetter vorbey ist. Sollten eure Körner durch allzu grosse Hitze aus dem Bete verbrannt seyn, welches ihr in wenig Zeit mercken könnet, dann sie gehen geschwind auf, so säet aufs neue und erwärmet die Seiten des Betes wiederum mit gutem warmen Mist.

Die rechte Zeit die ersten Melonen (in Franckreich) zu säen, ist im vollen Monde, des

Mo-

Monats Februarii. Wann ihr sehet, daß sie ausgelauffen sind, so bedeckt ihr sie mit Gläsern, und lasset ihnen ein klein wenig Lufft zwischen Erden und Glaß, damit die Pflantzen sich nicht ersticken und gelbe werden. Ihr lasset sie bis an das vierdte oder sechste Blat wachsen, ehe ihr sie weiter verpflantzet.

Man verpflantzet sie auf dreyerley Art: Als erstlich auf die Bette, welche ihr an derselben Seiten machet, um die Pflantzen und dergleichen aufzubringen. Ihr machet in die Mitte solcher Bette einige Löcher, eines vier Fuß von dem andern und thut in jegliches derselben ungefehr einen halben Spind Tarras, und ists nicht nöthig, solches ins gantze Bett zu thun, in diesen Terras pflantzet ihr eure Melonen, wann ihr sie aus diesem Bette mit der grossen Hauffen Erden als ihr könnet, werdet ausgenommen haben. Des Abends vor und nach der Sonnen Untergang ist die bequemste Zeit solches zu thun. Wann solches in einem schönen Tage geschehen kan, so werden eure Pflantzen desto schöner aufkommen. Ihr solt einen kleinen Schirm darüber machen, damit die Sonne inner 4. oder 5. Tagen selbige nicht bescheine. Ihr sollet sie auch in den ersten Tagen nach der Verpflantzung begiessen, damit sie Erde fassen und geschwinde fortwachsen mögen.

Setzet nun über solche von den gläsern Deckeln, bis die Frucht schon groß und die Pflantze sich unter solchem Deckel halten kan.

Lasset auch allezeit ein wenig Lufft zwischen der

Er-

Erden und dem Deckel, damit die Pflantze nicht erstícke.

Zwo Stunden nach der Morgen-Sonne bis um 4. Uhr Nachmittag könnet ihr die Gläsdeckel über den Melonen wegnehmen, um selbige gegen das böse Wetter etwas starck zu gewöhnen. Auf den Abend aber sollet ihr selbige wieder bedecken.

Es kommt manches mal, daß der Hagel die Gläser zerschläget, daher macht man grobe Stroh-Decken, um die Gläserne damit zu bedecken, zur Zeit wann man solch Ungewitter vermercket, sonderlich bey Nacht, um solchem Zufalle vorzukommen.

Etliche lassen irrdene Deckel machen, ich weiß aber nicht zu was Nutzen, dann die Sonne durch solche Erde nicht dringen kan, wie sie wohl durch das Glaß thut. Sagen sie, daß es allein wegen der nachtlichen Zufälle und wider den Hagel geschehe, so haben sie etwas recht.

Wann sich nun eure Melonen etwas stärcken, so erwählet die vornehmsten Sprossen zu behalten (welche die grünende Körner seyn werden) die andern Ausschüßlinge aber schneidet ihr hinweg, und wann ihr sehet, daß sie drey oder vier Melonen an jeglichem Sprossen knöpffen, so haltet seinen Rancken auf, und beschneidet demjenigen Knotten, welcher über der Frucht sitzet. Ihr sollt über eure Bette von einer Seiten zur andern den Ausschuß der Pflantzen ausbreiten, damit die Frucht nach ihrem Willen wachsen möge, sind sie einer Hand groß, so begiesset sie weiter nicht, es sey dann eine ungewöhnliche Dürre. Sehet ihr, daß

die

die Blätter verbrennet stehen, und die Pflantze sich erhitzet habe, so gebet ein wenig Wasser an jeglichen Fuß der Pflantzen, die ihr verwelcket findet.

Unter eure Melonen leget ihr Ziegel-Steine, damit sie sich besser bilden oder formen, und also durch die Reflexion der Sonnen, so auf den Ziegel-Stein fällt, desto eher reiff werden, welches sie auf einem Misthauffen nicht thun würden. Uber diß werden sie auch truckner seyn, nicht so viel der bösen Feuchtigkeit des Mistes an sich ziehen. Ihr solt auch nicht leiden, daß ein kleiner neuer Ausschößling den Safft der Pflantzen an sich ziehe, sondern solt ihn beschneiden, es sey dann, daß eure Frucht gar zu offen liege, und es von nöthen wäre, daß etliche Blätter zu ihrem Wachsthum blieben, aus Furcht, daß sie sich erhitzen mögten.

Die andere Art, die Melonen zu verpflantzen, ist, daß man zum Ausgang des Sommers Gruben von zwey Fuß hoch und über vier Fuß weit verfertigen, und einen Raum von zwey Fuß zwischen beyden lasse, um die Erde dahin zu werffen, welches ihr eines Grabes hoch aufhäuffen könnet, hernach so thut ihr in den Graben guten Mist, alte verfaulte Erde, und Graben-Mott, so vor drey oder zwey Jahren heraus gebracht und durch Regen und Kälte reiff gemacht worden. Im Monat Martio, wann der Winter alles wohl gemürbet hat, so lasset ihr graben und die vorher aufgehäuffte Erde mit dem Graben-Mott wohl durchmengen, darzu nehmet ihr etwas wohlverfaulten neuen Mist, und füllet alsdann euren Graben gantz voll.

Ihr

Ihr verhütet auch, daß das Unkraut nicht Wurtzel bekomme, biß an die Zeit, da ihr eure Melonen hin verpflantzet, auf die Art wie ich vorher gesagt habe.

Die dritte Art ist gar leicht, und befinde ich selbige so gut als die ersten zwo, habe auch alle Jahr eine gute Menge Melonen davon gehabt, und zwar von gutem Safft. (Aber ich eigne die vornehmste Ursache dessen meinem Garten-Grunde zu, welcher sandigt und von langer Zeit her wohl gedünget ist.) Es gehöret hierzu nicht mehr, als nur die Erde zwey oder dreymal zu bearbeiten, vor und nach dem Winter, und in der Zeit der Verpflantzung macht man Löcher in die Mitte der Bette, in derer jegliches man ein Spinnt oder Viertel-Maß kleines Mistes von einem alten Bette thut, und selbiges hernach also, wie ich voran gesagt habe, verpflantzet.

Sehet ihr, daß eure Melonen bey übermäßiger Hitze, wegen wenigen Saffts allzusehr erhitzet oder durstig seyn, [wie man sagt] so wird es ihnen sehr dienlich seyn, wann ihr an jeden derer Fuß ein feucht Läplein hanget, solches aber muß in äusserster Noth und gar selten geschehen.

Um zu wissen, wann eure Melonen zu brechen seyn, so erkennet ihr ihre Reiffe, wann der Stengel scheint als wolt er sich von der Frucht ablösen, wann sie unten beginnen gelb zu werden, wann der kleine Schößling, der an demselben Knoten sitzt, vertrucknet, und wann ihr daran riechend, einen Geruch davon empfindet. Diejenige aber, welche gemeiniglich in den Melonen-Garten sind, urthei-

urtheilen sie aus dem Gesichte, wann sie eine Veränderung der Farben an der Frucht vermercken. Welche Veränderung durch eine Gelbheit, die zwischen den Seiten ist, andeutet, daß sie reiff seyn. Die Melonen, die seyn krauß und striemig, sind gemeiniglich süsse, haben aber vierzehen Tage Zeit sich zu bilden, ehe sie reiff werden.

Selbige nun zu sammlen, thut man solches nach der Maaß, wie sie sich verändern. Will man sie weit wegschicken, so pflücket man sie alsbald, wann sie sich zu verwandeln beginnen, dann sie werden unterwegens vollends reiff werden, will man sie aber alsofort essen, so muß man sie pflücken, wann sie recht reiff sind, und sie in ein frisch geschöpfftes Brunnen-Wasser legen, auch darinnen wie den Wein erkalten lassen, dieweil sie, wenn sie aus den Melonen-Bette gehen, noch von der Sonnen erhitzet und unangenehm zu essen seyn, die andern, welche ihr nach ihrer Reiffe pflücket, solt ihr auf etliche Bretter an einen kühlen Ort legen, und sie, nachdem sie reiff sind, gebrauchen.

Lasset an einer jeglichen Melone den Knotten, daran der Stengel sitzt, mit zwey oder drey Blättern zum Zierath, und hütet euch wohl, daß ihr den Stengel nicht abbrecht, dann also würde die Melone ihre Krafft und besten Safft, gleich wie ein Faß Wein thut, da der Spunt weg ist, verlieren.

Man muß sich auch bemühen das Melonen-Bet in der Zeit, da die Melonen zu reiffen beginnen, des Tages zum wenigsten viermal zu besuchen, anderst

würden sie überreiff werden, und würden nicht so lecker, sondern weich und voller Wasser seyn.

Um eine schöne Melone zu erwählen, muß sie weder zu grün noch zu reiff seyn, sondern fein aufgeschwollen, mit einem dicken und kurtzen Stengel, welcher von einer starcken Pflantze komme, die nicht gar zu wild durch allzugrosse Hitze aufgeschossen ist, die schwer in der Hand wägt, und wann man sie drücket, hart und nicht weichlich, die auch inwendig trucken und röthlich ist.

Habt in Acht die Körner derjenigen, so ihr gut befunden, und die am ersten gereiffet, zu bewahren, wie ich euch vorher erinnert habe. Die von 2. oder 3. Jahren sind besser als von einem.

Die Cucumers säet man, und wachsen sie auf eben dergleichen Betten, auch zur selbigen Zeit, da die Melonen gepflantzet und auch reiff werden, nur daß man die Kerne zuvor in guter Küh- oder Frauen-Milch wohl geweichet hat. Da sind von den weissen und von den grünen, die man Petroquets oder Papagoyen nennet, derohalben solt ihr auch von den ersten diesen Früchten, als derer etliche die schönsten, weissesten und längsten seyn, zu bepflücken enthalten, um den Saamen davon zu bewahren, welche ihr an dem Stengel wohl reiffen lasset, so lang die Pflantze währet, welches bis an den ersten Frost geschiehet. Was die Papagoyen belanget, so lasset selbige aufessen, darum, daß diejenige, so da weiß sind, offt aus der Art schlagen, und grün oder Papagoyen werden.

Man verpflantzet sie gleicher massen wie die Melonen,

lonen, in die Bette oder auf ebene Erden, sie wollen offt begossen seyn, damit sie viel Früchte bringen mögen. Man beschneidet derer überflüßige Schößlinge, vornemlich diejenige, welche falsche Blumen haben, die sich nicht in Früchte knöpffen können.

Die ersten Fröste bringen ihnen den Müller an, welches ist, daß die Blätter mehlicht scheinen und weiß werden, solches giebt ein Anzeichen, daß sie bald ausgehen wollen.

Ihre Sammlung belangend, so nehmet ihr sie ab, wie sie nach einander reiff werden, oder wie ihr sie von nöthen habt, sie werden alle Tage gröser, aber auch damit härter, und formiren ihren Kern also, daß sie endlich gantz unansehnlich zu essen seyn, ihre beste Güte ist, ehe sie beginnen gelb zu werden.

Die runden Kürbissen, Citrouillen genannt, wachsen auch auf den Betten, werden auch verpflantzt wie die Melonen und Cucumers, aber insgemein auf gleicher Erden. Ihr sollet sie zu beyden Seiten euers Gartens, und weit genug von einander setzen, weilen ihre Sprößlinge sich manchesmal weit ausbreiten, ohne einige Knöpffung zur Frucht zu setzen. Um selbige zu verpflantzen, so machet ihr Löcher ziemlich weit eines vom andern, als 2. Klafftern, und thut in jedes Loch zwey Spint vom kleinen Mist, weilen die Pflantze starck ist, und begiesset sie alsdann offt.

Die Sammlung derselben ist, wann sie recht reiff sind, welche man Auguſt Citrouillen nennet, die verderben nicht so leichtlich auf der Erden, sondern reiffen je mehr und mehr.

Bey den ersten Fröſten läſſet man ſie in den Früh-Stunden ſammlen, und ſetzet ſie aufgehaufft an die Wärme, des Tages ſelbige abzutrocknen, darnach verwahret man ſie in einen nicht gar zu kalt- auch nicht gar zu warmen Ort auf Brettern, ohne dieſelbe zu berühren. Uber alles verwahret ſie vor dem Froſt, anderſt würde ſelbiger ſie gantz und gar verderben.

So ihr ſehr viel habt, und mehr als euer Haußweſen bedarff, ſo backet ſie unter das gemeine Brodt, auch wol unter das eurige. Um dieſes zu thun, ſo ſiedet ihr ſolche Citrouille auf dieſe Art, wie ihr diejenige kochet, ſo ihr in Butter prägeln wollet, jedoch ein wenig mehr. Hernach laßt das Waſſer daraus tropffen, und feuchtet mit dieſen Citrouillen euer Mehl an, und backet gemein Brod davon, es wird davon gelber, beſſer von Geſchmack und ein wenig fetter, auch ſehr geſund denjenigen, die eine Kühlung vonnöthen haben.

Die Potirons, weiß und gemarmelt, Prieſter-Müntze, Spaniſche Trompeter und dergleichen Früchte erfordern keine andere Wartung, als die Citrouillen, nur allein, daß etliche wollen an Stöcken geheffter und nicht auf der Erden liegen.

Dieſer, wie auch der Citrouillen-Kerne belangend, löſet man dieſelbige nach der Zeit, wie man ſolche Frucht iſſet, ſie müſſen wohl abgewiſchet, an der Lufft getrocknet, darnach vor den Mäuſen wohl bewahret werden, weil ſie ſolche, wie auch dieſe von Melonen und Cucumern gerne eſſen mögen.

Die

Die andere Abtheilung.

Von den Artischocken, Distеln und Asperges.

Die Artischocken sind von den vortrefflichsten Früchten des gantzen Küchen-Gartens, und nicht allein wegen ihrer Güte und unterschiedlichen Zubereitung, sondern auch darum, daß man lange Zeit Früchte von den Pflantzen haben kan, hoch zu recommendiren.

Es sind zweyerley Arten, die Violet und Grüne. Die kleinen Augenschossen (Oeilletons) welche an den Seiten der alten Stämme sind, dienen zu pflantzen, solche werden in gute Erde, welche 2. oder 3. mal bearbeitet und mit Mist versehen ist, versetzet.

Wann nun die Fröste gäntzlich vorbey sind, so pflantzet man im Monat May diese Aeuglein, nachdem man sie von der Mutter mit so viel Wurtzeln, als man immer haben kan, abgeschnitten hat, dann also bekommen sie desto leichter, und sind sie starck, so tragen sie im nächstfolgenden Herbste Köpffe. Ihr pflantzt sie 4. oder 5. Fuß weit eine von der andern, nach der Erde Güte, dann so selbige sandicht und leicht ist, muß man sie näher pflantzen, ist sie aber fest, so werden die Blätter und Frucht desto grösser werden, und mehr Zweiglein ausschüssen, muß man sie derowegen desto weiter von einander setzen.

Sie erfordern vor dem Winter keine andere Verpflegung, als daß man sie bisweilen bearbeite, um das Unkraut zu verhindern.

Im Winter bedeckt ihr sie, vor der Kälte zu bewahren. Hierzu bedient man sich unterschiedlicher Arten. Etliche, nachdem sie alle Pflantzen bis auf einen Fuß bey der Erden abgeschnitten und die übrigen Blätter zusammen gelesen, (gleich wie man bey den Cichorien thut, wann sie sollen weiß werden) die begnügen sich, wann sie selbige als einen grossen Maulwurffs-Hauffen aufgehäuffet haben, und lassen sie die Blätter oben nur 2. Finger hoch hervor gehen, damit die Pflantze nicht ersticke, und bedecken darauf selbige mit grossem Mist, damit ihnen weder Kälte noch Regen-Wasser, so daran lauffen könnte, schaden möge. Andere machen Reyen zwischen zween Reyen, und werffen die Erde in Form eines Grabes auf die Pflantzen, und bedecken selbige auf zween Finger nahe, wie ich gesagt habe. Andere werffen um die Pflantzen nichts anders als groben Mist, sie bringen sie aber also schwerlich ohn Gefahr durch den Winter. Alle diese drey Arten sind sehr gut, und hat jede ihre Ursache, warum.

Ihr laßt sie so spät als ihr immer könnet, heraus gucken, damit sie nicht verfaulen. Hütet euch aber dabey, daß sie der starcke Frost nicht übereile, vornemlich, wann ihr derer viel zu warten habt.

Wollet ihr im Herbste Früchte hievon haben, so dürffet ihr nur den Stamm, der im Frühling Frucht getragen hat, abschneiden, um zu verhindern, daß selbiger nicht ausschiesse, werden also diese starcke Stängel nicht mangeln, im Herbste schöne Knöpffe, oder Köpffe hervor zu bringen,

wann

wann ihr sie nur mit Arbeit wol unterhaltet, und so es vonnöthen, begiesset, wie auch, wann ihr ihnen die Aeuglein an den Seiten abnehmet, welche sonsten der Pflantzen Kräffte an sich ziehen würden.

Wann der Winter vorbey ist, so entdecket ihr eure Artischocken wieder, jedoch nicht auf einmal, sondern nach und nach, aus Sorg, daß die Frösticken selbige wegen ihrer Zartheit, die sie haben, und weil sie lange unter der Erden gestecket, etwa verderben möchten. Man muß solche Entdeckung von 4. zu 4. Tagen wiederholen. Zu Ende derselben bearbeitet ihr sie, räumet die Erde davon ab, und thut auch hinweg die viele kleine Aeuglein. Und werden nicht mehr an jeden Fuß als drey der stärcksten Aeugler gelassen, um Frucht zu tragen.

Um Disteln von Artischocken zu zeugen, so bedienet ihr euch der alten Stengel, die ihr ausreissen wollet, dann sie sind sehr gut von 5. zu 5. Jahren einen neuen Artischocken-Platz davon zu machen, Ursachen, weil die Erde von der Pflantzen ausgezehret ist, und selbige daher nichts als kleine Köpffe bringet.

Wann die ersten Früchte seyn gesammlet worden, so beschneidet ihr die Pflantzen bis auf einen halben Fuß nahe der Erden, und schneidet den Stengel so niedrig ab, als ihr könnet. Die Augler treiben also mächtig starck hervor, und wann sie ein drey Fuß oder so ungefehr hoch sind, so bindet ihr sie mit starcken Garstenstroh, jedoch sonder starcke Befestigung, hernach lasset ihr sie rund um mit groben Mist belegen, dieses wird sie weis machen.

Ihr könnet sie bis an die grosse Kälte stehen lassen, ehe ihr sie einsammlet, und in einen warmen Keller verwahret.

Ihr sammlet sie von einem Tage zum andern, wie ihr sie nöthig habt, und fanget bey der grössesten an, lassende die andern, die sich in wenig Zeit nach und nach verstärcken und ihre gantze Nahrung von der Pflantzen haben.

Anlangend die Spanische Disteln, selbe dörffen so zärtlich nicht gewartet werden, als die von den Artischocken, sie bringen auch so süsse und zarte Disteln nicht. Man bindet sie eben also, als die von den Artischocken, um weiß zu machen. Sie besaamen sich von den Körnern, und verpflantzet man sie auch von den Auglern.

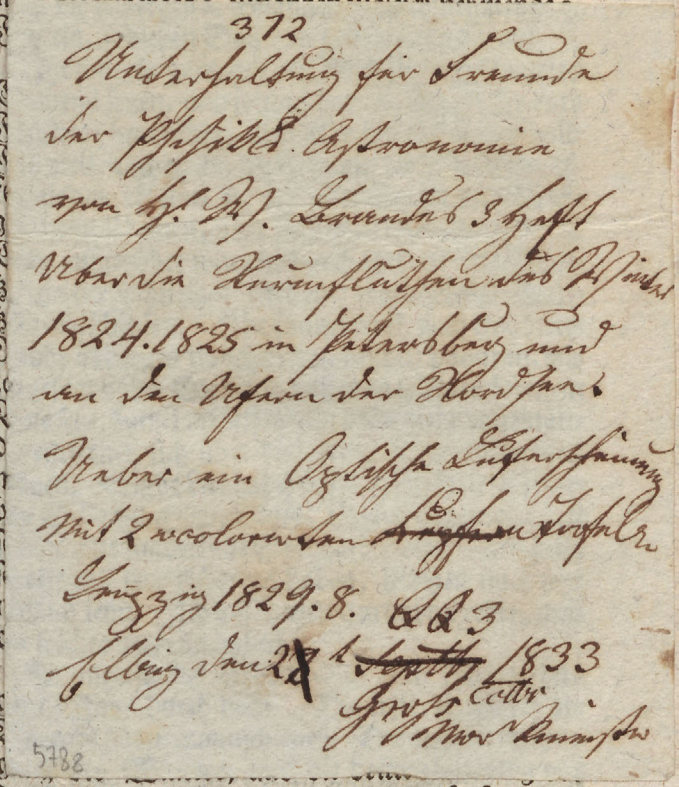
Die Distel-Blumen, welche als kleine Violenbraune Bärtichen sind, dienen, von der Lufft getrucknet, zur Milch-Verdickung oder Käsung, und machen sie eben so rinnend oder käsend, als der Laff.

Die Asperges werden auch von den Körnern über einem absonderlichen Bete gepflantzet, dessen Erde vorher durch viele Arbeit wol bereitet und wol bemistet, nach zweyen Jahren werden sie aufgezogen und verpflantzet.

Selbige zu setzen, so machet man einen Graben von vier Fuß breit und zween Fuß tieff. So wird auch ein Raum von 4. Fuß zwischen beyden Graben gelassen, um die Erde aufzuwerffen, hernach befeuchtet man den Grund, und macht die Erde zu beyden Seiten in Form eines Grabens. Ferner bearbeitet

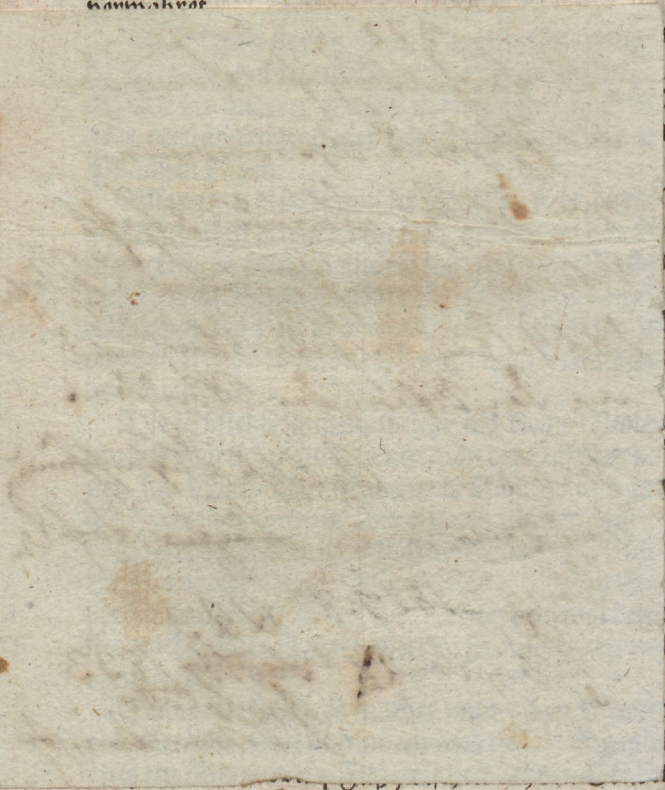
man

man den Grund der Gräben, menget kleinen Mist darunter, macht es überall fein gleich, und setzet her-



der Zeit, da die Asperges beginnen aufzukommen. Bey jeder Arbeit erfüllt oder erhöhet ihr eure Bete ungefehr auf 4. Finger, und werffet von des

Ihr könnet sie bis an die grosse Kälte stehen lassen, ehe ihr sie einsammlet, und in einen warmen Keller



gelassen, um die Erde aufzuwerffen, hernach befeuchtet man den Grund, und macht die Erde zu beyden Seiten in Form eines Grabens. Ferner bearbeitet man

man den Grund der Gräben, menget kleinen Mist darunter, macht es überall fein gleich, und setzet hernach die Asperges 2. Pflantzen zugleich nehmende 3. Fuß einen solchen Satz von dem andern darauf.

Ihr sollet sie gantz auf den Rand jeder Ecken eures Grabens setzen, und solches darum, indem ihr eure Fußsteige bearbeitet, und selbe bis auf anderthalb Fuß weit machet, ihr die Erde auf die Pflantze werffet, alsdann könnet ihr auf jeder Seiten eure Asperges mehr als einen guten Fuß breit bearbeiten, da die Erde aufgehöhet war, hiedurch werden eure Pflantzen an der Fußsteig-Seiten eine grosse Menge Wurtzeln ausschiessen. Ihr könnet auch noch eine dritte Reyhe Asperges zwischen den beyden pflantzen, wie ich gesagt habe. Es ist gut, daß man solche auf freyem Bete setze, damit die Wurtzeln desto mehr voneinander entfernet, sich über das gantze Bete ausbreiten mögen. Etliche Liebhaber legen zu Ende ihrer Gräben Schaafs-Hörner, und halten es vor gewiß, daß selbige eine sonderliche Sympathie oder Verwandschafft mit den Asperges haben, selbigen auch sehr nützlich seyn. Ich lasse diejenigen davon reden, welche solches versucht haben.

Anlangend die Arbeiten, so sind selbiger das gantze Jahr durch drey. Die erste ist, wann die Asperges hören auszuschiessen. Die andere, im Eingang des Winters, und die dritte ein wenig vor der Zeit, da die Asperges beginnen aufzukommen. Bey jeder Arbeit erfüllt oder erhöhet ihr eure Bete ungefehr auf 4. Finger, und werffet von des

Fußsteiges Ende darauf, und über diese Erde leget ihr ungefehr zween Finger hoch vom alten Bet-Miste. Ihr sollt in 3. oder 4. Jahr die Asperges nicht abschneiden, damit sich die Pflantze desto mehr verstärcke und nicht ausgehe, anders werdet ihr nichts als gar kleine Reißlein haben.

Lasset sie 4. oder 5. Jahr unbeschnitten, so werdet ihr sie so groß haben, als grossen Schnittloch. Wann solche Jahre vorbey seyn, so schneidet immer fort, und lasset die allerkleinesten zur Saat stehen, damit die Pflantze sich je mehr und mehr verstärcke.

In währenden 4. Jahren, da ihr keine Asperges schneidet, sondern in Acht nehmet die Bearbeitung, die ich gesaget habe, wird sich euer Bete also davon erfüllen, und wann eure Fußsteige ausgeleert sind, so könnet ihr sie bearbeiten und groben Mist darunter legen.

Ihr sollt wissen, daß die Asperges-Pflantzen täglich aufwachsen, und nachdem die Erde eurer Fußsteige auf die Bete geworffen worden, so wird es nöthig seyn, Erde herzu zu bringen, um selbige auf dem Bete zu formiren, als den Deckel eines Kuffers, anders werden sie sich blössen und ausgehen.

Um eure Asperges zu sammlen, so mindert die Erde rund um dieselbe, die ihr sammlen wollet, aus Sorge, die andern, welche hervor kommen, hiedurch mit abzuschneiden. Darnach schneidet ihr sie so tief als ihr könnet, und nehmet in Acht, dieselbige, welche noch verborgen sind, nicht zu verletzen, dann solches würde euch schaden, und die Pflantzen sterbend machen.

Von

Von denjenigen, die ihr ansehet, daß sie nichts als kleine Reißlein tragen, schneidet ihr nichts, damit sie sich verstärcken mögen, auch laßt ihr in die Saat schüssen diejenige, so zu Ende ihrer Jahres-Zeit auf dem Bete aufgehen. Solches erfrischet die Pflantzen gäntzlich von allen denen Wunden, die ihr in Beraubung derer Früchte ihnen gemachet habt.

Die dritte Abtheilung.

Von Kohl und Salat allerhand Art.

Da sind so viel Arten von Kohl, daß ihr euch schwerlich sollt entschliessen können, alle in eurem Garten zu haben, dann sie würden gar zu grossen Raum eures Landes einnehmen. Wählet demnach selbige, welche eurem Munde am besten schmecken, und welche am zartesten, auch am leichtesten zu kochen seyn, Ursachen, weilen die Erde, welche solche hervor bringt, und das Wasser, darinnen sie gekochet werden, sie in ihrer Güte verbessert oder vermindert.

Man bringet auch derer Saat aus Italien, wir haben sie auch aus Franckreich. Die von Italien sind Blum-Kohl, Römische, Veronische und Mayländische, der Rettig-Kohl, Pancaliers, Genuesisch Krausser und anderer Kohl.

Den von Franckreich belangend, so haben wir den geköpfften, auch welche nicht köpffen, von allerhand Art. Befinde ichs derohalben vor gut zu unserm Vornehmen, allhier von jeglicher Art absonderlich, so kurtz als es mir möglich ist, zu handeln.

An-

Anlangend den Blumen-Kohl, welcher von allen der beste ist, hat selbiger billig den Vorzug, die Saat desselben kommt aus Italien, und die Italiäner haben sie von der Insul Candia und andern Ländern im Morgen. Meynet nicht, daß man in Italien und Franckreich dergleichen Kohl Güte nicht haben könne, gleich wol setzen selbige so grosse Köpffe nicht, und ist die Sorge, daß sie aus der Art schlagen, Rettig und Rüben-Kohl werden. Derohalben wird es dienen, daß ihr euch von den besten aus den Ost-Ländern bringen lasset.

Um die Saat des Kohls, ob sie recht frisch sey, zu erkennen, gebet Acht, ob sie recht von lebendiger Farbe, wohl von Olie, wohl rund und nicht runtzlicht sey, ist sie klein und vertrucknet, so ists eine Anzeige, daß sie alt sey, sie muß von brauner Farbe und nicht roth seyn, sonst zeigt es an, daß sie auf ihrem Stiel nicht wol gereiffet habe.

Wann ihr nun mit guter Saat versehen seyd, so säet selbige entweder auf die Italiänische oder Frantzösische Manier, im Kasten oder in kleine Häufflein von Erde in Zeit des vollen Mondes vom Augusto, selbige wachsen schleunig auf, und stärcken sich vor dem Winter. Bey ankommender Kälte setzet ihr die Kästen in die Kellers, oder Winter-Häuser, bis auf den Frühling, da alle Kälte vorbey ist, alsdann verpflantzt ihr sie in gute Erde, solcher massen bringen sie schöne weisse und wolgeschaffene Köpffe, ehe die grosse Hitze kommt.

Die Italiäner achten nicht darauf, daß die Köpffe alle gleich groß seyn, sondern reissen sie ein wenig

wenig zuvor ab, und setzen sie in einen Keller, scharren die Wurtzel mit dem Stamme ein, bis an den Bollen oder Kopff, und setzen sie alle in eine Reihe, also daß sie ein wenig überhangen. Allda setzen sich die Köpffe erst recht, und dauren lange Zeit. Liessen sie solche in der Erden, würden sie durch die Hitze in die Saat schiessen.

Die Frantzosen sind zufrieden, wann sie selbige zum Ende des Herbstes haben können, welchen sie den gantzen Winter über zum Verspeisen bewahren. Es ist nicht ohne, daß etliche, wann sie zeitig gesetzet werden, gegen dem Julio köpffen, die andere aber härten sich durch die grosse Hitz, und nehmen nicht zu, weil sie keine Feuchtigkeit haben, bekommen also kleine Köpffe, und offtmals gar keine. Sollet ihr derohalben von denselben gar wenig auf euer erstes Melonen-Bette säen, und kleine Reyhen 4. Finger breit von einander machen, worinnen ihr die Saat gar dünne verstreuet, damit sie sich nicht in einander verwirre, hernach solt ihr sie mit ihrer Erden wieder bedecken, zwey oder drey werden mehr als zu viel seyn, euch die Nothdurfft von solcher Frucht zu verschaffen.

Zu Ausgang des Aprils, wann eure Melonen aus dem Bette genommen und wieder verpflantzt seyn, könnet ihr Blumen-Kohl darein säen, auf solche Art, wie ich gesagt habe, selbige werden im Herbst ihre Köpffe setzen. Und damit man sie im Winter essen könne, bewahret man selbige in einem von Kälte befreyten Orte. Wollet ihr selbige verpflantzen, so wartet, bis ihre Blätter eine Hand

breit

breit sind, damit sie desto stärcker seyn. Beschneidet auch das Ende ihrer Cron-Wurtzeln, und scharret sie bis oben an den Kragen ein, das ist zu sagen, daß die Blätter von der Spitzen nicht mehr als drey Finger breit aus der Erden hervor gehen, oder, daß ich es noch deutlicher erkläre, grabet sie ein bis an den letzten obersten Knotten, und machet um dieselbe gleichsam ein Bächlein eines halben Fusses breit im Diametro, und 4. Finger tieff, damit das Wasser, womit ihr sie befeuchten wollet, gerad auf die Wurtzel gehe, dieweil sonst die Befeuchtigung der übrigen Erden, die keine Wurtzel hat, unnützlich ist. Die rechte Weite sie zu verpflantzen, ist von 3. zu 4. Füssen, und macht man nur zwo Reyhen auf jeglichem Bette. Man muß auch bedacht seyn, selbige wohl zu behacken und zu bearbeiten, wann es von nöthen ist, bis so lange die Blätter die Erde bedecken, und das wilde Kraut, welches aufkommen könnte, ersticken. Wollet ihr an den Seiten, da ihr sie pflantzet, Löcher machen, und selbige mit kleinen Mist vermengen, wie ich bey den Melonen und Cucumern gesagt habe, so werdet ihr hiervon ein gröſſer Vergnügen haben, und ihre Köpffe viel gröſſer hervor bringen.

Aller Kohl, wie auch alle andere Pflantzen, was Nahmen sie haben, wollen fleißig in den ersten Tagen, da man sie verpflantzet hat, begossen seyn, damit sie aufkommen mögen, welches ihr dann mercken werdet, wann die Blätter zu stehen beginnen und nicht mehr an die Erde hangen.

Es wird allerhand Kohl auf die Melonen-Bette

gesäet,

gesäet, so lange als noch eine Wärme darinnen ist, damit sie grünen und bald aus der Erden aufgehen. Man muß zwerg über die Bette kleine Reyhen machen, und nur gar dünn und nicht dicke säen. In dem Monat April säet ihr wiederum andere auf dergleichen Bette, auf die Stelle, worvon ihr die Melonen und Cucumern genommen habt. Dieweil nun die Vögel sehr begierig sind, solche Saat, wann sie aus der Erden hervor kommt, zu essen, um daß sie ihr Häutlein auf der Spitzen des Blates trägt, so will ich euch Mittel weisen, dieselbe zu verjagen. Eines, indem ihr Garn über eure Bette leget, welches ihr einen halben Fuß von der Erden ausspannet. Ein anders. Indem ihr kleine Karten-Mühlen machet, wie die Kinder haben, womit sie gegen den Wind lauffen. Drittens. Wann ihr an statt der Karten von leichten Dannenholtz kleine Confitur-Schächtlein machet, und an den Baum, woran die Flügel der Mühlen sitzen, kleine Glöcklein hanget. Solches wird des Tages die Vögel, und des Nachts die Feld-Mäuse verjagen, dann so wenig Wind als auch seyn mag, werden sie doch umgehen, und also eurem Begehren ein Genügen leisten.

In den Betten zeigen sich allerley Würmer, welche den Saamen und dessen Grüne anbeissen; selbige zu fangen, muß man in das Bette etliche kleine Geschirr vergraben, als Trinck-Gläser und dergleichen, man muß sie ein drey Finger oder etwas tieffer sencken, als die Höhe des Bettes ist, und selbige mit Wasser auf zwey Finger Raum vom

Mun-

Munde erfüllen, also werden die Würmer, wann sie durch das Bette kriechen oder lauffen, hinein fallen, und sich ertrancken.

Der Kohl von breiten Blättern soll wegen seiner Zartigkeit allein im Monat May gesäet werden, und wann er starck genug ist, daß er im Monat Julio kan wieder verpflantzet werden, wird er sich im Herbst köpffen. Nach meinem Munde ist keine Art Kohl, die sich solchem vergleichet, dann er wird bald gar, und ist so zart, daß auch die allergröstẽ Stengel im Munde zerschmeltzen. Wann ihr des Morgens nüchtern ein wenig Suppen davon mit Brod nehmet, wird er euch den Leib gelinde eröffnen, und über dieses mögt ihr so viel davon essen, als ihr wollet, er wird euch nicht wieder aufsteigen. Kürtzlich, es ist eine solche Art Kohl, die man nicht genugsam rühmen kan. Rathe ich euch demnach, euren Garten hiemit mehr zu versehen, als mit vielen andern.

Von dem weissen Kopff-Kohl sind die Niederländische die gröstẽ, dessen Köpffe, wann sie in guter Erden erwachsen sind, wägen bis 40. und mehr Pfund. Die von Aubervilliers sind auf dermassen zart zu essen.

Es ist eine andere Art Kohl, welcher mit kleinen rothen Aederlein gemärckt ist, dessen Stamm, wann er verpflantzet wird, gantz purpurroth steht. Selbiger düncket mich von allen der allerhurtigste zu seyn, dann er setzt seinen Kopff nahe bey der Erden, schüßt wenig Blätter aus, ehe er sich köpffet, und schliest sich dermassen, daß der Kopff oben gantz breit wird.

Ihr

Ihr sollt auch einen kleinen Raum vor den rothen Kohl in eurem Garten lassen, um euch dessen in gewissen Kranckheiten zu bedienen.

Es ist noch eine andere Art Kohl, der sehr nach Biesem riechet, selbiger hat einen kleinen Kopff, ist aber wegen seines Geruchs hoch zu schätzen.

Der gelbe und zarte Kohl wird nur im Monat Augusto gesäet, damit etwas vor dem Winter möge verpflantzet werden, alsdenn vermehret er sich und giebt euch den gantzen Winter genug, vornemlich wann es starck frieret, dann hiervon wird es mürb und lieblich von Geschmack.

Man verpflantzet auch allerhand Arten vom Italiänischen Kohl, und sind hiervon die Pancaliers, wegen ihres perfumirten Geschmacks am meisten geachtet.

Um allerhand Kohl zu verpflantzen, sollet ihr die Erde zuvor tieff genug bearbeiten, wohl misten, darnach Bette 4. Fuß breit davon machen. Einen Fuß breit vom Rande machet ihr einen kleinen Strich, vier Finger tieff, und einen halben Fuß breit, so von unten gantz ausgehet, als ein Strich des neugepflügten Kornlandes. In dieser Reyhen machet ihr gegen den Abend bey schönem Wetter mit euren Pflantzenstöcken Löcher, und setzt euren Kohl bis an die allerzartesten Blätter ein, beschneidet aber zuvor dessen Hauptwurtzel.

Ihr setzet sie in einer solchen Weite von einander, wie es ihnen kan zukommen, wann sie erwachsen, darnach lasset ihr sie fleißig begiessen, und wird das Wasser nur in die Reyhe oder Rinne

geschüttet, denn es wäre ein Uberfluß, das gantze Bette zu begiessen.

Man kan auch dieselbe unordentlich oder häuffig in einen grossen Platz verpflantzen, sonderlich die gelben, um mit dem Frost belauffen zu lassen. Dieses aber ist nicht so beqvem, als auf Betten, dieweil sie auf den Betten leichter können begossen werden, auch darum, daß man eine jede Pflantze von der andern Art unterscheiden kan, die ihr hernach sonderlich setzet.

Seyd auch bedacht alle verdorbene Blätter, um mehrer Zierlichkeit halber vom Kohl abzunehmen, meidet aber den Gestanck, so aus dem verdorbenen Kohl entstehet, weil solche Verfaulung vielerley Gewürme an sich ziehen, als Schnecken, Frösche, Krö-ten, und andere, welche alle eurem Kohl schädlich sind.

Wann nun alle euer Kohl in Köpffe geschossen, und ihr mercket, daß einer in die Saat schiessen wolle, so reisset die Pflantze auf die Hälffte heraus, oder aber tretet auf den Stamm, daß der Kohl nach einer Seiten hange, solches wird der Saat Ausschiessung verhindern, und euch Zeit geben, daß ihr ihn zum allererstẽ essen möget.

Die Saat belangend, könnet ihr solche von eurem besten Kohl bewahren, und selbige verpflantzen, daß sie bey währender Kälte vor gestrengen Winter Winden sicher sey, selbige könnet ihr mit irdenen Töpffen bedecken, und hernach groben Mist darüber schütten. Ihr könnet sie bey gelinden Wetter und Sonnen etwas aufdecken,

damit sie neue Erfrischung habe, sehet aber zu, daß ihr sie des Nachts wiederum bedecket, damit sie die Kälte nicht übereile.

Ihr könnet etliche von denselben in euer Winter- oder Kräuter-Haus setzen, und selbige ein 14. Tage bey den Wurtzeln aufhangen, damit all das Wasser, so sich zwischen den Blättern aufhält, heraus tröpffle, anders möchten sie verfaulen. Wann nun etwas Zeit vorbey ist, könnt ihr sie bis auf des Stammes Hälffte also nahe, daß einer den andern berühre, in die Erde setzen.

Andern Kohl, so keine Köpffe schiesset, solchen kan man verpflantzen, oder an seiner Stelle lassen. selbiger wird den Winter durch dauren und bey guter Zeit in die Saat schiessen.

Wann nun die Saat reiff ist, welches ihr erkennen werdet, wann sie sich an den dürren Stängeln selbst eröffnet, so ziehet ihr sie gelinde auf, faßt sie bey dem Stamm, und lehnet sie an einen Contra-Spaliergang, damit sie vollends reiff und trucken werde. Es ist gut, daß man sie mit einem Weiden-Reise daran binde, damit sie der Wind nicht umwerffe, und also viel des Saamens verschütte.

Im Monat Augusto sollet ihr euren Kopff-Kohl auf etliche Bette säen, damit er den Winter darauf durchbringe, gleich in einer Pfropffschule, bis zum Frühling, da ihr ihn denn wieder auf solche Art, wie ich gesagt habe, verpflantzet. Und dieses ist das Mittel, daß man gar frühzeitig Köpffe haben kan, wo es nur an fleissiger Abwartung nicht ermangelt.

Es sind viel kleine Thierlein, welche den Kohl be-

nagen, und ihme schaden, so wohl in seiner Zartheit, als in seinem Wachsthum, als da sind, die Ticquots, welches eine Art grüner springenden Fliegen ist, Schnecken, Ameisen, Erdflöh und andere. Das einige Mittel, so ich dafür finde, ist, daß man den Kohl offt begiesse, dann solches rottet sie aus, oder tödtet sie. Bey grosser Dürre siehet man den Kohl durch solche Würmer täglich verderben.

Es ist gut den Kohl säen in allen Monaten, wann der Mond voll ist, so lange das schöne Wetter daurt, und da könnet ihr Mittel schaffen zu allem solchen Ubel, welches die besagte Thierlein dem Kohl zufügen. Dieses könnet ihr ohne Unkosten thun, indem ihr der Wartung gebrauchet, derer ich bey dem Spaliergängen gedacht habe, allwo, wann ihr den jungen Kohl aufnehmet, solches viele begiessen euren Bäumen auch grossen Nutzen thut.

Es ist einige fremde Kohl-Art, welche viel Köpffe auf einem Stamme trägt, diese aber ist nicht so delicat, als die andere. Habt ihr nun die Köpffe von eurem Kohl abgeschnitten, und ihr wollet den Stamm nicht heraus reissen, so wird selbiges kleine Reißlein ausschiessen, welchen Aufschuß die Italiäner Broccolt, die Frantzosen aber Broques nennen. Diese isset man gemeiniglich in der Fasten, als ein Zwischen-Gerichte auf dem vornehmsten Tische.

Der Lactucken hat man fast eben so vielerley Art, als des Kohls, derohalben ich auch beyde Arten in ein Capitel gesetzet habe.

Wir

Wir haben diejenige welche köpffen, die Cabassus, selbige mit vielen Köpffen auf einem Stengel, andere Muschelformen, etliche Genuesische Romanische, und den Krausen, welcher sich köpffet, wie die Cicorey.

Der andern, welche sich nicht köpffen, als die gekrausten, ohne Köpffe, und viel andere von mancherley Arten.

Andere sind, welche gebunden werden müssen, um zu wissen, als die Lactuck, welche Blätter hat, wie Eichen oder die Royal und die Chicons.

Diese säet man das gantze Jahr durch, ausgenommen im Winter, dann nach dem ihr angefangen auf euer erstes Bette davon zu säen, (wie ich in der Section von den Melonen gesagt habe) könnet ihr bis zum Ende des Octobris davon nehmen. Selbige köpffend zu machen, ist daran gelegen, daß man eine vor der andern auf einen halben Fuß, oder ein wenig mehr, versetzen. Die Bette eures Spaliers- und Contraspalier-Ganges werden hierzu die bequemsten seyn, und ist ohnnöthig einen andern Ort des Gartens hierzu einzunehmen. Bey wehrender grosser Hitze aber werden sie schwerlich Köpffe setzen, es sey dann, daß sie durch fleißige Auffrischung darzu getrieben werden, dann die Zeit des Jahres machet, daß sie in der Saat schiessen. Die Genuesische Art des Lactucks ist allen andern vorzuziehen, weil sie die gröste und den Winter über daurend ist, wann sie verpflantzt wird. Ihr könnt hiervon zu den Suppen nehmen, ihr könnt auch Köpffe davon haben bis zu End des Aprils.

Diejenige, welche nicht köpffen, darff man selbige so eben nicht säen und nach Maaß, wie sie wachsen werden, ausgetten, dieses ist zu sagen, das übrige wegnehmen, damit man denen, so noch bleiben, Platz gebe sich auszubreiten und zu vermehren. Etliche verpflantzen sie, es ist aber zu grosse Mühe von einer Pflantzen, die man leichtlich aufbringen kan.

Ein Royal und Chicons wollen einen Fuß oder mehr, einer vom andern verpflantzet seyn, und wann ihr sehet, daß ihre Pflantze die gantze Erde bedecke, alsdann bindet sie mit langem Stroh, mit 3. oder 4. Banden übereinander, wann es schön Wetter ist, nicht regnicht und der Morgenthau schon abgetrocknet ist. Dieses wiederholet ihr offtmahls. Das ist zu sagen, daß man sie nicht alle binde, wie man sie vorfindet, sondern nur die stärcksten und besten, damit man den schwachen Lufft gebe. Hiedurch werden sie sich verlängen, und werden die ersten schon weiß seyn, ehe die letzten gebunden werden.

Wollet ihr selbige geschwinde weiß haben, so bedecket jede Pflantze mit einem irrdenen Topffe, gleich der Goldschmiede Schmeltztiegel ist, und schüttet warmen Mist darüber, dieses wird sie in kurtzen weiß machen. Von allerley Art Lactucken-Saamen kan man leichtlich haben, dieweil die gröste Hitze derer mehr ausschüssend machet, als man begehret, von denjenigen die zuerst gesäet sind. Ihr müsset sie heraus reissen, wann ihr sehet, daß mehr als die Hälffte derselben schon ausge-

geblühet haben, und selbige zum Ende auf die Ecken euer Latten in den Contra-Spaliergängen legen, daß sie in 10. oder 12. Tagen vollends reiff und trucken werden. Wann sie nun wohl getrucknet, so reibt sie zwischen den Händen, reinigt sie aus, und legt eine jegliche Art besonderlich.

Die vierdte Abtheilung.

Von den Wurtzeln.

Die rothen Rüben oder Betwurtzel, wollen wir als die grossen Wurtzeln in diesem Capitel voran setzen. Selbige wollen in gute wohlgemiste und ausgegrabene Erde gesetzet seyn, damit sie gute, lange, grosse und nicht Gabelgleiche Wurtzeln bringen, dann wo sie nicht eine ihnen anständige Erde finden, so breiten sie sich zwar genugsam aus, werden auch oben sehr dicke, in der mitten aber bekommen sie ein tieffes Loch, wobey sie hart und gantz fasigt werden, verlieren auch viel von ihrer rothen Farbe, deswegen sie alsdann in Verachtung kommen. Derohalben wann ihr euren Garten nicht recht aufgraben wollet, aus Sorge der Unkosten, so könnet ihr doch aufs wenigste zwo Arbeiten mit Umgraben, eine nach der andern, thun lassen, welche ich euch unterweisen will. Solches ist nichts anders als eine geringe Aufgrabung.

Ihr müsset eine Furche graben, so lang als das Bette ist einen Fuß tieff, und zween Füsse weit, werffende die Erde alle auf eine Seite, darnach thut ihr die ander Arbeit mit Graben in dieselbige Furche, so tieff als ihr könnet, ohne die

Erde daraus zu werffen. Ferner werffet ihr ohngefehr 4. Finger hoch guten Mist darauf, als derjenige ist, welcher unter den Kühen und Schaafen weggenommen wird, wann sie nicht auf der Futterung stehen. Nach diesem grabet ihr noch eine Furche, und werffet die erste Streuung über diesen Mist, alsdann umharcket ihr die andere Streuung. Auf diese Arbeit leget ihr wiederum Mist, wie ich oben gesagt habe, und fahret ihr auf solche Art fort bis zum Ende des Bettes. Die letzte Furche soll eine Streuung niedriger bleiben. Hierauf solt ihr auf drey Mittel, so euch am besten anstehen und das wenigste kosten, dieselbige wieder zu füllen bedacht seyn, entweder, daß ihr die Erde, so ihr aus der ersten Furchen genommen, dahin tragen lasset, oder daß ihr sie wiederum zuscharret, und euer Bette nach der Schnur richtet, oder daß ihr den Graben ledig lasset, um alles Ausgefegte oder des Gartens Unrath darein zu werffen, um alldar zum Mist zu werden, jedoch daß ihr den Platz eben macht, wie es die Arbeit geben wird.

Dieses ist eine Erspahrungs-Art, welche ich euch hiebevor in der ersten Abtheilung dieses Tractätleins, da ich von der Aufgrabung der Erden geredet, habe vortragen wollen, wo versprochen worden eine Art eure Garten Erden mit geringen Unkosten zu verbessern, welche Art ich genugsam erachte, um darein allerhand Küchen-Kräuter und Gewächse aufzubringen.

Wann nun der Winter gäntzlich vorbey ist, so säet eure rothe Rüben, entweder auf das Bette, in-

indem ihr mit dem Pflantz-Holtze Löcher machet, 15. Daumen eines von dem andern, und in jedes Loch drey Saat-Körner fallen lasset, oder auch nur durch einander um sie wieder zu versetzen. Selbige, die man nicht verpflantzet, pflegen gemeiniglich gelblicht zu werden, verpflantzte aber kommen meistentheils lang und schön, nachdem man sie zum Verpflantzen ausgelesen hat.

In der Umsetzung nehmet ihr dasselbe in Acht, was ich bey dem Kohl gesagt habe, ausgenommen daß ihr ihnen die Hauptwurtzel nicht beschneidet.

Ein wenig vor der Kälte ziehet ihr sie aus der Erden, und setzt sie in euer Winterhaus, die Wurtzel grabet ihr bis oben an den Hals in Sand, und setzet allezeit eine Seite gegen der andern, ein wenig überhangend, hernach werffet ihr ein Bette von Sand darüber, ferner machet ihr ein ander Bette von rothen Rüben, und werfft abermahl eine Lage Sand darüber, womit ihr also bis auf das letzte fortfahret. Sie erhalten sich also trefflich wohl, und könnet ihr deren, wenn ihrs nöthig habt, von Reyhen zu Reyhen wegnehmen, ohne daß ihr in der Mitten oder an der Seiten, einige auflöset.

Die Saat betreffend, so bewahret ihr selbige von den besten und längsten Wurtzeln, die ihr gleich wie andere eingegraben habt. Solche grabet ihr im Vorjahr in einem leeren Orte eures Contra-Spaliergangs ein, weil ihr dadurch ihren Ausschuß enthaltet, welche die Winde anders, wann sie nicht also gestützet würden, wegen ihrer Last und Höhe stürtzen und brechen würden. Ihr

könnet sie auch, wann ihr wollet, in etliche Kästen setzen, und sie mit starcken Pfählen stützen.

Wann die Saat reiff ist, so reisset ihr die Pflöcke heraus und bindet sie gegen euren Contra-Spaliergang, damit sie allda vollend reiff und treug werde.

Die gelbe Wurtzeln erfordern diese Arbeit, derer bey den rothen Rüben gedacht worden, sind sie aber nicht so zart gegen die Kälte, und kan man sie den Winter über in der Erden leichtlich durchbringen, ohne daß sie sich verderben, bis ins Vorjahr, da sie in die Saat schiessen, und zum Essen nicht mehr tauglich seyn. Ihr ziehet derselben so viel aus der Erden, als ihr den Winter übrig nöthig habt, solche scharrt ihr wie die rothen Rüben ein.

Es sind dreyerley Farben dieser Wurtzeln, gelbe, weisse und rothe; die Gelben sind die allerhärtesten zu sieden. Wo ihr diese zarte im Monat May essen wollet, müsset ihr die Erde wohl misten und durch gute Arbeit wohl bereiten, so lange der Sommer währet. Im Monat Augusto säet ihr sie im Abnehmen des Mondes. Diese werden vor dem Winter aufgehen, wann ihr nur die bösen Kräuter davon absondert, auch etliche ausziehet, wo sie zu dicke stehen, dieweil man es nicht nöthig hat, selbige wie die rothen Rüben zu verpflantzen.

Zu ihrer Saat erwählet ihr die allerbesten und längsten, die ihr den Winter über in eurem Keller verwahret, und setzet sie im Vorjahr wie die rothe Rüben in die Erde, um in die Saat zu schiessen, lasset derer etliche in der Erden, so werden sie den

Winter über alldar ohne Verfaulung leichtlich durchbringen, und zu ihrer Zeit in die Saat schiessen. Aber es ist besser, daß man sie aus der Erden nehme, wie ich gesagt habe, auf daß die besten zur Art können ausgelesen werden. Dieses sollet ihr auch bey allerhand Pflantzen in Acht nehmen, wo ihr derer die besten haben wollet.

Der Salsifix oder Zuckerwurtzeln, so man in den Gärten pflantzet, sind zweyerley, etliche haben ihre Blüthe Violenbraun, und dieses seyn die gemeinen, andere haben gelbe Blüthe, und nennet man sie Salsifix von Spannien, so man heist Scorsonere, diese sind so wohl von unterschiedlichen Blättern als Blumen, dann die Violenbraune haben ein Blatt dem kleinen Plaintain gleich, von 5. Adern, die gelben haben es viel breiter.

Es ist nicht lang, daß wir diese Scorsonere in Franckreich gehabt, und ich glaube, daß ich dieselbe zu erst bekommen habe. Diese ist eine Wurtzel viel delicater zu essen, als die gemeine Salsifix, und hat solche vor allen andern Wurtzeln voraus, daß sie nicht in der Erden vergeht, wie die andern, die sich fädnen, und länger nicht als ein Jahr währen. Lasset sie so lang als ihr wollet, sie wird immer stärcker werden, und ob sie gleich jährlich in Saamen schiessen, sind sie doch jederzeit bequem zu essen. Es ist gut, daß man ihre braune Schale abschabe (wovon sie ihren Nahmen Scorsonere hat) und dieselbe in reines Wasser lege, ehe man sie in den Topff stecke, dieweil sie sonsten eine kleine Bitterkeit an sich behalten würden, welches

aber

aber die gemeinen Salsifix nicht thun, selbe darff man nur waschen, darnach sieden und ihnen die Haut abnehmen.

Man säet sie zu zweyen unterschiedlichen Zeiten, im Frühling, und wann sie ausgeblühet und ihren Saamen reiff haben. Um besser Zierlichkeit halber säet man sie auf die Bette in Reyhen, vier auf jedes Bette. Wann sie beginnen zu blühen, muß man das Bette umher mit Pfählen und ein oder zwey Latten bemachen, in Form eines Contra-Espaliers, damit die Winde sie nicht umwehen und der Saat Schaden thun. Die gemeinen blühen eher als die von Spanien.

Wann man die Saat hievon lesen will, muß man sie täglich 4. oder 5. mahl besuchen, dann sie wie eine ausgeblühete Butterblum rauch wird, und also wegfleugt, derohalben müst ihr Achtung haben, so bald ihr sehet, daß sie beginnet rauch zu werden, daß ihr ihnen ihre Bärte forne fasset und die Saat heraus nehmet, selbige eurem Gutdüncken nach in einen irrdenen Topff thut, welcher allezeit bey eurem Bette stehen soll, damit ihr nicht nöthig habt, dieselbige, so ihr besuchet, nach Hause zu tragen. Ihr solt auch solchen Topff mit einem Ziegelstein bedecken, damit es nicht darein regne und eure Saat naß werde.

Der Rettig sind dreyerley Arten, die Rhee oder Rabe, oder grosser weisser Rettich, die schwartzen Rettig und die kleinen Radys, die man gemeiniglich in Paris isset.

Der grosse Rüben-Rettig ist eine grobe Speise,

so

so unter den geringen Leuten in Limoges gemein ist, welche hiervon viel Gerichte machen, gesotten, gefricasirt und auch mit Oele. Sie schneiden sie erst in kleine runde Plattern ins Wasser, damit ihre Schärfe heraus komme. Man säet sie den gantzen Monat Julii über bis zu dreyen malen, damit, wann sie irgend einmal nicht gerathen, das ander mal desto häuffiger kommen. Die sandichte wohlgemiste und zu 3. mahl umgegrabene Erde ist diese, worinn sie am gröstẽ werden, man hat deren, die an der Grösse einem Brodt von 2. Schilling gleich seyn. Man nimmt sie vor dem Frost aus der Erden, und bewahret sie an einem Ort, wo keine Kälte hinkommt, wie die kleinen Rüben. Will man die Saat davon nehmen, darff man nur die gröstẽ in der Erden lassen, diese werden den Winter gnugsam durchbringen, und zu ihrer Saat tragen. Das allergewisseste ist, wann man die grossen nach allem Froste wieder verpflantzet. Die schwartzen Rettiche sind so sonderlich nicht zu achten, diese wollen wie die kleinen Radyse gepfleget seyn.

Die kleinen Rettiche oder Radyse werden allzeit im abnehmenden Mond gesäet auf dem Bette, wo ihr sie erst gesäet habt, bis zum Monat October. Man unterhält sie auf unterschiedliche Art. Wann ihr sie sehr schön, klar, reinlich und sehr lang haben wollet, so müst ihr in der Zeit, da ihr die Melonen säet, auf jede Seiten eures Bettes (dieweil es noch seine Wärme hat) Löcher eines Fingers tieff, und drey Daumen von einander machen, und hernach in jedes Loch zwey Körner

des

des Radyssaamens fallen lassen, und alsdann ein wenig Sand darüber schütten, alsdann das Loch also offen lassen. Selbige werden eines Fingers höher wachsen als sie sonsten thun möchten, und werden nicht eher ein Blatt ausschiessen, bis sie zur Höhe des Bettes kommen seyn.

Wann ihr nun eure Melonen versetzet, so könnt ihr diese Radyse auf dieselbige Bette oder in volle Erde säen, nur daß ihr sie in Reyhen setzet. Anlangende die Körner, so lasset ihr dieselbige von der ersten Saat aufsteigen, und sammlet sie, wann ihr sehet, daß die Hülse sich unten eröffnen und ihre Saat fallen lassen. Ihr setzet dieselbige, wie ich gesagt habe, längst euren Contra-Spaliergängen, daß sie also trucknen, und reiff werden. Die besten Körner dieses Orts kommen von den Gärtnern von Amiens, welche die besten auf ihren grossen Feldern aufsuchen. Wann sie erst aufgegangen seyn, scheinen sie daß sie nicht recht seyn, wann sie aber bis zum vierten und sechsten Blatt gekommen, werden sie über die massen starck, so es nur nicht versäumet wird fleißig zu begiessen.

Die kleinen Rüben sind unterschiedlicher Arten, welche ich nicht alle erzehlen mag, ich sage allein, daß die kleinesten die allerbesten und schmackhaftigsten seyn, die andern sind weichlich und haben wenig Safft.

Man säet selbige in zwo Zeiten, im Frühling, und im Anfang des Augusti. Die gantze Beschwerde hiebey ist diese, daß man ihre Zeit wohl in Acht nehme, dann wann es sehr regenhafftig ist, so bor-

borstet die Saat und keimet nicht. Ist das Wetter allzutrucken, so wachsen sie nicht auf. Wann ihr dann sehet, daß eine Saat umsonst ist, so arbeitet ihr das Bette wieder aus, und säet noch ein mal. Wann sie nun aufgelauffen, und schon 2. oder 3. Blätter haben, das Wetter aber zu heiß ist, so werden sie doch von den Erdflöhen und Ohrwürmen befressen, ist alsdann kein ander Rath, als noch einmal zu säen. Kurtz, fehlt es ein mal mit der Saat, so säet man von neuem. Will man sie recht gut haben, müssen sie nicht länger als 6. Wochen in der Erde gelassen werden, sonst werden sie wurmicht, fasicht, trucken, und unangenehm zu essen.

Im Winter verwahrt man sie im Keller, oder an Orten, da kein Frost hinkommt, sondern andere Mühe, als nur in Hauffen zu legen.

Zur Saat lasset nun die allerschönsten, längsten und weissesten. Solche setzt man im Vorjahr wiederum in die Erde, und reisset darnach die Pflantzen aus der Erden, wann man siehet, daß die Hülsen des Saamens sich zu öffnen beginnen. Stellt sie an einem Ort, da sie trucknen, und reibt sie zwischen den Händen auf ein weisses Tuch aus, lasset sie darnach bey heissen Sonnenschein einen Tag trocknen, damit alle Feuchtigkeit sich heraus begebe. Endlich stäubt man sie aus und bewahret sie an einem temperirten Orte.

Wir setzen die Petersilie mit unter die Wurtzeln, obgleich sein Kraut sehr köstlich, und uns in vielen Gerichten an statt des Pfeffers oder anderer Gewürtze dienet.

Wann

Wann die Kälte vorbey, so säet ihr die grosse und kleine Petersilie, die hoch ausschiessende und die gekrauste, in eine tieff umgegrabene und wohl bemistete Erde, damit sie grosse und lange Wurtzeln hervor bringe. Man säet nach Reyhen auf dem Bette, vier Reyhen auf jedes Bette. Wann nun die Erde wieder zugedecket, und das Bette eben gemachet worden, so säet man zwischen die Reyhen Schnittloch, scharret sie mit einer Harcken ein, und schlägt gelinde auf das Bette. Wann nun alles um das Bette wieder eben, und die Fußsteige rein gemacht worden, so leget auf das Bette ungefehr zwey Finger hoch alten kleinen Bettmist, sowohl die Erden damit zu bemisten, als auch zu verhindern, daß der Regen und die Befeuchtigung die Saat nicht angreiffen oder borstend machen.

Wann nun die Petersilien-Saat einen Monat lang in die Erden geblieben und nicht aufgegangen, hat der Schnittloch seine vollkommene Zeit zu wachsen und starck zu werden, daß man ihn wieder verpflantzen kan. Indem ihr solchen heraus ziehet, ist es der Petersilien eben gut, als wann sie bearbeitet würde, und alsdann könnt ihr auch zugleich, indem sie schon ziemlich starck aufgelauffen, dieselbe ein wenig verdünnen, wo ihr sehet, daß allzuviel gesäet sey, damit sie besser wachse und zunehme

Ihr könnet der Kraut so viel abschneiden, als ihr nöthig habt, sonder Schaden der Pflantzen.

Man läßt die Wurtzeln in der Erden, und nimmt sie

sie nicht gar heraus, bis man sie nöthig hat, dieweil sie immer gröſſer werden, ob es schon Winter ist. Dennoch aber könnet ihr derer so viel nehmen, als ihr vermeint nöthig zu haben, damit nicht irgend, wann die Erde fest überfroren, ihr der entbehren müst.

Die Saat belangend, so lasset ihr dieselbige auf etlichen Orten des Bettes aufschiessen, reist sie nicht eher aus, bis sie recht reiff ist. Setzet sie hernach, daß sie trockne, wie die andere Saamen.

Die Chervis (kleine Zuckerwurtzel) kommt so wohl von der Saat als von der Pflantzen, aber viel gröſſer von den Pflantzen als von der Saat. Man versiehet sich gern mit der von Troje in Champagnien, welche die beste ist. Selbige zu pflantzen, muß man wohl umgegrabene und bemistete Erde haben. Darnach aus jedem Bette drey kleine Reyhen 4 Finger tieff machen, die Pflantze darein legen, und weiter als einen halben Fuß von einander setzen, damit sie desto besser wachsen und schöner werden möge.

Man ziehet sie aus der Erden, wann und wie viel man derer nöthig hat, und lässet das übrige groß werden und zu seiner Zeit in Saat schüssen.

Die Repontzel, ob es gleich eine von Schmack angenehme Pflantze ist, und die man auf allerhand Art zu essen zurichtet. So will ich mich dennoch allhier nicht aufhalten zu unterweisen, wie man sie unterhalten müsse, weil wir mit der wilden zufrieden seyn und uns nichts bemühen dieselbe zu bauen. Die Erd-Artischocken oder Aepffel sind runde Wurtzeln, die alle köpfigt wachsen. Solche ißt man in der

Fasten, gleich wie die Artischocken-Füsse, sie haben auch keiner grossen Wartung nöthig, stehen sie nur in guter Erden, so wachsen sie häuffig. Man säet selbige vom Saamen, oder man verpflantzet auch die Wurtzeln. Sie tragen Blumen wie kleine Sonnen-Blumen, worinnen die Saat häuffig gefunden wird. Die Medici sagen, daß sie der Gesundheit zuwider seyn, wollen wir sie derohalben von guten Tafeln lassen.

Die fünffte Abtheilung.

Von allerhand Suppen-Kräutern.

Wir wollen von der weissen Bete, bey den Frantzosen Poiree genannt, anfangen, es ist das gröste von allen Suppen-Kräutern, von welcher man mehr kan nehmen als von andern Kräutern allen. Die Bete Carde (also wollen wir sie mit den Piccardiern heissen) die billig die Ehre haben, daß man sie unter die aller curieusesten Suppen-Kräuter in gantz Franckreich zähle, entweder es sey, daß die Erde oder das Clima viel hierzu helffe, oder daß solches durch ihren Fleiß und Arbeit geschehe. Ihre Kräuter sind von gantz anderer Grösse und Breite als anderer Oerter, dann die Carde Bete hab ich bey ihnen auf 8. Daumen breit gesehen, und von Länge und Dicke, so sich zu einer solchen Breite schicken möchte. Man säet solche im Vorjahr, wann die Fröste gäntzlich vorbey seyn. Ihr könnet euch hierzu der Bette eures Spaliers bedienen, darnach wann sie schon sechs Blätter haben, verpflantzet ihr sie wieder in gute Erde, so im

Herbst

Herbst gar tieff umgearbeitet und im Winter durch die Kälte fein mürbe gemacht worden. Ehe man sie verpflantzt, bringt man ein Hauffen Mist auf die Erden, und arbeitet sie wieder durch, daß der Mist auf den Grund zu liegen kommt, darnach wann man sie aus ihrer Pflantz-Schulen ausgezogen, beschneidt man ihnen die Haupt-Wurtzel, und verpflantzet sie auf Bette, zwey Reihen nur auf jedes Bette, und 3. Fuß ein von der andern. Ihr macht also eine kleine Reihe, wie ich zuvor gewiesen habe, auf solche Art, wie man den Kohl versetzt, welches ich aber, um alle Weitläufftigkeit zu vermeiden, nicht wiederholen will.

Wollet ihr, daß sie schöne Carden tragen, so seyd beflissen, solche wohl zu bearbeiten, zu behacken und zu befeuchten, wann ihr mercket, daß sie es nöthig haben.

Wann ihr solche brechet, schneidet ihr sie nicht ab, sondern reisset sie von ihrer Pflantzen, und ziehet sie ein wenig zur Seiten, dieses wird dem Stamme gantz keinen Schaden thun, sondern vielmehr hiedurch seinen übrigen Ausschuß vergrössern und seinen Schaden in kurtzem ersetzen.

Ihr solt alle solche, die ihr grün ansehet, vor Disteln oder Carden schätzen, dann sie schlagen aus der Art.

Man kan derer den gantzen Sommer durch säen, daß man sie so zur Suppen als zu andern Gefülsel fein mürbe haben möge, auch säet man selbige zu Anfang des August-Monats. Ihr last den Winter hinüber gehen, gleich wie in einer Baum-Schule,

im Frühling aber verpflantzt ihr sie wieder, alsdann könnt ihr von den allerersten Disteln haben.

Es sind etliche von diesen Bet-Carden oder Disteln, so roth erscheinen, wollet ihr nun derselbigen einige, so sey es mehr zur Lust als Nothwendigkeit, dann sie haben nur kleine Disteln, und wann sie gekocht werden, verlieren sie viel von ihrer rothen Farbe und werden bleich, deswegen sie nicht so lieblich zu essen und anzusehen seyn, als die weissen.

Die Saat belangend, so lasset ihr die, so die weissesten und breitesten Blätter haben, aufschüssen, ohne daß ihr denselben einige Blätter abreisset. Ihr bindet sie im Aufsteigen an einen guten Pfahl, aus Sorge, daß ihre Schwere zum Schaden der Saat einen Abbruch verursache, welche Saat alsdann an statt des Reiffens recht verfaulen könnte.

Zwo Pflantzen sind genug euch reichliche Saat zu geben. Ihr nehmet sie auf bey schönem Wetter, wann ihr sie aus der gelben Farbe, welche sie an sich nimmt, reiff zu seyn erachtet, und lasset sie wohl trucknen, hernach reibt ihr sie zwischen den Händen über einem Tisch-Tuch, saubert sie von allem Unflath, und lasset sie noch ferner trocknen, damit sie nicht verschimle, dann gleich wie die schwammig ist, als wie die rothe Rübe-Saat, so kan sie lange liegen, ehe sie feucht wird.

Es ist noch eine kleine Art Bete, die man in Franckreich Arroche oder Bonne Dame nennet, selbige ist sehr angenehm zu essen, dann sie eine gute Suppe machet, und ihre Butter selbst mit sich bringet.

Die-

Diese wollen ebenermassen wie die Bete-Carde gewartet werden, ausgenommen, daß man sie etwas näher pflantzet. Selbige bekommt auch wol ohne Verpflantzung, es ist genug, daß man sie behacke und behärcke, wann sie es nöthig hat.

Man hat vielerley Arten von den selbst aufwachsenden, sonst wild genannt Cicory, welche an Blätter und an der Grösse unterschiedlich, am Schmack aber gleich sind, und welche auf eine Weise verpfleget werden.

Diese werden im Vorjahr auf die Spalier-Bete gesäet, und wann sie 6. Blätter haben, verpflantzt man sie in wol mit Mist durchgearbeitete Erde, auf acht oder zehen Daumen weit einen von der andern, und wird ihn die Kron Haupt-Wurtzel beschnitten. Wann sie nun durch ihren Aufschuß die Erde bedeckt haben, bindet man sie, wie ich zuvor bey den Chicons gesaget habe. Man bindet sie aber nicht alle, wie man sie vor sich findet, starck und schwer, sondern diese, welche am besten aufgeschossen, und lässet die andern unterdessen auch Stärcke gewinnen. Daß ich deswegen ein Ding nicht zuviel wiederhole, weise ich euch zur dritten Abtheilung des andern Tractats, da wir von der Lactuc gehandelt haben, woselbst ihr die Art solche bald weiß zu machen, nemlich mit irdenen Töpffen, erlernen könnet.

Die Cicorey wird auch auf eine andere Art weiß gemachet, so lang die strenge Hitze dauret, wann ihr sehet, daß sie an statt des Köpffens in Saat schüssen wollet, so hölet ihr die Ende an der

Seiten des Betes aus, leget sie also sonder Ausreissen in die Erde, und lasset nichts hievon ausgucken, als die Spitzen der Blätter, selbige werden sich in kurtzer Zeit weissen, und den Saamen in sich halten.

Um alle Dinge desto reinlicher zu haben, so ist es gut, daß man sie zuvor binde, damit die Erde nicht zwischen die Blätter falle, dann anders würde es hernach allzu viel Mühe geben, selbige zu waschen, wann man derer gebrauchen wollte.

Ihr nehmet in Acht, daß ihr sie alle auf eine Seite legt, eine auf die andere, wie sie sind gepflantzt gewesen, anfangende am Ende des Betes, und so immer fort, als die ersten an die andere, und so fortan bis zum Ende.

Ich befinde noch zwo andere Arten dieselben gegen den Winter weiß zu machen. Die erste ist, daß man zu Anfang der Kälte sich nach der gemeinen Art binde, darnach zu Ende, als 9. oder 10. Tage sie heraus reisse, und in das Bete, die euer Saat aufgebracht hat, vergrabe. Machet zwerch über das Bete eine Reyhe von der Höhe eurer Pflantzen, welche ungefehr von acht Daumen seyn wird, anfangend von dem einen Ende, leget also eure Pflantzen darein, eine an die andere, jedoch daß sie nicht zu drang seyn, und ein wenig zur Seiten hangen. Wann solches geschehen, so bedecket sie mit kleinem Mist von demselben Bete, und machet wiederum eine Reihe vor die andere Ordnung, und leget die Pflantzen darein, wie die ersten, ihr fahret also fort, so lang noch einige Pflantzen

hen übrig sind, hernach bedecket ihr dieses alles auf 4. Finger hoch mit gutem warmen Mist, so neulich aus dem Pferdstall genommen worden, alsdann werden sie in kurtzer Zeit weiß werden. Wollt ihr sie mit Strohmatten bedecken, in Form eines Daches, daß man sie vor dem Regen beschütze, so können sie gar lange dauren ehe sie verfaulen. Wollet ihr deren nun zu eurem Gebrauche nehmen, so fanget ihr bey den letzt eingegrabenen an, und nehmet sie also ohn Unterscheid aus der Reyhe, und saubert auf der Stelle das Verfaulte und vom Mist schwartz gewordene alsbald ab, ehe ihr sie in den Korb leget, und in die Küche tragen wollet.

Die andere Art, selbige lange Zeit zu erhalten, ist, daß man sie, wie zuvor gesagt, Reyhenweiß in Sand im Keller eingrabe, und die Wurtzel in die Höhe kehre, damit der Sand nicht zwischen die Blätter komme, und wann man davon essen will, in der Schüssel gefunden werde. Es ist nicht nöthig, Mist darüber zu legen, sondern man darf nur die Pflantze mit 4. Finger hoch Sand bedecken, und wann ihr selbe gebrauchen wollet, so schüttelt sie zuvor wol ab, ehe ihr sie zugerichtet, damit der Sand zwischen den Blättern heraus falle. Ihr könnet sie nur, wie sie euch in der Reyhen zur Hand kommen, wegnehmen.

Man hat auch Cicorey, welche sich selbst ohne Bindung schließt. Selbige ist zwar gar klein, wegen ihrer Güte aber viel zu achten.

Die Saat betreffend, lasset ihr die schönsten Pflantzen, und sonderlich diejenigen, welche

ihr mercket, daß sie sich von sich selbst weissen und ungebunden schliessen wollen, aufschliessen. Ihr lasset sie wol reiffen, dann sie nicht so leicht wie andere Saame ausfället. Wann ihr sie schon wol getrocknet und in die Scheure gebracht habt, so werdet ihr dennoch genug zu schaffen haben, mit Flegelschlagen dieselbe aus ihren Knoten zu bringen.

Der Endivien und wilden Cicorien hat man etliche von blauer und etliche von weisser Blüthe. Man wartet sie eben wie die Selbstwachsende, und noch mit geringerer Mühe, dann man sie nur in einer kleinen Reihe säet, wol behacket, und zu ihrer Zeit ausgättet.

Diese weiß zu machen, bedeckt man sie nur mit laulichem Mist, ziehet sie bey ankommender Kälte aus der Erden, und scharret sie im Keller in Sand, wie andere Wurtzel, ehe man sie aber dahin thut, muß sie schon gantz weiß seyn. Ihre Wurtzel ist hoch zu achten, und habe ich gezweiffelt, ob ich sie möchte unter die Zahl der Wurtzel nehmen, dennoch aber hat es mich besser gedüncket, selbige mit unter die von sich selbst aufwachsende zu setzen, wegen ihrer Gelegenheit, die sie mit ihnen hat, so wol im Wachsthum, als in die Saat zu schüssen.

Der Sauerampfer haben wir viererley Arten, es ist die grosse, die Mequenne, und die ala Paresseuse, dieweil ein Blatt zu einer Suppen genug ist, angesehen, daß sie von einer trefflichen Grösse, daß auch ihre Blätter bis auf sieben Daumen breit und 13. oder 18. Daumen lang seyn. Diese Art hat man aus Niederland gebracht. Die

Die andere Art ist eine grosse Saurampfer, welche dem Kraut Patientia gleicht.

Die dritte trägt keinen Saamen, sondern es breitet sich selbige groß über die Erde, und schüsset zur Seiten kleine Sprößlein aus, derer man sich zu Pflantzen bedienet.

Die vierte Art ist der kleine Saurampfer, welcher schon lange Zeit bey uns im Gebrauche gewesen.

Die fünfte ist die runde, grosse und kleine, welche keinen Saamen setzet, sondern man ziehet von der Pflantze schlecht gewisse kleine Zweiglein, welche sie zeuget und die Erde damit bedecket, wie auch kleine Ausschößlinge, welche um die Pflantze sitzen, solche setzet man in kleine Hauffen und zeuget andere Pflantzen davon.

Die sechste Art ist Sauring, oder wilder Sauer-Ampffer, so man auf hohen Weyden findet. Selbige hat man nicht nöthig in die Gärten zu verpflantzen, weil es übrige Mühe seyn würde.

Es ist noch die siebende Art, welche ihr Blat wie ein Kleeber bildet, selbige nennet man Alleluja. Diese ist wegen ihrer Sauerkeit sehr lieblich, und in den Suppen, Salaten und Gefülssen sehr gut, weil sie eben des Sauer-Ampffers Art und Geschmack hat.

Diese alle kan man zum Ausgang der Kälte in kleine Reyhen säen 4. auf jedes Bete. Ihr müst aber wol Acht haben, daß ein jedes wol bearbeitet und von den Kräutern, die sie ersticken könn-

ten, abgesondert werde. Wenn sie beginnt ein wenig starck zu werden, könnet ihr sie verdünnen, damit sie desto besser zunehmen möge. Und so es euch beliebet, könnet ihr von dem, welches ihr ausreisset, ein ander Bete anlegen. Wollet ihr sie denn verpflantzen, so ists das beste, daß ihr die stärcksten Pflantzen nehmet und zum Anfang des Herbsts oder des Frühlings sonderliche neue Bete machet. Sie bekommt von einer und andern Art sehr wol, dauert lange gut, auch bis auf 10. oder 12. Jahre. Sie kan auch hiernächst anderswo verpflantzet werden, weil die Erde überdrüßig wird immer eine Pflantze zu tragen, und belustiget sie sich an der Veränderung. Ueber dieses, so flechten sich die Wurtzeln in einander, und finden also keine Nahrung sich genugsam zu erhalten. Man muß selbige das Jahr über zum wenigsten dreymal bearbeiten, und zuletzt, welches im Anfang der starcken Kälte seyn soll, mit kleinem Mist beschütten. Der Hünermist ist hierzu sehr dienlich, und giebt der Pflantzen ein grosses Gedeyen.

Bey dieser letzten Arbeit reisset man alle die Pflantzen heraus, welche wegen eines gefallenen Saamens ausser ihrer Ordnung stehen, so beschneidet man sie auch rund um, und thut davon ab alle Blätter und Stämme, welche nahe bey der Erden stehen, ehe man sie mit dem Hünermist bedeckt.

Die Saat nimmt man von denen, so solche tragen, dann im vollen Sommer schiessen sie auf, und wann ihr sehet, daß solcher reif, so schneidet den Stamm nahe bey der Erden ab. Wann al-

so

so dieselbe wol getrocknet ist, so wird sie leichtlich aus den Hülsen fallen, selbige staubt ihr aus und bewahret sie.

Die Patientia hat eben dieselbige Wartung, wie der Sauerampfer. Dieses ist eine Pflantze, welche eben nicht delicat zu essen, nichts destoweniger sollt ihr es nicht unterlassen dergleichen zu pflantzen, damit euer Garten an keinem Mangel habe.

Die Bourrage oder Ochsenzunge ist wegen ihrer Tugend würdig eine Stelle in eurem Garten zu haben, ob sie gleich der Suppen Farbe etwas schwartz machet. Ihre Blumen sind sehr angenehm derselben auf einer Tafel sich zu bedienen, und kan man selbige auf das Fleisch über die Suppe, Salat und andere Gerichte streuen, dieweil sie eine grosse Lieblichkeit haben. Und wer sie essen will, wird allezeit einen guten Geschmack davon bekommen.

Man säet sie im Vorjahr, wie die andern Kräuter, und kan man sie wol in der Erden lassen, weil ihre Wurtzeln die Kälte vertragen, und im Vorjahre wieder ausschlagen. Die Kräuter-Krämer zu Paris, reissen die gantze Pflantze heraus, und säen sie im Jahre offt wieder, weil sie also immer zärterer ist.

Ihre Pflegung belangend, darf man sie nur gelinde behacken und wol beharcken. Wollet ihr Saat davon haben, so lasset ihr die schönsten Pflantzen davon aufschüssen, und wann sie also auf dem Fusse wol gereiffet, löset ihr sie ab und verwahret sie, gleich wie die andern.

Das

Das Kerbelkraut anlangend, um im Ausgang des Winters kleinen Salat davon zu machen, so wird es gut seyn, selbiges von Monat zu Monat wieder zu säen, (wiewol wenig) dieweil es alsdann viel zärter und lieblicher seyn wird, als wann es alt gesäet wäre. Die Seiten eurer Spalier- und Contraspalier-Gänge können euch hierzu sehr dienstlich seyn, weil sie solche Kräuter durch ihre Kleinigkeit und wegen der kleinen Substantz, so sie zu ihrem Wachsthum erfodern, wie auch wegen der kurtzen Zeit, so sie an dem Orte verbleiben, euren Bäumen nicht schaden können.

Ihr lasset davon etliche Ecken des Betes in Saamen schiessen, hiervon sollt ihr genug haben. Ihr lasset sie auf dem Stengel wol reiffen, reißt sie hernach heraus, oder schneidet sie ab, und trocknet sie wol, ehe dann ihr sie bewahret.

Man hat noch eine andere Art Spanischen Kerbels, welche myrrhis odarata genennet wird, seine Blätter vergleichen sich der Cigue, es ist angenehm von Geschmack, und hat einen Geruch, wie der grüne Anis, es ist aber an angenehmsten, wenn man darauf kauet.

Wann im Vorjahr der alte Stamm seine Schüßlinge ausschiesset, so bedeckt man ihn mit kleinen Mist, um ihn also zu ersticken, und endlich vor Salat zu essen. Es ist viel angenehmer als die Macedonische Peterßilie und der Italiänische Sceleri.

Man säet ihn im Vorjahr besonders an einem Ort, und bearbeitet ihn auf keinerley Weise, so

lang,

lang, bis er aufgelauffen, sondern beharcket ihn nur, nachdem das Kraut hervor kommt, dieweil er bisweilen ein gantzes Jahr in der Erde liegt. Die Saat wird zu gewisser Zeit hievon gelesen, und wie andere Saat gewartet.

Die Macedonische Petersilie erfodert selbige Wartung, wie ich bey dem Spannischen Kerfel gesagt habe, nur daß ihr Saame so lang nicht in der Erden bleibet, und ißt man sie nicht, sie sey dann unter einem Mist, oder unter Töpffen, wie die Cichory, erstickt worden

Die Italiänische Sceleri wird auf eben selbige Art verpfleget, der Aufschuß ist das allervortreflichste an der Pflantzen, wegen seiner Zart- und Weichheit.

Diese drey letzte Pflantzen wollen nicht alle Jahr gesäet seyn, sondern sie erhalten sich in der Erden ohne Furcht vor der Kälte.

Des Purpiers, Burtzelkrauts oder Portulaks finde ich viererley Arten, die grüne, die weisse, die goldfarbichte, [so man neulich aus der Insul St. Christophel gebracht, welche die allerzarteste ist] und die Porcelaine oder kleine wilde Purpiere, welche aber am wenigsten zu achten, weil sie die Erd sonder einige Arbeit von ihr selbst hervor bringt.

Man säet solche im Vorjahr und den gantzen Sommer durch auf ein Bette, damit man allezeit etwas mürbes davon habe.

Wann man sie säet, muß man die Erde bearbeiten und hernach überall eben machen, darnach streuet man den Saamen so dünn als man kan,

dar-

darauf, dieweil sonsten wegen seiner Kleinigkeit immer mehr als nöthig ist, darauf kommet. Wann er nun also gesäet, so dürfft ihr ihn auf keine andere Art einscharren, als nur mit einer höltzernen Schauffel, oder mit einem Waschholtz auf das Bette schlagen, darnach begüsset ihn, so gelinde als ihr könnt, damit die Erde nicht löchericht werde. Er laufft in kurtzer Zeit auf, derhalben läst man ihm zu Anfang kein Wasser ermangeln.

Man verpflantzet denselben, damit man davon guten Saamen und grosse Stengel, so man einsaltzt, derer man sich des Winters in Salaten und andern Suppen bedienen kan, haben möge.

Die Saat belangend, könnet ihr selbiger Reiffheit, aus ihrer Schwärtze urtheilen. Hierauf reißt ihr die aus der Erden, und leget sie auf ein Tuch, daß sie also ersterbe, und an der Sonnen trocken werde. Zu Abends bedeckt ihr sie mit selbigem Tuche, und legt sie des folgenden Tages wieder an die Sonne, wann man täglich also damit verfahret, so wird auch die, so noch nicht reiff gewesen, vollends reiffen. Hierauf reibet ihr sie zwischen den Händen, und legt sie auf ein besonder Tuch zu trocknen, ehe ihr sie bey Seite zur Verwahrung leget. Etliche Tage nach der Trocknung reibet ihr sie noch eins, solches wird euch noch mehr Saamen geben als zuvor beschehen. Mercket aber, daß die neue Saat nicht so gut zu säen sey, als die von 2. 3. a 4. Jahren.

Der Spinagie findet man dreyerley Arten, die grosse, welche ihre Blätter nicht so spitzig hat, als

als die kleine und gelbe, welche die dritte Art ist. Man muß sie im Anfang des Herbstes säen, damit sie sich vor dem Winter stärcke. Mercket ihr aber, daß sie allzustarck fortschüsse, könnet ihr zu euren Suppen und Pasteten davon schneiden, sie werden viel zärter seyn, als in der Fasten, da man sie sonst gemeiniglich isset.

Die Art selbige zu säen ist auf Bette und kleine Reihen vier auf jedes. Man muß sie, wann sie aufgegangen, gantz leise beharcken, und darnach diejenige, so von einem zur Seiten ausgefallenen Körnlein aufgelauffen, davon thun.

Ihr bewahret dann eine Ecke des Bettes zur Saat, und schneidet vom übrigen so viel ihr nöthig habt. In der Fasten reisset ihr die gantze Pflantze heraus, und bedienet euch derselben gantz in eurer Küchen, nur daß ihr die Wurtzeln etwas beschneidet.

Die Saat findet man auf zweyerley Art. Die stechende und andere so nicht sticht, sondern gantz rund ist. Diese machet die gelbe Spinagie, welche alle andere an Zartheit übertrifft.

Die sechste Abtheilung.

Von Bohnen, Erbsen und andern Hülsen-Früchten.

Man hat dreyerley Arten grosse Bohnen, diejenige, welche man zu Paris nennet Bohnen von Mairas, diese sind breit, platt und von gar gelber Farben, andere sind viel kleiner, nur daß sie was runder seyn. Noch andere, welche noch kleiner und unterschiedlich

lich als die ersten, dieweil sie fast rund, grau und röthlich sind. Diese letztere werden meistentheils zum Pferde-Futter gebraucht, und läst man sich auch zu vielerley Hauß-Nutzen mahlen.

Ich will allhier nur handeln, wie man die erste und gröste Art warten soll, die kleinen aber, weil sie von geringer Würde seyn, fahren lassen, und sagen, daß die Meynung gar unterschiedlich sey wegen der Zeit und Art, selbige zu säen. Etliche säen sie im Advent und Weyhnachten, und halten dafür, daß sie die ersten guten zu essen haben. Andere warten bis Lichtmessen. Etliche wollen, daß die Kälte erst gantz vorbey seyn soll, ehe man sich zu dieser Arbeit wende, ein jeder hat hievon seine sonderliche Ursachen, und sagen sie, daß es wegen der Erdflöhe sey, welche in ihrer Blüthe ihren Bollen oder Gipfel benagen. Ich ziele allezeit nach dem gewissesten, und warte bis die Kälte vorbey, und gründe meine Ursachen hierauf, daß die Zeit alles mit sich bringe. Ich will euch darum nicht abrathen, selbige im Advent oder Februario zu säen, sondern ich rathe euch nur, daß ihr gar wenig säet, und das meiste, bis die Kälte vorbey, bewahret, und weil man sie, wie nöthig, in die beste und niedrigste Erde setzen muß, wird selbige beschwerlich in diesen beyden ersten Zeiten zu bearbeiten fallen, dieweil sie mehr Wasser als die leichte Erde in sich hält. Ehe ihr sie säet, so suchet die besten und gesundesten aus, leget solche 1. oder 2. Tage in Mistwasser, alsdann werden sie treflich aufschwellen und eher ausschiessen, als sie in 10. oder

12. Ta-

12. Tagen nicht thun würden. Uber dem, wann sie also nicht lange in der Erden liegen, wird das Gewürme weniger Zeit haben ihnen Schaden zuzufügen. Und zum Uberfluß, wann man sie in dieser Mitsuppe geweicht, ziehen sie die gute Eigenschafft des Mistes an sich, welcher sie treflich fort treibet.

Es muß aber, ehe man sie säen will, die Erde vor dem Winter bearbeitet und von allem Unkraut gesaubert seyn. Darnach machet man mit einer Gabel einen Strich darüber, und pflantzt darnach auf die Höhe und nicht in den Strich die Bohnen, einen halben Fuß, oder ein wenig mehr, eine von der andern. Darnach macht ihr noch eine andere Furche oder Strich, und beschüttet die Bohnen mit derselbigen Erden, so daraus kommt. Ferner eine dritte, und setzt auf dieselben eure Bohnen wie auf die ersten und also von zwey zu zweyen Strichen fortfahrend, pflantzet ihr allda eure Bohnen. Man muß aber Achtung geben diese Furche, so viel immer möglich ist, gleich zu machen, damit man hernach die Bohnen behacken, beschneiden und bearbeiten möge, ohne ihre Stengel im Vorbeygehen zu verletzen.

Es sind noch andere, welche, nachdem sie die Erde wohl bearbeitet und geebnet haben, selbe im Bete abtheilen, und hernach, nach dem Pflantzstecken fortsetzen. Aber die andere Art gefällt mir besser, dieweil sie die Erde lockriger und dünner macht.

Wann sie also in ihrem Wachsthum seyn, und ihr sehet, daß das Kraut sich ersticken wolle, so behacket und bekratzet sie gar leise, ohne den Sten-

gel zu beschädigen, und wann sie nun schon groß, und ihr mercken werdet, daß die Erdflöh und Mücken an den zartesten Theil ihres Bollens an sich hängen, alsdann beschneidet sie und traget die jungen Sprößlein mit sammt den Erdflöhen weg. Thut diß abgeschnittene in ein höltzern Gefäß, und werft es ins Feuer, oder scharret es in einen Misthauffen, oder einem andern von euren Bohnen entferntem Orte ein, sonst würden sie wieder zurücke kehren. Ihr könnet derer etliche Bette, selbige grün zu essen, behalten, ohne die Hülsen überall abzupflükken, und wann ihr also die Pflantzen ihrer Frucht gantz beraubet, so schneidet sie nahe bey der Erden ab, damit sie neue Ausschößling gewinnen, die ihre Frucht zu Ausgang des Jahrs tragen werden.

Die Saat betreffend, so laßt sie wohl auf dem Stengel trocknen bis die Hülsen und der Stengel gantz schwartz geworden, und reisset sie bey der stärckesten Hitze heraus, schlaget sie gelinde mit Dreschflegeln, und lasset sie nach ihrer Bequemlichkeit dörren.

Das Stroh oder die Halmen, so ihr hievon bekommt, sollt ihr nicht verbrennen, ob schon dessen Asche sehr gut ist, sondern lasset sie mit Mist verfaulen, daß er sich hiedurch bessere. Wann ihr auch eure Erde gar wohl tünchen wollet, so säet Bohnen darauf, und wann solche ausgeblühet, so arbeitet und grabet alles, Erde und Bohnen um, ohne Ansehen des Verlusts, welchen ihr hiedurch haben könnet, dann diese Art zu misten ist eine wundersame Tünchung.

Man

Man hat auch grosse braunrothe Bohnen, sie sind aber nicht so lieblich als die gelben.

Der kleinen Bohnen, bey den Frantzosen Haricot oder Callicot, oder auch Feves Rottes genannt, sind zweyerley Arten, die weissen und die bunten, unter denselben findet man auch etliche weisse, aber viel kleiner und runder als die grossen weissen.

Daß wir nun bey den grossen anheben, so säet sie auf besondere Bette, vier Reyhen auf jedes, damit ihr desto besser stecken könnet, als wann sie untereinander gesäet seyn. Ihr könnet derer etliche, um sie grün zu essen, behalten, die übrigen aber trocknen und sie zur Saat oder Speise bewahren. Wann ihr sie abbrecht, so hütet euch den Stamm oder die Rancken zu beleidigen, damit sie allezeit mögen tragen, bis sie auf den Fuß verdorren.

Die bunten, welche kleiner seyn, säet man gemeiniglich auf frische umgegrabene Erde, selbige werden beäget, und bedürffen keiner grössern Wartung als das Korn im Felde, nur daß man sie 8. oder 10. Tage, nachdem sie aufgegangen, bearbeite, und darnach nicht weiter rühre, bis sie Rancken setzen (so im Anfang des Julii geschicht,) selbige muß man beschneiden, damit ihre Hülsen, so unten am Stamm sind, desto besser zunehmen, und verhindern, daß die Rancken sich nicht in einander flechten, und also (wegen ihres grossen Gebusches) umfallen, auch die untersten an statt der Reiffung faulend machen. Diese Art Bohnen erfordert keine so starcke Erde als die Bohnen von

Marrais haben, sondern wollen nur einen sandichten Grund.

Man muß sie im Anfang des Mayen säen, und wann sie getrocknet und heraus gerissen seyn, schlägt man sie mit Flegeln, gleich wie von den Bohnen des Marrais gesagt worden, dann wo ihr sie allzu grün gepflücket, werdet ihr grosse Mühe haben einen bequemen Ort, selbige zu trocknen, zu finden, und würde es euch eine grosse Verhinderung seyn, wann ihr derer viel hättet.

Den weissen gesteckten Erbsen, dieweil sie hoch an ihren Stengeln aufwachsen und lange Zeit Früchte haben, muß man die welckwerdende Schluben ablesen, dieweil sie doch nicht alle auf eine Zeit reiff werden, und unterdessen vielen Zufällen unterworffen seyn. Dann erstlich wann sie reiff, könnten sich bey gröſſer Hitze die Schluben eröffnen und die Erbsen-Körner heraus fallen. Zum andern, wann ein grosser Regen fiele, würde diß zarte Häutlein oder Pergament, welches an den Schluben sitzet, durch ihren sonderlichen Leim, den er in sich hält, an die Bohnen kleben, und nicht davon abgehen, sondern selbe voller Schimmelflecken machen, wodurch die Bohnen- oder Erbsen-Körner unfreundlich zu essen und anzusehen seyn würden. Uber deme müste man sie in der Hand ausmachen, worzu viel Zeit gehören würde.

Ihr leset die schwartzen und die weiß und schwartze gesprengten alle aus, dieweil sie zuletzt auch schwartz werden, und im Kochen die Brühe färben.

Die

Die rothen seyn wegen ihrer Lieblichkeit den andern allen weit vorzuziehen, und gehen den weissen weit über, wiewol man in Paris am meisten darauf hält.

Es hat viele und unterschiedliche Arten Erbsen, nemlich warme und frühreiffe, kurtzhülsiche, bey den Frantzosen Nains genannt, grosse, weisse, schwartzgestengelte, grosse und kleine grüne, die mit der Krone, zweyerley Art Erbsen, sonder Schluben, die dünne ohne Pergament, die aller Monat Erbsen, die grauen und die Lauptus oder Wicken.

Man säet die Erbsen auf dreyerley Art, auf Beten, worauf man vier oder fünf Reihen machet, nachdem die Art der Erbsen seyn, welche ihr darauf säen wollet, in Bündlein oder Gebüsche, und durch einander.

Die warmen oder fünfreiffen Erbsen muß man um Lichtmessen säen, oder ein wenig darnach, wann die grösseste Fröste vorbey seyn. Die sandichte Erde ist ihrem Wachsthum am dienlichsten, und wo sie an einer Seiten gegen der Mittags-Sonnen stehen, wachsen sie trefflich fort, dessen Erfahrung wir zu Charcuton und S. Maur nahe bey Paris sehen, allwo man sie gar frühzeitig hat. Dieses alles aber bestehet nur darinn, daß man sie offtmals umhacke, dann hiedurch wachsen sie trefflich fort.

Sähet ihr sie Reihen-weise, so habt ihr einen grossen Vortheil sie umzuhacken, dieweil ihr zwischen zweyen Reihen Raum findet ohne die

Sprossen zu beschädigen, eure Füsse zu setzen. Und wann sie nun schon etwas erwachsen, könnt ihr sie eine auf die andere legen, damit ihr sie desto füglicher offtmals bearbeiten und zu ihrer Zeit, ohne ihren Schaden, leichtlich die Hülsen ablesen könnet.

Wollet ihr Büschelweise säen, so machet mit einem Pflantzstecken Löcher, einen guten Fuß eines von dem andern, und werfft in jedes Loch 6. oder 8. Erbsen-Körner, diese werden aus der Erden hervor kommen und aufwachsen, ehe sie sich auf das Bete ausbreiten, und euch also Raum genug geben, wann euch beliebet, solche umzuhacken.

Was diejenigen betrifft, welche man auf ein frisch umgegrabenes Bet durch einander säet, oder diejenige, so man nach der Pflugschar säet, selbe geben euch nicht so viel Zeit, weil sie an allen Ecken heraus schlagen, daß ihr sie mehr als einmal bearbeiten könnet, und zwar mit Gefahr, selbiger nicht viel zu ertreten. Alle grosse Art Erbsen (als die weissen, grünen und gekrönte, diejenigen sonder Schluben und die kleinen) wollen auf Bete gesäet seyn, in kleine Reyhen, vier auf jedes Bete, damit man sie desto füglicher mit Stöcken pfropffen könne, und je grössere Art selbige seyn, je höher und stärckere Stecken müst ihr nehmen, weil sie bis an der Spitzen auffsteigen, sonderlich diejenigen sonder Häutlein. Diese Art sollt ihr wegen Zärtigkeit sehr hoch achten, dieweil man sie grün und mit solchen Appetit, wie den Radys essen kan. Man nennet sie Holländische Erbsen, und waren selbige vor weniger Zeit noch gar fremd.

Wol-

Wollet ihr gar grosse Erbsen haben, müst ihr sie in gute Erde säen, und wann sie 4. Fuß hoch sind, beschneiden, das übelste aber hierbey ist auch, wann sie in gute starcke Erde gesäet, daß sie nicht so wohl als diejenige, so auf dem Sande gewachsen, zu kochen seyn. Dann dieses ist die rechte Erde, welche sie begehren, so sie gut seyn sollen.

Ihr sollet eure gesteckte Erbsen-Bette nicht ein an die andere machen, sondern allzeit darzwischen ein Bett leer lassen, damit eure Erbsen Lufft haben, sonst würden sie ersticken, und unten verfaulen. Und auf diesem leeren Bette könnet ihr allerhand Wurtzeln säen, selbige werden wegen de Kühle und Schatten, welche sie von der Höhe der Erbsen haben, trefflich zunehmen.

Ihr sollet auch etliche Bette auslesen, welche ihr grün zu essen behalten wollet, und laßt alsdann die Schluben durch vorsichtige Personen lesen, die sie mit Gedult brechen oder von ihrem Stamm ohne Schaden schneiden, damit ihr von der Pflantzen nehmen möget, so lang sie tragen kan, und selbige werden euch lange Zeit genug geben.

Was die kleinen Erbsen betrifft, (als die weissen, grünen, grauen, frühzeitige, kurtze und schwartzstenglichte) könnet ihr selbe in freyem Felde auf gepflügten Acker säen, dieweil sie keine grosse Rancken ausschiessen und also nicht leichtlich ersticken.

Man säet diese auf zweyerley Art auf einem frisch umgegrabenen Platz, den man bereits vor dem Winter einmahl umgearbeitet, oder auch unter Reyhen, das ist, ehe man die Erde umpflüget,

säet man die Erbsen aufs Feld, wenn man sie hernach umackert, fällt der Saame zu Grunde einer jeden Furchen, und wird hernach durch Hülffe des Pflug-Eisens mit Erde wieder bedecket.

Diese Art zu Bauwercken gebrauchet man zu zweyerley Vortheil. Erstlich, daß man sie in frische leichte Erde bringe, zum andern, daß man die Tauben, die sie sonst fressen, daran verhindere, dann selbe, welche nur frisch in Acker gesäet seyn, kratzen sie heraus, wie die Hüner, und fressen das meiste von der Saat.

Wann nun die Erde wol umgearbeitet, von allen Kräutern gesäubert und wol gebauet ist, macht man mit einer zweyspitzigen Hacken, welche die Frantzosen Huet nennen, durch Hin- und Herschieben einen Strich, der sich zu beyden Seiten austheilt. In diesem Strich säet man die Erbsen, so weit es einem gut düncket. Darnach fängt man wieder einen andern Strich an, alsdann bedecket diese zweyspitzige Eysen mit Erden denjenigen Strich, so bereits besäet ist, weiter der dritte den andern, und so vollends fort bis zu End des Stücks. Diese Art gehet geschwinde fort, und kan sie, ohne darauf zu gehen, leichtlich bearbeiten, wann sie schon starck seyn. Man bedient sich auch dieser Manier zu säen bey allerhand Arten, Bohnen, Radys, Saurampff, Schnittloch und vielen andern Kräutern, und scharret selbe, nach dem es der Saame leiden kan, ein.

Die Erbsen (von allen Monaten) also genannt, weil sie fast das gantze Jahr über währen,

und

und immer blühen, säet man im Garten, in einem von bösen Winden befreyten Orte, damit man davon frühzeitig haben möge.

Ihre Wartung bedarff nicht mehr Fleisses als bey den andern geschicht, nur daß man die Hülsen, weil sie noch grünen, behende abschneide, und keine daran trocken werden lasse, und nachdem man etliche Ausschößlinge vermercket, wovon man keine Hülsen mehr zu erwarten hat, selbige auch hinweg nehme. Man muß selbige fleißig begiessen, vornemlich im Augusto, auch ihnen bey wehrender grosser Hitze von Stroh-Matten einen Schirm machen, damit sie der Sonnen heisse Strahlen nicht berühren.

Die siebende Abtheilung.

Von Zwiebeln, Knobloch, Zipoln, Schnitloch, wolriechenden Kräutern, und andern des Gartens Bequemlichkeiten.

Die Zwiebeln findet man von dreyerley Farben, weisse, fahle und Purpurrothe. Ich sage von dreyerley Farben, dann ich halte nicht davor, daß dreyerley unterschiedlicher Arten, dieweil sie fast eines Geschmacks sind. Lasse derowegen hiervon den Drogisten das Urtheil.

Ueberdem, daß ich euch vorbey berichtet, wie man Zwibeln unter die Petersilien säen solle, so könnt ihr ohne das etliche auf besondere Bete säen, und wann sie eines Federkiels dick geworden, sie wieder nach den Pflantz-Stöcken in Reyhen versetzen, da sie trefflich groß werden.

Lasset ihr deren etliche auf dem Bete, wo sie

gesäet sind, werden sie viel kleiner werden, und zu ihrer Zeit mehr aus der Erden kriechen, als die ihr bepflantzet habt.

So lange die grosse Hitze des Sommers währet, wollen sie in Saat schiessen, welches man mit Abtretung des Stengels verhindern muß, hiedurch wird die Zwiebel trefflich groß werden. Wann ihr sehet, daß sie aus der Erden seyn, ihre Blätter welck haben, und fast, wie man sagt, Augusthafftig sehen, alsdann nehmet sie gantz auf, und sucht in Beten mit der Hacken bis auf die allerkleinste, legt sie darnach in Hauffen, und lasset sie auf demselben Bete etliche Tage trocknen, bewahret sie darnach an einen tüchtigen Ort, der weder trocken oder feucht sey.

Die Saat betreffend, nehmet ihr die allergrösten die ihr habt, und wann der Frost vorbey, bewahret und scharret ihr sie in gute, wohl gemiste und von Steinen gereinigte Erde, dann eine solche wollen sie haben. Ihr könnet euch hierzu bedienen einer alten abgenützten Weinhacken, und damit eure Bette durchstreichen, nicht in die Länge sondern in die Breite, und ziemlich tieff. Auf den Grund der Reihen leget ihr die Zwiebeln einen guten halben Fuß breit eine unter die andere, und bedecket selbe wieder, indem ihr die andere Reyhe machet, und so fortan die dritte und vierdte bis zum Ende eures Bettes. Wann sie in der Saat stehen, sind sie dem Winde, wegen ihrer Schwere und Schwachheit des Stengels, der sie leichtlich bricht und krum machet, auch die Köpffe

an

an die Erde stösset, und die Saat an statt der Reiffung faulend machet, unterworffen. Muß man derohalben hierzu Mittel verschaffen, und ein klein Gehäge um das Bet machen, (gleich wie ich bey den Zuckerwurtzeln gesagt habe) oder aber kleine Pfähle stecken, von einem Platze zum andern, daran 4. oder 5. Stengel binden, welche ihr allgemählig sonder selbige zu brechen, herzu nähert.

Wann also der Stamm trocken und der Kopff seiner Saat entblösset, alsdann ist es eine Anzeigung ihrer Reiffheit. Reisset sie derohalben heraus, und wann ihr die Stengel davon abgeschnitten habt, so leget ihr die Köpffe auf ein Tischtuch, ihr thut aber dieselbige Saat, welche von ihr selbst fällt, als die beste beyseits. So alles nun wol getrocknet worden, so reibt ihr sie zwischen den Händen und trocknet sie so lang, bis ihr heraus bringt, so viel ihr könnt. Wollt ihr sie nicht alsbald heraus reiben, so bindet die Köpffe in Büschlein zusammen, und hangt sie in eurem Winter-Haus auf, selbige Saat wird sich lange Zeit erhalten und immer kräfftiger werden, alsdann könnet ihr nach Nothdurfft davon nehmen.

Um die gute Saat wegen vielen Betrugs im Einkauff zu erkennen, nimmt man etwas zwischen zween Finger, thut es in eine Schüssel, güßt Wasser daran, und lässet es auf warmer Aschen eintrocknen, ist sie gut, wird sie in kurtzer Zeit ausschüssen, wo sie es nicht thut, mag man sie frey wegwerffen.

Die Zwiebeln von allerhand Arten von der al-

lergröſten bis auf die kleineſten von Engeland, pflantzet man Schenckelweiſe, indem man 4. oder 5. zuſammen ſetzet, damit ein Hauff daraus werde, und nachdem die Zwibel groß iſt, muß man ſie auch weit von einander ſetzen. Es iſt zu ihrer Verpflegung keine andere Mühe nöthig, als daß man ſie fleißig beharcke, behacke, und wo ihr wollet, vor dem Winter beniſte.

Man kan ſie in den Beten laſſen, ſo viel Jahr lang als man will, weil die Pflantze durch die Schößling, ſo ſie häuffig ausſchießt, immer gröſſer wird.

Es wird aber dienen, daß man ſie zu 3. a 4. Jahren einmal ausnehme, und in andere Plätze verſetze, dieweil die Erde überdrüßig wird, immer einerley Gewächſe zu tragen, und mehr in ihrer Krafft verliert, auch dem Gewächſe nicht dienlich iſt, ſondern ſelbe ſchwach und Krafftloß mache.

Der Knobloch wird wie der Zwibel gewartet. Die beſte Zeit ſelbige zu pflantzen iſt der Ausgang des Februarii. Die Zeit ihn zu ſtoſſen oder ſeine Halmen zu knöpffen, iſt im Junio auf S. Petri, die Zeit aber ihn aus der Erden zu heben, iſt im Auguſto auf S. Petri.

Wann ihr ſie alſo habt zuſammen geleſen, ſo laſt ihr ſie in Häufflein auf eurem Bet wol trocknen, darnach bindet ihr ſie mit ihren Blättern, beym kühlen Morgen dutzendweiſe zuſammen, und laſſet alsdann die Sonne darüber gehen, ehe ihr ſie auf euren Boden oder ſonſten verwahrt, hernach hanget ihr ſie unter den Boden, ſelbige deſto trockner zu behalten.

Die

Die kleine länglichte oder Lochzwibeln (Eschalortes) müssen wie die grossen Zwibeln gewartet werden, und verpflantzet man die kleinen, um grössere davon zu haben. Im Monat Augusto nehmt ihr dieselbe, welche ihr bewahren wollet, aus der Erden, und thut sie an den Ort, da der Knobloch bewahret wird.

Der Schnittloch soll eben also wie die Zwibelen gewartet, und nach den Pflantzstöcken Reyhenweise, so tieff man immer kan, gepflantzet werden, damit er desto mehr weisses bekomme. Man muß auch diese Reyhen nicht wiederum verfüllen, bis etliche Zeit hernach, da er schon ziemlich gegrösset, dann also wird sein weisses immer höher werden.

Man hat noch eine bessere Art, wann selbige fest genugsam gewachsen ist, so leget man eine auf die andere, in solche Reyhe, daß nur ein wenig von ihren Blättern heraus gucke, und dieses heißt in der Erden geweisset. Alsdann wird ein solch Schnittloch sehr lang und thut etwas mehr als zween andere.

Die Saat belangend, nehmet ihr selbe von den allerschönsten und längsten, welche ihr im Frühjahr versetzet. Wann sie nun aufgeschossen sind, so befestiget ihr sie mit Pfählen und Pallisaden, wie die Zwibeln, damit ihre Köpffe nicht zur Erden fallen.

Wann sie also gereiffet, schneidet ihr sie ab, trocknet und bewahret sie Büschlensweise, oder sonsten, wie die Zwiebel-Arten.

Wol-

Wohlriechende Kräuter.

Die wohlriechende und andere Kräuter, so ihr billig in eurem Garten haben sollt, sind diejenigen, so man zum Salat und andern Küchen-Gewürtze brauchet, die andern aber als Basilick, Lavendel, Isop, Melissen, Camillen und andere, möget ihr nach Belieben nehmen, wir wollen allhier nur allein von denjenigen, womit ihr billig solt versehen seyn, handeln.

Zum Salat gebraucht man gemeiniglich Tragon, Hirschhörner, Kresse, Pimpernellen ꝛc. und solche vermischet man mit denjenigen, so ich in der vorhergehenden Abtheilung beschrieben habe, dann der Salat nicht angenehmer, als wann er von vielen Kräutern gemacht wird.

Von diesen Kräutern werden etliche gesäet, etliche aber mit der Wurtzel gepflantzet, wiewohl sie fast alle Saamen tragen, aber nicht so kräfftig sind, als die gewurtzelten Pflantzen.

Diese, so man säet, seynd das Hirschhorn, die Pimpernell und die Kresse, die andern pflantzet man mit der Wurtzel, und halten sie sich den Winter über gar wohl in der Erden.

Ihr könnet sie an dem Orte, wo sie gesäet und gepflantzet sind, so lange Jahr als ihr wollet, stehen lassen, auch keine andere Arbeit dabey thun, als sie behacken und die Fußsteige ausgetten, damit sie die bösen Kräuter nicht ersticken.

Die andern Kräuter, welche man in die Küchen bringet, seyn Timian, Majoran, von zweyerley Arten, Salvey auch von zweyerley Arten, und Roßmarin,

marin, welche Pflantzen alle gar leichtlich aufkommen und reichlich wachsen.

Die Regalisse oder Süßholtz muß nicht vergessen werden, um derjenigen halben, welche das Gersten-Wasser zu trincken nöthig haben. Wollet ihr aber solches in eurem Garten haben, so setzt es an solchen Ort, wo es nicht kan Schaden thun, dann wo es eine angenehme Erde findet, breitet sie sich weit aus, und setzet tieffe Wurtzeln, mehr als der Hundszahn thut, und verursachet euch grosse Arbeit, wo ihr sie gantz ausrotten wollet.

Dieses Gewächs zu zeugen, nehmet ihr eine Pflantze, die Wurtzeln hat, und setzet solche einen halben Fuß in die Erde, thut auch keine andere Arbeit mehr, als daß ihr sie behackt und beharcket, damit sie desto besser zunehme.

Den Tymian säet und verpflantzet man von einer gewurtzelten Pflantzen, Büschlein weise, viel Ende an einander, stutzet nur ein wenig den Fuß ab, und verpflantzet sie mit einem breiten Pflantzstecken, auf diese Weise, wie man in allerhand Arten pflantzen thut.

Der Majoran ist entweder wilder oder Winter Majoran. Der wilde oder kleine ist sehr zart vor die Kälte, derohalben muß man wohl Achtung geben, daß man seinen Saamen aufhebe, welchen man jährlich wieder versäet. Den Winter-, oder grossen Majoran kan man allezeit aller Orten haben.

Die Salvey, sowohl die Hauß- als die wilde, lassen sich treflich wohl versetzen, wann man nur die Zweiglein von ihren Stamm mit den Wurtzeln abreist.

Den

Den Roßmarin pfropffet und pflantzet man auch von den abgerissenen Wurtzel-Zweigen.

Der Fennekohl, sowohl der süsse als der Aniß, welche Pflantzen seyn, so man mit wenigen Fleiß säen und warten kan, sollen billig auf euren Garten nicht vergessen seyn.

Der Kürtze halben muß ich auch noch etwas weniges von den Erdbeeren erwehnen.

Derer nun sind viererley Arten, die weissen, die grossen rothen, die wie Capers, und die kleinen rothen oder wilden.

Um diese letzten, welches sind die kleinen, bemühet euch nicht, solche in euren Garten zu setzen, vornemlich wann ihr nahe bey Gehöltze wohnet, wo sie häuffig stehen.

Der grossen Wartung erfordert, daß man sie begrabe, beharcke und fleißig ausgette.

Will man die allerschönsten und reinlichsten Früchte haben, so steckt man bey jeder Pflantzen einen kleinen Pfahl, und bindet mit Stroh den Bollen der Pflantzen dran, dieses wird die Frucht schön machen, und auch verhindern, daß weder die Schnecken, Kröten, Frösche und andere schädliche Thiere darin nisten, welches sie thun würden, wann die Pflantzen auf der Erden läge, auch ein gutes Theil der besten davon angnagen.

Ich halte dafür, daß ich euch hiemit das nöthigste, so ein Küchen-Garten erfordert, angewiesen habe, will derohalben dieses Tractätlein hiemit beschliessen.

E N D E.

Pflantzung Frucht-tragender Bäume

durch

Den Herrn Le Gendre,

Priestern zu Henonville

Beschrieben, und aus dem Frantzösischen übersetzet, und mit einigen Anmerckungen vermehret

Durch

Ian Comelin.

Pflantz-Garten
oder
Baum-Schule,

Das erste Hauptstück.

Welche viel und schöne Bäume zu haben Verlangen tragen, sollen erstlich und vor allen Dingen Sorge tragen, eine Baum-Schule anzulegen, darinne anfangs die Bäume aufzuziehen, daß sie in ihren Hof oder Baum-Garten zu pflantzen begehren. Gestalt es gewiß ist, daß die Bäume, die man aus solchen eigenen Pflantz-Garten holet, viel besser wachsen werden, als die man von andern Orten herbekömmet, weil sie, so bald man sie aus der Erden aushebet, alsofort wieder gepflantzet worden und dergleichen Grund bekommen, als sie gewohnet sind. Wodurch sie sich eher wieder erholen, und zum Wachsthum kommen. Dahingegen die Bäume, welche von fernen kommen, durch das Verführen viel mehr zurücke gesetzet werden: denn ihre Wurtzeln ersterben und verderben, und sind vieler Gefahr unterworffen, durch den Frost beschädiget zu werden:

den: also daß sie mit grosser Mühe zu Wiedererlangung ihrer vorigen Kräffte kommen, und gemeiniglich meistentheils zu vergehen pflegen. Uber dieses ist ein grosser Vortheil, daß, wenn man im Pflantzen begriffen ist, man der Güte der Bäume, und guter Arten der Früchte versichert seyn kan. Durch dieses Mittel entgehet man der Beschwerlichkeit, die einem begegnet, wenn man Bäume einkaufset, indem man genöthiget wird, dieselbige aufs neue wieder zu pflantzen oder die Bäume zu der Zeit umzupfropffen, als sie sollten anfangen Früchte zu tragen. Zudem ist nicht müglich, wann man selber nicht junge Bäume in der Menge aufziehet, daß man grosse Pflantz-Garten ohne grosse Unkosten machen könne.

Etliche sind der Meinung, daß es viel vortheiliger sey, Bäume zu nehmen, die in einem trocknen und schlechten Grund auferzogen sind, und solche in bessere Erde zu versetzen, als daß man sie aus einer guten Erde nehme, und geben dessen Ursache, daß diese hagere Bäume, wenn sie in einen neuen guten Grund kommen, alsbald diese Veränderung fühlen, und daher mit mehrer Krafft aus- und fortwachsen sollen. Aber so wohl die Vernunfft als die Erfahrung lehret uns, daß die Bäume, welche in einen bösen Grund gezielet werden, weil sie nur wenig Nahrung finden, darum auch schlecht von Wurtzeln sind, und daher nicht anders als hager, gelbicht und mit Mooß bewachsen Holtz herfür bringen können. Wenn sie nun darnach in sehr schöne Erde verpflantzet werden, und wenig Wur-

tzel haben, so sind sie nicht mächtig genug, alle gute Nahrung, die sie allda finden, an sich zu ziehen, und folglich im Wachsthum wohl zuzunehmen. Und über dieses, weil wegen Mangel der Nahrung mit genugsamer Feuchtigkeit in so magern Grund, die Rinde, so vertrucknet und verhindert worden, den nach den Zweigen aufsteigenden Safft nicht wohl empfangen kan.

Hingegen lässet uns die Erfahrung sehen, daß die Bäume, die aus einem guten Grund kommen, sehr wohl und starck mit Wurtzeln versehen sind, und jung, frisch und kräfftig Holtz haben, und wenn sie wiederum also in gute Erde kommen, sie sey von ihr selber so beschaffen oder durch Kunst bereitet, leichtlich wieder ins Wachsen kommen, und mit grosser Krafft ausschlagen.

Das andere Hauptstück.

Wie man eine Baum-Schule wohl pflantzen und unterhalten soll.

Eine gute Baum-Schule von (*) Sätzlingen oder wilden Stämmen anzulegen, muß man fürnemlich auf drey Dinge Acht haben. Erstlich, daß man gute Sätzlinge erwähle. Zum andern, daß man sie in ein gutes Erdreich pflantze. Zum dritten, daß man gute Sorge vor sie trage und wohl unterhalte. Denn so bald nur eine von diesen dreyen Sorgfältigkeiten ermangelt, ist alle andere Mühe vergebens.

(*) Wir heissen Sätzlinge, solche wilde Säm-

Stämme, die aus den Saamen der Bäume, oder von den Ausschößlingen der Wurtzeln gezielet werden.

Hochwachsende Aepffel- und Birn-Stämme zu zielen, hernach darauf zu pfropffen und sie dienlich zu machen, grosse Baum-Gärten davon anzulegen, so soll man wilde Stämme darzu eines Jahrs alt, sowohl von Birn als Aepffeln erwählen, die man von den Kernen oder Saamen, die man zu dem Ende auf Beeten von wohlzugerichteter Erde im Mertz-Manat säet, zielet, eben wie die Gärtner ihre Saamen säen. Wenn diese Saamen also gesäet und den Sommer über von Unkraut gereiniget worden, werden sie hoch genug aufwachsen, den nächst-folgenden Winter in die Baum-Schule verpflantzet zu werden; das Mittel, diese Kernen und Saamen mit kleiner Mühe zu sammlen, ist, daß man die Drüsen von dem Apffel- und Birn-Tranck, so aus der Presse kommet, durch ein Sieb reibet, und den Saamen daraus sammlet, dieser Mühe aber überhaben zu seyn, kan man diese wilden Stämme aus der Normandie kommen lassen, da man diese beyde Sorten in der Menge zielet.

Die besten wilden Stämme Aepffel-Reiser darauf zu pfropffen, die man an Mauern, Zäunen oder an Hecken pflantzen will, sind die Paradies-Aepffel-Stämme, die nur wenig Holtz bringen, und in kurtzer Zeit viel Früchte geben, diese Stämme bekommt man von den Ausschößlingen, wie die von den Quitten-Baum, davon ich hernach reden will.

Es ist noch eine andere Art Aepffel-Bäume, die dem Paradies-Aepffel sehr nahe kommet, und auch Ausschößlinge aus seiner Wurtzel giebt, sie sind aber nicht gut, angesehen sie viel Holtz machen, und zu keiner Hecken gehalten werden können.

Birnen zu impffen, die gut sind an Stacketen und Hecken zu pflantzen, ist nichts besser, als daß man sie auf Quitten-Stämme setzet, weil es den Mantjes-Bäumen ihre Art ist, daß sie sich sehr leicht niedrig halten lassen. Die wilden Stämme sind so bequem nicht, denn sie sind von Natur geneigt, daß sie allzuhoch aufschiessen, und weil man, sie niedrig zu halten, gezwungen wird, etliche Zweige abzuschneiden, so treiben sie andere wieder mit gröſſer Krafft herfür, und wenn sie also ihre natürliche Gröſſe bekommen, bringen sie nichts als Holtz und sehr wenig Früchte, die noch darzu gemeiniglich grün, und schlecht an Farbe sind, auch viel später reiff werden als die Bäume, so auf Quitten-Stämmen stehen. Ausgenommen die Porral-Birn, welche sehr gut wird, wenn sie auf einen warmen und grüsichten oder sandichten Grund gepflantzet ist, denn in einer kalten leimichten Grund kriegt sie keinen Geschmack, Nach der Porral-Birn sind die Bezidery, die Butter- und die Oranien-Birn, welche auf den wilden Stämmen viel besser arten, als einige von den andern, weil sie ingemein sehr viel Früchte tragen.

Dieweil denn die Natur der Birn-Bäume, die auf gesäeten wilden Stämmen stehen, ist, daß sie

zu

zu hohen Bäumen aufschiessen, und viel Holtz machen, so ist leicht zu urtheilen, daß wo sie nicht an sehr hohe Mauren fest gemacht werden, damit sie sich in aller Freyheit ausbreiten mögen, sie alsdenn sich auch nicht schicken können an Zäune und Stacketen einer gemeinen Höhe, und daß sie auch zu keiner Hecken gebrauchet werden, es wäre denn in einem trockenen, steinichten und sandichten Grund, da sie, weil sie nur gar wenig Nahrung haben, auch mit keiner grossen Krafft fortwachsen können, sondern viel eher Früchte tragen.

Etliche halten mehr von Birn-Bäumen, die auf wilden Stämmen als auf Quitten-Stämmen gepfropffet sind, weil sie dafür halten, daß die Früchte der letzten viel herber und nicht so angenehm sind als der andern. Nichts destoweniger lehret uns die Erfahrung hingegen, daß diese Meynung der Wahrheit nicht gemäß ist, und daß diese Herbigkeit oder Zusammenziehung, die man zuweilen an den Birn, die auf Quitten-Stämme gepfropffet sind, befindet, ihnen nicht eigen ist, sondern entweder durch allzufeuchte Erde oder grobe Nahrung, oder wenn allzu viel Mist unter die Erde vermenget wird, wenn man den Baum pflantzet, verursachet wird. Man befindet in der That, daß, so viel der Mist verzehret wird, die Herbigkeit sich auch vermindert und abnimmet, und wenn auch die Bäume älter zu werden beginnen: Die Ursach ist, daß man die gepflantzten Bäume nimmer misten muß, es sey denn, daß sie es noch vonnöthen ha-

ben, indem der Mist die Frucht unangenehm von Schmack machet.

(*) Hier zu Lande muß man den Grund ansehen, denn die Bäume, so in Sand-Grund, wie auch in Moraßtiger Erde stehen, haben Mist vonnöthen: weil dieser Art Grund nicht beständig ist, aber in dem leimichten Grunde ist er nicht nöthig.

Es sind dreyerley Arten Quitten-Bäume: die erste Art ist, die man Quitten-Apffel heisset, und trägt eine kleine runde, platte Frucht, gleich einem Apffel. Diese ist nicht gut Birnen darauf zu pfropffen, als die eine Art der Apffel, und daher seine Art der Eigenschafft der Birn zuwider ist. Deshalben siehet man, daß die Pfropf-Reiser, die darauf geimpffet werden, langsam fortwachsen oder alsbald ersterben, diese Art der Quitten-Aepffel erkennet man an den Blättern, die klein und rund sind. Das Holtz wächset verwirret durch einander, und die Rinde ist weißlicht.

Die andern Arten der Quitten-Bäume, wie wol sie gut sind, Birn darauf zu pfropffen, und schöne Früchte tragen, sind sie dennoch sehr unterschieden; der Schmack von der einen ist viel süsser, als die andere, und daher besser.

Diesen Unterscheid siehet man an den Fuß der alten und lange gepfropfften Bäume, an deren einen Ort der Stamm nicht so dicke wächset, als das darauf gesetzte Pfropff-Reiß, welches einen Knoten wie einen Ring, in der Zusammenfügung des

Pfropff-

Pfropff-Reises machet: welches die Schönheit des Stammes verderbet, und anzeiget, daß diese Art Quitten-Birn nicht so viel noch so guten Safft hat als die, welche mit dem Pfropff-Reiß gleich dicke wird und anwächset. Woran man leichtlich mercken kan, daß diese letzte Art die beste von den dreyen, und der rechte Quitten-Birn-Baum ist, darauf man impffen muß. Indem dieses das allergewisseste Merckzeichen, daß ihr Safft der allersüsseste, und am allermeisten mit der Eigenschafft des Birn-Baums überein kömmet, weil der eine mit dem andern sich so vollkömmlich vereiniget und in gleicher Dicke zusammen wächset. Diese gute Art der Quitten-Birn-Bäume erkennet man auch an der Frucht, die viel grösser und länglicher, als die zwo andern Arten. Man kennet sie auch an der Rinde, die viel netter, schwärtzer und klärer ist, und derer Blätter viel länglichter und grösser fallen.

Man kan diese Quitten-Bäumlein gemeldter massen von den Saamen erzielen, aber die beste und fertigste Weise ist, solche aus den Ausschößlingen zu nehmen. Selbige zu erlangen muß man grosse Stämme von der besten Art Quitten-Bäume vier Fuß von einander im Neuen Mond des Mertzens pflantzen, und einen Daumen breit über der Erden absägen, damit die neuen Sprossen in der Menge aufwachsen, denen man keine Knospen noch Seiten-Schößling abnehmen muß, ihren Wachsen keine Hinderniß zu verursachen. Wenn

sie aber einen Fuß oder anderthalb aufgeschossen sind, muß man sie einen Fuß hoch mit wohlbereiteter Erde umlegen, damit sie also desto eher und füglicher Wurtzeln bekommen.

Wenn nun diese kleine Quitten-Schößlinge den folgenden Winter Wurtzeln erlanget, so mag man sie ausnehmen, wie schwach sie auch seyn, sie in die Baum-Schule zu versetzen: Wenn aber alle diese Reben-Schößlinge von der alten Wurtzel abgenommen worden, ist es nöthig, daß man den Stamm den Winter über mit etwas Erde zudecke, und in dem Monat Februarii wieder aufdecke, damit er wiederum neue Reben-Schößlinge gebe, dieselbigen, wie die vorigen hoch mit Erde zu umlegen. (*)

(*) Alle Arten der Quitten-Bäume wachsen auch, wenn man nur Zweige davon in die Erde stecket, weil sie leichtlich wurtzeln.

Auf diese Weise kan man jährlich eine grosse Menge wilde Stämme, solche zu pfropffen, oder zu oculiren zu wege bringen. Man kan auch in guter Erde Quitten-Stämme verpflantzen, wenn man ihre Zweige den Winter über in eine Grube einleget, wie die Wein-Reben.

Dieses kan man auch ins Werck setzen, junge Paradies-Aepffel-Stämme zu zielen, die aber längere Zeit erfordern.

Die dienlichsten wilden Stämme zum oculiren, Pfersichen, Abricosen und Pflaumen darauf zu setzen, sind die von jungen schwartzen

Pflau-

Pflaumen von Damast, und die von St. Julian, weil sie wehrhafftiger sind, und weil ihr Safft viel süsser ist, als von allen andern. Etliche pflantzen Abricosen- und Mandelkernen, Pfersichen darauf zu setzen: diese aber sind dem Auslauffen des Hartzes bey dem oculiren oder dem Impff-Schildlein zu sehr unterworffen, also, daß wenn der Gärtner nicht grosse Sorge trägt, solches weg zu nehmen, oder ihm vorzukommen, so ersticken sie, und machet sie vielmals ersterben. Es ist zwar wahr, daß sie, wenn sie wohl gerathen, schöne Früchte tragen, und unter andern die Ren-Pfersich. Darum ist kein besser und sicherer wilder Stamm vor diese Art Früchte, als die schwartze Pflaumen von Damast und von St. Julian. Zuforderst aber die erste, weil er wehrhaffter und viel süsser von Safft ist. Diese wilde Stämme schlagen aus den Wurtzeln dieser Art Bäume, welche viel Ausschößlinge geben.

Die wilden Stämme aus dem Mandel-Baum, sind nicht böse in warmen und sandigen Grunde. Sie gelücken aber nicht wohl in dem oculiren, weil sie, wenn sie verpflantzet werden, sehr selten bekleiben wollen. Darum ist es nöthig, daß man sie an demselbigen Orte erziehet, da sie stehen bleiben mögen. Im Anfang des Mertzen soll man süsse Mandeln säen, nachdem man sie vorher den Winter über in Sande hat liegen lassen, bis daß sie aufzubersten oder sich aufzuthun beginnen, sie also dasselbige Jahr im Monat Augusto

zu

zu inoculiren, oder auch im Anfang des Septembris. (*) Wenn die grösseste Krafft des Saffts vorbey ist, oder auch wohl im folgenden Jahre, wenn sie noch zu schwach sind. Man mag auch auf diese Weise Steine oder Kerne von Pfersichen und Abricosen stecken oder säen, daß man auch nicht einmahl des Mertzens erwartet, denn man steckt sie in die Erde, so bald man die Frucht gessen hat; aber die Bäume, die man darauf oculiret, werden darauf nicht leben, als die auf dem Mandel-Baum.

(*) Im September ist das *oculiren* nicht rathsam, weil es zu spät ist. Aber am besten ist es hier zu Lande um den Ausgang des Julii.

Die Pfersichen kan man auch wohl von Steinen auferziehen, aber sie schlagen mannichmahl aus der Art. Und da sind nicht als die kleine *violetten* und die gemeine Pfersich, welche insgemein wohl glücken.

Der Abricosen-Baum, ob man ihn schon auf alle Arten der Pflaumen-Stämme *oculiren* oder zeugen kan, dennoch bringet er die schöneste Frucht auf den Stämmen, welche die grössesten Pflaumen und sonderlich die weissen Pflaumen tragen, und wenn sie auf die kleine schwartze Damask-Pflaume gesetzet werden, fallen ihre Früchte viel trockener und fester. Die Abricosen, welche von Steinen oder Kernen kommen, bringen frühzeitiger und kleinere Früchte, sie haben aber bessern

Ge-

Geruch und Geschmack, als die andern. Das machet, daß sie von etlichen mehr geachtet und im grössern Werth gehalten werden. Sie wollen aber nicht allerhand Art Erde, sondern lieber warmer und leimichten Grund haben.

Alle gute Arten der Pflaumen mag man auf allerley Pflaumen-Stämme setzen, ausgenommen auf die nicht, welche kleine herbe Früchte tragen, weil ihr Safft zu scharff ist.

Kirschbaum-Stämme zu zielen und andere rothe Früchte zu machen, muß man Ausschößlinge pflantzen von rothen und (*) weissen Kirschen, weil ihr Safft viel süsser und nehrhafftiger ist, als der von den schwartzen Kirschen. Doch sind auch viel rothe kleine Kirschen, derer Früchte bitter seyn. Wenn man auch dieselben Kirschen und Morellen oculiret, werden sie zwar starck und groß wie auf den andern, aber in Zusammenfügung der Oculation machen sie einen grossen Knoten, der die Schönheit des Baumes verderbet, und erweiset, daß dieser Art Stämme einen viel schärffern und bittern Safft haben, in Ansehen, daß der Stamm nach der Dicke des Pfropff-Reises nicht dicke wird.

(*) Das ist die Spanische oder weisse Kirsche.

Zu frühzeitigen Kirschen zu impffen dienet der wilde Stamm und Ausschößling von frühzeitigen Kirsch-Bäumen am besten; weil sie viel eher reiff, jedoch so groß nicht werden. Auch werden die Bäume nicht so schwer von Holtz, als wenn sie

auf

auf gute Kirsch-Stämme oculiret werden. Der wilde Stamm von den schwartzen Kirschen ist auch besser als der andern Kirschen, grosse Morellen darauf zu impffen. Weil diese Art Bäume gemeiniglich mehr und häuffiger blühen und weniger tragen. Die schwartzen Kirsch-Stämme aber mehr tragen und feuchtbarer sind, und auch ihre Früchte besser behalten, weil sie so viel Safft nicht haben als die andern Kirschen.

Es ist vergeblich, daß man viel wilde Stämme zusammen bracht hat, wo man nicht Sorge träget, daß sie in einen guten Grund gesetzet und gepflantzet werden. Zu dem Ende muß man eine süsse, frische und genugsam fette Erde erwählen, die nicht vonnöthen hat, gemistet zu werden, ehe man darein pflantzet, zuförderst, so man darinnen Stämmlinge und wilde Stämme von Aepffeln und Birnen darinnen zu erziehen gedencket. Denn der Mist bringet in der Erden grosse weisse Würme herfür, welche die Wurtzeln dieser jungen Gewächse beschädigen und verderben. Uber dieses, daß die allzufette und gemistete Erde die Rinde der Bäume entbindet und wurmstichich machet, sonderlich der Aepffel-Bäume, welche dadurch gantz verderben. Denn im Gegentheil, so der Grund von sich selber nicht gut genug befunden wird, und Mist vonnöthen hat, so ist es besser zu warten bis der wilde Stamm sein drittes Blat gesetzet, ehe und bevor man die Erde mistet: indem sie nach drey Jahren stark genug seyn werden, den Würmern

mern zu widerstehen, so von dem Mist verursachet werden.

Die Erde zu einer Baum-Schule muß nicht allzu schwer noch allzu leicht seyn, sondern ist am besten, wenn sie mit etwas anderer vermenget ist, wie man denn so thane findet, die sanfft und gelinde ist, wenn man pflantzet, sie rund um die Wurtzel herzulegen, diejenige, welche neu, frisch und ausgeruhet ist, ist die beste unter allen.

Wenn man denn ein Stück Land gefunden, so bequem und dienlich ist, eine Baum-Schule anzulegen, so muß man unterschiedliche Furchen eines Karstes tieff durchgraben, und zwar drey oder vierdtehalb Fuß von einander, und Acht haben, daß man sie so einrichtet, daß es ein Ende gegen den Mittag und das andere Ende gegen Mitternacht sich strecke. Denn wenn sie so liegen, und die wilden Stämme oder Ausschößlinge wohl oculiret seyn, das ist, daß wenn die oculirten Reiser also mit den Rücken gegen den Mittag stehen, die Bäume einander besser wider die grossen und schweren Mittags-Winde beschützen und beschirmen können.

Wenn nun der Grund dergestalt wohl zubereitet ist, soll man in dem Monat November oder December einen schönen Tag zu pflantzen erwählen, dieweil die Erde bey schönem Wetter milder und besser zu handeln auch bequemer ist, die Wurtzeln der Oerter anzufüllen und zu versorgen. Aber in den feuchten und spät ankommenden Gründen

ist

ist es besser, daß man mit dem Pflantzen bis zum Ausgang des Februarii wartet; weil die allzugrosse Feuchtigkeit und die Wasser den Winter über die Wurtzeln verderben und verfaulen. Um dieser Ursachen willen ist nöthig, daß man in feuchten und kalten Gründen das Wasser ableite, wie man von einem Acker mit Furchen thut, und die Bäume auf die Höhe pflantze, weil die Wurtzeln vor dem Winter ausschlagen, und in währenden gelinden Wetter die Haarwurtzeln ausschiessen und sich mit der Erden befestigen, also daß in dem Vor-Jahr die Bäume um so viel mehr und stärcker herfür schiessen.

Nachdem man nun einen guten Grund, bequeme Zeit, und einen schönen Tag erwählet, und daß man eine Baum-Schule von wilden Birn- und Aepffel-Stämmen, die man aus dem Saamen bekommen, pflantzet, so muß man wahrnehmen, daß die Hälffte der Wurtzeln von dem wilden Stamm abgeschnitten werde, und man den Stamm bis auf die Höhe von ohngefehr sieben Daumen abschneide, und in die gemachte Furchen sieben oder acht Daumen weit von einander setze, und nicht tieffer in die Erde, als sie zuvor gestanden, stelle, da sie ausgehoben worden. Darnach muß man diese Furchen mit sanffter und locker Erde anfüllen, damit sie die Wurtzeln von diesen kleinen Pflantzen desto besser annehmen möge. Alsdenn soll man an beyden Seiten die Erde alsbald dergestalt anhöhen, daß die Stämmlein nicht mehr

als

als einen halben Finger breit darüber ausgehen. Die Baum-Schule von Quitten-Birnstämmen, muß man auf eine andere Weise pflantzen, wie auch die, so man zu Nantischen oder niedrigen Bäumlein, es sind Birn, Pferſichen oder Pflaumen behalten will. Denn man muß die wilden Stämme in den Furchen zween Fuß von einander setzen, und sie zwey oder drey Daumen hoch über den Grund abschneiden, damit sie neu Holtz, darauf zu oculiren, schiessen. Aber die Paradis-Aepffelstämme muß man nicht niedriger abschneiden als anderthalb Fuß über der Erde, weil diese Art Bäume lange Zeit dicke zu werden, von nöthen haben, daher es nöthig ist, daß man das alte Holtz bewahre, darauf zu impffen, und sich deſſelben eher zu bedienen, denn sie so dann viel eher bekleiben, als wenn man sie oculirte.

Es ist nicht genug, daß man schöne Bäume erziehet, gute wilde Stämme zusammen bringet, und die wohl gepflancket hat; sondern alsdenn ist auch noch zum höchsten nöthig, daß man Sorge trage, dieſelbige wohl zu pflegen und zu unterhalten. Hierzu soll man um den Monat May, wenn die kleinen wilden Stämme von Aepffeln und Birnen zu schiessen beginnen, geschicklich mit den Finger die Knospen abkneipen und machen, daß auf jedweden nur ein einig Knote oder Knospe bleibe, um also einen einigen Schößling oder Zweiglein zu machen. Und auf dieſelbige Zeit muß man das Unkraut, das daſelbst gewachsen,

ist, ausgetten. Im Anfang des Junii soll man an einem schönen Tage die gantze Baum-Schule (allein mitten in der Reyhe) einen Karst tieff umarbeiten lassen, wenn man aber einen Fuß nahe an die wilden Stämme kömmet, muß der Gärtner zusehen, daß er so tieff nicht komme, daß die Wurtzeln beschädiget oder berühret werden.

Wenn diese Arbeit verrichtet, und die Erde noch frisch ist, soll man sie gantz zudecken mit Blättern von Fahrenkraut, und das vier Daumen dicke, jedoch also, daß man die wilden Stämme nicht ersticke. (*)

(*) Hier zu Lande wird hierzu gebraucht das grüne Gewächs aus den Graben.

Nach der ersten Weise am Ende des Octobris, muß man dieses Fahrenkraut mit einer Schauffel wieder zusammen lesen, und es in die Mitten der Reyhen zwischen den wilden Stämmen hinwerffen. Darnach soll man die wilden Stämme einen halben Fuß weit entblössen, auf die Weise als eine kleine Grube, damit dem Winter über das Wasser und Schnee-Wasser desto leichter an den Fuß derselben kommen und sie befeuchten möge. (*)

(*) Dieses ist in den Ländern nicht nöthig, da der Grund an sich selber feucht genug ist.

In Entblössung der wilden Stämme muß man die Erde auf das Fahrenkraut werffen, damit es desto besser verrotte. Man muß aber Acht haben, daß einen Daumen oder zween breit Erde

gegen

gegen den Fuß der wilden Stämme bleibe, damit sie vor dem Frost befreyet bleiben, und daß man sie nicht schneide und ihre Wurtzeln entblösse.

Wenn der Winter vorbey, muß man in dem Monat Mertz bey schönen Wetter sie entblössen und die gantze Baum-Schule bearbeiten, und umgraben, das verrottete Fahrenkraut mit dem Karst oder Spaten zerstossen, und unter die Erde vermengen, damit es an statt des Mistes dienen möge, weil dasselbige die besondere Eigenschafft hat, daß es an diesen jungen wilden Stämmen viel Haar-Wurtzeln wachsen machet.

Es ist nöthig also die Baum-Schule zu unterhalten, und solches jährlich biß in das andere Jahr nach der Impffung zu verneuen. Aber in der Gegend, wo das Fahrenkraut nicht wohl zu bekommen, soll man den gantzen Sommer über in diesem Pfropff-Garten die Erde allezeit sauber mit der Schauffel halten, um sie frisch zu erhalten, und nicht zulassen, daß einig Unkraut darauf wachse. Diese dreyerley Wartung und Bearbeitung muß man in dem Monat Octobris zu Werck stellen, und die wilden Stämme allemahl umgraben oder entblössen, auf die Weise, wie hiebevor gemeldet worden.

Wenn die Baum-Schule, also bearbeitet, nicht fort will, muß man sie in dem dritten Jahr im November gantz umarbeiten, und den gantzen Grund mit fettem halb verrotteten Mist vier Finger dicke bestreuen, ihn unter die Erde vermengen,

und zugleich umgraben, daß er bedeckt sey. Wenn man diese Düngung im Monat November thun wird, ist nicht nöthig, den Grund im October zu umgraben, noch die Wurtzeln der wilden Stämme zu entblössen.

Ferner muß man auch Sorge tragen, wann die wilden Stämme ihre Stämme zu setzen beginnen, daß man die Seiten-Knospen abbreche, und alle ihre Neben-Zweige bis sechs oder acht Daumen hoch abschneide, nur allein den Ort zu den Impffen zu bereiten, hernach aber nicht mehr abschneiden. Dieweil die wilden Stämme so jung und zart sind, daß man ihnen kein Holtz, weder mag noch kan abnehmen, ohne sie zu beschädigen, welches sie auch so wohl in der Grösse als Dicke zu Zunehmen verhindern würde: Um dieser Ursache willen muß man die Knospen von den Quitten-Birn, Pflaumen und schwartzen Kirsch-Bäumen, die in der Baum-Schule gepflantzet sind, nicht vor das andere Jahr abnehmen, und das in dem Mertz-Monat. In dem Abnehmen dieser Knospen muß man zusehen, daß man ihnen nicht mehr als ein oder zwey Zweiglein auf jedweden Stamm lasse: und auf dieselbige Zeit soll man ihnen bis auf acht Daumen breit in der Höhe die Knospen benehmen, die Impff-Schildlein oder Oculationen darauf zu setzen, und die Wurtzel ein wenig beschneiden, damit sie wieder bedecket sind gegen die Zeit, wenn man sie impffen will. Auf eben die Weise gehet man auch mit den Paradeiß-

Stäm-

Stämmen, um sie in der Ausspaltung oder Aufritzen zu impffen.

Wenn nun die wilden gesäeten oder ausgeschossenen Stämme dergestalt gepflantzet und gezielet worden, werden sie in ihrem dritten oder vierdten Jahr starck genug seyn darauf zu impffen; Die Quitten- und Pflaumen-Stämme aber in ihrem andern Jahre.

Welche Sätzlinge oder junge Stämme von Welschen-Nüssen, Kastanien und Eicheln, dieselbige in den Eingängen und Gassen ihrer Gärten oder Büsche zu pflantzen, zeugen wollen, sollen schöne Nüsse, Kastanien und Eicheln sammlen, und alsbald in Sand legen, mit Lagen über einander in Tonnen (*) und in einen Keller setzen, oder in einen beschlossenen Ort, damit sie von dem Frost nicht beschädiget werden, bis in dem Mertz-Monat. Alsdann soll man sie in gute, wohl durchgesiebete Erde pflantzen. Jedoch mit dem Unterscheid, daß die Nüsse geleget seyn wollen in Gruben, die vier Fuß breit von einander, und zwar sieben oder acht Daumen breit von einander liegen. Die Nüsse, so diesergestalt gepflantzet und gezielet sind, werden in vier oder fünff Jahren Bäume geben, die wo man hin will, zu versetzen dienlich sind. Aber die Eicheln und Kastanien dürffen nur hingestreuet werden ohne einige Ordnung eine neben die ander, und das in Gruben, die zween Fuß von einander liegen, darauf man drey oder vier Finger dicke Erde soll streuen und sie damit bedecken

(*) Nemlich, eine Lage Sand, und denn eine Lage Nüsse, und also weiter: damit sie aufkeimen und nicht vertrucknen mögen.

Man soll sie nur unterhalten, bis in das dritte Jahr, ohne die Knospen abzunehmen: Aber alsdenn muß man sie im November aufnehmen, sie zu einen Busch zu pflantzen, es wäre denn, daß man sie zu grossen Bäumen begehrte, an den Eingängen und Reihen zu pflantzen, alsdenn soll man mit ihnen verfahren wie mit den gesäeten wilden Stämmen der Birn-Bäume. Oder so man sie in die Baum-Schule säet, schneidet man sie einen Daumen breit über den Grund ab, und lässet sie in aller Freyheit bis in den Monat Merz des andern Jahrs aufwachsen. Alsdenn soll man die Knospen abpflücken bis auf einen halben Fuß hoch, und ihnen nicht mehr als einen einigen Schoß übrig lassen. Wenn man nun so weit mit ihnen kommen, soll man nichts mehr daran thun, noch einigen Zweig abschneiden, bis auf die Zeit, da man sie in ihren Ort hinsetzet. Wiewohl ich, nach meinem Vorhaben, nicht anders als von Fruchtbaren Bäumen schreiben und allein bey den Garten bleiben solte. Nichts desto weniger bin ich auf eine vermuthliche Weise durch die Schönheit der Gebüsche, und Zierlichkeit der Gallerien, daraus geleitet worden. Und ich befinde mich verpflichtet, ehe ich mich wieder an den Ort, von dannen ich kommen bin, begebe, von unterschiedlichen

Arten

Arten der wilden Bäume, die man pflantzen mag, und wie man dieselbigen soll auferziehen, zu reden.

Bey den Ankunfften, Eingängen und Galerien der Pflantz-Gärten siehet man gemeiniglich, Linden-Ulmen-Fichten- und Tannen-Bäume die Linden- und Ulmen-Bäume zu zielen, muß man die Saamen einsammlen, und in den Mertz-Monat säen, auf darzu bereitete kleine Aecker oder Betten, eben auf die Weise wie die Quitten- und Birn-Stämme, und sie mit alten klein zerriebenen Mist aus einen Mist-Bette, oder mit Blättern, oder faulen Holtz bedecken, und das also drey Jahr lang unterhalten, mit sachter Umrührung der Erde, und sie also von Unkraut, zu befreyen. Diese also gesäete Saamen schiessen ihre Schößling herfür, die man nach dem dritten Jahr aufnehmen mag, sie zu einem Busch, oder in die Baum-Schule zu pflantzen, und sie zu grossen aufwachsenden Bäumen aufwachsen zu lassen und Spatzier-Gänge und Beschirmungen davon zu machen. (*) Hierzu mag man auch Ausschüßlinge nehmen von Ulmen, und sie in die Baum-Schule pflantzen, wie man mit denen von den Quitten-Baum thut.

(*) Hierzu Lande werden die Linden-Bäume auch aus den Ausschößlingen gezeuget.

Tannen- und Fichten-Bäume zu zielen, muß man in dem October den Saamen an einen schattichten Ort ohne alle Ordnung säen, und ihn mit abgefallenen Blättern bedecken, gleichwie in den

Büschen, die nicht zu dicke stehen. Und wenn sie aufgangen sind, sie so lange stehen lassen, bis sie drey oder vier Fuß hoch sind, da man sie denn aufnehmen und an den Ort, wo man sie hin haben will, verpflantzen, weil sie, wenn sie jung sind, viel leichter wieder wachsen und grünen. Man kan sie auch in der Baumschule zeugen; Es ist aber zu dem Ende nöthig, daß, wenn sie noch jung sind, aus der Erde genommen werden. Wenn sie aber von Fernen kommen, muß man bestellen, daß sie in Säcke gethan, und die Wurtzeln mit Mooß oder Erde wohl umwunden und bedecket werden, damit sie nicht verwelcken oder vertrucknen, und in dem Verpflantzen in Acht nehmen, daß sie in einen guten und schattigten Grund drey oder vier Fuß von einander ins Gevierdte gesetzet werden, damit man sie hernach mit einen Klumpen Erde an ihren Wurtzeln aufnehmen, und wohin man will, verpflantzen könne.

Das dritte Hauptstück.

Wie man gesäete wilde Stämme pfropffen soll.

Gleich wie unterschiedliche Arten des Impffens sind, und es nöthig ist von jedweder Art insonderheit zu reden, so vermeyne ich am besten zu seyn, daß es nicht alleine geschehe nach der Ordnung dieser Erzehlung, sondern auch nach den Lauff der Zeiten. Will demnach den Anfang machen mit der Art zu impffen, welche geschicht in

der

der Spaltung, und davon die Regeln, so man in Acht zu nehmen hat, fürschreiben.

Das Impffen oder Pfropffen in der auf oder von einander Spaltung ist die beste vor die wilden gesäeten Stämme, weil sie viel eher und in kurtzer Zeit bekleiben, als die mit dem oculiren geschicht. Wenn die zwo Sorten von diesen gesäeten wilden Stämmen groß genug sind zu impffen, so ist die erste Regel, die man in Acht nehmen muß, diese: daß man sie alle zugleich zu einer Zeit pfropffet, und darum soll man die Stämmlein, welche zu schwach sind, ausnehmen und anders wohin versetzen, denn sie sonsten die Pfropff-Reiser ersticken und das Wachsen verhindern. Ferner soll man in den Monat Februarii oder Martii mit dem neuen Mond die Pfropff-Reiser setzen, damit sie mit grösserer Krafft ausschiessen, denn es ist gewiß, wenn sie mit dem Abnehmen des Mondes gepfropffet würden, sie viel zu frühe tragen würden. Auch muß man zusehen, daß man die Pfropff-Reiser von solchen Bäumen schneidet, die in ihrem Trage-Jahre, und mit vieler Blüth-Knospen beladen sind, und dieweil die Stämme abgeschossen sind, soll man sie bis auf sechs oder sieben Fuß absägen, allda ihre Krone zu machen.

Diese Art zu pfropffen wohl zu thun, schneidet man die wilden Stämme, die man pfropffen will, fünff oder sechs Daumen breit über dem Grunde ab, und schneidet das öberste überzwerch ab bis in die Mitten des Stamms, und macht die an-

dere Hälffte oben platt, desto besser das Pfropff-Reiß darauf zu setzen: Wenn der Baum dergestalt geschnitten wird, kan er desto leichter wieder fortwachsen. Man muß auch noch ferner zusehen, daß man diesen Schnitt allemal nach der Seiten gegen Norden machet: und das um zwo Ursachen willen; die erste ist, daß der Pfropff-Reise so geschwinde nicht vertrucknen wird, als wenn er gegen Süden stünde, und daher viel hurtiger bekleiben wird: Zum andern muß man den Rücken des Pfropff-Reises so viel müglich (wie ich solches angemercket habe) allezeit nach dem Süden richten, damit es also den harten Wind desto besser widerstehen könne; dahingegen werden sie mit den geringsten Winden entzwey gebrochen, und ihnen das Haupt abgeschmissen, wenn sie mit dem Rücken gegen dem Norden stehen.

Den Rücken des Pfropff-Reises, um nach den Süden oder Mittag zu stellen, so ist leicht zu begreiffen, daß der Zwerch-Schnitt gegen den Norden gemacht werden müsse.

Ferner muß man nothwendig für eine feste Regel halten, daß nicht mehr als ein Pfropff-Reiß auf jedweden Stamm gesetzet, und daß der Pfropff-Reiß nach der Maaß und Dicke des Stamms genommen werde. Also daß wenn die Stämme dicke sind, die Pfropff-Reiser darnach eingerichtet werden müssen; und klein, so sie schwach und zart sind. So bald der Stamm gepfropffet ist, muß man ihn alsofort geschicklich mit gemengeten Leimen

men und Heu-Saamen oder mit Mooß umwinden und bedecken, ohne das eingesetzte Pfropff-Reiß zu zwingen, damit es nicht verderbe, vertruckne oder ersticke. (*)

(*) Hier zu Lande wird die Bekleidung oder Bedeckung mit Baum- oder Pfropff-Wachs gethan, welches viel bequemer und fertiger ist.

Diese Art zu pfropffen in der Ausspaltung ist die allerbeste zu Paradies-Aepffel-Stämmen und Pflaumen-Bäumen, wenn man nemlich wiederum andere Arten darauf setzet. Sie ist auch gut zu Kirschen und Morellen.

Das Pfropffen mit dem Impff-Schildlein, so man gemeiniglich oculiren heisset, ist viel besser als die vorige Art zu pfropffen, auf Quitten-Bäumen und Pflaumen-Baum-Stämmen, wenn man Abricosen und Pfersichen darauf setzet. Aber diese Oculirung muß man nur auf ein jährig Holtz setzen, das nicht zu grob ist, weil es sonsten zu schwerlich anfassen will, indem, wenn der Bast allzudicke ist, der Schnitt zu lange Zeit erfordert, ehe er wieder bewachsen kan. Jedoch, weil man dieser Art Bäume selten zu hoch aufwachsenden Stämmen zeuget, sondern meist an Zäunen und Stacketen pflantzet, oder zu Nanjes (oder niedrigen Frantzösischen Bäumen) hält, warum sie von unten an des Stammes Zweige haben müssen, so mag man wohl zwey Oculirung auf jedweden Stämmlein setzen. Man muß sie aber

nicht

nicht beyde an eine Seite, noch übereinander setzen, denn also würden sie einander verhindern, und ob sie schon alle beyde ausschlagen, so machen sie doch nur einen ungeschickten Baum, derohalben ist es am besten, daß man eines von den beyden hinweg nimmet. Darum ist vonnöthen die Oculirung an beyden Seiten und die eine höher als die andere zu setzen. Denn so sie gleich gegen einander überstehen, kan man schwerlich zwischen den beyden Schößlingen den Stamm abschneiden; und dieser Schnitt kan nicht anders als durch die Länge der Zeit bewachsen.

Etliche halten mehr von Bäumen, die aus einem eintzelen Pfropff-Reiß entsprossen, und befinden sie auch besser als die andern; darum solte man nicht mehr als eine Oculation auf jedwedes Stämmlein setzen.

Was mich anlanget, ob ich schon ihrer Meynung wäre, und daß ich die Bäume, die nur eine Oculation auf jedweden Stamm haben, viel natürlicher und daher auch viel schöner als die anderen befinde, insonderheit die zu Nanties oder niedrigen Bäumen behalten werden, welche, um desto besser gehalten zu werden, ihre Stämme einen Fuß hoch haben sollen; So wolte ich gleichwohl rathen allezeit zwey Oculationes oder Impff-Schildlein auf jedweden Stamm zu setzen, damit, wenn nur einer von ihnen bekleibet, der Baum nicht fehl schlagen könne. Doch allein mit dieser Bedingung, daß wenn sie alle beyde bekleiben,

man

man den besten fortwachsen lasse, und den schlechtesten im Anfang des nächst-folgenden Jahrs abschneide.

Das Oculiren soll man thun mit dem Ausgang des Monats Junii, Julii, oder Augusti, und zwar allezeit auf jung Holtz, weil es mehr Safft hat, und der Bast viel sanffter und leichter abzuschellen ist. Darum wenn man Quitten- oder Pflaumenbaum-Stämme pflantzet, muß man, wie bereits schon erwehnet ist, sie auf zween Daumen breit über dem Grund abschneiden, damit sie also neu Holtz bekommen. Man muß aber nicht eher als in dem andern Jahr darauf impffen, damit sie um so viel stärcker werden, denn wenn sie schlanck und schwach sind, so können die Pfropff-Reiser anders nicht als mit Mühe aufschiessen, und wollen nicht gerne fort. Also daß kein besser noch sicherer Mittel ist, gute Bäume zu bekommen, als daß man sie auf Stämme, die starck und jung sind, pfropffet.

Die bequemste Zeit zu inoculiren hanget an der Beschaffenheit der Gegend, und nachdem die rechte Zeit früh oder spat herzukommt, muß man auch früher oder später pfropffen. Es ist leicht zu urtheilen, daß in einem warmen Lande, da der Safft früher in das Holtz zu treten beginnet, derselbe auch desto eher wieder abzunehmen pfleget. Und im Gegentheil, daß er in einem feuchten Lande viel länger bleibet, da er auch später auftritt. Darum muß ein Gärtner nicht allemahl nach dem

andern

andern Safft warten, sondern mannichmahl pfropffen, wenn der erste aufsteiget, zuförderst in den Pflaumen-Bäumen. Es ist zwar nicht ohne, daß es besser ist, daß man Abricosen, Mandeln und Pfersichen zu pfropffen, es bis auf den andern Safft aufschiebet, weil der erste so überflüßig aufsteiget, daß, wofern bey währenden diesen starcken Aufsteigen, die Rinde geschnitten wird, das Impf-Schildlein einzusetzen, solches auswers weichet, und rund umher ein Hartz außwirfft, welches die Knospe ersticket und verderben machet.

Dieses Unheil zu vermeiden, muß der Gärtner sorgfältig seyn, daß er das Impff-Schildlein oder die Oculation bey Zeit abnimmet, um den Safft seinen Lauff zu geben. Aber das beste und sicherste Mittel ist, daß man dieser Art Bäume nicht eher oculiret als in dem letzten ihres zweyten Saffts, wornach ihre meiste Krafft weg ist. Man soll auch Achtung geben, daß man anders nicht als bey trockenen Wetter oculire, denn der Regen verderbet und verhindert, daß es nicht anfasset; Alle Arten von Pfersichen müssen allezeit auf den schwartzen Pflaumen-Baum von Damast, oder den von St. Julian, oder Abricosen oder Zwetschen und auf den Mandelstrauch inoculiret werden: aber, gleich wie gesagt ist, der Mandel-Baum fasset sehr selten, wenn er verpflantzet wird. Daher geschicht es, daß diejenigen, welche Pfersichen auf Mandeln inoculiren wollen, dieselben erst an dem Ort säen müssen, da sie solche behalten wollen,

wollen, und nichts anders säen, als süsse Mandeln, weil sie besser an Safft sind und der Oculation bessern Safft geben als die bittern.

Der Mandel-Baum wird viel besser in trucknen und dürren Grunde wachsen als der Pflaumen-Baum, weil er wenig Wurtzeln und daher so viel Nahrung nicht vonnöthen hat. So ist er auch so vielen jungen Ausschößlingen aus der Wurtzel nicht unterworffen und verschlinget auch so viel Grund nicht, als die Pflaumen: hingegen lebet er auch nicht so lange.

Die Pflaumen mag man wohl auf Pflaumen setzen, es geschehe durch Oculiren oder durch Pfropffen, aber das Pfropffen bekleibet viel eher als das Oculiren. (*)

(*) Hier zu Lande werden sie vielmal durch Absaugen fortgepflantzet.

Man kan durch inoculiren die Abricosen auf alle Sorten der Pflaumen setzen; so sie aber auf die grössesten weissen Pflaumen inoculiret werden, werden sie viel schöner Früchte geben, weil sie etwas von derselben Eigenschafft an sich ziehen und behalten. Um dieser Ursachen willen ist, wenn sie auf die kleinen schwartzen Pflaumen von Damast gesetzet werden, ihre Frucht viel truckner, fester, und dienlicher in Zucker einzulegen oder einzumachen.

Die Kirschen und andere rothe Früchte mag man pfropffen und auch wohl inoculiren mit einer geschlossenen Knospe. Es ist aber besser und viel

sicher

sicherer mit einer schiessenden Knospe zu inoculiren. (*)

(*) Dieses ist die gemeine Weise hier zu Lande gebräuchlich, und wird von den Frantzosen genannt (*oil dormant.*)

Dieses Impff-Schildlein gilt gleich, ob das von der geschlossenen Knospe oder Aeuglein ist, nur allein daß man es um St. Johannes thut, und auch alsofort das Haupt oder den Zweig des Baums drey Fingerbreit über der Oculirung abschneiden muß, auf daß, wenn der Safft hinauf steiget, er den Zug-Löcherlein nicht zu sehr begegnet und daß es also macht, das die Knospe auszuschlagen beginnet. (*)

(*) Dieses Werck gehet hier zu Lande meist mit Pfropffen und Absaugen zu.

Es ist noch eine andere Art von Einpfropffen, so mit der Spalt-Impffung überein kommt. (*) Welches man das Stück-Beyfügen nennet, dergestalt, daß man den Stamm nur ein wenig aufspaltet. Man schneidet in das Holtz den Ort, da man das Pfropff-Reis hinein setzet. (**)

(*) Welches unser gemein Pfropffen ist.

(**) Dieses ist eine Art des Absaugens.

Diese Weise zu pfropffen gebrauchet man gemeiniglich auf den grossen Bäumen, weil man sie nicht gantz aufspalten darff, damit man sie an ihren Wachsthum nicht verhindern. Man siehet zu, daß man in den Pfropff-Reisern sie nicht zu kurtz noch auch zu nahe bey dem Stamme abnimmet,

weil

weil sie so denn sehr schwerlich überwachsen können. Denn wenn sie allzusehr verwundet werden, pflegen sie vielmals gantz zu vergehen.

Man muß über dieses wahr nehmen, daß man ihnen einige kleine Zweiglein lässet, es sey in der Höhe oder an der Seite des Baums, ohne dieselbigen abzuschneiden, damit sie ein Theil des Saffts an sich ziehen mögen. Denn inzwischen derselbe aufsteiget, und an statt den dicken und grossen Zweigen zu begegnen, sich allda auszubreiten, so findet er nichts anders als kleine und allzuschwache Pfropff-Reiser den gantzen Safft zu empfangen, daher geschicht es denn, daß er sich durch solchen Uberfluß ersticket und sterben machet.

Nachdem aber die Pfropff-Reiser angefasset und wohl geschossen haben, muß man in dem folgenden Jahre, in dem Mertzen hernach alle Zweige, die man vorhin daran gelassen, wegnehmen, und sie dichte an den Stamm des Baums abschneiden, damit sie desto leichter bekleiben und fortwachsen mögen.

Diese Weise zu pfropffen muß man im Februario thun, eben so wie das Pfropffen in der Spalt-Impffung.

Wenn diese grosse Bäume zu harte Rinde haben und das Holtz undienlich ist zum Pfropffen, so ist es besser, daß man ihnen die Krone etwas höher abschneidet, damit sie jung Holtz und neue Zweige bekommen, auf denen man in dem dritten Jahr pfropffen kan. Gleich wie man aber die grossen

Bäume nicht kan pfropffen, als sehr hoch, und an dem Ende ihrer Zweige, also muß man billig sorgfältig seyn, die Pfropff-Reiser wohl zu befestigen und mit Weiden-Bändlein oder Weiden wohl zu versehen, so bald als sie auszubrechen anfangen. Ihre Schößlinge sind so zart und mit Blättern beladen, daß sie jedesmahl in den ersten zwey Jahren sehr leichtlich durch den geringsten Wind zerbrechen können. Diese Wieden können auch dienen zu verhindern, daß die Vögel nicht auf die Pfropff-Reiser sitzen und sie verderben.

Es sind noch unterschiedliche andere Arten zu pfropffen, als die, so man die Kern-Impffung heisset, welche man an den Castanien-Bäumen um St. Johannis brauchet, wenn die Bäume in ihrem vollen Saffte stehen. Und die, so zwischen der Rinde und dem Holtz geschicht auf den grossen Bäumen, die dicke von Bast sind; aber diese letzte Weise ist so gut nicht, dieweil sie leicht von dem geringsten Winde brechen kan, und der Stamm in Gefahr stehet, daß er sich nicht wieder erholen werde.

Etliche gebrauchen sich noch einer andern Art zu pfropffen, die sehr ungemein ist. Sie nehmen ein Ende von einen Ast oder Zweig drey Finger lang einer solchen Frucht, davon sie zu pfropffen begehren, machen es sehr behende platt; in den Monden des Mertzens und April, da die Bäume in den Safft kommen, machen sie einen Schnitt in die Rinde des wilden Stammes, wie ein Creutz

gebil-

gebildet, und setzen den Pfropff-Reiß darein, bewinden es mit einem Band, gleich eine Oculation; diese Art zu pfropffen glücket selten wohl, eben so wenig als die hier oben gemeldte dritte Art.

In die Aufspaltung zu impffen, ist kein Unterscheid, ob man sie im Ab- oder Zunehmen des Mondes gebrauchet, um so viel mehr, weil in dem Monat Februarii, welches die bequemste Zeit ist diese Arten Pfropff-Reiser zu machen, kein Safft in den Bäumen ist, und darum mag man sie auch wohl in dem Monat December und Januarii sammlen, und bis in den Februarium und Mertz bewahren, ausser daß man jedweder Art absonderlich halbweg in die Erde stecket. (*)

(*) An einen schattichten Ort, damit sie von der Sonnen nicht mögen beschienen werden, weil sie alsdenn leichtlich vertreugen würden.

Aber den Sommer über muß man alle Pfropff-Reiser im abnehmenden Mond schneiden, um die meisten Früchte zu bekommen. Und dieweil man die Zweige nicht allzufrisch impffen mag, weil sie voll Saffts sind, so muß man sie auch im abnehmenden Mond schneiden. Jedoch was man fürnemlich wahrnehmen muß bey allerhand Arten der Pfropff-Reiser, ist, daß man sie nehme von Bäumen, welche schon Früchte tragen, das ist, die mit viel Früchten oder Blüte-Knospen beladen sind, denn es ist gewiß, daß die Pfropff-Reiser dieselbige Eigenschafft des Baums in sich behalten, davon

sie genommen sind. Darum, so der Baum in seinem Ruhe-Jahr ist, und keine Früchte hat, können die Pfropff-Reiser so gut nicht seyn.

In Wahrheit die Erfahrung lehret uns, daß die Pfropff-Reiser, die man von den Bäumen schneidet, die keine Frucht haben, selten oder wenig Früchte tragen werden. Das ist aber nicht so zu verstehen, daß man nicht darum zuweilen keine sehr gute Pfropff-Reiser solte nehmen mögen, sie auf zweyjährig Holtz zu setzen: dann ob schon diese Bäume keine Blüh-Knospen haben, weil sie zu jung sind, so können sie doch nicht desto minder in ihren Trage-Jahren gut seyn. So man aber ihr Trag-Jahr von ihrem Ruh-Jahr nicht wohl anders unterscheiden kan, als durch ihre Blüh-Knospen, so ist es allezeit sicherer, die Pfropff-Reiser von Bäumen zu erwählen, die mit vielen Früchten beladen sind.

Die Pfropff-Reiser, die von einem einjährigen Schuß sind und reiff von Holtz fallen, sind eben so gut zum Pfropffen als die Holtz haben. Doch ist es wahr, daß die letzten viel eher Frucht tragen als die andern.

Man mag auch wohl selber im Nothfall, wenn man keine einjährige Pfropff-Reiser finden kan, die von zweyjährigen Holtz schneiden. Sie werden aber so kräfftig nicht ausschiessen als von dem jungen Holtz, darum tragen sie auch viel eher Früchte. (*)

(*) Machen aber selten schöne Kronen.

Wenn

Wenn die gesäeten wilden Stämme wohl gepfropffet sind, müssen sie unterschiedlich gewartet werden, nach der Natur der Bäume, die man davon aufziehen will.

Dieses wohl zu verrichten, muß man bey denen, so in der Spaltung gepfropffet, und zu hoch aufwachsenden Stamm-Bäumen, als Aepffel, Birn, und Pflaumen-Bäumen, und andern, so bald der Pfropff-Reiß zu schiessen beginnet, Sorge tragen, daß die Blüh-Knospen bis auf eine abgenommen werden, also nur einen Schutz zu dem Stamm aufgehen zu lassen; aber hernach muß man sie mit aller Freyheit aufschiessen lassen, ohne etwas davon zu nehmen, weil der Schößling gleichsam noch zu zart und zu schwach, und derhalben nicht das Geringste davon abzunehmen ist, ohne den Safft zu verderben, und dem Stämmlein zu kurtz zu thun, das alsdenn mehr Zeit vonnöthen haben wird, seine Höhe und Dicke zu bekommne.

Um dergleichen Ursache geschicht es auch, daß die, welche ihren jungen gepfropfften Bäumen die Zweiglein allzugeschwind abnehmen, dieselben verhindern und verderben. Denn die Pfropff-Reiser, an statt, daß sie von unten zu gröſſer und stärcker werden solten nach dem Maaß ihrer Wachsung, wenn sie beschnitten sind, so schiessen sie alsofort so gewaltig auf, daß sie sich selber nicht aufhalten können, und ist man genöthiget einen Stock oder Pfahl darneben zu setzen, und sie daran zu befestigen, welches sie verdirbet und verhin-

dert, daß der Pfropff-Reiß nicht, wie sichs gebühret, zunehmen kan.

Darum ist nöthig bis ins dritte Jahr zu warten, ehe man die Pfropff-Reiser reiniget, und dennoch muß man im Anfang warten bis in den April, und alsdenn allein mit der Hand drey oder vier Daumen von dem Stamm, und etwa drey oder vier Fuß hoch die Schößlinge, die man will abnehmen, allein den Safft zurücke zu halten und zu verhindern, daß er den Schößling nicht verlässet, und sich in den unnützen Neben-Schößlingen nicht verzehret. Man muß aber im folgenden Jahr im April, mit dem Neuen-Mond, alle Neben- oder Seiten-Schößlinge wegnehmen, und die so nahe am Stamm abschneiden, als immer müglich ist, damit sie desto eher wiederum bewachsen, und damit sie keine Knoten machen. Dergestalt soll man jährlich fortfahren mit Wegnehmung unnützer Schößlinge der Bäume, und das nach dem Maaß ihrer Stärcke, den Stamm also bis zu der Höhe von sechs oder sieben Fuß aufzuziehen: und alsdenn in dem Monat Merts im abnehmenden Mond auf besagter Höhe abschneiden, um dadurch zu wege zu bringen, daß der Stamm in die Dicke wachsen und allda die Krone machen.

Die sehr begierig sind schöne und gerade Aepffel-Stämme zu haben, sollet ihr gesäete wilde Stämme zu pfropffen, Pfropff-Reiser von jungen sauren Aepffeln, die grosse Früchte tragen, erwählen, weil diese Pfropff-Reiser im ersten Jahr einen geraden auf-

aufsteigenden schönen Stamm sechs oder sieben Fuß hoch machen, und mehr in einem, als andere in zweyen Jahren fordern, und geben also in vier Jahren gute und dicke Bäume, dienlich an ihre gehörige Oerter verpflantzet zu werden. Auf welche man das andere Jahr darnach alle diejenigen gute Aepffel pfropffen kan, als man immer begehren mag.

Die gesäeten wilden Stämme, die inoculiret sind, an den Zäunen und Lattenwerck zu setzen oder zu niedrigen Nantjes oder Bäumen zu halten, müssen auf eine andere Weise, als hier oben gemeldet, auferzogen werden.

Denn man kan die inoculirten wilden Stämme nicht vor den Nach-Winter abschneiden, wenn die Oculation angefasset und wohl bekommen ist, und daß es einen Anfang machet zu schiessen: und alsdenn muß man zusehen, daß man nicht näher als drey Finger breit über der Oculation abschneidet, damit es nicht verderbe oder vergehe; um eben dieser Ursache willen muß der Schnitt von aussen an der Seite geschehen, da die Oculation nicht stehet. Darnach muß man die Oculation aufschiessen lassen, ohne sie zu berühren, es wäre denn, daß sie allzu starck, ohne Seiten-Zweige zu machen, auftreibe, alsdenn ist es nöthig, daß man sie auf der Höhe eines halben Fusses abnimmet, und mit den Fingern abknipet, um zu erzwingen, daß der Schoß in der Dicke wachse, und näher an dem Fuß wieder aussprieſſe; Angesehen die

Schönheit der Bäume, die man an Zäune setzet, oder zu Nantjes oder niedrigen Bäumen hält, darinnen bestehet, daß sie von unten mit Zweigen wohl versehen sind.

Die Birn, welche auf Quitten-Stämme gepfropffet sind, sind nicht gut zu versetzen vor dem andern, dritten oder vierdten Jahre, nachdem sie wohl angefasset und überwachsen sind. Was aber die Pfersichen angelanget, ist es besser, wenn sie starck und wohl geschossen sind, daß man sie nach dem ersten Jahre aufnimmet, wenn sie drey oder vier Blätter haben; Denn weil diese Bäume sehr geschwind fortwachsen, sind sie auch viel eher bequem, als andere verpflantzet zu werden; Zu dem, weil sie sehr trocken von Hals sind, so schliessen sie auch viel besser an, weil sie jung und zart von Rinde sind.

Uber dieses muß man im Verpflantzen Sorge tragen, daß das über der Oculation übergebliebene Holtz und die Wunde mit Thon oder Leimen, der mit Heu durchknetet ist, (*) verbunden werde, damit es desto besser überwachsen möge.

(*) Hierzu ist das Baum-Wasser besser, wie hiebevor angezeiget worden.

Die Regel und Weise unterschiedliche Früchte in dem Pfropffen einzusetzen, stehet bey dem Verstande des Meisters, unangesehen es, meiner Meynung nach, das Beste ist, daß man nur einerley Art Frucht pfropffet, oder eine gantze Reyhe von gesäeten wilden Stämmen, oder einen Theil derselben,

selben, und sie alle nach einander setzet, und daß man alsbald in ein Büchlein die Nahmen der Früchte, die Zahl der Stämme, die gepfropffet sind, und in welcher Reihe sie stehen, aufzeichne. Und so in einer Reihe unterschiedliche Arten sind, soll man jeder Art Anfang mit einem grossen Pfahl bemercken, auf daß, wenn man einen Baum aufnehmen will, man nicht betrogen werde, und man gewiß die Art bekomme, die man begehret. (*)

(*) Die Aufziehung, die unsere Baum-Pflantzer gebrauchen, ist nicht unbekandt und besser als unsers *Autoris* seine, denn so die Zahl, die in dem Büchlein bey dem Namen der Frucht stehet, zugleich auf den Stamm gesetzet wird, so kan man minder darinnen irren.

Diejenigen, welche die beste Arten von Birnen von allen Orten zusammen zu bringen begierig sind, solten, wenn sie eine Baum-Schule von Quitten-Stämmen machten, und dieselben pfropffen, alsdenn auch zu pfropffen eine Menge grosser Arten von Früchten schaffen, als die Pfund-Birn, die Sommer *Bon Chreſtien*, und solche, die gantz safftig sind, wiederum alsdann darauf zu pfropffen die rarsten Arten von Birnen, davon die Pfropff-Reiser den Sommer über nicht wohl zu bekommen seyn, es sey wegen der weiten Abgelegenheit des Orts, oder das schönste Holtz zu haben, davon zu inoculiren.

Diese curieuse Leute können wiederum auf die-

selbigen Bäume von Winter *Bon Chreſtien* und Bergemotten pfropffen, wodurch sie viel gröſſer und schöner werden. (*)

(*) Dieſes iſt Frucht auf Frucht.

Man kan das gantze Jahr durch pfropffen, nemlich in der Auffſpaltung, im Februario, Mertz und April, mit Impff-Schildlein oder wachſenden Knöſplein im May und Junio, mit den geſchloſſenen Knöſplein im Julio, Auguſt-Monat und September; und im Anfang des Octobris auf dem Mandel-Baum und Nuß-Perſich. (*)

(*) Was unſer *Author Ecuſſon à œil pouſſant*, und *à œil dormant* heiſſet, und wir Schildlein mit dem wachſenden Knoſplein und geſchloſſenen Knoſplein überſetzet haben, iſt beydes bey unſern Gärtnern unter dem Namen *Oculiren* bekandt, und iſt einerley. Der Unterſcheid lieget allein an der Zeit, wenn ſolches geſchicht. Das Letzte aber iſt hier zu Lande mehr gebräuchlich, und gehet am allerſicherſten, weil alsdenn, wenn die *Oculation* vor dem Winter angefaſſet, es im Vor-Jahr ausſchieſſet und bequeme Zeit hat das Holtz reiff werden zu laſſen. Dahingegen das Erſte Gefahr lauffet vor dem Winter zur Vollkommenheit zu gelangen, und den Winter-Unfällen mehr unterworffen iſt.

Man mag auch wohl in dem Monat November, De-

December und Januarii pfropffen; aber diese letzten Pfropff-Reiser gerathen insgemein nicht wohl. Es ist allezeit besser und gewisser die Pfropff-Reiser zu gebührender Zeit zu setzen.

Die Neugierigkeit hat etliche verleitet, daß sie ungemeine Arten zu pfropffen erdacht und gantz unterschiedene Geschlechte der Bäume mit einander zu vermischen sich unterstanden, die Natur neue und ungestaltene Früchte herfür bringen zu machen. Und sind etliche dadurch bewogen worden, einen Weinrancken zwerch durch einen durchbohreten Nuß-Baum zu stecken, und nachdem sie den Ein- und Ausgang wieder sorgfältig verstopffet, damit dieser Weinrancke seine Nahrung aus dem Nuß-Baum an sich zöge, und Trauben brächte, die an statt des Weins voller Oel seyn sollten; sie glauben auch, daß ein Rosenstock, wenn er auf Pfriemen-Kraut oder Mausedorn gepfropffet würde, gelbe oder grüne Rosen tragen werde. Der Apffel Calville genannt, auf einen schwartzen Maulbeer-Baum und die Pfersich auf einen Quitten-Baum geimpffet würde, daß er schwartze Aepffel und Pfersichen ohne Stein bekommen werde. Aber die Erfahrung hat ihnen sehen lassen, daß die Natur in ihrer Ordnung zu rein, und in ihrer Fruchtbringung zu treue ist, und daß sie durch keine Kunst verleitet noch betrogen werden könne.

Es ist gewiß eine eitele Einbildung zu glauben, daß das Pfropff-Reiß sein Geschlechte verlassen solte, die Art des Stammes anzunehmen, auf welchen

er

er gepfropffet ist: Sintemahl es gewiß ist, daß das Pfropff-Reiß nichts anders, als seine Nahrung von den Stamm an sich ziehet.

Und gleich wie jedweder weiß, daß widerwärtige Dinge allezeit wircken, einander zu widerstehen, und nimmermehr mit einander vollkommlich vereinigt werden können, dieweil dieses nicht als unter denen, die einerley Eigenschafften sind, geschehen kan; Woraus jedweder abnehmen kan, daß die Pfropff-Reiser anders nicht wohl anfassen noch glücken können, als auf solchen Bäumen, die einerley Geschlechts sind, oder einen Safft haben, der mit einander überein kömmet; und lässet die Erfahrenheit sehen, daß sie wachsen oder kränclich seyn, nachdem der Safft des Stamms, der sie nähret, mehr oder minder ihnen annehmlich ist.

Daher geschicht es, daß die Birnen niemals auf einem Apffel-Baum wohl glücken, noch die Pfersich auf einen Quitten-Stamm, dieweil ihre Geschlechte gantz unterschiedlich sind. So geschicht es auch, daß die wilden Stämme, und die Stämme der Bäume, die gepfropffet sind, etlicher massen ihre Eigenschafften den Pfropff-Reisern, die auf ihnen geimpffet sind, mittheilen, sie verändern sie aber nimmermehr in ihren Geschlechten.

Die Winter Bon Chrestien, die auf die grosse Kyt-Birn gepfropffet ist, die Pfund-Birn, und die Sommer Bon Chrestien behalten allemahl ihre eigene Frucht, ohne Veränderung derselbigen, aber nach der Maasse, daß der Safft dieser Arten

Bäu-

Bäume darauf sie gepfropffet sind, sehr überflüßig ist, darnach tragen sie grössere Birnen.

Um dieser Ursachen willen werden die Pfersichen sehr schön auf dem Abricosen-Stamm. Und die grossen und süssen Kirschen werden viel gröſſer auf einen Zwieselkirschen-Baum. Morellen auf einen Kirsch-Baum gepfropffet, gerathen viel besser als auf einen Zwiesel-Baum, wegen der Gleichheit und Ubereinkommung ihres Saffts.

Daraus kan man schlieſſen, daß man zum Pfropffen niemals einige andere Bäume pfropffen muß, als auf solche Arten, die ihnen eigen seyn, als der grosse schwartze Maulbeer-Baum auf eine kleinere Sorte seiner Art; denn es ist gewiß, daß er also schöner wird als auf den weissen Maulbeer-Baum; der Mandel-Baum auf den schwartzen Pflaumen von Damask. Die Azorole auf dem Weißdorn auf den Quitten-Baum. Die grüne Stein-Eiche mag man um eben dieser Ursache willen wohl auf einen gemeinen Tichbaum, aber etwas später pfropffen, dieweil ihr Safft etwas später herbey kömmet.

Das vierdte Hauptstück.

Unterschiedliche Arten der Erden, und die Bäume, die am besten darinnen fortkommen wollen.

Nachdem man nun in der Baum-Schule schöne Bäume angezielet, so ist nöthig, um Früchte davon zu haben, daß man sie anders

ders wohin verpflantzet. Es geschehe an ein Latten-werck, Hecke, oder in ihren eigenen Baum-Gärten selber. Gleich wie aber die besten Bäume nicht wohl wachsen können, wo sie keine gute Erde bekommen, so muß man vor allen Dingen, ehe und bevor man pflantzet, auf das fleißigste darauf bedacht seyn, die Erde wohl zu zubereiten und gut zu machen.

Zufolge unser angefangenen Ordnung, vermeine ich, nachdem wir von der Baum-Schule gehandelt, nun billig zu seyn, von unterschiedlichen Arten Erde zu reden, und von unterschiedlichen Bäumen, die in jedweder Sorte am besten arten.

Diejenigen, derer Garten auf einem guten Grunde liegen, haben alle diese Unterweisungen nicht vonnöthen, weil die fürtreffliche gute Natur ihrer Erde mehr von ihr selbst und ohne einige Arbeit thut, als die welche mit der größesten Sorge verbessert und zubereitet wird. Auch gereichet das Vornehmen dieser Unterweisung zu keinem andern Ende, als der Natur mit dem Bedinge zu Hülffe komme, wenn man erachtet, daß sie kranck ist, und daß sie fremder Hülffe vonnöthen habe.

Alle diejenigen nun, welche pflantzen wollen, solchen vor allen Dingen wahrnehmen, und untersuchen die Beschaffenheit ihres Grundes, um zu wissen, ob derselbe schwer oder leichte, zu treuge oder zu feuchte, ob er sanfft oder steinicht ist. Nicht allein die nöthige Bereitung ihr beyzubringen, und

genug-

genugsam dasjenige zu verbessern, was ihr mangelt, sondern auch solcherley Arten Bäume hinein zu pflantzen, die darinne am besten wachsen wollen. Weil es unmüglich ist, daß man einen Grund dergestalt düngen und verbessern könne, daß man seine Natur vollkommen sollte verändern, und zuförderst in grossen Bäumen. Es ist gewiß, daß man sich nach den Grunden richten und keine Bäume darein pflantzen muß als solche, die darinne wohl wachsen wollen. Denn die Natur zwingen wollen, ist eine vergebliche Arbeit.

Ein jeder kan leicht die Beschaffenheit des Grundes in seinem Garten erkennen; darum ist es meines Bedünckens genug, anzuzeigen, welches Geschlechte von Früchten in jedweder Art Erde am besten gedeyen und wachsen wolle.

Die hochstammige Birn-Bäume begehren einen süssen und tieff durchgegrabenen Grund, denn ihre Wurtzeln lauffen tieff, und suchen allezeit das Tiefste der Erden. Auch mercket man, so bald sie Damm oder feste Erde oder festen Leim antreffen, daß sie gelb werden und vertreugen, wegen des Widerstandes, den sie finden, wodurch an statt daß sie sollten zunehmen, sich vermindern. (*)

(*) Dieses geschicht daher, weil das Wasser von oben her nicht kan nieder sincken, sondern darauf stehen bleibet, welches machet, daß die Wurtzel erkältet und verrottet.

Gleich wie die Aepffel-Bäume ihre Wurtzeln nicht

nicht tieff in den Grund schiessen, und nur der Erden gleich lauffen, also haben sie solche Tieffe nicht von nöthen, es muß aber die Erde fett und kräfftig seyn, damit sie viel Nahrung finden mögen, und auch frisch und wohl gerühret, damit die Wurtzeln desto besser und leichter fortlauffen. (*)

(*) Hierbey ist zu mercken, daß an den Orten, da man Damm-Erde oder festen Grund findet, man denselbigen nothwendig durchgraben müsse.

Die Aepffel-Bäume können in keiner sandigen Erde wachsen, und sehr gute Früchte bringen: sondern gleich wie sie wenig Nahrung finden, also können sie auch so viele und kräfftige Zweige nicht machen. (*)

(*) Der *Author* redet nach der Gelegenheit in Franckreich, aber hier zu Lande befindet man das Gegentheil, daß nemlich die sandichten Gründe schöne Bäume und gute Früchte herfür bringen.

Die Quitten-Bäume begehren eine süsse und ein wenig frische Erde: und weil ihre Wurtzeln, die so zart seyn, sich leicht ausbreiten, und Nahrung genug an sich ziehen, und gleich wie sie nur wenig in die Erde lauffen, also ist ihnen genug, daß sie einen guten Grund zween oder drey Fuß tieff haben.

Sie geben sehr viel Holtz, und halten sich wohl in schweren und feuchten Grunde, aber die Früchte, die darauf gepfropffet werden, sind steinicht, und blei-

bleiben grün an der Schale, fürnemlich die Winter-Birn, wie auch die Birn *Bon Chreſtien;* Da im Gegentheil die Quitten-Bäume, die in eine trockene, ſteinichte und leichte Erde gepflantzet ſind, ſo viel Holtz nicht geben werden: aber ihre Früchte ſind ungleich beſſer, viel ſchöner an Farbe, und ſchmackhaffter. Die Urſache dieſes Unterſcheids iſt leicht zu begreiffen, ſo man wohl überleget, daß die Schönheit und Krafft der Bäume von ihren Wurtzeln herrühre. Und gleich wie ſie in einer Erde entweder fröhlich wachſen oder kränclich trauren, als müſſen nothwendig die Bäume entweder wunder wohl wachſen und zunehmen, oder langſam krancken, nachdem ſie alle ihre Nahrung durch ihre Wurtzeln an ſich ziehen.

Daher kommt es, daß wenn man einen Baum krancken oder abnehmen ſiehet, man ſich verſichern mag, daß ſeine Wurtzel kranck iſt.

Die Wurtzeln können anders nicht leiden als durch allzuviel Näſſe und Kälte, oder durch allzuviel Trockene: um ſo viel mehr, weil eines und das dieſer Unheile die Geſtalt oder Beſchaffenheit, ſo eine gute Erde zur Nahrung der Bäume erfordert, verderbet.

Das Waſſer verderbet durch ſeine Kälte die Wärme, welche der Erden das Leben giebet, und machet ſie als todt und untüchtig etwas herfür zu bringen, machet, daß der Safft ſtille ſtehet und folgends, daß die Bäume leyden. Wir ſehen in der That, daß die kalten Regen, wenn ſie im

Sommer häuffig fallen, die allergrünesten Bäume gelbe machen. Sondern auch die allzugrosse Hitze verursachet denselben Gebrechen; denn sie machet, daß die Erde zuviel austrucknet, und alle Feuchtigkeit, so die Wurtzeln nähret, verzehret. Und darum, gleich wie die Sonne, durch die truckne und dürre Erde leichtlich durchdringet, so ist leicht zu urtheilen, daß die Bäume welck und gelbe werden, und eher von Durst sterben müssen, als in den guten fetten Gründen, die besser der Hitze widerstehen können. Eben die Ursache ist es auch, daß die Früchte besser an Farbe und wohlschmeckender sind. Im Gegentheil in den feuchten kalten Gründen kommen sie später fort, und sind viel grösser, aber ohne Farbe und Geschmack. Die Sonne ist es, welche durch ihre Wärme die kalten und groben Theile der Erde verzehret und machet sie viel dünner und milder. Daher geschicht es, daß in den offenen und wohl durch arbeiteten Gründen, da sie am meisten eindringet, die Bäume weniger Feuchtigkeit finden, und daher weniger Holtz schiessen. Weil aber auch der Safft, den sie an sich ziehen, besser bereitet und sehr schmackhafftig ist, so machet er die Früchte süsse von Fleisch, angenehm, und dünne von Schellen, schöner an Farbe, und eher reiff: da sonsten, wo die Sonne in den schweren Gründen nicht durchdringen kan, die Bäume eine grobe, feuchte Nahrung geniessen, welches machet, daß ihre Früchte harte und langsam reiff wer-

werden. Und gleich wie die Winter-Frucht länger auf den Bäumen stehet, und mehrer Wärme vonnöthen hat zu reiffen, also empfinden sie auch mehr die Bereitungen und Wartung der Erde, die sie genähret hat.

Die Erfahrung bestätiget diese Wahrheit in dem, daß wir sehen, daß in währender Kälte und regenhafftigen Jahren die Früchte keinen Schmack noch Schönheit haben, fürnemlich in schweren feuchten Gründen.

Nach dieser Erzählung, welche auf vernünfftigen Ursachen gegründet, und durch die Erfahrung bestätiget ist, kan man leicht begreiffen, was für eine Erde zu jedweder Art der Früchte dienlich ist. Und mich düncket, daß es fast unnöthig ist, weiter zu gehen, von jedweden insonderheit zu reden.

Gleichwohl um nichts zu unterlassen, will ich sagen, daß der **Pflaumen-Baum** sehr schön in trockner und steinichter Erde fortkommet, weil seine Wurtzeln kräfftig sind und wohl wachsen. Der **Mandel-Baum** wächset darinne auch wohl, weil er nur wenig Nahrung erfordert. Die Kirschen und andere rothe Früchte begehren eine süsse und sandigte Erde, weil ihre Wurtzeln zarter sind; gerade gleich der Erden lauffen, und nicht tieff einwachsen. Ich muß dieses Hauptstück schliessen mit dem, womit ich angefangen, und sagen, daß dieses nicht erwehnet worden ist vor diejenigen, derer Gärten auf einen guten Grund liegen: dieweil allerley Arten

Bäume in einer guten Erde wohl wachsen werden. Gleich wie aber die Gründe überall nicht gleich gut sind, und daß ein jeder ihn fürnimmet viel lieber in Gründen zu bauen und zu pflantzen, die ihn vorkommen, ob sie gleich böse sind, als sie zu verlassen, und auf einen bessern Grund sich nieder zu lassen. So habe ich erachtet, meine Pflicht zu seyn, durch diese Erinnerung ihnen zu helffen, damit ein jeder sich seines Grundes wohl bedienen, und von dessen übeler Beschaffenheit allen müglichen Vortheil ziehen, und sie mit sothanen Bäumen, als darinnen am besten wachsen und herfür kommen wollen, bepflantzen möge.

Das fünffte Hauptstück.

Von unterschiedlichen Mitteln, die Erde zu verbessern durch solche Düngung, die darzu nützlich, und wie man sich dessen bedienen solle.

Diejenigen, welche den Mangel der Erde erkennen, ob sie nemlich zu trocken oder zu feuchte, oder zu brandig, oder zu kalt ist, können leichtlich urtheilen, mit was für Düngung man sie verbessern müsse, so man die unterschiedene Eigenschafften derselben erkennet; dieweil es gewiß ist, daß man alle Mangel und Gebrechen nicht anders als durch widerwärtige Mittel verbessern kan; derohalben muß man auch schliessen, daß, wenn die Erde zu treuge ist, sie Mangel an Feuchtigkeit habe; wie auch, so sie allzu kalt und naß

ist,

ist, daß man sie trocknen und erwärmen müsse. Daher wird genug seyn, allein von den unterschiedenen Eigenschafften, der unterschiedlichen Sorten des Mistes, und der alten Miste zu reden, damit man die Gründe gut machen kan, mit Uberlassung des Gebrauchs und Anwendung desselbigen der Fürsichtigkeit des Gärtners, der sich dessen bedienen kan nach der unterschiedenen Beschaffenheit, und folgends nach der fürfallenden Nothwendigkeit, so die Erde erfordert.

Der Kuh-Mist, wenn er wohl verrottet, ist der allergemeinste und wehrteste; dann weil er der fetteste ist, so verbessert er um so viel mehr die gemeine Gebrechen der Gründe, die mager und treuge seyn. Er bleibet lange in der Erden liegen.

Und gleichwie er nicht viel Wärme hat, also muß man ihn vor dem Winter in die Erde graben: welches die beste Zeit zu düngen ist; um so viel mehr, weil der Mist die Erde unterstützet oder ihr zu Hülffe kömmet, und sie sanfft und locker machet; wodurch in wehrenden Winter der Regen und Schnee, der alsdenn fället, desto besser darein dringet, befeuchtet, und viel fruchtbarer machet.

Der Schaaf-Mist ist auch sehr fett, weil er aber viel wärmer als Kuh-Mist ist, so ist er darum viel dienlicher vor kalte Gründe; Man muß sich dessen bedienen und ihn in die Erde bringen im Monat November, ehe es starck zu frieren beginnet.

Der Pferde-Mist ist der magerste unter allen,

auch ist er vor die Bäume nicht gut, die allezeit mehr Nahrung und Fettigkeit als Wärme vonnöthen haben. Darum gebraucht man ihn gemeiniglich mehr in Küchen- oder Kraut-Gärten, den Grund zu erwärmen, und die Küchen-Kräuter früher herfür wachsen zu machen. Und ist er derohalben auch sehr gut in allzufeuchter Erde, selbige truckener, milder und lockerer zu machen. Jedoch kan man sich dessen aller Orten bedienen, wenn er wohl gefaulet ist, oder daß er mit andern Mist vermenget wird, und nachdem er alle seine Hitze verlohren hat. Man muß ihn zeitig nehmen, und im Anfang des Winters in die Erde bringen, damit alle dessen Hitze vor dem Vor-Jahr mag vergangen seyn. Denn so man wartete, ihn nach den Winter zu gebrauchen, so möchte er allzu heiß seyn, und die Wurtzeln der Bäume verbrennen.

Der Schweins-Mist ist der kälteste unter allen, und um dieser Ursache willen der beste vor allzu heisse Gründe. Und gleichwie die Bäume insgemein nicht gelbe werden als durch allzu viel Trockne, so ist er sehr dienlich, daß sie wieder grünen. So bald man ihn auf die Erde streuet, muß er darunter gegraben werden.

Der Tauben-Mist ist allzu heiß so frisch zu gebrauchen. Wenn aber seine Hitze etwas geleschet, so thut er Wunder in Erquickung der Bäume, und ihnen eine neue Krafft zu geben. Er verlieret seine Schärffe und verzehret sich innerhalb zwey Jahren. Man soll ihn im Winter ausstreuen

wegen

wegen seiner grossen Hitze: und alsdenn in dem Vor-Jahr unter die Erde graben. Man mag ihn doch nichts desto weniger gantz frisch aus den Tauben-Häusern an den Fuß der alten Bäume, sie zu erquicken, schütten. Er muß aber im Monat November, nur zweyen Daumen dicke hingestreuet werden: und man muß wohl zusehen, ihn nicht näher als einen Fuß breit an den Stamm zu bringen, und auch nicht eher als im Vor-Jahr eingraben, auf daß er den Winter über allen Schnee und Regen erst empfangen mag.

In den Landen, da man den Mist schwerlich bekommen kan, ist es sehr gut, so man sich des Moders aus den Teichen, oder Graben, oder Marasten bedienet, wie auch des Unflats von der Erde und der Strassen. Gleich wie aber der Moder aus den Teichen sehr fett und feuchte ist, also ist er auch sehr gut vor leichte Gründe, und die keinen Leichnam noch Feuchtigkeit haben. Er muß aber nicht ehe gebrauchet werden, er habe denn ein paar Jahr gelegen wohl durch gefroren und von der Sonnen wohl beschienen ist. Der Strassen-Unflath von den gemeinen Wegen ist der beste in gantzen Lande, weil er am wenigsten gebräuchlich ist, und durch das Vieh, so darüber gehet, verbessert wird. Man muß ihn, nachdem die Gründe gut sind, nicht mehr als einen halben Fuß dicke zum höchsten gebrauchen.

Man muß ihn wohl klein machen, und in kleine Stücklein brechen, damit er desto besser mit der

natürlichen Erde zu vermengen ist, und mehr darnach seine Nutzbarkeit mittheilen kan. Gleich wie diese Art Erde sehr sanfft ohne Hitze, und sehr wohl nährend ist, also ist er sehr gut in die Gruben zu bringen, und rund um die Wurtzeln der Bäume darmit anzufüllen, zu der Zeit wenn man sie pflantzet. Solches aber zu thun, muß er mürb und fein seyn.

Wenn jedweder die Beschaffenheit seines Grundes und die Erde von allerley Misten, und ferner die andern Hülffs-Mittel, die man zur Verbesserung gebrauchen mag, kennet, so kan man leicht urtheilen, mit was für einer Art Mist er seinen Land-Grund düngen und verbessern muß.

Es ist ihm aber diese Erkänntniß nichts nütze, so er auch nicht darneben wisse die Art und Weise sich dessen zu gebrauchen. Denn so der Mist nicht gebrauchet wird, wie sichs gebühret, so kan er den Bäumen sehr Schaden thun, und sie verderben, an statt daß er ihnen sollte vortheilig seyn.

Man kan nimmermehr zu grosse Sorge tragen, die Erde, ehe man pflantzet, wohl zu bereiten: weil die Schönheit und Tugend der Bäume vollkommlich daran hänget: denn die Fehler, die man im Anfang begehet, sind hernach nicht zu verbessern; In Ansehung fast nicht müglich ist, einigen Mist oder zubereitete Erde unter die Wurtzeln eines Baums, nachdem er gepflantzet ist, zu bringen; Darum muß man, um die Erde wohl zu bereiten, an den Ort, da man grosse Pflantz-Gärten anlegen will,

will, entweder kleinere oder grössere Gruben graben, nachdem sie mehr oder weniger Düngung nöthig haben. In den besten Gründen sechs Fuß ins Gevierdte groß machen.

Und wenn man Birn-Bäume pflantzet, die Gruben zweyen Fuß tieff ausgraben; Vor die Aepffel-Bäume aber nur einen Fuß tieff; denn so die Gruben mehr ausgegraben worden, und die Wurtzeln den guten Grund folgen, und nach dem die von unten fest geschlossen sind, und die Wurtzeln nicht Nahrung genug finden, so gerathen die Bäume an das Krancken; dahingegen wenn sie sehr hoch gepflantzet sind, ihre Wurtzeln eben unter der Erden hinlauffen, da sie allezeit am fettesten und am meisten Nahrung giebt, so wachsen die Bäume mit Lust, und bringen viel grössere Früchte und besser Nahrung.

Wenn nun diese Gruben, die man gemacht hat, wohl durchgraben sind, und die Erde, die daraus kommet, nicht einer gleichen Güte ist, und daß man, die Gruben wieder zu füllen, nicht anders als billig die allerbeste nehme, so ist kund, daß der oberste Grund allezeit der schöneste ist: nicht allein in den Orten, da feste Erde und Thon nahe darbey ist, sondern auch in den besten Gründen: weil die Erde, die tieff in den Grund lieget, die niemals die Wärme der Sonnen gefühlet, noch die süsse Feuchtigkeit, die der Regen mit sich bringet, empfangen, so ist sie als todt und untüchtig etwas fortzubringen. Darum ist es,

daß man sie nimmer wieder in die Gruben werffen muß, weil sie unnütze und unfruchtbar bleibet.

Um dieser Ursache willen sollten diejenigen, welche pflantzen wollen, ihnen die Gedult nehmen, daß sie die Gruben ein gantz Jahr über offen liegen lassen; denn es ist sicher, daß das unterste der Gruben dadurch viel besser werden, und daß die Erde, die da heraus gekommen, viel dienlicher und fruchtbarer seyn wird, nachdem sie die Einflüsse des Regens und die Wärme durch Strahlung der Sonnen wird empfangen haben.

Wenn diese Gruben also aufgegraben worden, muß man, ehe sie wieder zugeworffen werden, das unterste derselbigen wohl durch arbeiten, einen Fuß hoch von der besten Erden hinein bringen, und darauf wohl verrotteten Mist streuen, oder einen halben Fuß dicke von den obersten Grund nehmen, und den zwey oder dreymal durch einander arbeiten, bis daß alles wohl unter einander vermenget ist. Denn so der Mist beysammen liegen bleibet, so erhitzet und verderbet er die Wurtzel, an statt daß er ihnen vortheilig seyn sollte.

Man soll ferner wiederum ein Bete von Erde, von gleicher Höhe als das erste zubereiten, darauf einen halben Fuß hoch Mist legen, und dieses wohl mit einander vermengen: und so es nöthig ist, noch ein drittes dabey fügen, und also die Grube einen halben Fuß höher, als der gemeine Grund ist, auffüllen; denn der Mist fället immer verrottend genugsam zusammen.

Gleich

Gleich wie ich gesagt habe, soll man dieses nach dieser Anordnung ins Werck setzen, nach dem die Erde mehr oder weniger Mist oder Verbesserung vonnöthen hat. Aber allezeit mehr etwas zuviel als zu wenig.

So aber der Mist in solchem Uberfluß nicht zu bekommen ist, als man zu drey Betten nöthig hat, so muß man fürnemlich den Grund der Gruben wohl zur Gnüge durcharbeiten, weil man, nachdem der Baum gepflantzet und die Grube zugeworffen ist, darnach nichts mehr hineinbringen kan; aber im Gegentheil kan man die Erde oben darauf allezeit leichtlich misten.

In feuchten und wässerigen Landen, und da man nicht tieff graben kan, ist es nicht nöthig, Löcher oder Gruben zu machen, wenn man pflantzen will; sondern nachdem man die Erde wohl durchgearbeitet und genugsam gemistet hat, ist es besser, die Bäume darauf zu setzen, ohne dieselben tieff zu pflantzen; und die Wurtzel zu bedecken anderthalb Fuß hoch mit Erde von gemeinen Wegen, die wohl klein gemacht und vier oder fünff Fuß weit in die Ründe um den Stamm geleget wird. (*)

(*) Diese Arbeit allhier in Holland ins Werck zu setzen, weil man hier keine Erde von gemeinen Wegen haben kan, noch Unflath von der Strassen gebrauchet, in Ansehung Mist genug zu bekommen, so kan zu diesem Werck genugsam Erde mit

mit Mist bereitet werden, das Pflantzen der Bäume auf niedrige Gründe, nach Anweisung unsers *Authoris* zu vollbringen.

Nachdem man auch, so viel müglich, verhindern muß, daß die Wurtzeln nicht ineinander noch hinunterwerts tieff in den Grund lauffen, sonderlich die von den Birn-Bäumen, so muß man zu der Zeit ihrer Pflantzung zusehen, daß alle die untersten, wie auch die Pen-Wurtzeln nicht mit dem Spaten oder Karst, sondern mit einem Messer ins Gevierdte abgeschnitten werden.

Die Bäume, welche also über der Erden gepflantzet sind, können um das dritte Jahr im November über ihren Wurtzeln füglich mit Mist gedünget werden.

Die Flecht-Bäume zu pflantzen gegen die Mauren oder aufgeworffene Graben, ist nöthig, daß man eine Grube acht Fuß breit, und dreye tieff mache, und wenn die gegraben wird, daß man einen halben Fuß von der Mauer oder Zaun abbleibe, und den Grund zwerch über absteche, aus Furcht sonst den Grund zu entblössen und einfallen zu machen. Wenn ihr diese Gruben grabet, so scheidet die gute Erde von der bösen, und suchet alle Wurtzeln und Steine, die darinnen sind, aus. Und solche wiederum zu füllen, gleich wie hier oben die Gruben betreffend, gelehret worden, das ist, daß man den untersten Grund dieser Gruben wohl durchgraben und durcharbeiten muß, und dar-

darinn ein Fuß hoch gute Erde, und einen halben Fuß hoch alten verrotteten Mist darauf bringen, sie wohl durch einander mengend, und so folgends dieselbige bis auf einen halben Fuß über den gemeinen Grund aufführen. Und dieweil man die Flecht-Bäume mit mehrer Fürsichtigkeit als andere pflantzen muß, so sollte man billig sorgfältig seyn, im Fall die Erde, so aus der Gruben kömmet, nicht gut ist, daß man bessere oder wohl zubereitete Erde da hinein bringen lasse, und darbey zusehen, daß allezeit noch einmal so viel Erde als Mist ist. Welche die Gruben so weit nicht machen können, müssen zufrieden seyn, sie im Anfang nur vier Fuß breit aufzugraben, und nach zwey oder drey Jahren sie breiter zu machen, nachdem es die Bäume vonnöthen haben.

Wenn man Bäume pflantzet, sie niedrig zu behalten, wie die Nanties, ist offtmals nöthig, wenn man die Gruben machet, dieselbigen mit eben der Sorgfältigkeit wieder anzufüllen, als die bey den Flecht-Bäumen. Zuweilen ist auch genug, daß man die Gruben sechs Fuß weit ins gevierdte machet, sie wohl bereitet, und gebührlich mistet. Dieser Unterscheid bestehet in der Beschaffenheit der Erde, und in der Güte des Grundes.

Das

Das sechste Hauptstück.

Wie man die unterschiedlichen Sorten der Früchte einrichten, und jedwede nach ihrer gebührlichen Erforderung setzen muß.

In einem Garten die Bäume wohl anzuordnen, soll man auf die Beschaffenheit des Grundes sehen, wie der Ort an der Sonne und gegen was für Winde er lieget.

Nachdem man das Hauptstück, darinnen von den unterschiedlichen Beschaffenheiten der Gründe geredet worden, gelesen, so ist leicht zu urtheilen, daß man die wohlschmeckendesten und safftigen Früchte in den süssesten und trockensten Gründen; und die allergrössesten Früchte, als Birn und Aepffel in solche Gründe, die kräfftig und frisch seyn, pflantzen muß; dieweil die ersten eine trockene Nahrung annehmlich und eines guten Geschmacks zu seyn begehren; die andern aber, die mehrer und kräfftigere Nahrung vonnöthen haben, begehren eine fette, schwere, und viel feuchtere Erde. Dieweil insgemein alle Stein-Früchte viel wohlschmäckender seyn, als die Saamen oder Kern-Früchte, so ist es am besten, daß man sie in eine viel süssere und trocknere Erde pflantzet. (*) So man aber noch genauer Acht darauf hat, wird man befinden, daß auch unter den Stein-Früchten, die eine viel angenehmer ist als die andere, und unter den Kern-Früchten die eine viel trockener und die andere

wäs-

wässericher ist. Darum müssen sie in mehr oder weniger trockenen Gründen, nach ihren besondern Eigenschafften gepflantzet werden.

(*) Stein-Früchte sind Pfersichen, Abricosen, Pflaumen, Kirschen und dergleichen. Kern-Früchte, sind Aepffel, Birnen, Quitten, und dergleichen.

Also muß man die Birnen, welche wasserhafftig sind, als die Winter-*Bon-Chrestien*, die Butter-Birn, die Bergamotten, und dergleichen in die allertrockneste Gründe pflantzen; und die Birnen, die sehr trucken sind, als die Amadot, und andere dergleichen, in Erde, die feuchter ist: weil in solchem Fall, der Grund den widerwärtigen Mangel der Frucht verbessert.

Darum begibt sichs, daß einerley Früchte in dem einen Garten besser fallen als in dem andern. Daß die Birnen *Bon Chrestien* viel einen angenehmern Schmack und mehrern Safft in einem trockenen Grunde haben; und daß die Amadot allda so gut nicht ist, indem sie daselbst viel trockener und steinichter wird: da sie hingegen in einem feuchten Grund viel schöner und schmackhaffter ist, da die Bon Chrestien in solchem Grunde, weder Schmack noch Schönheit hat, wegen der allzugrossen Nässe, welche ihr Fleisch viel härter und gröber machet. Es finden sich Gründe einer recht gemäßigten und süssen Beschaffenheit, daß alle Früchte, wie trocken oder feuchte sie auch von Art sind, zart und grob, dennoch eine so wohl als die

andere

andere lustig grünen, reichlich tragen und von guten Geschmack sind. In solchen gar glücklichen Gründen sind die Anmerckungen und Unterrichte, die wir allhier thun, nicht nöthig.

Welche dergleichen Gründe bepflantzen, können keinen Fehler begehen. So gehören auch alle diese Unterweisungen nur vor Erde, die ferne ist von dieser fürtreflichen guten Gestalt, und mehr oder weniger Antheil hat an einen oder andern vorerwehnten schädlichen Gebrechen, es sey zu dürre und brandig, oder zu kalt und zu hart, oder zu treuge oder zu naß.

Auch ist nöthig, daß man den Stand der Sonnen in Acht nehme, und zuförderst bey den Flechr-Bäumen. Es sind viererley Sorten von Arten, die gegen der Sonne stehen. Die erste, so gegen Morgen siehet, und daß die Sonne von dannen aufsteiget bis zum Mittage.

Die andere, die nach dem Abend oder Westen siehet und die Sonne von dem Mittag an hat bis zu ihren Untergang. Die dritte ist, die gegen den Mittag siehet, und von der Sonnen beschienen wird von Morgen um 8. Uhr an bis Nachmittags um 4. Uhr. Die vierdte ist, die geringste von allen, welche gegen Norden oder Mitternacht siehet, und die Sonne nicht mehr als drey Stunden des Morgens und auch so lange des Nachmittages in währenden Sommer-Sonnen-Stillestand hat. Alle andere Zustände sind unter diesen vier Vornehmsten begriffen, und die sind nicht anders zu

unter-

unterscheiden, als daß sie die Sonne ungleich theilen, und ihrer Wärme mehr oder weniger geniessen.

Der beste Stand vor die Flechr-Bäume ist, der die Sonne hat von 8. oder 10. Uhr des Morgens bis auf den Abend, oder von ihrem Aufgang bis zu 3. Uhr Nachmittag, weil dieses die allerheisseste Zeit des Tages ist. Die andern Gelegenheiten sind mehr oder weniger unter der Mittags-Sonne. Welche nichts als Auf- oder Untergang der Sonnen haben, arten nicht wol, als in sehr heissen Landen, da zwo Stunden der Sonnen die Früchte mehr reiff machen, als vier oder fünf Stunden in kalten Landen: Denn die Reiffung der Früchte kömmt viel her von Beschaffenheit des Grundes und Bescheinung der Sonnen. Dergestalt kan man merken, daß man die unterschiednen Arten der Früchte nach dem Stand und Gelegenheit der Mauern, und nach der Beschaffenheit der Gründe pflantzen müsse.

Der Stand, welcher gegen der Sonnen Aufgang siehet, und sie nicht ehe als 2. oder 3. Stunden Nachmittag verlieret, ist der beste vor zarte Früchte, als alle Sorten der Pfersichen und Abricosen, die dadurch fruchtbarer, und zugleich besser und schöner an Farbe sind. Dieser Art ist auch der bequemste vor frühe und wolschmeckende Birnen, als die kleinen Muscateller-Birnen sind, weil die Wärme der Sonnen in ihrem Aufgang süsse und angenehm ist, und nicht mehr zu-

nimmet als nach dem sie den Mittag näher kömmet, und allmählich und gleichsam auf eine unempfindliche Weise die Früchte durchdringet, und sie also viel lieblicher und angenehmer von Schmack machet.

Diese Arten Früchte gelücken sowol nicht, wenn sie gegen den Abend stehen, weil sie die gantze Morgenstunde über einige überbliebene kühle Feuchtigkeiten der Nacht behalten, und wenn sie denn die Sonne nach dem Mittag zu bescheinen beginnet, so sind sie viel zu zart, gleichsam im Vorbeygehen so geschwind von einer schweren Veränderung in der anderen, solche gewaltsamer Hitze der starck-scheinenden Sonnen-Strahlen zu widerstehen, welche die Frucht, an statt sie dieselbigen reiff machen sollte, verbrennet; welches gemeiniglich in den sehr heisen Landen geschicht. Dieweil denn der Safft solcher Art Bäume viel zärter, als der andern ist, so ist es besser, sie in den andern Sonnen Gestaltnissen zu pflantzen, und gegen der Sonnen Untergang keine andere zu setzen als solche Früchte, die viel stärcker sind und mehr Ungemach vertragen können, und viel eher Birnen als Pfersichen. Nichts desto weniger, wer viel Mauern hat, der sol die Bäume von einerley Frucht an unterschiedliche Gelegenheiten der Sonnen pflantzen, der Ursache halben, weil in der Blüthe-Zeit kalte Winde bald von der einen, bald von der andern Seiten entstehen, welche die Blüthe verderben und versengen, und darum ist es auch, daß man siehet,

wie

wie einerley Früchte bald auf den einem bald auf dem andern Ort besser fortkommen.

Die Mauern, welche die Sonne von 9. oder 10. Uhr des Morgens bis an den Abend haben, sind die besten, Birnen, die Bon Chrestien und Bergamotten dargegen zu pflantzen, wie auch alle die Sorten, welche voller Saffts sind; dieweil diese Frucht grosse Wärme, wol reiff und gut an Geschmack zu werden, vonnöthen haben.

Der Ort, welcher die Sonne nicht eher als eine oder zwo Stunden des Nachmittags bis auf den Untergang derselben bekömmet, ist zu nichts anders dienlich als zu Birnen, ausgenommen Bon Chrestiens, und Bergamotten, die nicht anders als auf sehr warmen Stellen reiff werden können. Man mag auf diesen Stand einige Abricosen-Bäume pflantzen, damit ihre Früchte später reiff, und weniger gefärbet werden, und daher viel besser sind, sie in Zucker einzumachen. Sie sind aber gemeiniglich so fruchtbar nicht.

Der beste Stand unter allen vor dem Abricosen-Baum ist, der gegen dem Anfang der Sonnen siehet, allda er besser tragen wird, als so er auf den andern Ort gepflantzet wird. Nichts destoweniger alle Jahr viel Abricosen zu haben, ist nöthig Sorge zu tragen, wenn die Abricosen-Bäume blühen, sie des Nachts mit Strohmatten oder Segeln zuzudecken, sie dadurch vor dem Frost zu bewahren; und nicht eher wieder aufzudecken, als biß die Sonne stark scheinet. Denn die Hitze

verbrennet die Blumen oder Blühte, die von der Nacht-Kälte und kühlen Lufft der Nacht schwach worden. Den Abricosen-Baum aber dergestalt zu bedecken, muß man des Nachts Segel oder Matten zu den Bäumen bringen, und sie an der Mauer fest machen, sie also desto besser wider die kalten Winde zu beschirmen, und des Tages über sie wieder ein Stückweges davon thun, damit die Lufft zwischen beyden durchgehen möge.

Die Erfahrung gibt zu erkennen, daß die sorgfältige Bedeckung der Abricosen-Bäume ihre Frucht beschirmet. Ein jedweder kan leichtlich urtheilen, daß in währender grossen und plötzlichen Sonnen-Hitze es gut ist, zu verhindern, daß die Sonne die Früchte nicht verbrenne, daß man die Bäume von zehen bis drey Uhr mit etlichen Zweigen von Bäumen die voller Blätter sind, oder mit Strohmatten bedecket; und sie nicht näher als sechs Fuß weit von den Bäumen zu setzen, damit die Lufft darzwischen durchgehen möge. Diese Sorge wird nicht allein die Früchte bewahren, sondern auch die Bäume allezeit grün und frisch halten; über dieses die jungen Schößlinge befreyen, daß die nicht verderben, oder durch allzu grosse Hitze verbrennen. Um dieser Ursache willen geschicht es, daß in den Landen, da es überaus heiß ist, man die Früchte mehr mit Blättern bedecket lassen muß, und in dem Mertzen an den Fuß der Bäume, nachdem man die Erde frisch umgegraben, langen ausgebreiteten Mist leget, und zwar fünff oder sechs

Fuß

Fuß breit, und vier Daumen dicke, und allda etwas Erde drüber thut und bedecket, damit man solches nicht siehet, und die zierliche Annehmlichkeit des Lustwandels nicht verderbet.

In Anordnung und Anlegung einer grossen Bepflantzung ist nicht genug, daß man Acht hat auf die Beschaffenheit der Erde, sondern man muß auch sehen auf die Gelegenheit der Winde, und trachten, dieselbe davon zu befreyen, und in mäßige Stille zu bringen. Denn die grossen Bäume hindern sehr viel an den Pflantzen. Darum grünen die Bäume viel besser in den Thälern als auf den Bergen, und erhobenen Orten, die offen liegen, da sie sehr von den Winden getroffen werden. Ueber dieses ist die Erde in den Thälern besser, aus der Ursache, weil die Fettigkeit und wachsen-machende Feuchtigkeiten von dem gantzen umliegenden Lande mit den herabstürtzenden Regen darinne zusammen fliessen.

Man fürchtet die Winde, entweder wegen der Kälte im Vor-Jahr, wenn die Bäume im Blühen stehen, oder dem Herbst über, wenn sie mit Früchten beladen sind. Darum ist es besser, daß die Kirschen, Pflaumen und andere Stein-Früchte, welche frühe blühen, und dem Frost und der Kälte mehr unterworffen sind, gepflantzet werden, da sie von den Nord- und von den Nord-Ost-Winden befreyet sind, weil die Süd- und Westen-Winde insgemein in dem Herbst so starck nicht seyn, daß sie der frühen Frucht schaden können.

Gleichwie aber die Birn- und Aepfel-Bäume viel später blühen, und der Kälte mehr widerstehen können, so muß man sie lieber vor den südlichen Winden blos stellen, wenn man sie im Pflantzen nicht bedecken, oder vor dem Süd-West-Winden nicht befreyen kan, damit man ihre Früchte beschirmen mag, die man nicht eher als in den Herbst abpflücket. (*)

(*) Allen Unheilen, deren allhier unser *Autor* erwehnet, vorzukommen, ist nöthig, so jemand einen Baum-Garten pflantzet, daß er sie vorher mit einem guten Schirm von Bäumen oder Baum-Hecken versiehet, es sey von Erlen, oder Ulmen oder dergleichen. Es ist unmöglich, daß die Fruchtbaren Bäume an einen offenen Ort, da sie von allen Winden getroffen werden, gedeyen können. Darum soll der Ort eines Baum-Gartens, etliche Jahr vorher mit einer Beschirmung umsetzet werden, welches viel Zeit vor den fruchtbaren Bäumen gewinnen wird. Da sie sonsten, in dessen Ermangelung, immer kränklich seyn werden. Die allerbequemste Hecke ist von Erlen, die auch in weniger Zeit aufwachsen. Die Ulmen muß man nicht pflantzen, es sey denn, daß man sie durch einen Teich oder Graben aus dem Baum-Garten aus-

ausschiessen kan, denn sie durchlauffen denselbigen mit ihren Wurtzeln, und die fruchtbaren Bäume verderben davon.

Das siebende Hauptstück.

Die Ordnung und der Zwischen-Raum, den man in Pflantzung der Bäume in Acht nehmen muß.

Dieweil alle Gelegenheiten und Gründe nicht gleich dienlich sind zu allen Sorten der Früchte, so kan man leichtlich begreiffen, daß die fruchtbaren Bäume wohl anzulegen, es nöthig ist, sie von einander zu scheiden, und besondere Pflantzungen von Birnen, Aepfeln Kirschen und Pflaumen zu machen, und also jedwede Sorte der Pflantzen in sothane Erde und auf einen solchen Ort, da sie am liebsten wachsen, zu setzen. Ueber dieses, weil dieser Art Bäume nicht auf gleiche Zeit ausschlagen, und der eine viel grösser wird, als der ander, so muß man sie gebührendermassen von einander, und auf unterschiedliche Weise pflantzen, denn sie können, ohne einander zu verhindern, nicht unter einander vermenget werden.

Man kan noch eine viel nettere Ordnung machen, daß man in jedweden Begriff besonders alle Bäume von einerley Frucht in einer Reyhe bey einander setzet, als die Rousselets und also alle andere Sorten besonders. Jedoch mag hierinnen ein jeder thun nach seinem Belieben, und sie setzen,

wie es ihm gefället. Nachdem man die Flecht-Bäume mit Fleiß nach dem Unterscheid der Früchte eingerichtet, und sie an solchen Ort gesetzet, der ihnen am dienlichsten ist, so ist dennoch eine viel genauere Ordnung anzustellen, mit allen derselben Frucht-Geschichten, jedwedes zu den Seinen zu setzen, oder sie durch einander zu pflantzen, und mag ein jedweder darinnen seinen eigenen Sinne folgen.

Nichts destoweniger so jemand einen grossen Pflantz-Garten machet, achte ich es sehr bequem zu seyn, daß alle Sorten von Birnen, die gut sind, rohe aus der Hand zu essen, abgesondert werden von denen, die man braten oder kochen muß, und die Sommer- von den Winter-Früchten, und also eine jedwede Art besonders zu pflantzen, weil die Zeit ihrer Reiffung von einander unterschieden ist. Sie sind viel leichter zu pflücken und einzusammlen, wenn sie jeder beysammen stehen. Es ist auch sehr gut, daß die Bäume, davon man den Apffeltranck machet, jedwede Art der Aepffel besonders stehe, denn ein jedwedes Geschlecht giebt seinen besondern Cyder oder Trank.

Ueber dieser Ordnung soll derjenige, der pflantzet, sehr sorgfältig seyn, es seyn Flecht-Bäume oder hoch aufwachsende Bäume, jedwede Sorte in ihrer gebührenden Weite von einander zu setzen, und das nicht zu enge noch zu weit. Dieses zu thun, muß man die Tugend des Grundes anmercken, nachdem die Bäume stärcker wachsen oder grösser wer-

werden, und sich schwerer in fetter als in leichter magerer Erde ausbreiten. Ueber dieses muß man auch auf die Winde Achtung geben, damit daß nach der Masse die grossen Bäume eben auf den Wind oder darvor befreyet stehen, sie weit oder enge von einander gesetzet werden. Denn es ist gewiß, daß die Bäume einander besser wider die Winde, wenn sie beschlossen stehen, sich beschirmen.

In guten Grund und Boden, so man mit Bäumen besetzen oder besäen will, müssen die Birnen und Aepffel gemeiniglich acht und viertzig oder sechtzig Fuß von einander stehen; und so man den Baum-Garten mit Graß bewachsen lässet, Vieh darauf zu weiden, so ist es genug, daß man sie vier und zwantzig oder dreyßig Fuß von einander pflantzet. Aber an Orten, die der Wind sehr treffen kan, muß man sie nicht weiter als achtzehen, oder vier und zwantzig Fuß von einander setzen, weil die Bäume, wenn sie näher beysammen stehen, einander viel besser beschirmen. In den sandichten Gründen, und die steinigt sind, ist es gut, sie eben so achtzehen oder vier und zwantzig Fuß von einander zu setzen. (*)

(*) Was allhier von der Weite oder Zwischen-Raum der fruchtbaren Bäume von unsern *Autor* gesagt wird, ist nach Gelegenheit seines Landes zu verstehen. Aber allhier in Holland werden gemeiniglich auf guten Grund und Boden die Aepffel- und Birn-Bäume sechs und

dreyßig Fuß von einander, und zwischen beyde ein Kirsch-Baum gesetzet. Die Erfahrung lehret uns, daß die Bäume in wenig Jahren bis an einander reichen, und die Kirschen weggenommen werden müssen, um so viel mehr, weil man allhier vielen Winden unterworffen ist, so ist man genöthiget, die fruchtbaren Bäume niedrig bey dem Grund zu halten, und weit aus einander sich breiten zu lassen, wodurch zuweilen wol viertzig Fuß erfordert werden, und dieses alles noch mit dem Bedinge, daß die Baum-Gärten dennoch mit guten Hecken oder Baum-Wänden versehen werden.

Die Stein-Früchte, als Pflaumen, Abricosen, Kirschen, und die grossen Kirschen, die auf Zwiesel-Kirschen gepfropffet sind, sie sind hoch oder niedrig von Stamm, man muß auf achtzehn Fuß von einander pflantzen. Aber vor die Kirschen, die auf gemeine Kirschen gepflantzet sind, weil sie so viel Holtz nicht machen, ist genug, daß sie zwölff oder funffzehn Fuß von einander stehen, nachdem der Grund gut und kräfftig ist.

Belangend die Birnen, die auf Quitten-Stämmen stehen, und zu Nantjes oder niedrigen Bäumen gehalten, und in Reihen gepflantzet werden, ist es gebräuchlich, daß man sie zwölff Fuß weit ins Gevierdte setzet. So aber die Gründe

feuch-

feuchte sind, funfzehen Fuß, auf daß, wenn sie so weit von einander stehen, sie desto mehr Lufft und Sonne haben. Wenn man nur aber eine Reihe pflantzet, so mag man sie acht oder neun Fuß von einander setzen, weil sie sich alsdenn besser zu Flecht-Bäumen schicken, und einander nicht hindern können, weil sie an beyden Seiten Lufft genug haben. Und so man sie gegen die doppelte Hecken an beyden Seiten pflantzet, so setzet sie zwölff Fuß von einander, und regieret sie, als die, so gegen einzelne Hecken gesetzet sind.

Die Weite der Birnen, die man zu kleinen Bäumlein zielet, und auf zahme (*) Stämme gepfropffet, sollen in leichten und sandichten Grund achtzehen, und im guten Grunde vier und zwantzig Fuß von einander stehen, mit eben gleich aufwachsenden Stämmen. Denn es ist kein ander Unterscheid zwischen denselben, als daß die einen aufgezogen werden zu hohen, und die andern zu gantz niedrigen Bäumen, ja ohne Stamm, und ihre Zweige nur einen Fuß hoch über der Erden schiessen, und sind daher mehr vor dem Winde befreyet.

(*) Zahme Stämme sind solche, die einmal gepfropffet sind, und darauf man hernach wiederum pfropffet.

Also die Aepffel, die auf Paradies-Stämme gepfropffet sind, und wenig Holtz schiessen, und daß man davon eine Pflantzung von unterschiedlichen Reihen machet, ist der Gebrauch, daß man

sie

sie neun Fuß von einander setzet. So man aber nur eine einige Reihe machet, so mag man sie sechs Fuß weit von einander setzen. (*)

(*) Hier zu Lande kan man keine Bäume auf sechs Fuß weit von einander setzen, weil unser Grund zu feuchte ist, und die Bäume zu viel Holtz geben.

An Mauren und Zäunen in leichten Gründen muß man die Pferschen, Abricosen und Pflaumen funffzehn Fuß von einander pflantzen, und auf achtzehen Fuß in schwerer Erden. Vor allen die Birn-Bäume, die setzet man auf achtzehen und zwölff Fuß nach Beschaffenheit des Grundes.

Welche Flecht-Bäume pflantzen, setzen gemeiniglich Birn und Pferschen eins ums ander, in Meynung, durch diese Abwechselung das Werck viel schöner zu machen, und daß die Mauern und Zäune nimmermehr ungeschmücket seyn werden. Die Pferschen schiessen in der That viel eher bequemes Holtz, und werden die Mauern in wenig Zeit bedecken, und unterdessen, daß sie abnehmen und wieder zu vergehen beginnen, so folgen ihnen die Birnen, und füllen allmählich den Ort wieder, den die Pferschen ihnen gar willig zu überlassen scheinen. Jedoch haben die alles genau in Acht nehmende Liebhaber aus Erfahrung befunden, daß es besser ist, alle Birnen zusammen zu pflantzen, und alle Pferschen und Abricosen-Bäume jedweden zu seines Gleichen, ohne sie mit andern zu vermengen; weil die Mauer und Wände,

de, wenn sie mit Bäumen einerley Geschlechts bepflantzet stehen, sie dieselbige viel gleicher bedecken, und Flecht-Bäume viel annehmlicher vorstellen, auch leichter zu unterhalten sind. Ueber dieses, daß die Pfersich- und Abricosen-Bäume, wenn sie auf Pflaumen-Stämme gepfropffet sind, viel Grund verzehren, und beschlagen, und den Birnen ihre Nahrung entziehen.

Gleichwol mögen diejenigen, welche ungeduldig sind, ihre Mauren und Zäune unbedecket zu sehen, die Birn von sechs zu sechs Fuß pflantzen, jedoch mit dieser Bedingung, daß sie nach fünff oder sechs Jahren, oder so bald sie einander zu hindern beginnen, je um den andern Baum wiederum einen müssen ausnehmen. Diese Weise, die Bäume sechs Fuß weit von einander zu pflantzen, gibt die Ergetzung, daß ihre Mauren und Zäune allezeit wol versehen seyn, und sie in den ersten Jahren viel Früchte bekommen. Man muß aber alsdenn zusehen, daß allda allezeit zween Bäume von einer Art Früchte neben einander stehen, auf daß, wenn einer hinweg genommen wird, man allemahl wieder einen andern von derselben Frucht in dessen Stelle behalte.

Uber diese Sorge, die Birnen nebenst einander zu pflantzen und zu setzen, wie gemeldet worden, so ist es auch vergönnet, daß man unterschiedliche Geschlechte vermenget, und daß man die Winter-Birnen zwischen die Sommer-Birnen, und die Frühzeitigen zwischen die Späten setzet, damit man

davon

davon die Ergetzlichkeit habe, die Hecken allezeit mit Früchten zu sehen.

Man kan auch eben die Weise halten an den Zäunen der Pfersichen und Abricosen, und gleichermassen, so man die Birn an doppelt Latten-Werck gegen einander anpflantzet; Jedoch, daß man daran nicht setze weder Bon Chrestien noch Bergamotten, noch Muscatellerbirnen, weil diese Arten allda sowol nicht wachsen wollen, als an den Mauren.

Man kan die Muscatellerbirnen auch an Zäune oder Stacketen pflantzen, und die von funfzehen zu funfzehn Fuß von den Pfersichen, setzen, und die Stämme vier Fuß hoch haben, ausser den Zweigen, solche zwischen die Muscatellerbirn zu setzen, und das Oberste der Mauer damit zu bedecken. Man muß aber zusehen, daß man Pfersichen pflantzet, die auf sie selber, das ist, Frucht auf Frucht, oculiret sind, oder auf Mandelsträucher: denn welche auf Pflaumen gesetzet sind, lauffen allzuweit mit ihren Wurtzeln, und benehmen den Birnen die Nahrung. Man mag auch von diesen Birnen auf Quitten-Stämme pfropffen, die vier Fuß hoch sind, sie auf gleiche Weise zu pflantzen.

Wenn man will Gänge-Beschirmungen oder gemeine Wege pflantzen, müssen zwey Dinge in Acht genommen werden; Die Breite, und wie weit die Bäume von einander stehen sollen. Die Breite von den Gängen ist wol einzurichten, weil

sie

sie nach dem Maaß ihrer Länge und Gelegenheit ihres Einganges genommen werden müssen; Darum dependiret solches gäntzlich an dem Verstand und Fürsichtigkeit dessen, der sie anleget.

Der Raum oder Weite der Bäume muß sich richten nach den urterschiedenen Sorten der Geschlechte. Die Ulmen und Linden zwölf Fuß von einander; Die Castanien- und Birnbäume vier und zwantzig, dreyßig und sechs und dreyßig Fuß. In dem Lande Laux machet man die Eingänge gemeiniglich von Eichen- oder Eschen-Bäumen, die man neun Fuß von einander setzen muß. Aber die Fichten- und Tannen-Bäume müssen wegen der weiten Ausstreckung ihre Aeste auf vier und zwantzig Fuß gesetzet werden.

Das achte Hauptstück.

Auf was Weise man die Bäume wol pflantzen und unterhalten soll.

Die Bäume sind nicht dienlich, ehe verpflantzet zu werden, als bis der Safft aus dem Holtz und ir der Wurtzel ist; Weil sie, so ihr Safft, der noch übrig ist, weggenommen wird, vertreugen, und ihre Rinde, die noch schwach ist, verschrumpelt und verdorret, also daß sie nicht tüchtig sind, wiederum neuen Safft zu empfangen, wenn er in den Vor-Jahr aufzusteigen beginnet.

Das Abfallen der Blätter giebt an allen Bäumen zu erkennen, daß ihr Safft aus dem Holtze ist, weil er dasjenige ist, das sie nähret Und

wir

wir sehen, wenn die Bäume gelb und krank sind, und nur wenig Safft haben, daß sie alsdenn auch bald ihres Laubes beraubet werden.

Gleichwie in den trockenen Gründen der Safft eher aus den Bäumen gehet, als in feuchten, also ist es gewiß, daß man sie allda früher aufnehmen und verpflantzen mag. Aber insgemein zu reden, so ist es an dem, daß man alle Pflantzung im November und December thun soll, und die am ersten gesetzet sind, sind allezeit die besten. In den wässerigen und allzunassen Gründen, muß man warten bis zum Ende des Februarii und im Anfang des Mertzens; Weil den Winter über, die Wurtzeln, die nicht gefasset haben, von dem Wasser nicht genähret worden, und nicht starck genug sind, allzugrosser Feuchtigkeit zu widerstehen. Man muß allezeit, (wie erwehnet worden, als wir von wilden Stämmen geredet) einen schönen Tag erwählen zum Pflantzen: weil alsdann die Erde viel lockerer und viel leichter damit umzugehen ist, wenn sie trocken ist. Darum soll man nicht pflantzen, wenn es regnet oder schneyet. Und gleich wie der Januarius sowol dem einen als dem andern unterworffen ist, also ist er auch am wenigsten darzu dienlich.

Das erste, das man thun muß, ist, die Bäume wol aus der Erde zu nehmen, ohne einige Verderbung der Wurtzeln, dieweil alle ihre Krafft darinne bestehet, und allein darin lieget; Darum muß man sie wol bewahren, und sie so gantz und

lang

lang lassen, als immer müglich ist. Auch muß man zusehen, wenn man einen Baum aus der Baum-Schule heraus nimmet, daß man ihn nicht gantz umher loß macht, damit man die darneben stehende nicht beschädige; sondern nachdem man ein wenig Erde um den Fuß herum weggenommen hat, so mag man ihn weiter ausgraben, loßmachen, und allmählich mit den Händen heraus ziehen; weil man also thuend, die Wurtzel, daß sie gantz bleibet, bewahret, sie nicht zerbricht, noch den andern, die rund herum stehen, hinderlich ist. Wenn die Bäume so sorgfältig ausgenommen sind, müssen die Wurtzeln abgehauen und abgekürtzet werden, ehe und bevor man sie pflantzet, und allein die wegnehmen, die zuvor durch einander laufsen, und alle kleine Haar-Wurtzeln auspflücken, die zu viel seyn, weil sie im Pflantzen zu sehr auf einander packen, und verhindern würden, daß die Erde zwischen die grossen Wurtzeln nicht könte hinein kommen und die Oeffnung füllen. Darum kan ein Gärtner diese Haar-Wurtzeln nicht sorgfältig genug hinweg schneiden: Denn die grossen und mitlern Wurtzeln werden niemals ermangeln andere neue zu machen, und die man daran lässet, weil sie zu sehr durch einander verwirret sind, verhindert allezeit daß sie dem Baum keinen Vortheil thun. Man muß auch, wenn man die grosse Wurtzeln beschneidet, dieselbigen so lang lassen, als man kan, und sie nicht anders abschneiden, als von unten, damit der Schnitt gegen die Erde gerichtet werden möge.

Wenn die Wurtzeln alle also verfrischet und gereiniget sind, und der Baum einen hochaufgehenden Stamm hat, der geschickt ist in die freye Lufft gepflantzet zu werden, so muß man den Stamm auf die Höhe von sieben Fuß abkürtzen, und weiter alle kleine Aestlein und Knospen die daran übrig sind, wegschneiden; denn die Knospen, die aus dem Hertzen des Baumes kommen, und eine Oeffnung in der Rinde machen, schliessen allezeit das allerstärckeste Holtz. So aber der Baum an eine Mauer oder Hecke muß gesetzet, oder zu einen niedrigen Bäumlein muß behalten werden, so muß man ihn nach den Maaß seiner Dicke, nach der Vielheit der Wurtzeln und Güte der Erde abschneiden, welches alles auf den Verstand des Gärtners beruhet.

Nichts destoweniger, gleichwie es nöthig ist, daß dichte bey der Erden wiederum Aeste kommen, die Mauer unten zu bedecken, worinnen die Schönheit der Flecht-Baume bestehet; Also ist es auch besser, so der Baum unten an dem Fuß keine Schößlinge hat, daß man ihn kurtz abschneidet, damit er dichte an der Erde Zweige setze. Es ist zwar an dem, daß wenn der Baum auf diese Weise abgeschnitten wird, und keine alte Zweige übrig behält, er so bald keine Frucht tragen wird.

Die Pfersichen, gleich wie sie leichtlich in der Mitten von Holtz entblosset werden, also muß man sie im Pflantzen allezeit sehr kurtz abschneiden.

Wenn der Baum also abgeschnitten, soll man ihn auch in der Reihe und Gruben pflantzen, die

darzu

darzu bereitet sind, und nicht tieffer als einen halben Fuß in die Erde setzen. Man muß alle Wurtzeln wol und geschicklich ausbreiten, und sie keines weges mit Gewalt zum Gegentheil dringen.

Und so man einen Flechtbaum pflantzet, muß man dessen Fuß zehen oder zwölff Daumen breit unten von der Mauer absetzen und das also, daß das Oberste des Stamms oder Zweiges auf zween Daumen nahe oben an besagte Mauer gehet: um zu machen, daß die neuen Zweige sich allda besser ausbreiten und feste gemachet werden können.

Wenn der Baum also gesetzet ist, soll man alle Wurtzeln in der Runde nach auswerts zu, von der Mauer ab ausbreiten, so viel als müglich ist, damit er desto mehr Nahrung finde, und den Sommer über von dem Regen besser befeuchtet werden möge. Ferner muß man die Wurtzeln mit guter, milder, und süsser Erde bedecken, und sie mit alten gantz verrotteten Mist vermengen, damit sie desto besser wieder bekleiben und desto mehr Haar-Wurtzeln setzen mögen. Man muß auch zusehen, daß die Wurtzel zwischen beyden so wol versehen werde, daß keine Hoffnung übrig bleibe, dieses wol zu thun, soll man, nachdem die Grube mit Erde zugeworffen ist, den Baum mit der Hand etwas auf- und nieder schütteln, damit gemeldte feine und frische Erde zwischen den Wurtzel-Aesten hinein falle, sie bedecke, und dergestalt alle kleine Zwischen-Räumlein und Oeffnungen anfülle.

Der Gärtner soll, wie ich erwähnet habe, zu-

sehen, daß er die Bäume nicht tieffer als einen halben Fuß in den Grund setzet; denn die Erde ist oben besser als unten, und die Wurtzeln finden allda stets mehr Nahrung, und sind auch der Verfaulung, noch dem Verderben, wegen allzu grosser Feuchtigkeit, nicht also unterworffen.

Ueber dieses, so die Wurtzeln der Erden gleich seyn, so fühlen sie besser die Wärme der Sonnen, und genieſſen mehr Vortheil von dem angenehmen Thau und süssen Regen, der in dem Sommer zu fallen pfleget. Hingegen aber, wenn die Wurtzel zu tieff stehet, so werden sie niemals von diesen Sommer-Regen erfrischet, als der nicht wehrhaftig und starck genugsam ist, mehr als einen halben Fuß tieff in die Erde zu dringen. Also, daß das Unterste beyder Wurtzeln dürre und hart wird, und denselben hinführo keine Nahrung mehr zuführet. Woraus leichtlich abzunehmen, daß die Bäume gemeiniglich davon gelb werden, aus Ursache, weil sie zu tieff in der Erde stehen.

Dennoch aber die Bäume, die also der Erden gleich gepflantzet sind, die ersten zwey Jahre über durch die grosse Hitze der Sonnen sollten zu leiden haben, weil die Wurtzel zu zart und zu schwach ist, solches auszustehen; so ist es nöthig, daß man sie mit einem Fuß hoch, über den gemeinen Grund, und vier Fuß breit an Höhe, vor dem Stechen der Sonnen bedecke, vermittelst daß diese angehöhete Erde oben platt und eben gemacht werde, damit sie die darauf fallende Feuchtigkeit behalten, und bis

an

an den Fuß des Baums eindringen möge. Auch ist nöthig in dem Mertz-Monat, nachdem der Grund wohl ungerühret ist, daß man allda lang ausgezehrten Mist umher streue, drey Fuß breit rund um den Stamm, und ohngefehr vier Daumen dicke. Oder so es an dem Mist mangelt, soll man im Anfang des Monats Junii, das Laub von Fahrenkraut umher legen, durch dieses Mittel die Frischheit und Feuchte des Erdreichs zu bewahren, und also die Wurtzeln zu beschirmen, und dergestalt von Jahr zu Jahr fortfahren, bis zu der Zeit, daß die Bäume starck genug sind, da man denn allmählich diese erhöhete Erde wieder eben machen muß.

Gleichwie aber in den gemachten Oeffnungen und gegrabenen Gruben, die mit allzu viel Mist angefüllet sind, der Grund niedersincket, so viel als nemlich der Mist verfaulet und vergehet; also muß man zusehen, daß man in dem Pflantzen die Wurtzeln schnurgleich mit dem gemeinen Grund gleich setze. Denn wenn die Erde in der Gruben zu sincken beginnet, pflegen auch die Bäume mit ihr zugleich nieder zu sincken. Diese Sorge muß man fürnemlich ihm angelegen seyn lassen, bey den Birnen- und Quitten-Stämmen, und den Aepffeln, die auf Paradies-Stämme gepfropffet sind, denn so diese zu niedrig gepflantzet werden, und der Pfropfreiß in die Erde kommet, so wird er Wurtzel schiessen, und machen, daß diese Bäume allmählich verwildern, und ihre Beschaffenheit verändern werden.

In nasser kalter Erde ist nöthig, daß man die

Gruben zween Fuß höher als der gemeine Grund ist, erhöhet, es sey gegen Zäunen an beyden Seiten, oder daß man gegen Mauern pflantzet, die Bäume also auf die Höhe zu setzen, weil, wenn sie denn weiter aus dem Wasser stehen, ihre Früchte besser an Geschmack, und schöner an Farbe seyn werden. Denn es ist nicht müglich, daß in Gründen, die allezeit feuchte und naß sind, die Früchte gut an Schmack seyn können. Um dieser Ursachen willen, sind die hügelichten und erhobenen Oerter am besten gute Früchte zu geben, weil sie ihr Wässern desto eher los werden.

Man kan auch den Grund von den gegrabenen Gruben oder Pflantz-Löchern einen Fuß hoch mit steinichter und grußhafftiger Erde anfüllen, und ferner groben Sand oder Kalckstaub, oder Leimen mit guter Erde vermenget, darein bringen, damit das darauf fallende Regen-Wasser desto besser in den Grund hinein sincken (*) und weg lauffen, und also die Bäume von aller überflüßigen Feuchtigkeit befreyen, und also machen möge, daß sie desto besser grünen und aufwachsen, und ihre Früchte viel schmackhaffter und schöner an Farbe herfür bringen.

(*) Dieses muß geschehen in festen Gründen. Aber hier zu Lande findet dieses wenig statt, wenn der Grund gantz wohl durchgegraben ist.

Es ist auch sehr gut, daß man in den nassen niedrigen Gründen im Anfang des Novembris, nach dem

dem man die Erde, darein man Flecht-Bäume pflantzen will, mit gebührenden zubereiteten Grunde wohl durchgraben, und einen halben Fuß erhöhet, und sechs Fuß breit ausgebreitet hat, im Vor-Jahr, wenn der Schnee und Frost darüber gangen ist, die Bäume hinein bringe.

Nachdem man nun die Bäume mit vorerwehnten Fleiß und Sorge in grosse Baum-Gärten gepflantzet, und denn die Stämme etwas schwach sind, so ist es nöthig, daß man bey jedweden einen starken Pfahl setze, fünff Fuß hoch über der Erde, die Bäume zu unterstützen, und zu verhindern, daß die Winde sie nicht bewegen, noch viel schütteln können; es muß aber der Pfahl kürtzer seyn, als der Stamm, damit er die Zweige nicht beschädige.

Auch ist nöthig, daß in solchen Orten, da Viehe weidet, man jedweden Stamm mit Dornen umwinde, damit es nicht daran komme, und durch Anreiben oder Beissen nicht beschädige. Gleichwie aber diese Dornen die zarte Rinde der Bäume verwunden und hindern, und also den Krebs darinnen verursachen können, der den Baum sterben machet, also muß man, ehe man sie mit Dornen versorget, die Länge mit Reisern besetzen, und denn die Dornen darum winden und feste machen, dergestalt allen Schaden vorzukommen.

Eben dieses muß man auch thun an den Bäumen, die man in der Baum-Schule gezielet; denn weil sie allezeit in den Schatten gestanden, und vor der Sonnen beschirmet gewesen, so ist ihre Rinde

dadurch so zart und gelinde, daß wenn sie plötzlich in starcken Frost und grosse Sonnen-Hitze zu stehen kommen, fürnemlich in trockenen und heissen Gründen, so vertrucknen sie, und werden schlimmer, bleich und mosicht. Derhalben, wenn man sie allezeit will schön und nett halten, muß man sie die ersten sechs Jahre mit Stroh bedecken, bis daß die Bäume in ihre Krafft gekommen, und allen Ungemach der Lufft gewohnet seyn.

Die allerfürsichtigsten sollen, wenn sie Bäume pflantzen, an denen die Pfropff-Reiser noch nicht wohl überwachsen sind, dieselben mit den Rücken nach den Süden, und den Schnitt nach den Norden setzen, damit sie desto besser bewachsen mögen. Oder so man dergleichen Bäume verpflantzet, die zart sind, und nicht wohl bekleiben wollen, als der Fichten-Bauch und Tannen-Baum, so muß man Acht geben, daß diese Bäume eben wieder so, als wie sie gestanden haben, gesetzet werden, nemlich mit derselben Seiten, als sie vorhin nach der Sonnen gekehret; auf daß die Art zarter Bäume eben den Eindruck von der Lufft empfangen, dessen sie gewohnet sind, und dadurch nicht die geringste Veränderung gewahr werden. Zu dem Ende muß man, wenn man sie aus der Erden heraus hebet, den Stamm zeichnen, nach welcher Seiten er stehet, es sey gegen Mittag oder Mitternacht, ihm also im Pflantzen denselben Stand wieder zu geben.

Die erste Sorge, die man tragen soll bey neugepflantzten Bäumen, dieselbige wohl zu unterhalten

ten ist, daß man, weil sie auszuschiessen beginnen, den hoch aufgehenden Stamm-Bäumen, die Knospen oder Schößlingen bis auf anderthalb Fuß hoch abnimmet, und darnach soll man keine Schößlinge mehr abnehmen vor dem dritten Jahr, da man sie im Monat Martio an den Aesten beschneiden, und diejenigen wegnehmen soll, welche schwach und unnütze sind, auch alle Knoten und Auswachse bis zu dem Leben zu wegnehmen, und den Ort alsofort mit Baum-Wachs zustreichen, damit es desto besser wieder bewachsen möge. Aber an den Flecht-Bäumen muß man die Zweige und Schößlinge in aller Freyheit ausschiessen lassen, und ihnen das erste Jahr nichts benehmen, ohne was mit allzugrosser Gewalt ausschiesset; was einen Fuß hoch desfalls geschossen, ist nöthig, daß man es gantz abkneipe, auf daß es dicker und stärcker, und dadurch gezwungen werde, andere kleine Zweiglein auszutreiben, die dienlich sind, das unterste oder den Fuß der Mauer zu bedecken, und die daran gehörige Zweige herfür zu bringen und auszubreiten.

Man muß die Flecht-Bäume, und die an doppelten Hecken stehen, viermal des Jahrs bearbeiten, und den Grund sechs Fuß breit eben umgraben; und in den Monaten Martius und October muß man diese Umgrabung tieffer thun, und in dem May und Julio einen halben Karst tieff, dadurch das Unkraut unter zu halten, und die Erde sanfft und lucker zu machen, und tüchtig den Sommer-Regen zu empfahen.

Grosse Baum-Gärten und weit ausgebreitete Pflantz-Gärten, die man mit Gras bewachsen, und Vieh darinne weiden lässet, muß man viermal im Jahr bearbeiten, und vier Fuß in die Ründe die Stämme der Bäume umgraben. Aber in denen, da kein Vieh hinein kommet, muß man den gantzen Grund mit dem Pfluge umackern, oder wo man mit dem Pfluge nicht darzu kommen kan, muß der Spaten gebrauchet werden, Weitzen oder Habern ein Jahr ums ander hinein zu säen, und wohl zusehen, wenn der Weitzen gesäet wird, daß man ihn jedesmal wohl miste; im Brach-Jahr aber muß man ihn des Jahrs viermal umgraben. Wenn man also damit anhält, bis die Bäume groß worden, und sie durch ihren Schatten das Korn zu hindern beginnen, mag man hernach diese Arbeit gantz unterlassen, und die Bäume allein um die Wurtzeln umgraben, und derselben pflegen, nach dem sie es vonnöthen haben.

Das vielfältige Umgraben gibt diesen Vortheil, daß es die Erde lucker, sanfft und nicht aufberstend machet, und daß die Gründe, die leicht und sandigt sind, dadurch allezeit verfrischet werden.

An den Orten, die vier oder fünff Ruhten weit und bequem sind, daß man allezeit den Grund umgraben, und besäen kan, muß man anders verfahren, als auf gemeinen Bau-Gründen, und wohl zusehen, daß man nicht zu nahe an die Bäume komme, damit sie nicht verderben.

Eine Pflantzung von Nantjes (niedrigen) oder

Flecht-

Flecht-Bäumen wohl zu unterhalten, ist nothwendig, daß der gantze Grund viermahl des Jahrs mit den Spaden, Karst oder Gabel umgerühret, und kein Korn darauf gesäet werde, als allein mitten in den Gängen, allda man vier oder fünff Fuß von den Bäumen, Erdbeer-Beten machen, oder Salat oder kleine Küchen-Kräuter darauf säen mag.

Denn die andern Kräuter und Blumen sind den Bäumen schädlich, weil sie auf den Wurtzeln und in der bearbeiteten Erde stehen. Doch mag man die Anemonien und Hanen-Füsse wol an den Fuß der Mauern pflantzen, weil sie wenig Laub und kleine Wurtzeln geben. Um dieser Ursache willen, mag man wohl an den Seiten der neu-umgegrabenen Erde, bey sechs Fuß von den Bäumen eine Reihe Erdbeeren pflantzen.

Diejenigen, welche Apffel- und Birn-Bäume in dem Eingang, und längst den Gängen, oder an den Seiten ihrer Gründe pflantzen, sollen keine andere dahin setzen, als die hoch und gerade von Stämmen sind, wie die Aepffel-Bäume sind, die man Manerbe, und hohe und lange Aepffel-Bäume nennet.

Denn nachdem diese zwo Sorten allezeit schöne Stämme geben, so sind auch ihre Kron-Zweige zierlich, rund und schön, gerade aufgehend, also, daß ein beladener Wagen daran keine Hinderung thun kan, so sind auch ihre Früchte dem Abfallen nicht unterworffen, und sehr gut Apffel-Tranck davon zu bereiten. Man muß wohl zusehen, daß man keine

Som-

Sommer-Früchte darunter pflantze, weil man an statt einigen Genuß davon zu ziehen, nichts als Verdruß und Ungemach haben würde.

Die Spatzier-Gänge, lange Baum-Reihen, Ein- oder Durch-Gänge, oder Antritt und Wege wohl zu bepflantzen und gebührend zu unterhalten, es sey von Ulmen, Linden, Castanien, Welschen-Nüssen, Birnen- oder Aepffel-Bäumen, so ist nöthig, daß man eben die Sorge dafür träget, als für grosse Pflantz-Gärten fruchtbarer Bäume. Was aber die Eichen- und Buch-Bäume betrifft, ist die Weise, solche zu pflantzen, von andern gantz unterschieden. Denn man muß sie gantz pflantzen, ohne Abschneidung ihrer Kron, und nur allein die Schößlinge bis auf zween oder drey Daumen an jedwedern Ast, und das bis auf drey Fuß von den Gipffel abschneiden.

Ferner soll man sie in die Erde setzen mit allen ihren Wurtzeln, und sie oben Hügels-weise bedecken, nemlich zween oder drey Fuß hoch, allgemach nach den Stamm zugehend. Die man denn gar fest einstampffen soll, den Fuß dieser Bäume dadurch wohl zu unterstützen und zu befestigen, um dadurch zu verhindern, daß sie durch die Winde nicht beweget werden. Denn weil sie mit ihren Zweigen wohl zwölff oder funffzehen Fuß hoch sind, leichtlich umgeschlagen werden können. (*)

(*) Diesem Unheil beweget zu werden, vorzukommen, befestiget man hier zu Lande die Bäume an Pfähle.

Diese

Diese Anhöhung muß man fünf oder sechs Jahr unerhalten, bis daß die Bäume wohl gefasset, und starck worden sind. Man muß auch einen Wassergraben machen, das Wasser dadurch aufzuhalten, und die Wurtzeln der Bäume zu befeuchten und zu nähren.

Die Fichten- und Tannen-Bäume, weil sie nicht wohl bekleiben und wurtzeln wollen, ist nöhtig, daß sie jung verpflantzet werden, wenn sie noch nur vier oder fünff Fuß hoch sind. Man muß ihnen keine Zweige abnehmen, noch die Wurtzeln beschneiden, ohne die, welche zerquetschet oder zerbrochen sind, wenn man sie aber pflantzet, muß man sie auch mit Erde wol anhöhen, wie die Eichen- und Buch-Bäume, und so lang mit Gleichmachung der Erde warten, bis sie groß und starck worden. Auch muß man weiter wol Achtung darauf geben, daß wenn man ihnen in dem Mertz etliche Zweige abnimmet, man den Ort alsofort mit Schwein- oder Kuh-Mist bestreiche; Das Auslauffen des Hartzes also zu verhindern, welches diesen Bäumen sehr schädlich ist, und vielmals Ursache ist, daß sie gantz verderben.

Wenn man sie von Saamen gezielet hat, wie oben gemeldet worden, so mag man sie, wenn sie drey oder vier Fuß hoch sind, mit einen Klumpen Erde um die Wurtzel aufnehmen, anders wohin zu verpflantzen; oder so man es noch sicherer thun will, muß man um den Baum drey oder vier Fuß, in der Runde einer Grube zween oder drey Fuß tieff

machen,

machen; und man soll bey starcken Frost diesen Klumpen Erde untergraben und also gantz aufnehmen, und in eine Grube, so man vorher zu dem Ende gemacht, versetzen. Diese Weise Bäume zu verpflantzen ist überaus gut, weil man sie also gantz versetzet, und nicht nöthig ist, daß man ihnen einige Zweige oder Schößlinge abschneidet.

Das neundte Hauptstück.

Wie man die Bäume beschneiden, und an einer Mauer oder Zaun aufleiten muß.

Die Erkänntniß der Bäume wol zu beschneiden, und an Mauern oder Zäunen anzulegen, es sey einfach, oder an beyden Seiten, an Stackiten oder Hecken, ist wol die Fürnehmste, weil alle Zierlichkeit und die gantze Erhaltung der Bäume meistentheils darinen bestehet. Es sind sehr wenig Garten-Leute oder Gärtner, die dieses verstehen. Denn dieses wol zu verrichten, muß man mehr mit dem Verstand, als mit der Hand arbeiten. Sie fället auch sehr schwer zu erklären und auszulegen, weil sie nicht in gewissen und allgemeinen Regeln bestehet; sondern sich verändert nach dem besondern Umständen eines jedweden Baums, also daß sie vollkommlich auf dem Verstand und Fürsichtigkeit des Gärtners beruhet, der selber urtheilen muß, was für Zweige oder Schößlinge er stehen lassen, und welche er abschneiden muß; darum ist solches viel füglicher durch die Erfahrung als durch einige Gründe oder Beschreibung zu erlernen.

Es

Es sind unterschiedliche Regeln oder Weisen Bäume an Mauern oder Zäunen zu befestigen, welches man mit Nägeln oder kleinen Lederchen thut, so man um die Schößlinge leget, kan man anders nicht ins Werck stellen als an den von Steinen aufgeführten Mauern, weil die Nägel an den andern nicht halten können.

Diese Weise, die Bäume feste zu machen und zu leiten ist die beste unter allen. Die Zweige breiten und legen sich viel bequemer aus, und machen eine Art von sehr angenehmen grünen Tapezereyen. Sie ist sehr gemächlich, weil man die Schößlinge am besten, und mit der geringsten Mühe kan fügen und lenken, ohne sie mit Gewalt zu zwingen. Nichts desto weniger ist sie besser vor Birnen als vor Pfersichen; Weil die Birnen lang von Stiehlen sind, weiter von der Mauer abhangen, und also an allen Seiten wol reif werden. Aber die Früchte der Pfersichen und Abricosen sind so kurtz an den Zweigen fest, und bleiben so dichte an der Mauer anliegen, daß es unmüglich ist, daß sie an allen Seiten gleich reiff werden können.

Die Bändlein von Lacken sind besser als die von Leder, denn der Regen verderbet sie nicht, und machet sie nicht einschrumpen.

Wenn man auf diese Weise die Zweige feste machet, muß wol Sorge getragen werden, daß das Band um den Zweig nicht schliesset, und daß der Nagel nicht über den Zweig zu stehen kommet; Denn auf diese Weise würde derselbe ihn zu sehr beschä-

schädigen, weil er sich dadurch an den Nagel reibet und sich verletzet, indem die Zweige allezeit aufwerts wachsen und aufsteigen, so zerritzen und verwunden sie sich, wenn sie an den darüber stehenden Nagel anstossen.

Diese Weise der Flechtung ist die allerfüglichste und beste unter allen: sie ist aber auch die Mühsameste und die am meisten Sorge erfordert, damit sie wol gethan werden möge.

Man hat in wenigen Jahren her erfunden in den Mauern Schaafs-Beine mit einzumauren, die Zweige der Flecht-Bäume daran zu binden. Diese Weise ist so gut nicht, als die mit Nägeln geschicht, weil diese Beine allezeit durch die Blätter durchragen, und zu sehen sind. Die Bäume zu binden und zu leiden ist der Hornung der allerbequemeste, nachdem der meiste Frost vorbey ist; Da man sich nicht mehr scheuen darff zu beschneiden. Denn weil der Safft alsdenn noch nicht aufsteiget, so ist man ausser Furcht, daß man die Blüh-Knospen etwa abstossen möchte.

Das Fürnehmste die Baum-Aeste wol zu leiten und auszubreiten ist, daß man sie dergestallt einrichtet, daß sie nicht über einander Creutzweise liegen. Obgemeldte Weise die Zweige anzubinden und zu leiden ist auch darum nicht füglich, dieweil die Schaafs-Beine oder Schencklein nicht allezeit wol eingesetzet sind, und man alsdenn mannichmahl die Zweige mit Gewalt anziehen muß sie feste zu kriegen. Die sich aber gleichwohl derselben bedienen wol-

wollen, müssen sie dergestalt einsetzen lassen, daß sie nicht weiter als einen Daumen breit aus der Mauer herfür gehen, damit, wenn sie so nahe bey einander stehen, man sie füglicher vor der Hand findet, die Zweige aller Orten mit Gemachsamkeit daran zu befestigen. Diese Weise hat den Vortheil, daß sie lange währet und nichts zu unterhalten kostet, weil man darzu anders nichts bedarff, als zuweilen des Sommers einige Binsen, und des Winters etliche weidene Reißlein, die Zweige anzubinden.

In den Landen, da die Schaaf-Beine oder Schencklein nicht wol zu haben, mag man sie zween Fuß von einander setzen und daran kleine Latten, wie ein Stacketlein, feste machen, die Zweige daran anzubinden. Aber in diesem Fall ist nöthig, daß diese Schaafbeine zween Daumen breit aus der Mauer herfür gehen, damit man die kleinen Latten daran desto gemachlicher feste machen könne.

Daß man die Bäume an runde Latten bindet, ist weder so gut, noch so angenehm, als die andere Weise, es fället auch viel kostbarer; hat aber diesen Vortheil, daß die Früchte daran wol reiff werden, denn weil sie niemals gegen die Mauer angedrucket, sondern wegen der Dicke der Latten davon abgehalten werden, so genieſſen sie besser der Wärme der Lufft, die leichtlich hinter den Latten durchspielet. Man muß diese Art von Lattenwerck offt verneuern, wo sie von keinen guten Eichen-Castanien-oder Eschen-Holtz gemachet sind.

Wenn man dieses Lattwerck machen wil, soll man Sorge tragen, daß die Rinde von dem Holtz,

ehe man es gebrauchet, abgeschelet werden, weil sodann die Latten viel länger währen, und die Ohr-Würme, Raupen und ander kleines Ungeziefer, welche die Blüthe und Früchte verderben, allda nicht einnisteln können.

Die allerbeste Erfahrung und die unter andern auch die bequemste, dauerhaftigste und am wenigsten vor die Gärtner zu unterhalten ist, ist daß man Stacketen von viereckichten Latten 9. oder 10. Fuß lang oder so hoch als die Mauer ist, machet. Man muß diese Latten fünf Daumen weit von einander ins Gevierdte ordnen und sie mit eisern oder kupffern Drath an einander feste binden, sie unterstützen, oder an kleine eiserne Hacken hangen, und schnur-gerade vierdtehalb Fuß von einander legen, dergestalt, daß sie zum wenigsten zween Daumen breit ausserhalb der Mauer herfür gehen. Dieses Lattenwerck kostet zwar im Anfang etwas viel; weil es aber wehrhaftig und leicht zu unterhalten ist, so ist sie am allerbesten zu gebrauchen, und bedarf der wenigsten Kosten es zu unterhalten.

Etliche lassen ihr Lattenwerck sinnlicher und netter zumachen, das Holtz zu Latten sägen, zween Daumen ins Gevierdte und lassen es durch einen Zimmer-Mann in Gestalt eines Rahmens zusammen fügen. Aber dieses Werck ist so dauerhafftig nicht als das von gespaltenen Holtz, weil das gesägte Holtz leichtlich Wasser annimmt und verfaulet. (*)

(*) Alles was der *Autor* mit so vielen Umständen erzehlet, wird allhier zu Lande mit Latten gethan, die man auf- und nie-

nieder setzet, dieweil sie geschabet und mit Farben angestrichen werden, gar lange gut bleiben können, zuforderst so sie etwas fleissig unterhalten werden.

Ehe und bevor man die Bäume an eine Mauer oder Zaun anzulegen beginnet, wie hier oben erwehnet worden, so muß man sie das erste Jahr über in aller Freyheit aufwachsen lassen, und sie nicht beschneiden oder hindern, und warten bis in den Monat Februarius oder Mertz des andern Jahrs, sie alsdenn zu beschneiden, und an den Zaun oder Mauer feste zu machen, dieweil ihre erste Schößlinge so zart sind, daß sie nicht anders als mit Zwang und vielen Nachtheil können feste gemachet werden; Jedoch weil die Pfersichen, Abricosen, ja selbst die Birnbäume das erste Jahr mit grosser Krafft aufzuschiessen pflegen, muß man die Spitzen von ihren fürnehmsten Zweigen, die zu hoch auflaufen, abkneipen, und sie ausbreiten, und an eine Latte feste machen, sie vor den Winden zu bewahren, und ihnen die erste Schickung zu geben.

Den gantzen Winter über mag man die Bäume beschneiden, ungeachtet es besser ist, daß man warte, bis der starcke Frost vorbey ist, und nicht eher anfanget vor dem Ende des Februarii und dem Mertz über: fürnemlich vor schwache und zarte Bäumlein, als Pfersichen und Abricosen, welche dem Beschädigen des Frostes unterworffen sind.

Die grosse aufwachsende Bäume mag man biß an dem Ausgang des Aprilis beschneiden, und ihnen alles überflüßige Holtz nehmen, mit Bedingung,

daß wenn man ihre dicke Aeste wegnimmt, man sie dichte an dem Stam̃ abhaue, und alsofort die Wunde mit Baum-Wachs oder sonst etwas anders bedecke. Denn so das Holtz von der Wunde offen gelassen und unbedeckt bleibet, so wird es von der Lufft und dem Regen einfaulen, und in den Stamm eine Höle verursachen, welche allmählich bis in das Hertz des Baums einfressen, und ihn zuletzt verderben wird.

Dieses wiederfähret auch den übelabgeschnittenen Zweigen, wegen der kleinen Strumplein, die daran bleiben, verhindern, daß sie nicht wieder überwachsen können. Darum kan der Gärtner nicht allzu sorgfältig seyn in Beschneidung der Bäume. Alle Schößlinge oder Zweige dichte an den Haupt-Ast oder kurtz an dem Baum abzuschneiden; und da sie groß sind, alsofort die Wunde, da es abgeschnitten, mit Baum-Wachs, Thon mit kleingeschnittenen Heu vermenget, oder mit Moß zu bedecken, sie also vor dem Aufreissen durch die Schärffe der Winde und Hitze der Sonnen zu beschirmen, welches sonst Ursache ist, daß der Safft in seinem Lauff verhindert wird.

Die Schnitt-Meissel sind sehr bequem grosse Aeste nett abzuschlagen, viel besser als mit dem Hacke-Messer oder der Säge.

Wenn die grossen Bäume also von ihren überflüßigen, durch einander gewachsenen und unnützen Aesten entlediget sind, schiessen sie die Neben-Schößlinge in grosser Menge, die man jährlich sorgfältig wegnehmen muß.

Bey jungen Bäumen, die an Zäunen oder Mau-

Mauren gepflantzet sind, sie wohl zu leiten, nachdem man das unnütze Holtz und die Aeste, die man nicht an die Mauer bringen kan, weggenommen hat, muß man mit dem fürnehmsten Ast, der das Haupt des Baums machen soll, anfangen. Diesen soll man gerade aufrichten, und ihn weder auf die eine noch andere Seite beugen, und also mit Macht feste machen, nachdem es der Baum vertragen kan. Weiter muß man die Zweige an beyden Seiten ausbreiten, und so viel müglich, bis auf einen halben Fuß an den Grund nieder beugen, damit man das Unterste von der Mauer bedecken könne. Wenn man aber diesen Zweige feste machet, muß man sie auf die Weise eines Sonnen-Wedels oder als die Finger von einer ausgestreckten Hand, ausbreiten, und wohl zusehen, daß sie nicht krum oder zerknirschet oder in einander gezwungen werden. Denn wo sie so mit Gewalt gepresset werden, werden sie eine krumme Beugung bekommen, welche den Lauff des Saffts aufhalten, und darnach allezeit wilde Neben-Schößlinge auswerffen, die alle Krafft von den übrigen Zweigen an sich ziehen, und verhindert werden, daß sie davon wenig genieſſen können.

Um dieser Ursachen willen, muß man immer den Gipffel der Zweige niedriger binden, als ihr Ursprung ist, daraus sie entspriessen, sondern sollen allemal ein wenig aufwerts angeleget werden.

Es ist auch nöthig Achtung zu geben, daß die Zweige nicht Creutz-weise über einander, noch einer durch den andern geleitet werdē, auch nicht, daß man ihrer zweyen an einander feste mache, sondern den

einen von den andern geschieden, und alle von einander nach ihrer Zahl und nach der Krafft des Baums eingetheilet, damit sie, wo müglich, an beyden Seiten gleich schön und zierlich zu stehen kommen.

Jedoch wird man zuweilen gezwungen, wenn die Bäume alt, und in der Mitten entzwey und entblösset werden, die jungen Zweiglein zu beugen, und gegen die Stämme anzulencken, also, so viel müglich, die Schönheit des Baums zu bewahren, und die nacketen Oerter zu bekleiden. Dieser Gebrechen der Zweige begegnet gemeiniglich den Bäumen durch Unwissenheit oder Unfürsichtigkeit des Gärtners, der sie im Anfang nicht wohl zu leiten gewußt, oder durch seine Unachtsamkeit im Schneiden, Abnehmung der Knospen, und ausser der rechten Zeit feste zu binden; denn es ist gewiß, daß die Bäume sich an ihren Zweigen nicht entblössen werden, es sey denn, daß man sie erst verwahrloset, übel geschnitten, und ausser der Zeit gebunden hat. Sintemal uns die Erfahrung sehen lässet, daß man mit weniger Vorsorge und etwas fleißiger Erkänntniß sie allezeit mit schönen Zweigen versehen kan, die lange Zeit dauren, und angenehme Früchte davon haben mag.

Im Beschneiden und Binden der Zweige muß man zusehen, daß man zwischen zweyen langen Zweigen einen kurtzen bindet, auf daß, wenn sie ungleich seyn, und zu schiessen beginnen, die Mitten des Baums desto besser gefüllet werde. Man soll auch auf gleiche Weise die Zweige der Bäume, die man

zu

zu niedrigen Plantjes an niedrigen Hecken halten will, feste machen, auf daß jedweder Zweig, den man schneidet, wiederum viel andere ausschiessen möge. Und so alle Zweige in einerley Höhe gehalten werden, so werden sie oben in dem Baum eine Verwirrung der Zweige durch einander verursachen, und in der Mitten wird er kahl, und von Aesten entblösset seyn, dieweil der Safft allezeit aufwerts steiget, und viel lieber in den in die Höhe wachsenden, als in den unten bleibenden Zweigen einfliessen wird. Darum ist es nöthig, sie durch dieses ungleiche Schneiden der Zweige einzuhalten.

Das Schneiden beruhet fürnemlich auf der Fürsichtigkeit des Gärtners. Denn er muß es unterschiedlich ins Werck richten, nach der unterschiedlichen Gelegenheit, Alter und Krafft der Bäume, indem es gewiß, daß man sie mehr oder weniger schneiden muß, nachdem sie mehrere Krafft oder weniger Stärcke haben.

Ich habe Bäume gesehen, die man nicht viel schneiden noch zwingen dürffen, weil sie als in einem sehr guten Grund gepflantzet, und ihr Safft so überflüßig war, daß so man ihn nur, wie wenig es auch war, mit Schneiden aufhalten, oder bezwingen wollte, solcher in die Blüh-Knospen trat, und da an statt der Früchte nichts als Holtz und Zweige herfür brachte. Darum muß das Beschneiden mit Erkänntniß, Verstand und grosser Fürsichtigkeit geschehen, gestalt es nicht allein viel hilfft zu dem Tragen vieler Früchte, sondern ist auch zum höchsten nöthig, die Bäume lange Jahre starck und bey ihren Kräfften zu erhalten.

Die grosse Wichtigkeit dieser Sorge wird man in den ersten Jahren nicht recht gewahr; weil die Bäume im Anfang allezeit mit einer grossen Krafft ausspriessen, und unangesehen übel mit ihne umgangen wird, unterlassen sie doch nicht, sich schön zu erzeigen. Wann aber diese erste Jugend einmal vorbey ist, beginnet man an denenselben einen grossen Unterscheid gewahr zu werden, denn man siehet, daß die verwahrloseten Bäume abnehmen, und in weniger Zeit gantz verderben. Dahingegen bleiben die andern allwege in ihrer vollen Krafft, und lassen spüren, daß die Würckung des sorgfältigen Schneidens und fleißiger Unterhaltung und Wartung der Bäume allmählich von Jahr zu Jahr verneuert, und gleichsam wieder lebendig machet.

Die Birn-Bäume mag man den gantzen Winter über beschneiden, aber die beste Zeit, wie ich gesagt, ist in dem Ausgang des Monats Februarii. Dieses Beschneiden muß man unterschiedlich vollziehen, nach der Beschaffenheit und den Zustand der Bäume; denn zuweilen muß man die Zweige kurtz abschneiden, damit sie wieder desto stärcker und mannigfältiger schiessen mögen. Und zuweilen ist es nöthig, daß man von den jungen Holtz wegnimmt, und des alten verschonet, damit sie desto eher Frucht tragen. Darnach erfordert auch bisweilen wol das alte Holtz, welches getragen, und keine Krafft mehr hat, daß es weggeschnitten, und nichts als das Neue daran gelassen werde. Oft müssen sie auch von den allzu sehr verwirreten, unnützen, oder zu dichte beysammen stehenden Zweigen befreyet werden.

Was

Was aber der Gärtner im Beschneiden vor allen Dingen in Acht zu haben, ist, daß er das Unterste und das Mittelste des Baums nicht allzu sehr von Zweigen entblössen muß. Darum soll er sie lieber allezeit zu kurtz als zu lang abschneiden, und die obersten Aeste, fürnemlich die über der Mauer, oder Wand herfür ragen, müssen immer abgekürtzet und niedrig unten an den Zaun gehalten werden, dieweil sie sonsten allen Safft und Nahrung in sich ziehen, wodurch das Unterste des Baums entblösset wird, darum sind die Pfersich-Bäume am mühseligsten in guten Stand zu erhalten. Die Erfahrung lehret, daß so die Gärtner das Beschneiden der Bäume, und Wegnehmung derselben Knospen, jedes zu seiner gebührenden Zeit, nicht vollkömmlich wohl verstehen, sie machen, daß solche innerhalb sechs oder sieben Jahren verderben, da sie sonsten, wenn sie wohl regieret, und nach der Gebühr gewartet worden, mehr als zwantzig Jahr gut bleiben können.

Die Bäume wohl zu beschneiden, muß man alle Jahr ihre Zweige mehr oder weniger, nachdem sie kräfftig sind, verfrischen, und ihren andern Schuß, (das ist das Holtz, welches sie in dem Monat Augusti gesetzet haben, und nicht der Gebühr nach, reiff werden können,) wegnehmen, wo es die Nothwendigkeit nicht erfordert, es beyzubehalten, an statt des bessern, oder desjenigen, welches starck und wohl genehret ist.

Die Zweige, die allzu starck wachsen, soll man kürtzer abnehmen, als die andern, denn sie ziehen alle

Nahrung zu sich, und sind den schwächern Schößlingen nachtheilig. Gleichwol soll man allezeit den König oder den mittelsten Hertz-Ast, der gerade aufgehet, erhalten, und von Jahr zu Jahr so beschneiden, daß er allezeit der stärckeste bleibe, und die geschickliche Gestalt des Baums erhalte. Man muß auch die Zweiglein, die schwach und dünne sind, unterstützen, und ihnen zu Hülffe kommen, wie auch die, so beschaffen sind, daß sie des folgenden Jahrs Früchte tragen, damit sie stärcker werden, und ihre Blüh-Knoten desto besser mehren mögen.

Auch ist nöthig, daß man die Zweige, die mit zu viel Blüh-Knospen beladen sind, noch einmal beschneide. Denn die überflüßige Blühte verzehret die Bäume, und werden über dieses die Früchte so schön nicht. Man muß aber in den Wegschneiden dieser Zweige zusehen, daß man sie oben, und dichte an einem Blat-Knospen schneide, und das um zwo Ursachen willen. Die erste ist, daß die Frucht desto besser fordert und zunimmt, und wenn sie mit keinen Blättern bedecket ist, dieselbe vertrucknet, und gar selten ihre natürliche Vollkommenheit und Tugend, wie die andern, erlanget.

Die andere Ursache ist, daß der Zweig in demselben Jahr sich überdecket, an statt, daß so man ihn höher und weit von dem Blat-Knospen abschneidet, so bleibet ein klein Stümplein am Ende des Zweiges, das allda vertrucknet und in zwey oder drey Jahren nicht überwachsen noch sich bedecken kan. Die Zweige, die man gantz wegnimmt, muß man, wie

mehr-

mehrmalen erwehnet ist, so dichte als müglich, an dem Stamm abschneiden; so wird er alsdenn viel eher und füglicher überwachsen, ohne einigen Knoten oder Knorren nach sich zu lassen.

Das Beschneiden der Pfersich-Bäume, muß man auf das Letzte thun, wenn sie ihre Blühte zu machen beginnet, weil ihr Holtz so zart ist, daß wann es etwas früher geschnitten wird, mit dem geringsten Frost zu verderben pfleget, und viel kleine und zarte Zweiglein daran verdorren und sterben. Also daß man genöthiget wird, sie vor das andermal zu beschneiden.

Die Bäume, die an Hecken, und die Nantjes, oder niedrigen Bäume, so auf freyen Felde stehen, muß man eben so beschneiden, als wie die, so an den Mauern gepflantzet sind. Das ist, daß man die Zweige, die zuviel schiessen, abkürtze, und denen, die schwach und dünne sind, zu Hülffe komme, damit sie mehr Nahrung und grössere Dicke erlangen mögen; die zuviel und unnütze sind, abschneide, und so sie keine gute Krone machen, muß man sie in den ersten Jahren an einen Stock feste binden, und also leiten, damit sie eine gute runde Krone (oder Gipffel,) wie man sie begehret, bekommen mögen.

Es sind etliche, so ungeschickte Gärtner, welche die Nantjes mit einer Palm-Schere abschneiden, dergestalt eine runde Krone zu machen, und dieselbige klein beysammen zu halten; nicht bedenckend, daß es einen Hauffen verwirrete Zweige in dem Obersten ihrer Bäume geben wird, die alle Nahrung nach sich ziehen, das Unterste des Baums gantz entblössen,

und

und daß dieselbigen unnütze durch einander sich windende Zweige die wenigen Früchte, so sie noch tragen, dermassen ersticken, daß sie nicht wachsen, noch guten Schmacks seyn können. Darum ist es nöthig, daß man allezeit zu diesen Bäumen ein Schneide-Messer gebrauche, und die Zweige, so zu hoch auflauffen, nebenst den überflüßigen, abschneide, dadurch die mittelsten, die im Hertzen des Baums stehen, zu bewahren, weil sie insgemein die besten Früchte tragen.

Die Pflaumen- und Kirschen-Bäume sollen vor das andermal nicht wieder beschnitten, noch oben abgeschnitten, sondern allein gereiniget und von den inwendigen Holtze gesäubert werden, darum sind sie nicht dienlich, zu niedrigen dichten Bäumen zu halten.

Wenn die Bäume dergestalt geschnitten, beschnitten und fest gemacht worden, muß man sobald die Knospen auszuschlagen beginnen, und in den Monaten May, Julio und Augusto, im abnehmenden Mond, die falschen Schößlinge und die Knospen, die vor dem Hintertheil der Zweige herfürkommen, abbrechen; auch alle Schößlinge, die oben auf den gebogenen Aesten ausschiessen, abschneiden, weil diese Raub-Schößlinge allen Safft des Baums, und die Nahrung der guten Zweige nach sich ziehen, und die zu hoch auflauffen, denen muß man das Hertz auskneipen, damit sie zur Seiten ausschlgen, und also die Mitten, oder das Hertz des Baums erfüllen können. Man muß aber wohl sehen, daß man sie zu bequemer Zeit zurücke halte und bezwinge, ehe

und

und bevor sie zu lang und zu hart an Holtz werden; denn sonsten würden sie keine Schößlinge machen, als an den zween oder dreyen letzten Blat-Knospen, und daher unten an dem Fuß von gehörigen Zweigen entblösset werden.

So der Gärtner nicht sorgfältig seinen Bäumen beyzeiten die Knospen abgenommen, und die Schößlinge zu hart worden, so muß er sich vergnügen, sie zween oder drey Fingerbreit abzuschneiden, die Nahrung in dem Hertzen des Baums also beyzubehalten, die sich sonsten zerstreuen würde. Derhalben muß er bis auf dem nächstfolgenden Winter warten, sie alsdenn gantz hinweg zu nehmen. Denn weil der Baum in seinem vollen Safft ist, kan man ihm niemals, als ausser der grössesten dringenden Noth, einigen Zweig abschneiden, noch einigen Schnitt darein thun, daß man ihn nicht beschädigen sollte.

Ein Gärtner muß besagtermassen zusehen, daß er den Baum in Beschneiden, nicht allzuviel von Zweigen entblösse, wie auch im Abnehmen der Knospen, dieweil es so gefährlich ist, daß man zu viel Holtz wegnimmt, als daß man es zusehr verwirret durch einander stehen lässet. Darum muß er Acht haben auf die Tugend des Grundes, die Krafft des Baums und nachdem er viel oder wenig Holtz machet: dieweil es gewiß ist, daß so man einen Baum der grosse Krafft hat, zuviel Holtz oder Knospen abnimmt, er alle seine Blüh-Knospen verlieren, und nichts als Raub-Schößlinge herfür bringen wird: gleich auch im Gegentheil, wenn man einen schwachen

chen und kränclichen Baum zuwenig Holtz und Knospen abnimmet, man denselben verhindert und vergehen machet.

Vor allen Dingen muß ein Gärtner zusehen, wie weit der Baum, den er schneidet, sich ausbreitet; denn da sind etliche Birnbäume, die an Zweigen nicht so wohl als andere versehen sind, als der Rousselet und Madamme. Es ist leicht zu urtheilen, daß man die Zweige solcher schwachen Bäume mehr kürtzen, und derselben Enden öffter und kürtzer abkneipen muß, um sie also zu zwingen mehr Zweige zu machen.

Es ist auch in Wartung der Pfersich- und Abricosen-Bäume zu mercken, daß weil diese Sorten viel Safft haben, sie sich selber in der Mitten leichtlich von Zweigen entblössen, und in kurtzer Zeit verderben, so man sie zuviel ihren Gang gehen lässet, oder zu lange wartet mit den Enden abzukneipen. Dann die grossen Schößlinge, die sie machen, führen nicht allein alle Krafft des Stamms oben in den Gipffel des Baums, sondern ersticken auch darneben die hintersten dünnen und zarten Zweiglein, wie auch die, so die Mitten des Baums erfüllen, und verhindern, daß die Früchte nicht gut am Geschmack und Farbe werden. Darum muß man alle Zweige, nachdem sie lang oder kurtz seyn, feste machen, und die Pfersich- und Abricosen-Bäume öffter, und mit mehrer Sorgfalt binden, als die Birnbäume. Denn weil sie völler von Safft sind, so schiessen sie ihre Schößlinge mit so viel desto mehrer Krafft.

Es trägt sich zuweilen zu, daß die Bäume, die an

Mau-

Mauern und Zäunen gepflantzet sind, ihre Schößlinge bis oben an dieselbigen bringen, und die Flechtung viel höher kommen solte, als es sich gebühret, oder daß sie sich da eben zukrönen, und also endlich zunichte lauffen. Warum es denn nöthig ist, daß man sie mit einen scharffen Schneide-Meisel ein Stückweges abnehme, und etliche vornehme Zweige, an dem Dickesten ihres Holtzes, dichte bey dem neuen Schoß abhaue, damit die Aeste sich wieder verneuen und jung Holtz setzen. Betreffend die Pfersichen, muß man fürnemlich darauf sehen, daß sie allmählich wieder neu Holtz schiessen. Denn wenn man sie zuhart angreiffet, und die Krone gantz hinweg nimmt, begibt es sich selten, daß sie wieder ausschlagen, sondern viel eher ersterben, ausgenommen die Pfersichen, die erst aus dem Saamen herfür kommen. Wenn diese also abgeschnitten werden, spriessen sie leichtlich wieder aus.

Was aber die Birn- und Abricosen-Bäume betrifft, wenn die alt worden sind, und anders nicht als kleine und schlechte Früchte geben, so mag man ihnen im Februario mit einem abnehmenden Mond die Krone abhauen, auf einen Fuß hoch nach oben zu, da sie inoculiret oder gezogen sind, oder auch, da die Aeste sich auszubreiten beginnen, und es also machen, daß der Schnitt nach der Seite der Mauer zugehe, oder in den Schatten von der Sonne, damit sie wieder neue Zweige herfür bringen, die in zwey oder drey Jahren wiederum einen neuen Baum machen, und schöne Früchte geben.

Wenn die hoch-aufwachsende Bäume, die in einem

einen offenen Baum-Garten stehen, harte von Rinde und voller Moß sind, so man sie in dem Winter, nachdem es geregnet hat, oder bey feuchten Wetter mit ein Bund Stroh oder harten Heu-Bande abreiben, nachdem mit einem höltzern Messer den Moß vorher los gemacht, daß er so von den Aesten und Stamm herab falle. Man sol auch mit einem Schneide-Messer die Bäume, wenn sie so gereiniget und ihre Last entlediget sind, mit einer neuen Krafft ausschiessen, und ihre Früchte viel besser nähren und dieselbigen schöner fortbringen mögen. Die Bäume zu verneuen muß man sie zuweilen auch misten oder düngen, und ihnen eine neue Nahrung an der Wurtzel geben. Man muß aber, gleich wie gesagt worden, so lang warten, biß sie es vonnöthen haben: denn der Mist machet, daß sie groß und hart werden.

Wenn man es für nöthig ansiehet, daß man den Baum misten muß, so muß man in den Monat November einen halben Fuß tief Erde wegnehmen, und die Wurtzel vier oder fünf Fuß um den Stamm her entblössen, nachdem er dicke ist, und die kleinen Zäserlein der Wurtzel zu erscheinen beginnen, alsdenn folgends einen halben Fuß dicke halbverrotteten und fetten Mist aufstreuen biß auf einen Fuß nahe den Stamm, denn an den dicken Wurtzeln kan er keinen Vortheil thun, weil der Baum anders keine Nahrung an sich ziehet als durch die kleinen Haar-Wurtzeln. Wenn man nun die Erde oben auf den Mist werffen wil, muß man den vorhin oben gelegenen grünen Rasen erst unterlegen, damit er durch den Winter sich verzehren möge.

Wenn

Wann man die Bäume nicht will misten, so ist es nicht nöthig, daß man sie jährlich entblösse, es wäre denn in trockenen und heissen Gründen, da es gut ist, daß man sie in den Winter über im November und December aufdecke, damit der Regen und Schnee die Erde desto besser bis in den Grund befeuchten könne. Aber in dem Fall muß man zusehen, daß die Wurtzel und der Fuß des Baums mit ein wenig Erde bedecket bleibe, sich also wider den Frost zu beschirmen. In andern Gründen, so man sie da nicht will misten, wird es genug seyn, daß man im October und November die Bäume vier oder fünff Fuß rund den Stamm umher umgrabet, und die Erde mit einen Spaten umwirft.

So es aber nöthig ist, daß man die Aepffel-Bäume, Pferſichen und Abricoſen dünget, die auf Pflaumen-Stämmen stehen, so wird es genug seyn, daß man den Mist sechs Fuß rund um den Stamm oben auf die Erde streuet, und mit dem Spaten oder Grabscheu untergräbet. Denn die Wurtzeln dieser Bäume lauffen nicht tieff in den Grund, und empfinden diese Nahrung sehr leichtlich.

Das zehende Hauptstück.

Wie man schöne Früchte erlangen soll.

Wiewohl die Schönheit der Früchte fürnemlich von der Jugend und guten Art der Bäume herrühret, und daß ihr guter Geschmack durch die Beschaffenheit der Erde und der guten Gelegenheit des Standes verursachet wird. Jedoch kan man sie nicht wohl groß haben, wo man

nicht etliche und die allzu überflüßigen Blüh-Knospen abpflücket, und also dem Baum allzu vieler Last entlediget. Denn es ist gewiß, daß der Safft, der sich in allzu grosse Menge der Früchte ausbreiten muß, dieselbige nicht aufwellen und groß werden lassen, noch sie mit solcher genugsamen Krafft nähren kan, als zu ihrer Vollkommenheit nöthig ist. Daher geschicht es, daß man niemals so viel Früchte auf dem Bäumen lassen muß, als sie wohl nach dem Maaß ihrer Kräffte solten tragen können.

Diese Obsicht dienet nicht allein den Uberschoß der Früchte grösser und besser zu machen, sondern thut auch viel zu Erhaltung und Unterstützung der Jugend und Krafft der Bäume. Und man siehet in der That, daß die, welche überflüßig tragen, und weil man sie nicht erleichtert, alle ihre Kräffte gebrauchen, in zwey oder drey Jahren verderben und ausgehen.

Man muß fürnemlich die Sorge tragen, bey sehr grossen Früchten und Winter-Birnen, dieweil sie viel Nahrung vonnöthen haben, und lange an den Bäumen hängen bleiben. Denn wenn da zu viel Früchte auf den Bäumen sind, soll man sie billig im Anfang des Junii erleichtern und sie abkneipen, und zusehen, daß man derer nur wenig auf den schwächsten Zweigen stehen lasse, weil sie zu wenig Safft haben sie wohl zu nähren. Um eben dieser Ursache willen muß man ihrer auch auf den guten Zweigen nicht mehr lassen, als das Maaß ihrer Krafft erfordert, und nicht mehr als eine oder zwo Birn auf jedweden Büschel behalten, fürnemlich auf den *Bon Chreſtien*-Baum, denn sie werden unver-

unvergleichlich viel schöner werden. Man muß aber in An- und Abnehmen der Frucht zusehen, daß man die Birnen abbricht oder mit einem Scherchen mitten in den Stengel abschneidet, und daß man die Pferschen und Abricosen sachte abdrehe, damit man die andern, die darauf bleiben, nicht verletze noch beschädige.

Wenn die Früchte zu reiffen beginnen, und daß das Wetter nicht allzu warm ist, wird es gut seyn, die Blätter, darunter sie liegen, wegzunehmen, oder von ihnen abzukehren, damit sie ihre gehörige Farbe bekommen, insonderheit die Winter-Birnen, Bon Chrestien, die Violette, und die Blut-Pferschen, aus Ursache, daß die Schönheit bestehet in ihren fürtreflichen Farben: dieses aber wohl zu thun, muß ein Gärtner seiner Gelegenheit wohl wahrnehmen, und sie nicht eher entblössen als nach gebührender Erforderung. Denn so er zu viel Blätter von der Frucht wegnimmt, weil sie noch zu rohe ist, so wird sie durch allzu grosse Hitze aufgehalten werden und verbrennen; und so er zu lange wartet, wird die Frucht geringer an der Farbe und am Geschmack seyn. Diese Sorge ist sehr nothwendig in feuchten und kalten Gründen, da die Frucht viel gröber und härter fället, und grössere Hitze vonnöthen hat, gebührend reiff zu werden, und sie angenehm von Geschmack zu haben.

Ein jedweder kan die bequeme Zeit wissen, Sommer-Früchte zu pflücken und einzusammlen; aber die Herbst- und Winter-Früchte müssen so lange auf den Bäumen bleiben, als es müglich ist, weil sie als-

denn besser währen können; jedoch muß man etliche Birnen, als die Butter-Birn, Bergamott, und die Sommer-*Bon-Chrestien* abpflücken, ehe sie vollkommen reiff sind, weil sie alsdenn länger währen können, besser und mürber seyn.

Die Winter-Früchte lange zu bewahren, muß man sie bey schönem Wetter pflücken, und auf eine Obst-Kammer bringen, da man die schönsten und besten in Ordnung auf Brettlein legen, und die übrigen nur über einen Hauffen schütten, und die Fenster einen Monat lang offen halten soll, bis daß sie verschwitzet, und alle ihre Wäßrigkeit ausgeworffen, und nachdem sie wieder abgetrocknet sind, soll man die Fenster zumachen und nicht wieder aufthun, bis die Frucht alle wieder daraus ist. Aber so bald die Aepffel-Kammer ledig ist, soll man sie wohl rein machen, und alle Fenster öffnen, damit die Luft und der Geruch von den Früchten daraus ziehe.

Vor die Winter-Bon-Chrestien-Birnen ist nöthig, daß wenn sie wohl ausgeschwitzet und wiederum getrucknet sind, man sie in einen wohl verschlossenen Kasten setze, daß eine die andere nicht anrühre, und wohl zusehe, daß man sie anders nicht angreiffe oder aufnehme, als nur bey dem Stiehl, damit sie nicht schwartz werden.

Eine Obst-Kammer die warm ist, macht, daß die Früchte eher gelb und reiff werden; gleich wie im Gegentheil wenn sie kalt ist, dieselbigen länger währen, und langsamer mürbe werden. Daß sie zu Erhaltung der Früchte recht dienen möge, sollte sie zum wenigsten also beschaffen seyn, daß es darinne

nicht

nicht mehr friere als in einem Behältniß der Oranig-Bäume. Wenn aber doch die Früchte in einen solchen Ort zu liegen kommen, da der Frost noch hinein dringen kan, so ist nöthig, wenn es zu frieren beginnet, dieselbe dichte, und mit dicke zusammen gebundenen Stroh von oben her wohl zu bedecken, und die Fenster feste zu zumachen, die Früchte muß man ohne Angreiffen stille liegen lassen, so lange der Frost währet, und daß die Früchte wenn das Wetter wieder gelinde wird und aufdauet, gantz aufgetrucknet sind.

Das eilffte Hauptstück.

Von den Seuchen oder Kranckheiten der Bäume.

Die Kranckheiten der Bäume nehmen allezeit den Anfang von ihren Wurtzeln, werden aber niemals durch etwas anders verursachet als durch die übele Beschaffenheit der Erde, die sie nähret und speiset; und ist leicht zu begreiffen, daß weil sie daraus alle ihren Unterhalt und Nahrung ziehen, es sehr richtig ist, daß wo sie gut ist, so wohl die Wurtzeln als die Bäume vortheilig wachsen und im Gegentheil wo sie untüchtig oder mangelhafftig ist, die Bäume nothwendig kräncklich und siech werden müssen. Derohalben mag man wohl schliessen, daß wenn ein Baum kräncklich oder siech ist, der Grund worinnen er gepflantzet stehet, nicht tauget. Also ist es nothwendig entweder einen solchen Baum an einen andern Ort zu versetzen, oder den Mangel der Erden zu verbessern.

Ich weiß wohl, daß die Ursache ihrer Kranckheit

zuweilen auch aus einer bösen Art des wilden Stamms entstehet, darauf sie geimpffet sind; wie auch daß sie übel gepflantzet und nicht der Gebühr nach gewartet werden. Nachdem wir aber angewiesen, wie ein guter wilder Stamm zu erkennen, und ein Baum wohl zu warten ist, so verstehe, daß derjenige, welcher pflantzet, Sorge tragen wird, daß er keine andere als gute Bäume erwählet hat, und daß sie wohl unterhalten worden, und darum nicht kranck werden können, als wegen Mangel und Gebrechen der Erde, die im Anfang entweder nicht wohl bereitet, oder vorher zuviel ausgezehret ist.

Die Bäume geben ihre Kranckheiten leichtlich zu erkennen, durch die Blätter, wenn sie gelb werden, und durch ihre schwache und kränckliche Schößlinge, wenn sie an ihren Enden verdorren.

Denn gleich wie die Bäume nicht betrübt stehen können, als durch allzugrosse Trockene des Grundes, oder wegen allzuvieler Feuchtigkeit: Also ist leicht zu begreiffen, daß so sie kranck sind und in einen allzunassen Grunde gepflantzet stehen, es nöthig ist, daß man denselben austrockene mit Steinen darunter zu graben, oder durch andere Mittel, die hiebevor angemercket worden. Wenn sie aber im Gegentheil in trockenen und schlechten Gründen Anstoß leiden, ist zu ihrer Verbesserung nöthig, daß man sie im November an allen ihren Wurtzeln entblösse, und Schweins-Mist mit guter Erde vermenget darauf streue. Denn weil diese Art Mistes kalt ist, erfrischet und befeuchtet er die allzutrockene Gründe, und nimmt folglich die Ursache der Kranckheit hinweg.

Man

Man kan auch den siechen Bäumen zu Hülffe kommen, wenn man die Erde um den Stamm und Fuß des Baums umgräbet, und alsofort das Umgegrabene mit zween oder drey Fingerhoch Tauben-Mist wieder zudecket über den gantzen Raum ihrer Wurtzeln, doch daß man einen Fuß breit von dem Stamm abbleibet, und läsſet diesen aufgestreueten Mist so liegen bis in den Mertz-Monat, da er denn mit der guten Erde vermenget werden soll.

Es ist aber nicht genug, die krancken Bäume wieder gut zu machen, daß man die Erde rund um ihre Wurtzeln so vermischet hat, sondern es ist über dieses auch nöthig, daß man sie im Februario mit dem neuen Mond kurtz abschneidet, und den Sommer über in aller Freyheit ausschiessen lasse, und sie nicht abkneipet noch feste machet, als nur ein wenig, bis sie wieder zurechte sind gebracht worden.

Wenn die Bäume in ihren Gipffel verdorren und gantz vergehen, so ist es gewiß, daß ihnen dieses Ubel aus der Wurtzel zukommet; darum muß man sie entblössen, wenn sie noch gesund und starck sind, und die Gipffel abschneiden; und ihnen neue frische und wohlgemistete Erde geben, und schneiden sie alsdenn bis in das Leben ab; wenn der Baum denn noch Krafft hat, und sich noch nicht wieder erholet, so wird er in weniger Zeit wieder ausschlagen, und eine neue Krone machen. So aber die Wurtzeln verderbet und verfaulet sind, so ist es nicht besser, als daß man sie ausrottet, und nachdem man den Grund wieder verneuert, und gedünget, einen andern an dessen Stelle pflantzet.

Gleich wie die Vollkommenheit und der Zweck der Pflantzung der Bäume zu Herfürbringung und Genieſſung ihrer Früchte gerichtet iſt, ſo mag man ſagen: daß diejenigen, welche noch in ihrer Krafft ſtehen und gleichwohl nicht tragen, mangelhafftig ſind. Welches daher kömmet, weil ſie nicht wohl, oder nicht zu rechter Zeit geimpffet ſind, oder geſchicht auch durch allzu überflüßige Nahrung: welches machet, daß ſie alleine Holtz und keine Früchte geben.

Das Hülff-Mittel darwider iſt, daß man ſie ſchwächet, und ihnen dieſe groſſe Krafft benimmt. Dieſes zu thun, muß man ſie in dem Mertz-Monat im abnehmenden Mond losgraben, und etliche von den fürnehmſten und gröſſeſten Wurtzeln halb abſchneiden. So ſie zu dicke und zu ſchwer ſind, mag man ihnen den Stamm dichte bey dem Grunde in der Mitten mit einen Bohrer durchbohren, und einen Keil von trucken Eichen-Holtz in das Loch ſchlagen. Denn wenn die Bäume ſo gezwungen werden, verliehren ſie ihre übergroſſe Krafft, und tragen mehrere Früchte. Es iſt aber noch ſicherer und beſſer, daß, wenn dieſe Bäume noch tüchtig darzu ſind, man ſie umpfropffe.

Es ſind unterſchiedliche Sorten, als wie die Arradote und dergleichen, die nicht anders tragen, als an einer Mauer oder Hecken, es ſey denn, daß ſie alt ſind. Ich habe befunden, daß das beſte Mittel, ſie tragend zu machen iſt, daß man ſie verpflantzet, ſo ſie noch gut ſind, man muß ſie aber im November im abnehmenden Mond gantz ausgraben, und alſobald verpflantzen, es ſey auf eben den Ort oder anders wohin, und

das

das mit allen ihren Wurtzeln, und sie inwendig oben beschneiden, eben als wenn sie wären stehen blieben. Die Erfahrung hat mich gelehret, daß die Bäume nach solcher Veränderung in wenig Jahren viel Früchte getragen haben.

Man findet auch Bäume, die im Gegentheil gantz kein Gedeyen haben, und sich selber in wenig Jahren wegen allzugrosser Fruchtbarkeit verderben und verzehren. Diese verderbliche und tödtliche Fruchtbarkeit zu vermindern und derselben vorzukommen, muß man in dem Mertz-Monat zween oder drey Tage vor dem neuen Mond die Zweige halb abkrönen, und zwey oder drey Jahr nach einander alle Blüth-Knospen abnehmen, denn auf diese Weise werden sie wiedernm viel Holtz setzen, in Ansehung, daß ihre Wurtzeln jung und voller Krafft sind.

Ferner sind die Bäume noch andern Kranckheiten unterworffen; als dem Krebs, der in dem Bast wächset, oder dem Feuern, das den Zweig, darein er kommet, gantz auffrißt und ersterben machet. Die Pfersichen und Abricosen sind gemeiniglich diesem Ubel mehr unterworffen als die Birn-Bäume, wegen ihres überflüßigen Saffts. (*)

(*) Hier zu Lande sind die am meisten tragende Aepffel-Bäume demselben auch sehr unterworffen, als die Agaten, Veentjes, Renetten, und dergleichen.

Diesem zu helffen, muß man, so bald man solches gewahr wird, alle verdorbene und angesteckte Schößlinge abschneiden, ja auch das Holtz selber, so es damit angegriffen ist. Wenn das Holtz bis in

die Ründe des Astes mit dem Krebs behafftet ist, so schneidet ihn bis auf das Leben ab, und bedecket den Schnitt mit Baum-Wachs, oder mit frischen Küh- oder Schweins-Mist, und bindet ein Tuch um, damit die Luft nicht darzu komme. Dieses Mittel wird das Fortlauffen des Feuers verhindern, und machen, daß sich der Zweig wieder erfrischen und erholen wird.

Es kommen auch gewisse Würme zwischen die Rinde und das Holtz der Bäume, die ihnen sehr schädlich sind. Wenn man dieses gewahr wird, muß man sie verfolgen, ihre Spur mit der Spitze des Schneide-Messers entdecken, bis so lange man sie gefunden hat Und so sie in den obersten Theil des Zweiges sind, muß man ihn unten abschneiden, und die Oeffnung, so in der Rinde gemacht ist, mit Küh- oder Schweins-Mist reiben, damit es also desto leichter wieder bewachse.

Die Raupen sind den Bäumen und Früchten sehr schädlich. Darum muß ein Gärtner sehr sorgfältig seyn, den Winter über die Gehäuse, Nester, und Ringe derselben wegzunehmen, und zu tödten, und zusehen, daß in den hochwachsenden oder Flecht-Bäumen keine alte Blätter zwischen einen Ast und der Mauer hangen bleibe, wodurch sie sich erhalten können. Und im Vor Jahr, wenn die Bäume auszuschlagen und zu blühen beginnen, ist sehr nöthig, daß man fleißig nachsuchet und die Raupen wegschaffet; denn wenn sie auf die Blüthe kriechen, verderben sie die Frucht, nachdem sie verblühet, wodurch sie Ursach sind, daß die Früchte nicht vollkommen wer-

werden; gestalt man an so viel Birnen siehet. Denn an der Seiten, da sie gestochen oder gebissen sind, kan die Schale nicht wieder zurechte kommen, und die Birnen anders nicht als an der andern Seiten zunehmen und fortwachsen, so werden sie denn ungleich und ungestalt.

Die füglichste Zeit die Raupen zu fangen ist von neun bis zehn Uhr, des Vormittags, wenn die Sonne scheinet, weil sie alsdenn auf der Blüthe und jungen Schößlingen umher kriechen. (*)

(*) Hier zu Lande findet man unterschiedliche Raupen, so die fruchtbaren Bäume beschädigen. Als Pop-Raupen, Ring-Raupen, rauche Raupen, bunte-Raupen, grüne und schwartze Wolff- und Horn-Raupen.

Die ersten siehet man in rauchen Nestern, an den Spitzen der Bäume, die muß man mit einem Raupen-Hacken in den Winter wegnehmen. Die ander Art, machen ihre Eyer um die Zweige des neuen Holtzes, als Ringlein; die kan man wegnehmen ehe sie auskommen, so man diese Ringlein abbricht, und so sie auskommen sind, welches mit dem Ausschlagen der Blätter geschicht, welches auch geschicht, nachdem der Baum frühe oder spät ausschläget, so kan man sie alsofort gewahr werden an den Zweigen, da sie sind, und alsdenn ihnen aufpassen, wenn die Sonne untergehet, denn da kommen sie auf einen Hauffen zusammen; wie auch wohl, ehe die Sonne aufgehet, und um den Mittag, wenn sie heiß schei-

scheinet. Auf welche Zeiten sie Hauffenweise gefangen werden können, und das am besten mit der Hand; man muß aber zusehen, daß man die Hand wieder wäscher, ehe man ein Auge oder sonst etwas anrühret, denn sie sind sehr feurig.

Die Ring-Raupe kan man auch mit gantzen Nestern fangen. Die Bunten kriechen meistentheils einzeln. Aber die beyden Wölffe sind am schädlichsten, die muß man zwischen den Blättern und in der Blüthe suchen und tödten.

Die Horn-Raupe, kriechet auch einzeln, und ist leicht an ihren Hörnern zu erkennen, man kan sie mit den Finger abnehmen. Aber die kleine Calander-Raupe sitzet in der Blüthen, und frißet das Hertz daraus, und hüllt die Blüthe oben zu, davon die Blätter alsbald roth werden.

Aller dieser Feinde muß ein Gärtner mit allen Fleiß sich zu bemächtigen trachten, und ob schon die meisten keinen Fleiß darzu thun, und sagen, daß es vergebliche Arbeit sey, dennoch hat die Erfahrung gelehret, daß durch fleißiges Aufsuchen der Raupen viel Früchte erhalten worden; denn es ist gewiß, daß die man fänget kein Ubels mehr thun.

Fürnehme Erinnerung und Beschluß.

Es würde unnützlich seyn, daß man die Art der Bäume mit so viel Sorge und Arbeit untersuchte, und so viel Unterweisung gäbe, sie wohl auf-

zu-

zubringen, wo ich nicht beschlösse mit einer Erinnerung, welches meines Erachtens die fürnehmste und wichtigste unter allen ist. Und so ich dieses Werck nicht endigte mit dieser Wahrheit: daß es unmüglich ist, gute Pflantzen oder gehörige Bäume zu haben, wo man dieselbigen nicht lieber. Denn es ist nicht allein die Gütigkeit der Erde, noch die Mannigfältigkeit des Mistes, noch die vortheilhafftige Gelegenheit des Ortes, welcher die Bäume wohl wachsen machet: sondern die Liebe und Zuneigung des Meisters, die sie schön, liebhafftig und starck macher. Denn man siehet, wenn ihnen diese Zuneigung des Meisters mangelt, und sie daher verwahrloset werden, werden sie, ungeachtet sie in die beste Erde verpflantzet sind, dennoch kränclich und unfruchtbar bleiben.

Die Menschen sind nun nicht mehr in ihren irrdischen Lust-Garten Eden, allda sie die wunderbarsten Früchte in zierlicher Schönheit und herrlicher Vollkommenheit, ohne einige Arbeit essen kunten. Nein, sie müssen nun die Erde bauen, und sind nun gehalten die Bäume zu pflantzen und derselbigen zu warten, wenn sie ihrer Früchte zu geniessen begehren.

Die Natur gibt nun nichts mehr von ihr selbst, man muß ihr liebkosen und sie streihlen, etwas nützliches von ihr zu erlangen. Man muß sie lieb haben, will man von ihr geliebet werden. Diese Geneigenheit allein ist es, die mir die Wissenschafft und Erkenntniß, die ich von dem Pflantz-Garten habe, gegeben hat. Sie ist es, die mich im Anfang die Fehler hat sehen lassen, welche ich begieng. Sie ist es, die

mich

mich veranlasset, nach den Ursachen zu fragen, und die meinem Geist keine Ruhe ließ, bis ich sie vollkömmlich erkennete. Derowegen so die Liebe zu den Pflantzen der Bäume in dem Hertzen des Herrn oder zum wenigsten in des Gärtners nicht gefunden wird, so mag und kan ich ihm nicht rathen etwas zu pflantzen; denn seine Arbeit wird ihn unnützlich und ohn alle Frucht seyn.

Auch habe ich diesem Bericht nicht geschrieben, als nur vor diejenigen, die diese Zuneigung haben, und die Gewächse lieben. Denn mit solcher Liebe haben sie nur wenige Beyhülffe vonnöthen, selber Wunder zu thun. Und wiewol ich bekenne, daß dieses mein Werck sehr grob, ungestalt und von wenigen Ansehen ist, nichts destoweniger hoffe ich, daß es in der That ihnen nützlich werde seyn den Weg zu öffnen, neue Erkänntniß und mehrere Wissenschafft zu erlangen. Und so sie gute Gärtner sind, werden sie sich dessen bedienen können als wilder Stämme, etwas gutes darauf zu pfropffen, und zuletzt davon fürtrefliche schöne und gute Früchte einzusammlen.

ENDE.

)o(

Inhalt

Innhalt der Hauptstücke.

Das erste Hauptstück.

Von der Baum-Schule oder Pflantz-Garten insgemein.

Das andere Hauptstück.

Wie man eine Baum-Schule wohl pflantzen und unterhalten soll.

Das dritte Hauptstück.

Wie man gesäete wilde Stämme pfropffen soll.

Das vierdte Hauptstück.

Unterschiedliche Arten der Erden, und die Bäume, die am besten fortkommen wollen.

Das fünffte Hauptstück.

Von unterschiedlichen Mitteln, die Erde zu verbessern durch solche Düngung, die darzu nützlich, und wie man sich dessen bedienen solle.

Das sechste Hauptstück.

Wie man die unterschiedlichen Sorten der Früchte einrichten, und jedwede nach ihrer gebührlichen Erforderung setzen muß.

Das siebende Hauptstück.

Die Ordnung und der Zwischen-Raum, den man in Pflantzung der Bäume in Acht nehmen muß.

Das achte Hauptstück.

Auf was Weise man die Bäume wohl pflantzen und unterhalten soll.

Das neunte Hauptstück.

Wie man die Bäume beschneiden, und an einer Mauer oder Zaun aufleiten muß.

Das zehende Hauptstück.

Wie man schöne Früchte erlangen soll.

Das eilffte Hauptstück.

Von den Seuchen oder Kranckheiten der Bäume.

Register

Aller in diesem Garten-Buch sich befindenden Baum- Kräuter- und Blumen-Früchte, deren Nutz und Beschaffenheit nebst einem Medicinischen Gebrauch auf angewiesenem Zieffer-Blat zu finden.

Von den Bäumen und Stauden.

A.

Amarellenbaum, fol. 32
Apffelbaum 9
Abricosen 30
Attich 102

B.

Balsamapffel 91
Bircken 207
Brambeeren 81

C.

Campferfolie 51
Cappersbaum 103
Castanienbaum 137
Citronenbaum 13
Cornelienbaum 81
Creutzberlein, oder Stichberlein 80

D.

Daddelnbaum 136
Dannenbaum, Fären 106

E.

Egelantier 68
Eichbaum 118

F.

Feigenbaum 135
Fichtenbaum
Flider, Holder 100

G.

Granatapfelbaum 12

H.

Hagedorn 181
Hartzbaum 106
Haselstaude 118

I.

Johannesbeerlein 79

K.

Kirschbaum 32
Klimauf, Esen 52

L.
Lindenbaum 180
Lorbeerbaum 67
M.
Mandelbaum 28
Maulbeerbaum 136
Mispeln 34
N.
Nußbaum 117
O.
Oelbaum 104
P.
Palmbaum 181
Pappelbaum 207
Pfefferbaum 68
Pferſichbaum 30
Pflaumenbaum 33
Pirckenbaum 207
Pirnbaum 11
Pomerantzenbaum 13
Q.
Quittenbaum 13
R.
Reinweiden 53
Roſenſtock 65
Roßmarienbaum 66
S.
Schaaffsmüllen 68
Schledorn 208
Senißbaum 151
Sevenbaum 184
Specklilien 51
Stichbeerlein 80
Süßholtz 193
T.
Tamarisgenbaum 182
Taubenkraut 88
W.
Wacholderbaum 149
Wallnußbaum 117
Weinſtock 167
Weyden 169
Wunderbaum 212
Zipreſſen 150

Regiſter.

Von den Kräutern, Wurtzeln, Früchten und Blumen.

A.

Agley 87
Alantwurtzel 21
Alve 170
Amny
Anemonien 59
Angelica 41
Anys 39
Apoſthemkraut 176
Aron 120
Aſperges 107
Augentroſt 189

B.

Baldrian 208
Baſiligen 120
Beerenklau 173
Beerenohr 173
Bernagie, ein Kraut mit blauen Blumen 109
Bertram 172
Bethonie 108
Bettſtroh 124
Beyfuß 172
Bieslook 43
Beir, Mangolt 15
Blumenkohl 37
Bockshorn 193
Bohnen 138
Brionia, weiſſer Weinſtock 52
Bronkres 111
Bruchwurtz 169
Buglos 109
Butterblumen 210

C.

Camillen 72
Cardebenedict 70
Cicory 16
Coloquint 105
Conſtantinopel 84
Coriander 140
Crockies 59
Curcken 105

D.

Damaßblumen 88
Dill 141
Dragant 44

E.

Erdbeern 107
Ehrenpreiß 191
Endivie 108
Entian 158

Eibisch 154
Erbsen 137
Epfich 159
Erdschocken
F.
Feldviolen 90
Fennegrick 193
Fingerhüte 90
Frauenkraut 127
G.
Galgant 157
Ganchheil 162
Gelbe Wurtzeln, oder Rüben, Pasten. 14
Genserich 157
Goldblumen; Ringelblumen 74
Gundelreib 153
H.
Hauswurtzel 153
Haselwurtzel 154
Helmkraut 99
Hoffraut 44
Hoffblätter 156
Holwurtzel 156
Hopffen 174
Hünersalbe oder Kräutzkraut 209
Hyacinth 54
Hysop 124
I.
Ibisch 154
Je länger je lieber 171
S. Johanniskraut 155
Isop 124
Judenkirschen 71
K.
Katzenkraut 122
Käßkraut 190
Käyserskraut 58
Kelle
Kerbel 39
Kievitz-Eyer 58
Kletten 175
Knobloch 18
Kohl 36
Königskertz 89
Krausemüntz 122
Kreß 111
Kümmel 139
Kürbis 105
L.
Lattig 109
Lavendel 144
Leinsaat 141
Liebstock 69
Lilien, Gilgen 82
Looch 43
Löffelkraut 74
Löwenfuß 174

M.
Mahn, Magersam 85
Majoran 119
Mangolt 15
Marienblumen 56
Mutterblumen 75
Meisterwurtz 42
Merkrappe 192
Melissen 123
Melonen-Pfehen 106
Mertzblumen 56
Meyenblümlein 82
Molten 112
Murick 175
Mutterkraut 73
N.
Nachtschatten 210
Narcissen 54
Negelkenblumen 84
Nesseln 176
Nießwurtzel 211
O.
Ochsenzung 109
P.
Pastenack 14
Pensen, Feldviolen 90
Peonienrosen 85
Petersilien 37
Pfefferkraut 120
Pfennigkraut 160
Pimpernell 113
Poley 125
Poppeln 191
Prangwurtzel 193
R.
Rannen, rothe Beth 15
Rauten 68
Rettig 270
Reinfahren 187
Rittersporn 87
Rosen 65
Roßmarin 66
Ruben 19
S.
Salomons-Siegel 183
Salvey 127
Sammetblumen 88
Sanickel 182
Säubohnen 171
Saurampffer 110
Scharlach 112
Schelkraut 73
Schlüsselbluhmen 56. 185
Schwertlilien 57
Senegrün 194
Senff 142
Siebengezeit 126
Sinnau, Alchimilla 184

Sonnenblumen 86
Spenat 73
Spiccanard
Steinbrech 194
Steinklee 126
Stephans [Laus-] Kraut 112
Stockrosen 86

T.

Tag und Nacht 192
Taschenkraut 190
Taubenkropff 174
Tausendgüldenkr. 174
Teunisblume 84
Thymian 123
Tormentill 209
Traubenkraut 88
Tulipanen 83
Turcksebohnen 138

V.

Vengol 143
Violen 55
Violwurtzel 57

W.

Wallwurtzel 159
Wasserkreß 187
Wasserlooch 183
Wegeblätter 188.
189
Wermuht 39
Wintergrün 212
Wolgemuht
Wohlkraut 89

Z.

Zeitloß 55
Zipol, Zwibel 16
Zitbeer-Saat 185
Zuckerwurtz 20





